



N66.35.



Abi. auf

J. K. Kratzberg, Hamburg 1832.



Die  
B e g i e r d e  
Nach dre  
S e r n ü n f f i g e n  
L a u f e r n S c h i l c h

An  
E n i g e n S ä u g l i n g e n d e r e w i -  
g e n L i e b e b e w u n d e r t ,

Bev  
D e s s e n t l i c h e r B e a n t w o r t u n g  
E i n e s h e r z l i c h e n  
E r m u n t e r u n g s - S c h r e i b e n s

E i n i g e r  
S o u n g e n a m m t e r / a l s u n b e k a n n t e r B r ü s -  
d e r , d e n e n s e i n e u n v e r fäls c h t e G e g e n - L i e b e z u b e -  
z e u g e n v o r s e i n e S c h u l d i g k e i t e r a c h t e t , i h r

E r g e b e n s t e r M i t - B r u d e r  
Johann Christian Edelmann.

D r u e y t e A u f l a g e . 1 7 4 7 .

THOMASIUS  
In  
Lustigen und Ernsthaften Monats-  
Gesprächen 2. Theil  
p. 66.

Ich halte das für, daß ein Mensch seinen Verstand nicht besser anwenden könne, als wenn er allgemeine Thorheiten und Irthümer entdeckt, und durch eine freymüthige und scherhaftste Abbildung derselben, ihre Richtswürdigkeit jungen und alten Leuten vorstelle.





## Ungünstiger lieber Leser.

**S**ich kan voraus sehen, daß dirs  
eben nicht gelegen seyn wird,  
daß sich diese Blätter aber-  
mahl, so gar unangemeldet  
bej dir einfunden: Allein ich  
kan dich versichern, daß ichs ihnen nicht  
heisse; doch kan ichs ihnen auch nicht ver-  
wehren, weil es öffentliche Blätter  
sind. Inzwischen da mir bekannt ist, daß  
sie dir so verdrüßlich fallen, als anges-  
nehm sie endern sind; so habe dir im vor-  
gehen nur so viel sagen wollen, daß du  
ihnen allemahl gleich vor der Thür  
wieder den Abschied geben, und sie nie-  
mahls über deine Schwelle schreiten las-  
sen wollest. Denn es ist mir nichts mit  
deinem Verdrüß gedienet; Wenn du aber  
meinst,

meinst, sie würden besser thun, wenn sie sich weder vor dir noch vor Jemand anders sehen liessen; so kan ich nicht um hin dir zu melden, daß nicht alle in diesem Stücke deiner Meinung sind; und aus nachfolgender Begebenheit wirst du erkennen, daß sie sich öffentlich sehen zu lassen eben noch nicht schämen dürfen.

Es kam mir am 12. August. 1743.  
ein Schreiben von der Post zu handen, dessen Urheber mir zwar dato noch, weder seinem Nahmen noch Stande nach bekannt, der mir aber im Nahmen Gottes und sehr vieler gelehrter und un gelehrter unpartheyischer Freunde nicht nur aufs freundlichste und brüderlichste dankte, daß ich ihnen bisher einige meiner Blätter hatte wollen zu Gesichte kommen lassen; sondern es suchte mich auch derselbe aufs krafftigste und liebreichste zu ermuntern, meinen sehnlich darnach aussehenden Brüdern zu gefallen, immer mehr dergleichen ans Licht zu stellen. Weil ich nun keine Ursach finde, warum ich einem so billigen als unschuldigen Verlangen kein Gehör geben sollte, gleichwohl aber auch dir, mein lieber ungünstiger

stiger Leser / nicht gern mit Vorsatz  
Verdruss erwecken möchte; so habe vor gut  
befunden, vor meinen Blättern ein wenig  
voraus zu geben, und dich zu bitten, daß  
du nur eine Minute wo anders hin sehen  
wollest, wenn sie ungefähr vor dir vorbey  
gehen solten. Ich gebe dir die gewisse  
Versicherung, daß sie dir wider deinen  
Willen nicht zu nahe kommen werden.  
Gehabedich wohl und werde bald günstig  
ger. Ich bleibe unverändert

Dein

getreuer Bruder

der Auctor.

## DANNHAWERUS

in Praefat. Hodosopha. ex HIERONYMO.

Moneo tauros pingues , qui circumdederunt  
me , ut quiescant & desinant maledicere,  
malefacta ne noscant sua.

Das ist:

Ich will hiermit die fetten Ochsen / die  
mich umringet haben , ganz freundlich  
erinnert wissen , daß sie ruhig seyn und  
zu lästern auf hören , wo sie nicht haben  
wollen , daß ihre Bosheit noch jeder-  
mann offenbahr werden soll.



# Die Begierde nach der vernünftigen lau- tern Milch.

---

Meine, in Gott, unserm Vater/  
herzlich geliebte Brüder.

## I.

**R**um durfste ich meiner Augen trau-  
en, als mir 1743. am 12ten  
August euer sehr werthes, und  
mit besonderer Brünstigkeit an-  
gefülltes Schreiben unter einer so  
freymüthigen und ungewöhnli-  
chen Titulatur, und ausdrücklicher Benenn-  
nung/ meines, bisher mehr verhafteten / als  
geliebten Nahmens, von der Post eingehändis-  
get wurde. Denn ich wußte schon aus der Er-  
fahrung, daß der Neid bereits vor etlichen  
Jahren/ da ich mich selbst in öffentlichen  
Schriften noch nicht mit Nahmen genennet  
hatte, das Post-Recht / durch Unterschlagung  
der an mich gestellten Briefe, zu verlecken, kein  
Bedenken getragen, und also kam es mir frey-  
lich

lich um so viel bedenklicher vor, daß ich nach so langer Zeit, da der Hass der Welt gegen mich, gar um ein mercfliches zugenommen, dennoch mitten in derselben, nicht nur unter meinem Nahmen / sondern gar unter dem Titul eines Hochmeritixten / weit berühmten und uns partheyischen THEOLOGI, freyen Pas haben solte.

2. Ich hätte mich auch bey diesen Betrachtungen noch eine Zeitlang aufgehalten, wenn mich nicht die Begierde, den Inhalt einer so seltenen Zuschrift zu vernehmen, davon abgezogen, da ich mich dann zu fordern nach der Unterschrift und dem Orte umsahe, aus welchem mir ein so unverhoffter Besuch etwa zukommen möchte: Allein nachdem ich lange genug gesucht, und das Gesuchte doch nicht gefunden hatte, fand ich endlich, was ich am wenigsten gesucht, nemlich an statt eines einzigen werthen Unbekantten, eine ganze Gesellschaft redlicher und Wahrheit suchender Mit-Brüder, die mir durch einen ihres Mittels vor meine bisherige, fast allenthalben verfluchte und vermaledeyte Arbeit mit so verbündlichen und hertz-rührenden Worten Dank saget, daß ich armer unwürdiger Knecht recht innigst vor meinem HErrn gebeuget und beschämet wurde.

3. Ich bin nicht im Stande, meine Brüder / euch zu beschreiben, was bey so unerwarteter Ehre, damahls in meinem Herzen vorgegangen; Eins aber kan ich euch nicht verhalten, daß mich der Ausdruck, nach welchem ihr meiner Uns

Unwürdigkeit im Namen Gottes danket, besonders gerühret. Nicht deswegen, als wenn ich mich dieses Dankes annehmen, oder mir was drauf einbielen wollte. Denn wer bin ich eleder Staub, daß der Herr, der Hohe und Erhabene Gott, mir danken sollte, wenn ich etwa einen geringen Anfang zu Beobachtung meiner Schuldigkeit gemacht? Danket auch ein irdischer Herr seinem Knechte, wenn er alles gethan, was er zu thun schuldig war? Sondern weil ich daraus erkennen gelernet, wie viel mir noch zu thun obliege / ehe ich mich nur eines redlichen Menschen/ geschweige eines göttlichen Dankes würdig zu schäzen.

Ich muß euch also in aller Aufrichtigkeit vor dem Herrn, hiermit sagen, daß ich mich dieses gar zu hohen Dankes im geringsten nicht annehme, sondern den Ausdruck davon vor weiter nichts, als vor einen angenehmen Überfluss eurer, mit Liebe und Erkentlichkeit erfüllten Herzen halte, der zwar an eurer Seite / in so fern der Herr auch selbst diese Dank-Begierde, zu meiner Ermunterung in euch gewürcket hat, im geringsten nicht zu tadeln ist: Auf Seiten meiner aber mich eines unanständigen Hochmuths schuldig machen würde, wenn ich mir denselben zueignen, und nicht in tiefster Denuth meines Herzens dem wieder geben wolte, dem aller Dank Allein gebühret.

4. Gleichwie das nun von ganhem Herzen (wie der Herr weiß,) gleich auff der Stelle ins geheim von mir geschehen; also erkenne ich mich

A f auch

auch schuldig, solches öffentlich vor den Ohren  
meiner Brüder zu thun, und nunmehr erst mit  
Wahrheit und Überzeugung meines Herzens zu  
sagen, was ich vor diesen nur aus Gewohnheit  
und in grosser Unerkennlichkeit meiner Nichtigkeit,  
andern nur mit nachgeplappert, wenn ich gesun-  
gen:

Ist etwas Guts am Leben mein /  
So ist es warlich lauter dein.

Mein Herr und mein Gott, der du Alles in  
Allen bist, und der uns tüchtig macht, zu thun,  
was deine Weisheit / Macht und Liede zu deiner  
Ehre und unserm Heil verordnet hat. Da-  
her nehme ich zwar von Herzen mit Antheil an der  
Freude, die ihr, meine werthesten Brüder, ob  
dem neu anbrechendem Lichte des unver-  
gleichlichen Tages unsers Herrn / spüren las-  
set. Denn wer wolte nicht fröhlich seyn, wenn  
er nach einer so langen und bangen Nacht, den  
längst erwünschten Tag wieder anbrechen siehet:  
Allein so wenig einem, der sich beym Aufgange  
der natürlichen Sonne, etwa an einem erhaben-  
nern Orte befindet, von andern, die noch in der  
Tiefe oder hinter den Bergen wandern, des-  
wegen ein Dank gebühret, weil er von dem  
Glanz der Sonne eher als sie, beleuchtet wird;  
so wenig gebühret auch mir Unwürdigen etwas  
dergleichen deswegen, weil mich der Aufgang  
aus der Höhe / in meiner Positur, etwas eher/  
als meine Brüder erleuchtet. Denn ich kan ih-  
nen dabei zu weiter nichts dienen, als daß, wann  
sie erkennen, daß ich an meinem Theile bereits im  
Lichte

Lichte dieses grossen Tages wandele, sie an der Möglichkeit einer gleichmässigen Erleuchtung auch an ihrer Seite nicht zweifeln dürfen.

5. Wiewohl, sie zweifeln auch, Gott Lob / nicht nur daran im geringsten nicht mehr, sondern eilen auch mit starken Schriften aus dem Schatten des Todes / dem, über ihnen auf gegangenen Glanze, recht munter entgegen, und ich freue mich in dem Innersten meines Herzens, sie bald etwas näher um mich zu sehen: Zum wenigsten ist die ganze Schreib-Art ihres Briefes so beschaffen, daß ich wohl sehen kan, wie sie sich mit Macht aus der Tiefe ihrer biblischen Erthümer aufzumachen, und eine heitere re Stellung zu erlangen bemühet sind; daher kan mir freylich auf der Welt nichts angenehmers beggnen, als wenn mich der Herr würdigen will, Ihnen bey Übersteigung, der annoch im Wege liegenden Steine und Blöcker, einiger Massen die Hand zu bieten. Ja, das Vertrauen, so sie bereits zu meiner Wenigkeit blicken lassen, ermuntert mich um so vielmehr, mich Ihnen nicht zu entziehen, jemehr Vergnügen ich selbst davon empfinde, wenn ich Ihnen auf ihren beschwerlichen Wegen was nütze seyn kan.

6. Ich werde zwar dabey nichts weniger, als ihren Wegweiser agiren. Denn ich bin eben so wohl auf einem unbekannten Wege als Sie, und habe selber alle meine Kräftee anzuwenden, daß ich nicht dahinten bleibe: So viel aber kan ich Ihnen aus aufrichtigen Herzen wohl versprechen, daß, wenn Sie mich würdigen, mir ihre

ihre Hand zu geben, ich nebst Ihnen allen Kleiß anwenden werde, der Spur unsers Vorgängers unermüdet nachzugehen, und die Beschwerlichkeiten des Weges mit einem brüderlichen Gespräch zu versüßen. Materie darzu wollen wir genug finden, und ich glaube wir thun nicht unrecht, wenn wir gleich vors erste den Inhalt ihres Briefs darzu erwählen. Er ist ohnedem so weitläufig und so wichtig / daß ich glaube, es dürfsten auch andere unsrer Mit-Pilger um und neben uns begierig seyn, etwas das von zu vernehmen, und zwar um so vielmehr, je weniger mancher an seinem Orte bisher Gefärtten angetroffen, mit denen er ein Wort aus Herzens Grunde sprechen dürfsten.

7. Was also, meine werthesten Brüder, den Anfang eures geliebten Schreibens betrifft, so will ich mir bey dem Dankle, den ihr mir im Nahmen sehr vieler gelehrter und ungelehrter unpartheyischer Freunde abstattet, daß ich / wie euch zu schreiben beliebet, so ehrlich und aufrichtig gewesen / und in meinen Schrifften bisher so manchen geistlichen Betrug entdecket / weiter nicht aufhalten. Denn nicht ich / sondern der Herr hat das gethan, der meine / so wohl als eure Finsterniß, durch den Glanz der Wahrheit, Licht zu machen, Zeit erachtet, weshwegen wir allerseits am besten thun werden, wenn wir den Dank / den wir aus übermäßiger Freude, wegen des Lichts, so wir an einander wahr nehmen, uns selber unter einander abzustatten bemühet sind, mit vereinsiga-

Higten Herken dem wiedmen, der der Ursprung  
unser der mahligen Vergnigung ist, und Al-  
lein zuwege bringt, daß sich einer an dem Lichte  
des andern ergözen kan. Denn ich kan euch ver-  
sichern, daß mir das eure so angenehm ist, als  
euch das meine immermehr seyn kan: Weil ich  
aber weiß, daß es an euch, so wohl als wie an  
mir, nurein Gegenschein von der Sonne der  
Gerechtigkeit ist; so liebe ich euch zwar wegen der  
Anmuth, wonit mich der Glanz, der euch er-  
leuchtet, so unvermuthet erquicket: erkenne aber  
wohl, daß ich nichts von alle eurer Schönheit er-  
blicken würde, wenn ihr noch, mit andern meis-  
ner Brüder, im Finstern stecken, und der Er-  
leuchtung dieses unvergleichlichen Lichts erman-  
geln soltet. Und also schwingt sich meine Danck-  
Begierde gleich höher zu dem Geber aller die-  
ser guten und vollkommenen Gaben / dessen  
Reichthum der Güte mir an euch um so viel erfreu-  
licher vorkommt, je verborgener er noch unter des-  
sen ist, durch welche ich bisher habe wandern  
müessen.

8. Könnet ihr nicht beschreiben / was  
der helle Strahl von dem verheissen Lich-  
t am Abend / in vieler Herzgen vor Freude an-  
gerichtet; so seyd versichert, daß ich noch viel  
weniger beschreiben kan, was vor Vergnügen  
der unvergleichliche Gegenschein dieses Lichts in  
meinem Herken erwecket, wenn ich denselben in  
vereinigter Pracht, von ferne noch, an euch ge-  
wahrt werde. Dündet die Flamme des Herrn/  
eurer Versicherung nach, bey euch auch mans-  
che

che todte Bohle / noch je mehr und mehr an ;  
 so glaubet nur , daß niemand lieber sein annoch  
 übriges Heu und Stoppel-Werck bey diesem  
 Heuer verbrennen werde , als eben ich . Daher  
 gefällt mir allerdings , daß ihr schreibet : Ihr  
 betetet fleißig / daß mich Gott in aller Des-  
 muth und Freudigkeit / als sein nützliches  
 Werckzeug erhalten wolle ic . Denn diß ist eben  
 auch mein herzlicher Wunsch zu Gott meinem  
 Herrn , weswegen ich billig an seinem Orte be-  
 ruhen lasse , was ihr aus liebreicher Uebereilung  
 ferner schreibet , daß Dippel 1000 . ich aber  
 10000 . Sectirer geschlagen haben solle . Denn  
 dergleichen Ausdrücke reizen mehr zum Hoch-  
 muth , als zur Demuth , die ich doch gegen den  
 lebendigen Gott , bis an mein Ende zu behal-  
 ten , gegen alle nichtige Hirn - Götzen aber ,  
 ohne Scheu , je länger , je hochmüthiger zu wer-  
 den wünsche .

9. Ihr dürft daher , meine Hergens Brü-  
 der , mich gar nicht lange bitten , daß ich doch  
 die Liebe vor meinem Heyland und euch ha-  
 ben wolle / und nicht weich und müde zu  
 werden . Denn ob ihr schon dazu Grund habt ,  
 weil euch so viel Exempel derer , die wohl ange-  
 fangen : Aber gar wenig solcher , die bis ans  
 Ende ausgehalten , bekannt sind ; so glaube und  
 hoffe ich doch ganz gewiß , daß mich der Herr  
 nicht ändern werde , wie sehr es auch manche ar-  
 me verdüsterte Brüder , theils aus gutmeinender  
 Dummkheit , theils aus heiliger Faulheit wün-  
 schen möchten . Glauben / reden und leyden  
 wird

wird bey solcher meiner Beschaffenheit freylich  
immer unzertrennlich beyammen seyn, und ihr  
könnnt leicht erachten, daß mirs sonderlich an dem  
leßten bisher nicht gefehlet haben werde: Doch  
trostet mich nicht wenig, daß mich der Herr durch  
euch versichern läßt, daß meine Arbeit in Ihm  
nicht vergeblich sey.

40. Ihr schreibt: Ich dürffte nicht dens  
cken / daß nicht andre gleichen Sinn mit mir  
haben solten ic. Allein das habe ich auch nie ge-  
dacht, ob ich schon beym Anfange meiner Erkent-  
nis, mich eine geraume Zeit allein, und diejeni-  
ge am allermeisten wider mich sehen mußte, von  
denen ich geglaubt, daß sie längst viel weiter, als  
ich, gesehen haben müsten, welches mich bey na-  
he in meine, ohne dem schon canonisirte Finsterniß  
wieder zurück getrieben, und die Begierde nach  
einem hellern Lichte fast gänzlich in mir erstickt  
hätte. Gelobet aber sey der Herr, der mir Ar-  
men, da ich eben alle Hoffnung, was bessers zu  
sehen, weg zu werßen begunte, einen so ange-  
nehmen Blick in das Gesetz der Freyheit ge-  
schencket, daß ich erkennen können, wie schwach  
meine bischerigen Bande, und wie stark hingegen  
die Kräfftie meines göttlichen Geistes waren.  
Denn da vermochte mich nichts mehr aufzuhal-  
ten, und wenn es so viel Tode hätte kosten sollen,  
als Glieder den Zusammenhang meiner irdischen  
Hütte ausmachen.

11. Der Ungrund aller derer, die ich bis-  
her von Gott und göttlichen Dingen hatteschwa-  
hen hören, wurde mir auch je länger, je deutli-  
cher

cher aufgedeckt, uod zwar am allermeisten das durch, daß ich sahe, wie ein jeder in dieser Leute anders nichts suchte, als unter dem Vorwand der Religion / über die Erkenntniß anderer zu herschen / und mit einem Worte, ein Pabstthum über das andre aufzurichten. Graf Zinzendorff war der erste, der mir diffalls unter den andern allein, auf eine ausnehmende Art in die Augen fiel, und ihr habt nicht unrecht, wenn ihr ihn in eurem Schreiben den größten Päbster nennet. Denn es fehlt ihm nichts als die Nacht, wodurch sich die ersten Päbste empor geschwungen, so würden wir bald sehen, auf was für eine freundliche Art er die Leute herein zu kommen nothigen würde. Doch, Gott Lob, daß die Nacht der Unwissenheit je länger je mehr zu vergehen und der angenehme Tag der Erkenntniß immer höher zu steigen anfängt. Die Leute merken nach gerade, daß der sogenannten allein seligmachenden Religionen alle Tage mehr werden, daß sie unter der Menge derselben kaum mehr wissen, zu welcher sie greissen sollen. Da her fangen sie endlich an, den Herrn, den lebendigen Gott, von dem man ihnen bisher in allen diesen Religionen so viel widersprechend Zeug vorgeschwagt, selber aufzusuchen, und die es mit Ernst thun, finden bald, daß Er ganz anders beschaffen, als Er ihnen bisher vorgestellt worden.

12. Es ist aber nicht zu läugnen, daß sich viele auf diesem, bisher unbekanntem Wege nicht recht zu helfen wissen, und das darum, weil sie die

die Brücke / deren sie so lange gewohnt gewesen, nicht gern weg werßen, und einmahl gewisse Tritte thun lernen wollen. Was ich das mit sagen will, wird sich bald zeigen, wenn wir erwegen, was ihr lieben Brüder ferner dencket, wenn ihr schreibet: Dass nemlich alles seine Richtigkeit hätet / was ich vom Separatismo, von Verfälschung der Bibel / von der Wiederverbringung / von der Göttlichkeit der Vernunft geschrieben hätte; da sagt ihr gar recht, dass andre das auch gethan / und dass Arnold in seiner Kirchen-Historie vieles entdeckt habe: Nur (fahret ihr weiter fort,) wünschten viele / dass ich mich in etlichen Materien deutlicher erklären möchte / als: von der Wiedergeburth / vom Ebenbilde / Fall und Sünde / Busse und Rechtsfertigung ic. Denn / (sprecht ihr ferner,) da breschen sie in Nooses aufgedeckten Angesichten kurz und unverhofft ab / und lassen vielen Lebenslang / welche etwa ihre weitere Ausführung dieser wichtigen Materien nicht in die Hände bekommen / verworrene Scrupul zurück ic.

13. Allein, meine liebe Herzen, was hängt ihr euch wieder an mich und meine Buchstaben? Glaubt ihr nicht, dass eben der Meister, der mir meine Scrupul ohne diese Buchstaben hat auflösen können, auch die euren aufzulösen vermögend sei? Sehet, wie ungewohnt es euch vorkommt, wenn ihr nur etliche Schritt

B ohne

ohne dergleichen Brücken thun sollet? Ich habe im Mose mit aufgedecktem Angesicht / euch an dem einzigen Satz: Gott ist das Wesen aller Dinge / zu Auflösung aller dieser Zweifels-Knoten, ein solch Schwert vor die Augen gelegt, daß wenn ihr es nur ein wenig recht betrachtet hättet, ihr bald gefunden haben würdet, daß kein Scrupel in der Welt vorkommen könnte, den ihr nicht augenblicklich damit zerhauen könnet sollet: Allein ihr kommt mir hier nicht anders vor, als die Kinder, die ihre Augen lieber auf Puppen und andre Lappalien / als auf blosse Schwertter richten; was Wunder, wenn ihr bey solcher ungesekten Beschaffenheit, meine mit allem Fleiß bey etlichen Materien abgebrochenen Discourse, vor lauter verworrener Scrupul ansethet. Mein Haupt-Zweck im Mose war, euch Gott als das Wesen aller Dinge vorzustellen. Hättet ihr euch bemühet, diesen einzigen Satz im Lichte Gottes recht einzusehen, so würden euch die übrigen abgebrochenen Discurse nicht die geringste Schwierigkeit gemacht haben. Denn in dem ununterbrochenen Seyn des Allerhöchsten Gottes müssen alle Dinge ganz anders aussehen / als wir sie einander bissher nur aus dem Schein derselben haben eingubildet gesucht, mithin muß nichts so verworen in der Welt aussehen, da wir uns nicht mit dieser Erkenntniß, als mit euem blossem feurigen Schwert solten durchhauen, und allenthalben nach Wunsche Platz machen können, wenn wir nur nicht zu faul sind aufzustehen,

hen, die Häuste darnach auszustrecken, und unsere Kräfste einmahl selber zu probiren.

14. Aber an dieser Munterkeit fehlt uns eben, wir sind des Faulenzens bey der Buchstählerey so gewohnt worden, daß wir ganz contract zu seyn glauben, und ohne Krücke kaum einen Schritt unternehmen. Unter diesen Krücke verſiche ich nichts anders, als die privilegierten Vorurtheile derjenigen Religion, darin ein jeder erzogen ist; diese legt der Mensch gar zu ungern ab; weil ihn gleich von Kindheit an weiß gemacht worden, daß er ohne dieselben unmöglich in seinen Himmel klettern könne. Ja der arme Thor ist so furchtsam, daß wenn er gleich würcklich andre, ohne diese Stelzen, fix und hurtig lauffen sieht, er doch nach dem einmahl beygebrachten Wahn selner eben so wahnsinnigen Cameraden, steif und fest glaubt, daß ein solcher Krücke-Verächter endlich doch einmahl unfehlbar stolpern und den Hals brechen werde. Daher hält es freylich sehr schwer, ein solch armes, sich selbst nichts und andern alles zuflauendes Gemüth so weit zu bringen, daß es nur einmahl die Probe mit sich machen, und selber fühlen lernen möchte, obs denn auch so schwach sei, daß es keinen Eritt ohne seine angeerbten Krücken thun könne.

15. Ich muß diſſfalls aus eigener Erfahrung reden. Ich hätte vor etlichen Jahren nichts glauben können, wenn es nicht von meinen vermeirten Lehrern oder andern ansehnlichen Männern meiner Secte wäre zugleich mit vor ges-

B 2 nehm

nehm gehalten worden, und wenn man mich auch mit der Nase drauf gedrückt hätte. Das ist nun zwar, lieben Brüder, eine allerdings grosse / aber doch nur angenommene und mit Fleiß gehegte Schwachheit. Denn so bald ichs nur ein wenig versucht, ob's denn nicht möglich wäre, daß ich, ohne andre / auch was mit Gewissheit sehen könnte; so bald sand ich, daß ich nicht nur sehen / sondern auch in vielen Stücken viel schärfster sehen kunte, als die, auf deren Einsicht ich bisher nur blindlings weggeglaubt. Und so müßt ihr, meine Brüder, auch machen, wenn ihr eure Scrupul losz werden wollet; ihr müßt es da weder auf mein / noch irgend eines andern Menschen Gutachten ankommen lassen; Wer weit fragt / geht weit irre; Ihr müßt kein neues Wissen / sondern eine neue Erkenntniß suchen. Denn jenes macht uns nicht um ein Haar glückseliger, wenn es gleich von der ganzen Welt bestätigt würde, und an sich auch die pure lautere Wahrheit wäre. Fraget ihr warum? So antworte ich: Es ist dasselbe nicht aus uns heraus gewachsen, kan also unmöglich in der Ursachung bestehen, weil es keinen Grund in uns selber hat, sondern nur von aussen durch andere in unser Gehirn gebracht worden, aus welchen es leicht durch gegenseitige Begriffe, oder selbst erwachsende Scrupul wieder verdrungen und ausgetilget werden kan.

16. Dann sehet zu, daß das, was ihr vor Wahrheit haltet, erst in euch selbst gewiß sey, so werdet ihr euch mit verworrenen Scrupuln

puln nicht gar lange schleppen dürffen. Es kan von einem einzelnen Manne unmöglich alles auf einmahl gesagt werden, zumahl wenn er bey Verhandlung gewisser Haupt-Materien / andre nur neben bey mit berühret, gleichwie ich im Mo<sup>s</sup>se gethan, von dessen finstern Decke ich kaum ein Paar Halten zurück gezogen, um nur zu erfahren, wie sich meine Brüder dabey anstellen würden. Im übrigen, wenn ihr ja meine Gedancken von der Wiedergeburth / vom Fall und der Sünde / von der Busse und Rechtfertigung ic. etwas umständlicher vernehmen wollet, so glaube ich im XV den Stück der Unsch. Wahrh. so viel davon gesagt zu haben, daß ihr sehen könnet, was ich davon halte. Sind diese Materien bey euch auch bereits in eben dieses, oder noch in ein heller Licht gestellt, so wirds mich hertzlich freuen; wo nicht, so habt Gedult, bis es heller um euch wird, und seyd indessen versichert, daß eurer keiner dahinten bleiben werde.

17. Wenn ihr ferner begehret, daß ich euch den Unterscheid zwischen Christi Fleisch und seiner Menschheit besser zeigen soll, so halte ich euch diese seltsame Bitte in so weit nicht vor übel, weil ich vor diesem selber gern jemand gehabt hätte, der mir diesen gar zu übernatürlichen Unterscheid auf eine oder die andre Weise hätte zeigen können: Allein meine Brüder, man sucht manchmahl den Esel / auf dem man reitet / und meint oft Himmel weit von einer Sache entfernet zu seyn, die uns doch vor Augen

B 3 liegt.

liegt. Was haben wir nöthig uns einer Menschheit ohne einem Menschen / und einen Menschen ohne Fleisch einzubilden? Könnet ihr euch auch die Thierheit ohne ein Thier / und ein Thier ohne Fleisch vorstellen? So viel Unterscheid zwischen der Thierheit eurer zahmen und wilden Thiere / und zwischen dem Fleische derselben zu finden; so viel Unterscheid ist auch zwischen der Menschheit des Menschen Jesu, und zwischen dem Fleische desselben zu finden, und die so ihm eine himmlische Menschheit, oder gar ein himmlisch Fleisch umgeben, und selber einmal außerhalb dem Fleische noch Menschen zu bleiben glauben, (von welchen Phantasten ich eben Ich noch nicht gar lange desertiret bin,) besinnen sich nicht, daß ihre Grillen lauter Contradietiones in Adiecto oder sich selbst widersprechende Fratzen sind.

18. Der Geist Jesu ist eben der allgegenwärtige Geist Gottes, der in uns allen ist, ist also an sich nicht menschlichen / vielweniger fleischlichen / sondern göttlichen Geschlechts, folglich hat Er, wann Er in das Fleisch oder in einen Menschen sich verbergen will, eben so wenig nöthig, erst eine so genannte himmlische Menschheit mit zu bringen, als wir nöthig haben eine Hemdheit mitzubringen, wenn wir uns mit einem Hemde bekleiden wollen. So natürlich es also seyn würde, wenn das Hemde, das den Unterleib bedecket, im Fall es dencken könnte, dächte, daß der Oberleib eine à parte Hemdheit besitze, die von dem Zweige des ganzen Hemdes

nn-



unterschieden wäre: Eben so närrisch ist es auch, wenn die Menschen / die nicht so vortreffliche Kräfte Gottes verbergen, als der Mensch Iesus, von demselben dencken, daß Er eine ganz à parte und so genannte himmlische Menschheit besitze, die von dem Fleische ihres Menschen ganz unterschieden wäre. Was un-nüge Grillen hat man nicht andern zu gefallen mit fangen heffen?

19. Wer Christum mit Paulo nicht mehr nach dem Fleische kennt, der kennt ihn auch als keinen Menschen mehr, vielweniger als einen Gott-Menschen. Denn dieses selbsterträumte Wort kan kein gesunder Verstand fassen, und ist doch dasjenige, was die ganze Christenheit an einander heft. Die Alten waren gewohnt Kurz zu reden, und mit einem Worte vielerlen Sachen auszudrucken, darunter gehöret das Wort Christus auch, wie die deutsche Bedeutung desselben gleich giebet. Denn es heißt ein Gesalbter. Wer weiß aber nicht, daß dieses Beywort mehr als einer Person beygelegt werden kan? Und was können die ersten Christen da vor, daß ihre vermeinte Nachfolger dasselbe nur in die Person Jesu von Nazareth verbannt, und damit ein solches Gewirre unter einander angefangen haben, daß sie einander schon lange selbst nicht mehr verstehen? Wer in diesen Zänckereyen noch seine Glückseligkeit zu finden vermeynet, dem will ich sein Vergnügen nicht stöhren; Er muthe mir nur nicht zu, daß ich mit Theil daran nehme, oder eine Parthey gegen die

die andere mit vertreten helffen soll. Denn ich habe genug erfahren, daß ich nicht um ein Haar breit bin gebessert worden, als ich diese Thorheit noch mit begehen halff, und befinde mich nun weit glückseliger, wenn ich Gott stille halte, daß Er auch aus mir einen Christum machen kan, als wenn noch tausend andre Christi außer mir wären, ich selber aber von Gott angesalbet bliebe.

20 Ihr meint ferner, daß auch die Dreyeinigkeit den Einfältigen noch deutlicher offenbahret werden müsse: Allein wer kan das besser thun, als der lebendige Gott selber, wenn Er nöthig findet, daß wir uns sein unaussprechlich Wesen unter keinem andern, als eben unter diesen Nahmen vorstellen sollen? Ihr scheinet nicht damit zufrieden zu seyn, daß ich diesen einmahl unter uns bekannt gewordenen Nahmen, durch drey, uns Menschen sonderlich angehende Eigenschaften Gottes, nehmlich durch seine Weisheit, Macht und Liebe habe zu erklären gesucht: Allein ich dringe ja meine Begriffe niemand als einen Glaubens-Articul auf; Offenbahret sich Gott, dessen Vortrefflichkeit unendlich ist, euch oder einem andern, deutlicher, als ich von ihm habe lallen können, so seyd nicht so wunderlich, und præteradiret, daß Er sich euch iust unter einer Benennung offenbaren müsse, von der wir selber nicht einmahl saggen können, wenn sie eigentlich in der Welt auf gekommen. Ihr findet sie ja weder im Alten noch im Neuen Testamente. Johannes war zufrieden, daß er Ihn als die Liebe kannte;

Abras

Abraham lernte Ihn kennen als den Allmächtigen Gott; Moses als den, der da ist; Joshua / David und andre als den Herrn der Heer-Schaaren; Mir Unwürdigen hat Er sich sonderlich unter dem Nahmen der Vernunft offenbaret. Wenn Er nun auch euch oder einem andern, sich unter der Benennung der Dreyeinigkeit offenbahren will, wer will Ihm wehren? Vorschreiben aber läßt er sich nicht, daher diejenigyn, die Ihn unter keinem andern, als unter dem von ihren Vorfahren bekommenen Nahmen der Dreyeinigkeit kennen lernen wollen, zusehen mögen, wie sie mit Ihm zurechte kommen.

21. Der Einwurf aus den Buchstaben der Schrifff, z. E da es gleichwohl im 110den Psalm heisse: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Geze dich zu meiner Rechten ic. ist so elend, daß mich der guten Leute recht jammert, wenn sie diesen Poetischen Ausdruck, wer weiß vor was vor eine göttliche Weissagung von dem Messia der Juden ausgegeben, und sich nicht entblöden dieselbe so wohl dem König David, als unserm noch viel weiseren Bruder Jesu aufzulügen.

22. Wie, wenn dieser ganze Psalm niemahls aus Davids Reder geflossen wäre, könnte man sodann nicht greissen, daß die Disputation, die unser Bruder Jesus mit den Juden über ob erwähnten Spruch gehalten haben soll, demselben von solchen Leuten aufgedichtet worden, die selber weder Gix noch Gar davon verstanden,

B s                    und

und doch geglaubt, er schicke sich perfect, einen Beweis vor die Gottheit Jesu daraus zu erzwingen? Sehet doch nur einmahl die Ueberschrift dieses Psalms, so wohl im Hebräischen als Griechischen, wie nicht weniger in den Biblis Pentaplis, die Übersetzung des Juden ATHIAE an, da werdet ihr erst handgreiflich sehen, daß niemand weniger, als David diesen Psalm gemacht haben könne, weil es heißt, es sei ein Lob-Gesang auf David / oder nach unsrer Redens-Art, ein Helden-Gedichte / das ein Poet der Juden, dem König David zu Ehren gemacht.

23. Da ist nun gar leicht zu sehen, daß dieser Mann damals an nichts weniger, als an die gar zu Prediger-mäßig / das ist, abgeschmackt flappende Deutung, die dem Herrn Jesu Matth. 22, 43. aufgebürdet wird, könne gedacht haben. Es kan aber auch, zum andern, wohl nichts schwächers zum Beweis der Gottheit Jesu aus der ganzen Bibel aufgebracht werden, als die Worte eines Lob-Dichters / die er seinem König in Ehren vor vielen hundert Jahren abgesungen, und müsten die Juden nur durch ein außerordentlich Wunderwerk damals seyn stumm gemacht worden, wenn sie dem Herrn Jesu nicht ein Wort auf die gar zu gezwungene Application dieses Spruchs hätten sollen antworten können.

24. Das ganze Lob-Gedichte handelt von nichts weniger, als von dem erwarteten Messia

Messia der Juden; sondern der Poet, der es dem König David zu Ehren gemacht, thut weiter nichts darin, als daß er nach Art der Dichter die herrliche Regierung seines Königs beschreibt, und sich denselben nicht anders vorstellt, als habe ers selbst mit angehört, daß Gott, zu seinem Herrn / dem König David gesprochen hätte, er solte sich zu seiner Rechten setzen ic. Wie kan man doch dem weisen Jesu / der an nichts weniger, als an die Vergötterung seiner Person gedacht, zutrauen, daß er sich solcher Lappena Gründe / zum Beweis einer so wichtigen Sache solte bedienet, und wider den klaren Augenschein, den Ihm die Juden alle Augenblick vorlegen kyunten, nicht nur den David selbst zum Urheber seines eigenen Lobes gemacht, sondern auch dasselbe als eine Weissagung auf den Messias gedeutet haben?

zg. Wenn man so mit den Worten der Poeten spielen darf, so könnte einer von den Nachkommen des Römischen Bürgermeisters ASINII POLLIONIS, (wenn er gern ein Sohn Octa-tes tituliret werden wolte,) die guten Buchstaber noch auf den heutigen Tag aus dem VIRGILI-O eben so kräftig eintreiben, als man glaubt, daß Christus die Juden aus ihren Dichtern eingetrieben haben soll. Denn er könnte sie ja auch fragen: Wie dünkt euch um den POLLIONEM, wes Sohn ist er? Und wenn sie ihm antworten wolten: Dessen und dessen; so könnte er ja auch sprechen: Wie nennt ihn denn VIR-GILIUS

GILIUS im Geist einen Sohn Gottes/ wenn er spricht:

Cara Deum soboles, magnum JOVIS incrementum.

Du grosses Götter-Kind / du Zweig des Allerhöchsten.

So ihn nun VIRGILIUS einen Sohn Gottes nennt / wie ist er denn ein Sohn dessen und dessen? Ob sie ihn aber hierauf kein Wort würden antworten können, gleichwie man glauben soll, daß die Juden Jesu nichts hätten antworten können, da er sich auf eben die Art, auf einen ihrer Poeten berufen haben soll, das will ich euch selbst beurtheilen lassen.

26. Wer die ganze Disputation, die Christus hier mit den Juden gehalten haben soll, bei den drey Evangelisten MATTHÄO, MARCO und LUCA (von deren Original-Schriften ohne dem kein Buchstab mehr vorhanden,) nur ein wenig in ihrem Zusammenhang ansehen will, der wird gar leicht finden, wie schlecht ihr Zeugniß überein stimme, und wie unrecht man Christo thue, wenn man ihm Schuld giebt, als habe er theils geglaubt, daß David sich sein eigen Lob-Gedichte / und zwar durch Eingaben des H. Geistes versfertigt, theils, daß er in demselben den zukünftigen Messiam vor einen Sohn Gottes ausgeben wollen. Doch wir können uns jetzt nicht länger bei dieser Materie aufhalten, sonst könnte ich euch leicht zeigen, wie wenig unsre Gelehrten auf den heutigen Tag selber

ber glauben, daß David alle die Psalmen gemacht, die ihm heut zu Tage zugeschrieben werden. Leset aber nur Opfergelds Fata Scriptura p. 20. so werdet ihr seben, daß alles, was man dißfalls vorgiebt, auf puren Muthmassungen beruhe, und damit haben Kinder der Wahrheit nichts zu thun.

27. Ihr wendet aber bey dem Wunsche, den Nahmen der Dreyeinigkeit noch deutlicher offenbahret zu sehen, noch ferner ein: Der Sohn Gottes habe den Vater offt angebetet und zu ihm geredet / wie könnte aber wenn wir statt der bisher geglaubten drey Personen / nur drey göttliche Eigenschaften / nehmlich Weisheit / Macht und Liebe zur Dreyeinigkeit machen wolten / eine Eigenschaft / und folglich das göttliche Wesen sich selber anbeten und einander erhören; eine Eigenschaft die andre separiren und ins Fleisch senden ic ic. Allein, meine lieben Brüder, was haltet ihr euch bey menschlichen Begriffen und Benennungen auf, wenn ihr sehet, daß sie sich auf das unaussprechliche Wesen unsers grossen Gottes nicht wollen appliciren lassen? Wir nennen Gott einen Vater / weil Er der Ursprung unsers Seyns und Wesens ist, und wir heissen aus eben der Ursache seine Kinder: Beyderley Benennungen aber sind unzulänglich / unvollkommen / und nur von Menschen und ihre Beschaffenheit hergenommen. Denn Gott ist eben so wenig in eigentlichen Verstande unser Vater, als wir, nach dem Bes-

Begriffe, die wir sonst von einem Kinde haben, seine Kinder sind. Daher kan man eben so wenig in eigenelichen Verstande sagen, daß Gott einen / als daß Er viele Söhne habe; mithin ist alles, was in der Bibel biszweilen nur von einem Sohne Gottes gemeldet wird, entweder sonst vor weiter nichts anzunehmen, als vor einen unvollkommenen Begrif derjenigen guten Männer, die zu ihren Zeiten von Gott etwas haben schreiben wollen; oder sie haben unter diesem einzigem Worte überhaupt einen jeden / sich vor andern ausnehmend hervorthuenden Menschen-Geist verstanden wissen wollen; oder sie haben sich sonst, nach ihrer verschiedenen Gemüths-Beschaffenheit, andre Vorstellungen das von gemacht, die wir jetzt nicht mehr errathen können. Von diesen allen sey also geschehen, was da wolle; so frage ich euch ganz gelassen: Wo sind uns die Gedanken, dieser unserer Brüder, (Gesetz, daß sie würcklich so von Gott gedacht, wie bisher ist vorgegeben worden,) zum Regul-Maß vorgeschrieben, daß wir uns keine würdigern und vollkommenen Begriffe von diesem grossen Wesen machen dürfsten? Sprecht ihr: in der Bibel; so antworte ich, die Schreiber derselben haben so wenig Recht gehabt, uns ihre Begriffe von Gott aufzudringen, als wir haben, ihnen die unsrigen aufzudringen, wenn sie noch leben solten. Ja, sprecht ihr vielleicht nach den angeerbten Vorurtheilen eurer Secte: Jene wären unmittelbar von dem H. Geiste erleuchtet; Ich antworte: Wir auch. Denn es ist eben

eben der Geist in uns, der in ihnen war: Wenn sie aber selber bekennen, daß ihr Wissen nur Stückwerk gewesen, wie hat ihnen einfallen können, andern dasselbe, als eine unfehlbare Maß-Regul ihrer Erkenntniß anzupreisen. Man glaube doch nicht alles, was uns vorgeschwahle wird.

28. Damit wir aber auf die Sache selber kommen, so lasse ich diejenigen, die Gott einen Sohn zuschreiben, der mit ihm gleiches Wesens und von gleicher Mache und Ehre seye, und doch den Vater anderten und von demselben erhöret werden soll, ihre confusen Begriffe selbst zusammen räumen, so gut sie können, man wird doch einmaht sehen, daß sie nicht damit zu rechte kommen. Ich meines Orts komme weit besser fort, wenn ich mir außer den drey/ nur zur Erklärung des angenommenen Worts Dreyeinigkeit beigebrachten Eigenschaften Gottes, noch unendlich andere dergleichen in Ihm vorstelle, ob ich sie schon nicht zu nennen weiß. Denn wo lebt ein Mensch, der die Vollkommenheiten Gottes aussprechen könnte? Wenn nun freylich alle diese göttliche Eigenschaften von dem Wesen Gottes allemahl unzertrennlich sind: Dieses aber, laut der Schrifft selber Eph. 4, 6. sich durch alle Creaturen erstreckt, und unter diesen, wie der Augenschein und die Erfahrung lehret, immer eine der andern unterworfen ist; so würde es mich wenig anfechten, wenn einer gleich so wunderlich reden und sprechen wolte, daß auf die Art das göttliche We-

Wesen / uud folglich GOTT / sich selber unterworffen seyn müste. Denn das würde doch im Grunde nichts anders heissen, als daß Gott allmächtig wäre, neil Ihm alle seine Eigenschaften unterworffen. Was aber daraus ungereimtes folgen sollte, das möchte ich wohl einmahl sehen. Die Schrift redet ja selbst viel gröber von der Sache, wenn sie uns Glieder des Leibes Gottes nennt, ja gar behauptet, daß wir von seinem Fleische und von seinem Gebein wären, Eph. 5, 30. Wer weiß aber nicht, daß an einem Leibe immer ein Glied dem andern unzertworffen ist, ohne daß deswegen jemand sagt, der Leib sey sich selber unterworffen?

29. Ihr sprechst: Eine Eigenschaft könne doch die andre nicht anbeten und von ihr erhört werden / vielweniger könne eine Eigenschaft die andre separiren und ins Fleisch senden. Antwort: Anbeten und erhört werden / sind wieder pur menschliche und nur gewissen Personen zukommende Begriffe, die außer dem Geschlecht der Menschen, (wenn man nach der Wahrheit urtheilen will,) auch sonst keiner andern Sache zukommen. Denn ob man schon von Gott sagt, daß Ihm die Ehre der Anbetung zukomme, so ist es doch abermahl nur ein unvollkommener menschlicher Begriff, hergenommen von der Aufführung der Menschen unter einander, die einander ihre Güte auf mancherley Weise vorenthalten, und denen, die sie bedürffsen, selten eher zukommen lassen, als biß sie drum gebeten werden: So unvollkommen aber

aber muß man sich das Allerhöchste Gut nicht vorstellen. Denn wenn uns dieses seine unvergleichliche Güte nicht eher zu geniessen geben sollte, es werde dann erst von uns drum angebetet, wo hätten wir dann Leib und Seel und alles, was in und an uns ist, her bekommen, ehe noch einer unter uns gewußt, was Gott / oder was anzubeten heisse?

30. Thut also diese unvollkommenen Begriffe bey Betrachtung des alles in allen würckenden Gottes hinweg, so werdet ihr sehen was Er thut, wenn Ihn eine Creatur anbetet / und wann Er sie erhöret. In einer Creatur die Ihn anbetet, erwecket seine Liebe ein Verlangen nach einer abwesenden Glückseligkeit, und dieser Liebe antwortet hernach theils die Macht / theils die Weisheit / wenn Er das Verlangen der Creatur entweder pünctlich erhöret, oder anstatt des verweigerten Verlangens etwas bessers davor schenket: Alle diese Wirkungen aber stammen aus einem Geiste, wie ihr aus Betrachtung der Eigenschaften eures eigenen Cörpers wahrnehmen könnet, die unter der Anordnung eines einzigen Geistes einander alle auf gewisse Art dienen und unterworffen seyn müssen, ohne daß der Geist deswegen selbst sein eigen Wesen zu zertheilen, oder eine Eigenschaft von der andern zu separiren nothig habe.

31. Ist's nicht wahr, Hungern und Essen sind zwey Eigenschaften eures Cörpers; die eine verlangt etwas, und rufft den Geist gleichsam an /

C

an /

an / daß er dem Mangel des Cörpers zu Hülffe kommen soll: Die andre giebt etwas , und er hört gleichsam das Verlangen der ersten , und doch werden sie beyde von einem Geiste gewürcket: Separirt aber deswegen der Geist die Kraft zu essen von seinem Wesen , oder von seinen andern Eigenschaften / indem er sie ins Fleisch oder in andre Speisen sendet / dem Mangel des Hungers zu Hülffe zu kommen ? Hoffentlich werdet ihr doch das nicht sagen : So denkt dann immer auch nicht , daß der allgegenwärtige Geist Gottes , seine Eigenschaften von sich / oder seinen andern Eigenschaften separire / wenn Er eine oder die andre ins Fleisch sendet , dem Verlangen der andern zu Hülffe zu kommen . Es ist diß zwar ein etwas grobes Gleichniß von Gott: Aber die Schrift giebt uns selber an die Hand , indem sie uns seines Leibes Glieder nennt , und Ihn dadurch , (wenn uns so zu reden erlaubet ist ,) mehr zu einem vieleinigen / als nur Dreyeigen Wesen macht , welches Syrach kurz und mit einem Worte ausdrückt , wenn er Cap. 43 , 29. spricht : Kurz / Er ist das Alles / und zwar nicht das , was der Unbeständigkeit und Vergänglichkeit unterworfen ist , sondern das , was allen Dingen ihr Seyn und Wesen giebet und erhält . Wer mehr wissen will , der lasse sichs Gott offenbahren .

32. Ihr fragt mich hierauf ferner : Wenn diß und jenes nicht die rechte Lehre und der rechte Weg gewesen / welches ist dann die rechte

richtige Strasse? Antwort: Die, die euch der  
 HErr selber führet, drum lernet Ihn kennen/  
 und verlaßt euch nicht abermahl auf Menschen/  
 wie ihr bisher gethan habt. Denn deren Keiner  
 kan euch leiten, weil er selber noch verirrt ist,  
 und mit seinen eigenen Irthümern noch alle  
 Hände voll zu thun hat. Daher kan ich euch nicht  
 völlig beysfallen, wenn ihr weiter schreibet: Es  
 seyz zwar das / wovon ich etwa bisher in meinen  
 Schriften gehandelt, der Schutt / den man  
 ohne Tändeley und Schön-thun hinweg füh-  
 ren und aus dem Wege räumen müsse; wenn  
 aber (fraget ihr mich weiter) legt man einen  
 neuen Grund: Wenn bauet man was bes-  
 sers / und wenn schmückt man das neue  
 Hauß aus/ daß mit Lust darin vor Gott  
 und seine Kinder zu wohnen ist?

33. Was sollen euch, meine werthen Brü-  
 der, doch Menschen noch voreinen neuen Grund  
 legen, der nicht bereits von Ewigkeit in Gott  
 gelegen ist? Habt ihr denn, da ihr noch immer  
 auf die Bibel sehet, nicht gelesen, was Paulus  
 schreibt 1. Cor. 3, 11. Einen andern Grund  
 kan niemand legen / außer dem / der gelegen  
 ist? Was vorein neues Hauß soll man euch doch  
 bauen und ausschmücken / Darin mit  
 Lust vor Gott und seine Kinder zu wohnen  
 sey: Glaubt ihr dann, daß das Hauß eures  
 himmlischen Vaters, mit den vielen Wohnun-  
 gen/ von welchen unser Jesus Joh. 14, 2. re-  
 det, eingefallen, oder doch baufällig sey, daß ihr  
 Ihm ein neues bauen wollet? Habt ihr nicht  
 C 2 Dergo

vergleichen Pfuscher genug um und neben euch? Sind nicht derselben alle Historien voll, so weit man zurück sehen kan? Wollt ihr dann, daß ich die Anzahl dieser Babels-Bauer mit vermehren helfsen soll? Lieber, seyd zufrieden mit dem Grunde / worauf ihr von Ewigkeit gegründet seyd, und aus welchen ihr nicht fallen könnet, so lange ihr gestehen müsset, daß ihr in demselben lebet / in Ihm bewegt werdet und in Ihm seyd. Es sind der thörichten Grund-Leger seit etlichen hundert Jahren so viel worden, daß mich nicht Wunder nimmt, wenn ihr vor ihren Geflecke nichts mehr von dem wahren Grund sehen könnet. Ihr sollt es ihnen aber nicht nachthun, meine Brüder, sondern nebst mir, den lange noch nicht gar weggefährten Schutt dieses verfallenen Baues immer ansässiger mit weg räumen helfsen, damit man einsahl von dem herrlichen Bau, den der Herr selbst aufgeführt, wieder was zu sehen kriegen möge.

34. Es scheinet aber, ihr sähet gern, daß ich auf die alten Trümmern wieder eine neue Kleckerey anlege, eine neue Secte anrichtete, Jünger machte, einen Anhang sammlete, und wieder einen neuen Buchstaben-Krämer abgäbe: Aber das sollt ihr, mit der Hülffe Gottes nicht an mir erleben. Es ist mir leyd genug, daß ich noch nicht anders, als durch Buchstaben mit euch reden kan: Aber darum bitte ich euch vor dem Herrn von ganzen Herzen, macht keinen neuen Gözen wieder drauß, wie ihr mit der

Bis

Bibel bisher gethan habt. Denn sonst werdet ihr eben so leer von wahrer Zufriedenheit bleiben, als ihr lange gewesen seyd.

35. Hinein mit euch / zu Gott / meine Brüder, der wird euch zeigen, was ihr thun, und wie ihr richtig vor Ihm wandeln sollet. Seyd ihr nicht nach den deutlichen Zeugnissen eurer so unentbehrlichen Bibel, sein Tempel / Haus und Wohnung, in welcher Er ja wahrschafftig bisher nicht mit Unlust muß gewohnet haben. Denn sonst hätte er ja ausziehen können? Was gäfft ihr also auswärts nach einen andern neuen und von armeligen Menschen erst Gott aufzubauenden Hause / das doch nichts anders, als ein neues Babel werden kan, wenn gleich alle Propheten und Apostel mit dran bauen hülffen. Ihr sehet es ja vor Augen, was aus ihrem Gebäude geworden ist, wenn alles wahr seyn soll, was von Stiftung ihrer so genannten Gemeinen erzehlet wird. Gabs nicht gleich vom Anfange bald hier bald dazu janzken genug, da man wieder auf gesetzliche Schrancken, äusserliche Ceremonien und gewisse bestimmte Meinungen verfiel, und die freymüthige Lehr- und Lebens-Art des weisen Jesu bald nach seinem Tode fast gänzlich wieder verließ?

36. Wo lesen wir, daß derselbe seiner Jüngern befohlen, gewisse, zu einerley Meinungen mit einander verbundene Gesellschaften auszurichten, Bischöfse / Ältesten / Diaconen und dergleichen in derselbigen zu verordnen, gleichwie sich seine Jünger gleich nach seinem  
E 3 Eode

Eodeunterstunden? Könnet ihr nicht sehen, daß durch diese gar zu sehr noch Judenzende Aufführung der guten Jünger, der allererste **Grund-Stein** zu dem nachfolgendem Unheil in der Christenheit gelegt worden? Nimmermehr hätte sich ein Lehrer über den andern, und sie endlich alle über ihre Zuhörer dergestalt erheben können, wenn die sogenannten Apostel ein wenig behutsamer mit Titul-Austheilen versfahren hätten. Das sahe der weise Jesu gut voraus, drum wolte er schlechterdings keine Oberstelle unter den Jüngern verstatthen, sie solten alle untereinander Brüder seyn, der so der Vornehmste seyn wolte, sollte der andern Diener seyn, sie solten sich nicht einmahl Rabbi oder Meister / geschweige Oberaufseher oder Bischoffe / Ältesten und dergleichen nennen lassen. Denn Er wußte wohl, daß diese Dinge keinen Bestand haben, und anstatt der Vereinigung der Gemüther nur mehr und mehr Zertrennung unter ihnen anrichten würden.

37. Sein ganzer Zweck gieng dahin, den Leuten die Absurdité der äußerlichen so genannten Religion zu zeigen, den thörichten Hass wegen Verschiedenheit der Meinungen in Religions-Sachen unter ihnen aufzuheben, die allgemeine Liebe wieder herzustellen, und die Menschen zur Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit anzuweisen. Daher mag man von den äußerlichen Anstalten und Ceremonien, die Er noch bey seinem Leben angeordnet haben soll, als vom Abendmahl und der Tauffe, vorgeben.

geben was man will; so hat man Ihn entweder nicht recht verstanden; oder er hat diese Dinge als unschuldige Gewohnheiten seines Volks schon vor sich gesunden, und bis zur Verbeisezung passiren lassen, ohne allgemeine Gesetze, oder unentbehrliche Mittel der Seeligkeit vor alle Menschen draus zu machen; oder Er hat wohl gar dergleichen nie gethan, was ihm heut zu Tage aufgebürdet wird, wie wir uns dann, so lange man uns die Original-Schriften seines Lebens-Laufs nicht aufzeigen kan, auf die, unter dem Nachmen der Evangelisten und Apostel zusammen gestoppelten Brocken, gar nicht versetzen können, weil dieselben erst nach langen Zeiten, und von solchen Leuten sind zusammen gelesen worden, die schon nichts weniger, als die freye Lebens-Art Jesu von sich blicken liessen, über ditz aber auch schon selber dergestalt unter einander zerfallen waren, daß eine Parthen diese, eine andre wieder eine andre Evangelische Historie vor acht erklärte, und einander dieser Buchstaben wegen um die Wette verkeherten und verdammten.

38. Was also der Bau / den die Nachfolger dieser Buchstaben-Sammler nun so lange schon auf diesen heillosen Grunde fortgeföhret, endlich vor ein Aussehen gewonnen, das ist, Gott Lob, am Tage, und die Risse desselben sind bereits so groß, daß gar kein Zuklecken mehr dran helfen will. Ihr soltet also lieber wünschen, daß der ganze Plunder schon im Staub be und Grauß liegen möchte, damit der herrliche  
C 4 Bar

Bau, den Gott selbst gegründet und aufgeführt, und den man vor dem unordentlichen Gerüste der thörichten Babylonier fast gar nicht mehr erkennen kan, den bezauberten Gemüthern wieder ein wenig in die Augen fallen könnte: vielleicht sâhen sie also inn, daß sie das neue Jerusalem / worauf manche noch so so sehnlich passen, bereits um und um umgebe, weil sie sich selbst, als lebendige Steine unbeweglich in demselben gegründet finden würden. Doch es will alles seine Zeit haben, und wie werde ich mich freuen, wenn auch eure Zeit, eine Zeit der Ausrottung, so lange verjährter Irthümer seyn wird. Denn ihr jammert mich recht sehr, wenn ich euch noch mit so viel Phantasien beunruhiget sehen muß, als das eurer folgenden Frage abzunehmen, da ihr schreibt:

39. Wenn man sich nicht an das äußere Schrift-Wort so genau binden soll, wie kan man das innerliche göttliche von dem falschen Worte des Teufels / der verderbten Natur und eignen Geistes / von dem Zuspruch der heiligen und bösen Engel ic. unterscheiden ic. ic. O! ihr armen Brüder, was fürchterliche Gespenster plagen euch noch? Was ein seltsamer Herr Gott wird von euch, bey alle eurer übrigen guten Einsicht zu dato noch verehret? Könnet ihr aber nicht merken / woher diese eure unseligen Gedanken ihren Ursprung haben? So muß ich euch freylich die Freundschaft erzeigen, und es euch sagen.

40. Der verkehrte Buchstaben-Gott ist

es,



es, der dieselben in euch würcket, lernet den lebendigen Gott kennen, so werdet ihr bald eben so wenig, ja noch weit weniger Ursache zu fragen haben, wie ihr sein Wort von dem Worte seines vermeinten Widersachers und andrer heiliger Putz Männer zu unterscheiden habt, als wenig ein Kind, das Vater und Mutter kennet, nothig hat zu fragen, wie es doch die Sprache seiner Eltern von der Sprache der Spitzbuben und Gaudiebe zu unterscheiden habe. Denn die Erkenntniß einer Sache hebt allen Zweifel auf: Aber ein leeres Wissen derselben, und ein, nur aus Hören sagen anderer in uns entstandener consuler Gedanke ist continuirlichen Scrupuln unterworffen. Darum hat unser Bruder Iesus mit grösstem Recht Joh 17, 3. in der Erkenntniß Gottes ein immerwährendes Leben gesetzet. Denn wer den lebendigen Gott kennt, der lernt auch sein eigen Wesen besser kennen; wer aber sich und Gott recht kennt, der lebt in der That erst recht auf, und kan die Grillen der armen Götzen-Diener, wodurch sis ihm das unvergleichliche Wesen seines Ursprungs, so abscheulich vorzustellen bemühet sind, mit gelassenen Muthe verlachen.

41 Hier fehles euch, werthe Brüder, kennetet ihr den Herrn euren Gott, ihr würdet dem elenden Pfaffen Teuffel, der eure göttliche Natur so schrecklich verderbet haben soll, bald die Feigen zeigen. Wie sis aber möglich, daß ihr glaubet kennet, daß Gott und sein vermeintner ärgerster Feind, der sogenannte

Teuffel / zugleich in euch wohnen, und dieser die Sprache des Herrn eures Gottes, in seiner Gegenwart dergestalt nachplappern könne, daß ihr zwischen beiden gar keinen Unterscheid zu machen wissen soltet? Schämet euch doch dieser gar zu kindischen Gedancken. Ich habe euch ja schon im Mose / in der Göttlichkeit der Voraunfts und in der Zinzendorffischen Correspondenz Gelegenheit genug gegeben, diesen Heydnischen Popanz etwas dreuster unters Gesicht zu sehen; warum sendt ihr denn so furchtsam es einmahl zu wagen? Ist das aber noch zu wenig, euch armen verschüchterten Brüdern ein Herz zu machen, so leset doch einmahl das XVde Stück der Unsch. Wahrh nur ein wenig mit Aufmerksamkeit, und wenn euch dieses nicht von der Nichtigkeit dieses abgeschmackten Hirna Gschpenstes überzeugen kan; so helfe euch der Herr, der mir auch geholfen, und ohne einiges Menschen Beystand diesen selbst ertraumten Welt-Fürsten dergestalt unter meine Füsse treten helfsen, daß er das Aufstehen wohl in Ewigkeite bey mir vergessen wird.

42. Von grösserer Wichtigkeit ist die Frage, da ihr wissen wollet: Wenn die Bibel verschäflicht ist / wie und wenn ist es geschehen / und was ist noch richtig in derselben / und zur Regel des Glaubens und Lebens gegeben ic. ic. Denn was das erste betrifft, so wäre davon ein ganzer Tractat zu schreiben, wenn man alle Betrügereyen / die damit vorgegangen, entdecken wolte: Das erlaubt mir aber weder

weder meine Zeit, noch übrige Umstände, als welche der Herr zu dato noch nicht also eingerichtet, daß ich mit diejenigen Bücher, die zu Ausführung einer solchen historischen Arbeit erforderlich werden, anschaffen könnte: Es wird ihn aber garnicht an andern Knechten fehlen, die zu seiner Zeit schon alle diese Dinge in ein solches Licht verden setzen müssen, daß man sich über seine unvergleichliche Weisheit nicht genug wird verwundern können.

43. Was aber das andre betrifft, da ihr wissen wollet, was in der Bibel noch richtig und zur Regul des Glaubens und Lebens gegeben sey; so antworte ich erßlich: Das ist richtig, was der Vollkommenheit Gottes und der Natur der Dinge nicht zwider läßt, um also nicht betrogen zu werden, muß man beyde kennen lernen, sonst kan man unmöglich mit Gewißheit sagen, ob das oder jenes in der Bibel richtig oder unrichtig sei: Zur Regul meines Glaubens und Lebens aber ist mir nichts als meine Vernunft gegeben; nach derselben muß ich alles in der Welt und also auch die Bibel beurtheilen, wenn ich Nutzen daraus schöpfen soll. Andrer Gestalt bin ich übler dran, als ein Thier, welches durch nichts in der Welt gendächtigt werden kan zu glauben daß es Haber freße, wenn es Hecklerling kriegt.

44. Ich preise aber Gott, der mich aus dem Todt-Schall meiner vermeinten Hirten errettet, und mir unter Ihm wieder frey zu wenden vergönnet hat. Wollet ihr meine Brüder es so gut

gut haben, als ich, so lasset den Todten ihre Todten / und nahet euch zu dem HErrn, eurem Gott. Denn Er ist euch so nahe, als Er mir ist, und kan euch in einem Augenblieke mehr zeigen, als ich und alle Menschen euch in hundert Jahren sagen können.

44. Ihr habt in so weit nicht unrecht, wenn ihr schreibt: Es seye hohe Zeit / an statt des unvernünfsten falschen Gottesdienstes / einen vernünfsten und wahren aufzurichten / und Gott bekannt zu machen: Allein ihr betrügt euch sehr, wenn ihr etwa meinen sollet, daß das geschehen könne, wenn wieder ein neues äußerliches Religions-Gewürcke, nach der alten Buchstaben-Leyer angefangen werden sollte. Das wird warlich keiner thun, der den HErrn, seinen Gott, wahrhaftig kennt, und weiß, daß er unsers elenden Dienstes nicht von nothen hat. Wenn man aber ja diesen Gedanken durchaus nicht fahren lassen kan, so habe ich etwas wenigstens vom vernünfsten Gottesdienste erwähnet im XVden Stück der Unsch. Wahrh. Wie weit euch das anstehe, wird der HErr wissen, und die Zeit lehren, zum wenigsten kan ich dato noch nicht anders, als herzlich wünschen, daß euch Gott diß Geheimniß einzusehen würdigen wolle.

Eine gar liebreiche, ob schon in etwas übereilte Ermunterung ist es indessen, wenn ihr fern schreibt: Ich möchte doch meine Gaben nicht allein bey dem losen Gesippel der bösen Clerckey in allen Seiten zusezen/ vergeuden und ver-

verschwenden / weil doch Hopffen und Malz  
biß dato an ihnen verloren wäre ; sondern ich  
möchte doch auch den lehr - begierigen Kin-  
dern Gottes etwas tüchtiges und wichtiges  
zum Trost und Unterricht in diesen verworre-  
nen Zeiten schreiben, weil es doch angenehmer  
sey die Schafe und Lämmer Christi zu wei-  
den / als sich immer mit den Ochsen / Bü-  
cken und Schweinen plagen. Allein, meine  
werthen Herzens - Brüder haltet mir zu gute,  
wenn ich disfalls etwas anders, als ihr, gesin-  
net bin. Denn erstlich ist doch unter der armen  
verblendeten Clerisey noch nicht gar alles nur ein  
loses Gesippel / bey denen Hopffen und  
Malz verloren seyn sollte, ob schon der grösste  
Theil derselben (wie ihrer viele nebst mir unges-  
zwungen gestehen werden, ) weder hören noch se-  
hen will, was zu ihren Frieden dienet, in wel-  
cher Absicht ich auch ganz gern mit euch überein-  
stimme, daß an solchen Hopffen und Malz ver-  
loren: Allein, außer dem, daß ihr selber schreis-  
bet, es wären hin und wieder welche / die  
von meiner Lehre (da ich doch gar keinen Leh-  
rer zu agiren begehrt,) dergestalt überzeugs  
wären, daß sie sich auch vom Amte absiezen  
liessen; so kenne ich gleichfalls selber etliche, von  
venen ich wohl sagen darf, daß ich meine wenige  
Gaben eben nicht an ihnen verschwendet  
habe, und ob sie schon zur Zeit noch Pfarrer  
sind, so sind sie doch mit dem grössten Haufien  
keine Narren mehr, sondern zeugen an ihrem  
Theile öffentlich von der Wahrheit, die ihnen  
der

der Herr bey dem geringen Schimmer meiner Schriften zu erkennen gegeben, und lassen es drauf ankommen, was der Herr weiter über sie verhängen werde.

46. Gestehet ihr nun abermahl selber, daß mir eine einzige durch mich errettete Seele / dort / ja in der Stunde der Anfechtung und des Todes / alles Leyd versüßen könne; Eh! so denkt doch, daß mir diese Süzigkeit desto erquicklicher fallen werde, wenn sie mir von einem Geiste geschenket wird, der durch meinen geringen Dienst aus einem Verführer des Volks ein Zeuge der Wahrheit / aus einem Ketzer-Mascher selbst ein Ketzer / und mit einem Worte, aus einem Saul ein Paulus worden. Gönnet diesen arinen schüchternen Brüdern immer noch eine Zeitlang mein Klein Lichtlein, vielleicht weckt der Herr noch manchen durch das Gepolter, so ich in ihrer Gegend anrichten müß, aus seinem tieffen Schlaf dergestalt auf, daß er uns wohl noch vorlauffen kan.

47. Ich habe es gewißlich nicht mit lauter Ochsen / Böcken und Schweinen unter ihnen zu thun, sonst würde es freylich Thorheit seyn, wenn ich mich immer mit dergleichen Unthieren plagen wölte: Es ist aber manch verschüchtert Schaf unter sie gerathen, das von den fetten Ochsen / die es umringet haben, fast zertreten wird; und diese zu erretten, und ihnen wieder ein wenig Lust zu machen, hat mich, den unwürdigsten seiner Knechte, der treue Hirte, mit einem guten Prügel oder auf gut Biblisch die Sache

Sache auszudrucken, mit dem Stab Wehe ver-  
sehen, womit ich doch zum wenigsten etlichen die-  
ser guten Brüder so viel Platz habe machen kön-  
nen, daß sie wieder etwas freyer und ruhiger  
weyden können; hoffe also nicht, daß ich bey die-  
ser Arbeit meine Gaben sollte vergeudet haben.  
Denn einige Derselben haben sich gar nicht  
Pfarr-mäßig / sondern sehr liebreich gegen  
mich bezeuget, und sehen das Verderben ihres  
Standes so gut ein, als wir nimmermehr: Weil  
sie nun nicht mehr, wie vor diesem, nur darzu  
stille schweigen / sondern ungescheut dagegen  
zeugen, und welches besonders zu bedenken ist,  
Die heilosen Sacraments - Greul nach Vermögen  
zu stürzen suchen; so urtheilet, lieben Brüder,  
ob der Herr nicht diese Leute auf ihren Posten  
weit nützlicher brauchen könnte, als uns alle? Es  
kan den Zuhörern nichts mehr einen Eindruck ge-  
ben, als wenn diejenigen, so bisher ihre Weg-  
weiser seyn wollen, selber mitten auf dem We-  
ge umkehren und gestehen, daß sie sich schon lan-  
ge gar weit vom rechten Wege verirrt haben.  
Diese Aufführung, wenn sie mit gehöriger  
Weisheit geschiehet, hat einen gedoppelten Nut-  
zen. Denn erstlich bringt sie den Zeugen der  
Wahrheit, die von den Lügen-Propheten  
aufs abscheulichste verlästert werden, bey gansen  
Gegenden wieder einen bessern Aufzuwege; her-  
nach schwächt sie auch den Credit der armen er-  
bitterten Bauch-Pfaffen gar merclich, daß ih-  
nen die Bauren auf ihr Ketzer machen wenig  
oder nichts mehr glauben.

48. Ausser dem aber gestehe ich freylich, daß es weit angenehmer seyn, die Schafe und Lämmer Christi zu weiden / als sich nur immer mit den Ochsen / Böcken und Schweinen zu plagen: Ich muß aber warten, bis daß mein Herr mich dieses beschwehlischen Diensts erlassen, und auch zu mir, als wie zu Petro sprechen wird: Weide meine Schafe / weide meine Lämmer. Er möchte mich sonst, (wenn ich mich dieses wichtigen Amtes, ohne seinen Befehl anmassen wolte,) mit unter die Diebe und Mörder rechnen, die ihm vorgelaufen wären. Darum, meine Brüder, lasset die Weisheit walten, sie weiß am besten, worzu sie einen jeglichen unter uns gebrauchen soll.

49. Ihr meinet es zwar gut, wenn ihr ferner schreibet: Ich hätte dißmahl schon genug mit spöttischen Lippen geredet / es seye hohe Zeit / daß ich auch einmahl mit freundlichen Lippen zu den müden und mit Menschen-Satzungen beladenen und seuffzenden rede; Und ich muß gestehen, daß ich manchmahl gern anders geredet hätte, wenn mir die seitsame Positur so vieler klug seyn wollender Leute nicht gar zu spöttlich in die Augen gefallen wäre: Allein ich glaube doch bei dem allen, daß sich die Müden und mit Menschen-Satzungen Beladenen über meine Unfreundlichkeit nicht werden zu beschweren haben. Denn wenn ihr meine bisherigen Gespräche mit Aufmerksamkeit lest, so hoffe ich, ihr werdet mir dißfalls selber müssen Zeugniß geben. Dexophilus in den ersten zwölf

zwölf Unterredungen, Eustathius und Anicetus in den letzten, und Blindling in dem Mose stellen ja lauter solche müde und mit Menschen-Sa-  
tungen beladene Brüder vor, und ich bin nicht anders überzeugt, als daß ich diesen, mit eben so freundlichen Lippen zugesprochen, als ich den Aberglauben mit spöttlichen tractiret. Was ich nun diesen gesagt, das lasset euch auch gesagt seyn; ich kan aufs wenigste versichern, daß ich mit niemand freundlicher zu reden weiß.

50. Es ist wahr, daß man bey den Folgo-  
samen mehr ausrichtet / als bey den Bastar-  
ten: Aber einem Knechte stehtet nicht frey, zu  
wählen, mit wem er zu thun haben will, und  
aus der scharffen Zucht der Bastarde können  
folgsame Kinder auch ohne weitere Zuredet,  
schon vor sich selber selber sehen, was sie zu  
ihun haben, zumahl wenn sie den Vater selber  
hören, und sich lieber von Ihm / als nur von  
trozkigen Knechten befehlen lassen wollen. Ihr  
guten Brüder wisset diese Glückseligkeit noch  
nicht recht zu schäken, sonst würdet ihr nicht nö-  
thig haben, die Knechte eures Vaters so sehn-  
lich zu bitten, daß sie euch doch von seinem wegen  
etwas sagen möchten. Ich lese zwar mit in-  
nistiger Zärtlichkeit und krünstiger Bewegung  
meines Herzens, eure treumeinende, und aus-  
bremender Begierde nach Gott entsprungene  
Borbit vor andre eurer Brüder, wenn ihr also  
schreibet: Deswegen bitten wir herzlich / sie  
möchten uns die Lüeoe erzeigten / und was  
schlecht und rechtes vor die einfältigen

D

Stadt

Stadt und Bauer - Leute vom vertrauten  
Umgange mit Gott schreiben / worin er  
bey allerley Verrichtungen bestehet / wie man  
darzu gelange / und darin in Wohl und Weh  
verharren könne.

51. Das ist nun freylich so ein kindliches /  
aber auch (wenn ichs, ohne euch zu kränken /  
sagen darf,) zugleich nichts minder kindisches  
Begehrten, daß ich euch wegen eurer unverstell-  
ten Einfalt mit freundlichem Munde im Geiste  
zu umarmen nicht unterlassen kan, aus recht  
brüderlicher Neigung zu euch sprechend: Ihr  
wisset nicht / meine lieben Herzen, was ihr  
bittet. Wo habt ihr je gehöret, daß ein Kind,  
welches täglich bey dem Vater ist, selber mit  
ihm sprechen / und nach Gefallen mit ihm spielen  
kan, will nicht sagen von seinem Geschwister,  
sondern von den Hauss- oder Stall-Knechten  
begehret hat, sie möchten ihm doch was  
Schlecht und Rothes vom vertrauten Umgang  
mit seinem Vater schreiben / worin er  
bey allen ihren Verrichtungen bestünde / wie  
man darzu gelange / und darin in Wohl und  
Weh verharren könne? Entweder diejenigen,  
vor welche ihr diese Bitte einleget, kennen be-  
reits Gott als ihren Vater / und sind überzeugt,  
daß sie Gottes Kinder sind, so wird niemand,  
als sie selber / besser wissen und sagen können,  
worin der vertraute Umgang zwischen ihnen  
und ihrem Vater bestehet, wie sie darzu gelan-  
get / und wessen sie sich in Wohl und Weh zu  
ihm zu versehen haben: Ein Knecht aber, wenn  
er gleich noch so treu wäre, würde doch sehr blind

Rom.



Kommen, wenn er sich unterstehen wolte vom vertrauten Umgange der Kinder mit dem Vater etwas zu schreiben, weil er nie dazu genommen wird, wenn sich der Vater mit seinen Kindern auf eine vertraute Art unterhält; oder es fangen die guten Leute, vor die ihr bittet, erst an, gehorsame Knechte ihres Herrn zu werden; so gehört die Nachricht vom vertrauten Umgange zwischen Gott und seinen Kindern, noch nicht vor sie, weil sie dessen doch, so lange sie sich noch vor Knechte halten, nicht allein nicht geniessen können, sondern auch vor der Zeit sich das Recht der Kinder anmassen, und auf tausenderley, ihnen schädliche Ausschweifungen gerathen möchten.

52. Ihr erkennet ja selber (bey denen an noch menschlichen Begriffen, die man sich von Gott bisher gemacht,) gar wohl, die bekannten fünf Staffeln in Gott, und schreibet gar fein, man würde erst ein Knecht, ferner ein Freund, hernach ein Kind, dann eine Braut, und endlich ein Ehegemahl Gottes. So unvollkommen nun diese annoch gar zu sinnlichen Begriffe von Gott sind; so wollen wir sie doch noch eine Weile gelten lassen, damit wir aus denselben dessto deutlicher die Seltsamkeit eurer Bitte erkennen lernen mögen. Denn stellt euch nur einmahl den vertrauten Umgang zweyer Freunde vor, und erweget, wie viel geheimer und Ehre-würdiger der vertraute Umgang einer Creatur mit ihrem Schöpfser seyn müsse; so werdet ihr leicht begreissen, daß dasjenige was NB. in einem solchen vertrauten Umgange zwischen Gott und

D 2

uns



uns passiret, eben so wenig ausgeplaudere oder public gemacht werden dürsse, als das, was in dem vertrauten Umgange zweyer Freunde, oder zwischen Eltern und Kindern / und noch mehr zwischen Braut und Bräutigam / oder gar zwischen brüderlich verliebten Eheleuten passiret.

53. Das sind lauter Sachen, die man selbst erfahren muß, und wovon man weder schreiben kan noch darf / wenn man die Perlen nicht vor die Schweine / oder das Heilighum vor die Hunde werfen will. Darum, meine Herzens-Brüder, wenn euch ja die Liebe dringet auch die Glückseligkeit einfältiger Stadt- und Bauer-Leute zu befördern, saget ihnen, sie sollen den lebendigen Gott kennen lernen; so wird ein jeder, er sei Knecht oder Gemahl / wissen was er an ihm habe, und worin der vertraute Umgang, den er mit Ihm unterhält, besteht.

54. Wenn ich einen Betrüger agiren, oder bey der Welt mit dem vertrauten Umgange zwischen Gott und mir prahlen wolte; so könnte ich euch bald etliche Bogen voll heiliges *Hocu  
pocus* vom vertrauten Umgange mit Gott feil bieten lassen, woüber diejenigen, so Gott noch gar nicht kennen, wohl Maul und Nasen aufsperrren solten: Aber es ist dergleichen lose Waare schon die Hülle und die Fülle in der Welt, und wer Lust zu träumen hat, kan selber alle Tage noch mehr dergleichen zu Marckte bringen, wird aber auch weiter nichts damit austrichsen, als daß er andre, die Gott eben so wenig,

als

als er, kennen, noch eine Zeitlang mit leeren Phantasien voppt, und sich selber bey denen, die Gott näher kennen, und wissen, wie wenig man von einem vertrauten Umgange mit Ihm vor den Ohren der Welt zu sprechen pflege, zum wohlverdienten Gelächter macht. Das Geheimniß des Herrn ist bey denen die Ihn fürchten; ist es dann ein Geheimniß, so läßt sich öffentlich nicht viel Geschreibs davon machen, ist auch nicht nöthig, weil vorhin schon mehr als zu viel am Tage liegt, daß diejenigen, die Gott selbst zu kennen angefangen, dergleichen Arbeit gar wohl entbehren können: die Ihn aber noch nicht kennen, eben so viel vom geheimen Umgange mit Ihm verstehen würden, als der Blinde von der Karbe.

54. Ihr habt daher nur halb recht, wenn ihr weiter schreibt: Weil wir zu allen einen gewissen Grund haben müsten, und Gott nicht selbst äußerlich mit uns reden wolte, wir uns auch dazu nicht geschickt fänden; gleichwohl aber Ihm dienen und selig werden solten, so müste er sich nothwendig offenbahren, und zeigen was sein Wille sey. Hiervon ist freylich wahr, daß wir zu allen einen gewissen Grund haben müssen, und daß sich Gott offenbahren müsse, wenn wir Ihm dienen und selig werden sollen: Grund falsch aber ist, daß Er nicht selbst auch äußerlich mit uns reden wolle, und daß sich niemand darzu geschickt finden sollte. Denn wer Ohren hat zu hören, und Augen zu sehen, der ist darzu

gar wohl geschickt. Die Himmel erzehlen ja die Ehre Gottes / und die Feste verkündigen seiner Hände Werke; Ein Tag sagts ja dem andern / und eine Nacht thut's kund der andern. Es ist ja keine Sprache noch Rede da man nicht diese Stimme höre. Ihr müsst ganz vergessen haben, was von dieser unaufhörlich redenden Stimme Gottes im ganzen 8ten Cap. der Sprüche Salomonis geschrieben steht. Wie? Redet dann der Herr durch diese, in alle Welt ausgegangene Sprache nicht auch äusserlich mit uns viel kräfftiger / als wenn ich und alle Menschen noch so viel Worte von dieser seiner herrlichen Majestät machen wolten? Man kan ja doch nur ein Kindlein davon erzehlen. Wie sollte aber ein Mensch, dem Gott Augen und Ohren / Vernunft und andre Sinne geschenkt, nicht geschickt seyn zu vernehmen, wie herrlich sich die Majestät des allgegenwärtigen Schöpfers durch diese oft handgreiffliche Sprache offenbare? Lieber! höret einmal auf, die Güte selber zu beschuldigen, daß sie euch so ungeschickt bereitet habe, daß ihr sie weder hören noch verstehen könnet.

56. Ist es mir erlaubt, euch zu sagen, wo es euch dißfalls fehle, so vermerket es in Liebe, wenn ich spreche: Ihr wollt noch gern einen Gott nach eurer Phantasie haben; einen Gott, der bisweilen als ein Mensch zu euch, vom Himmel auf die Erde käme, eins mit euch schmausete und discurreirete, wie ihr in den Saaln der Juden leset, daß ihr Gott mit Abraham

ham und andern guten Leuten umgegangen seyn soll: Aber daran mercke ich eben, meine Brüder, daß ihr den lebendigen Gott noch nicht kennet, wie viel ihr auch von ihm möget gehöret, und in der Bibel selbst gelesen haben. Denn sonst würdet ihr wissen, daß Er äußerlich durch lauter Thaten / in unserem Innersten aber durch verschünftige Gedancken mit uns rede. Sein Sprechen ist das Geschehen der Dinge, und sein Gebieten das Darstellen derselben, wie die Bibel selbst bezeuget Psalm 33,9 Soltet ihr nun nicht geschickt seyn diese Sprache zu vernehmen, wenn ihr nicht in den Gedancken stündet, daß dieses allgegenwärtige Wesen anders nicht, als auf menschliche Art durch gewisse ausgesprochene Worte mit uns reden könne? Diese kindischen Gedancken leget also ab, und wisset dagegen (weil ich doch höre, daß ihr noch gar zugern durch Menschen unterrichtet seyn wollet,) daß der Geist des Herrn durch kein Geschöpf in der Welt ungewisser und betrüglicher mit uns reden könne, als durch den Menschen / so lange sein Gemüth das unaussprechliche Wesen Gottes noch unter dem eingeschränkten Bild eines Menschen zu fassen gedenket. Denn in solchen Verkehrten redet der Herr auch ganz verkehrt / weil der Geist in dieser Stellung bloß nach der Phantasie und den äußerlichen Sinnen urtheilet, und nach diesen Begriffen auch seine Sprache einrichtet.

57. Wollte euch zu hart geredet zu seyn  
düncken, daß der Gott der Wahrheit selber  
durch

D 4 durch

durch die Menschen falsch und betrüglich reden sollte; so erweget nur erstlich nach der Vernunft, daß doch einmahl kein anderer Geist in uns seyn könne, als der Geist des lebendigen und alles in allen erfüllenden Gottes, in welcher Absicht auch Christus einmahl selber zu seinen Jüngern sprach: *Ihr seyd nicht / die dareden/ sondern eures Vaters Geist ists / der durch euch redet.* Und ob ihr sprechen möchtet: *Ja, das* that der Geist des Herrn nur in den Aposteln / und vormahls in den Propheten / von derer keinen ich doch nicht sagen würde, daß Er betrüglich durch dieselbigen geredet habe; so antworte ich doch erstlich, weil die Schrift abermahl bezeuget, daß nur ein Geist sey, der da ist über uns alle / und durch uns alle, und in uns allen; so kan auch in uns allen kein anderer, als eben derselbige Geist reden, der in den Propheten und Aposteln geredet: *Dass Er nun aber in diesen eben so wohl, als in uns allen betrüglich habe reden können, so lange sie sein herrlich Wesen noch nicht weiter, als unter dem unvollkommenen Gedancken eines Menschen zu fassen vermocht,* das gestehet die Schrift abermahl mit deutlichen Worten Ezech. 14, 9. da es nach der Päpstlichen Übersezung gar recht, und ohne Complimenten heißt: *Ich der Herr habe denselbigen Propheten betrogen.* Ihr möget nun einen sogenannten wahren/ oder falschen Propheten hierunter verstehen, so ist mir genug, daß ich euch aus diesem Spruche zeigen kan, daß der Geist des Herrn betrüglich durch Menschen reden könne.

58. Mer.

58. Mercket aber, wie das zugehe. Gott kan durch keinen Menschen anders reden, als nach der Vorstellung / die sich sein Gemüth vor diese oder jene Zeit von Ihm zu machen fähig ist. Denn sonst würden unsre Worte nicht mit unsren Gedancken überein kommen, und Gott würde sodann anders reden, als Er uns vorkäme, welches der unveränderlichen Wahrheit Gottes weit mehr zu wider seyn würde, als wenn Er sich durch uns nach unsren würcklichen Begriffen ausdrückt, wenn sie gleich in Ansehung der Sache, die sich uns vorstellet, noch so falsch und verkehrt sind. Denn gleichwie es unmöglich ist, daß ein Mensch, wenn er gleich noch so ehrlich und unbetrüglich ist, seine Person eigentlich und nach seiner wahren Gestalt vorstellen kan, so lange er sich in einem Vexier-Spiegel präsentiret; also ist es auch unmöglich, daß sich Gott nach der Wahrheit vorstellen könne, so lange sich sein Geist in einem verkehrten Menschen präsentiret. Darum sagt die Schrift gar recht: Bey den Verkehrten bist du verkehrt / oder, wie wir schon vernommen haben: Ich der Herr habe einen solchen Propheten betrogen / welche Redens-Art, wenn man sie, nach obigen Gleichnisse, mit andern Worten geben wolte, fast eben so heraus kommt, als wann Gott hätte sprechen wollen: Ich habe mich in dem und dem Menschen wie in einem Vexier-Spiegel präsentiret.

59. Weil nun offenbahr ist, daß der größte Theil der Menschen, das, an sich allemahl uns veränderliche und unbetrügliche Wesen Gott

D s tes

tes ganz verkehrt und widersinnisch vorstellt; so glaube ich auch nicht, daß ich zu viel thue, wenn ich sie größten Theils als dergleichen Exier-Spiel betrachte, und von der unausprechlichen Weisheit Gottes dencke, daß sie sich zu keinem andern Ende so verkehrt in denselben vorstelle, als damit das Gemüth, das sich von der Betrachtung seines Originals auf dessen Schatten-Bild in den materialischen Dingen gewendet, sich wieder nach seinem Ursprunge umsehen möchte, wenn es findet, daß ihm derselbe nirgends betrüglicher / als in andern Menschen außer sich vorgestellt wird. Wir wissen ja, meine werten Brüder, wie unzählig tausendfach wir schon von andern Menschen außer uns sind betrogen worden, und wie wir uns selbst immer mit betrogen haben, so lange wir uns Gott nur nach den sinnlichen Begriffen, die sich andere von Ihm gemacht, vorgestellet haben: Solten wir denn nicht einmahl curiös seyn zu sehen, wie Er an sich selber, ohne sinnliche Begriffe, in der ganzen Natur in uns und in andern Dingen aussähe, die weniger betrüglich, als die Menschen sind?

60. Ihr meint es sey gut / wenn die leiblichen Augen auch ein leiblich und schriffflich Zeugniß hätten / und ich lasse es zu, daß es gut sey, wenn es zumahl von vernünftigen und Gott in der That kennenden Menschen abgesegnet wird: Aber es ist noch besser / wenn ihr die Augen des Gemüth selber aufthut, und auf das, in euer Herz und Gewissen gelegte Zeugniß, beser,

ser, als bisher, Achtung geben lernet. Denn ihr habt nun lange genug äuſſerliche und schriftliche Zeugniſſe, und zwar auch von solchen, die Gott in der That gekannt haben, vor euch gehabt; habt ihr Ihn aber selber dadurch kennen lernen? Was wirds euch also helfen, wenn ihr gleich noch tausend Jahr dergleichen Zeugniſſe leſet und wieder leſet / wenn ihr das Allerhöchste Gut nicht eben auch so kennen lernen wollet, wie Ihn die gekannt, die von Ihm geschrieben haben? Und wie könnt ihr wissen, ob ihre Beschreibung auch mit der Beschaffenheit Gottes überein treffe, wenn ihr Ihn nicht selber kennet? Müſt ihr so nicht alles was sie von Ihm sagen, pur auf ein gerathen wohl annehmen, und der Gefahr, betrogen zu werden, ein wie allemahl ausgesetzt seyn?

61. Ihr sprechet: Die ganze Christenheit berufe sich auf schriftliche Zeugniſſe. Ich antworte, das ganze Judenthum und die ganze Türkenschafft / ja ein großer Theil des noch gegenwärtigen Heydenthumis thut eben dergleichen / und giebet die, von seinen Vorfahren ererbte Bücher der Stifter ihrer Religionen vor eben so göttlich und unfehlbar aus, als die sogenannte Christenheit die ihrigen, und sind doch einander alle im höchsten Grad zu wider. Welches unter diesen schriftlichen Zeugniſſen hat man denn also mit Zuverläßigkeit anzunehmen? Auf den hochmuthigen Judens Wahn / nach welchen sie sich höchst unvernünftiger Weise eingebildet, daß Gott keinen

Heys

Heyden so / wie ihnen thue / noch sie seine Rechte wissen lasse / kommt es ja warlich in dieser wichtigen Sache gar nicht an. Denn er ist nach allen Historien / und nach der Bibel selbst / offenbahr erlogen / daß ich mich nicht genug verwundern kan, wie ihr einem so unwissenden und bei seiner besten Einrichtung doch in grösster Abgötterey lebenden Volcke, auf sein ungegründetes Geschwätz so blindlings möget Glauben geben. Lieben Brüder, wo habt ihr eure Gedanken gehabt, da ihr dieses geschrieben? Lässt Gott seine Rechte keinem Heyden wissen, wie ist Erdann der Heyden Gott / und wie kan Er sie strafen / wenn sie nicht nach seinen Rechten thun? Sehet was vor einen ungerechten Tyrannen ihr aus dem gerechten Gott macht, wenn ihr euch ohne Vernunft blos an die schriftlichen Zeugnisse der stolzen und blinden Juden hänget? Habt ihr aber nicht gelesen, was Paulus Rom. 1, 19. sq. und Cap. 2, 14 von den Heyden schreibt? Wie stimmen diese deutlichen und von uns allen einmuthig vor bekannt angenommenen Beurtheilungen doch mit dem gar zu offenbahr falschen Wahn der unwissenden Juden überein? Paulus bekennet, daß das Gesetz, welches die Juden erst von Mose lernen mussten, den Heyden von Gott selber in ihr Herz geschrieben sey, und daß sie dieserwegen ganz ohne Entschuldigung vor Gott wären. Heißt das: Gott läßt den Heyden seine Rechte nicht wissen? Habt ihr hier nicht ein deutlich Exempel, wie sehr man durch ein schriftlich Zeugniß hinter

ters Licht geführet werden könne, wenn man es ohne Bedacht vor unbetrüglich hält, und Gott nicht näher zu kennen sucht, als Ihn die sittstern Juden im Alten, und ihre Stief-Brüder, die nachfolgenden sogenannten Christen / größten Theils, im Neuen Testamente gekannt haben?

62. Laßt doch diese armen verdüsterten Leute sich auf ihre schriftlichen Zeugnisse berufen, so lange sie wollen, ihr sehet ja vor Augen, daß sie nicht überein stimmen, wenn sie gleich noch etliche hundert Jahr dran harmoniren: Wenn sie aber gleich alle mit einem Munde redeten, und keiner dem andern im geringsten widerspräche, was würde das doch euch helffen, wenn ihr den Gott / den sie beschreiben, nicht auch selber kennen lernen wolltet? Es ist doch ohne dem unmöglich, daß ein äußerlich schriftlich Zeugniß die Deutlichkeit mit sich führen könne, die ein innerliches hat. Denn jenes ist nur sinnlich / und folglich, wegen der ungleichen Begriffe, die wir von den Wörtern und Redens-Arten unsrer eignen Mutter Sprache haben, auf mancherley Art betrüglich / wenn gleich der, so es ablegt, noch so ehrlich ist, und nach seinem Begriffe die pure Wahrheit schreibet.

63. Ihr habt ja ein klar Exempel an der Bibel vor Augen. Woher kommt die entsetzliche Menge der Verschiedenheit der Meinungen unter den sogenannten Christen her, als weil sich immer einer andere Begriffe als der andere von den Wörtern und Redens-Arten der Propheten und Apostel macht. Diese können zu ihren

Ihren Zeiten wohl ehrliche und rechtschaffene Männer gewesen seyn; können auch von ihren Landsleuten, und von solchen, die ihrer Redens-Arten und damahls üblichen Sprüch-Wörter gewohnt waren, wo nicht überall, doch guten Theils noch verstanden worden seyn: Aber wer erkläret sie uns jetzt, da die beyden so genannten Grund-Sprachen dieser Schriften, nehmlich die Hebräische und Griechische / in der Art, wie sie vormahls waren, keine Mutter-Sprachen mehr sind, sondern sich in ihrer ganzen Gestalt dermassen verändert haben, daß die Gelehrten selber gestiehen, sie sähen der alten, und nur in wenigen Brocken noch übrigen Gestalt dieser Sprachen gar nicht mehr gleich, woraus denn leicht der Schluß zu machen, wie ähnlich unsre heutigen Übersetzungen dem Sinn der Schreiber dieser Bücher seyn müssen, da sie größten Theils von solchen Leuten sind verfertigt worden, die über anderthalb tausend Jahr von der Übung dieser Sprachen entfernet, und sonst auch in der Historie der damahligen Zeiten kaum dem Schatten nach informiret waren. Es leben tausend Gelehrte, die ihre eigene Mutter-Sprache nicht verstehen sollen, wenn sie unter Handwerks-Leute, Künstler, Kaufleute und dergleichen gerathen, oder dieselbe in einer tausendjährigen oder noch ältern Schrift finden solten; wie wollen sie doch also die Leute bereden, daß sie die rechte Art und Natur einer fremden und vor mehr als anderthalb tausend Jahren aus der Mode gekommenen Sprache verständen,

von

von der die besten Urkunden / die man noch zum Verstand der selben brauchen könnte, längst verloren und untergangen.

64. Darum, meine Brüder, bitte ich euch um eurer eignen Ruhe und Zufriedenheit willen, hängt euch nicht blindlings an ein äußerlich schriftlich Zeugniß von Gott und göttlichen Dingen, und wenns euch auch der Engel Gao briel vom Himmel brächte. Denn es ist keine Creatur im Stande das grosse Wesen ihres Ursprungs völlig zu übersezen; Eine siehet mehr von Ihm, die andre weniger; eine siehet schärfser, die andre schwächer; eine falsch, die andre just: Aber weder der einen noch der andern ihr Gesichte hilft mir was, wenn ich selber nicht sehe. Wir müssen ja eine Sache nicht bloß deswegen vor wahr oder falsch halten, weil sie andre davor halten; sondern eben deswegen, weil wir wissen und vielfältig mit Schaden erfahren haben, daß andere viel tausend Dinge vor wahr oder falsch gehalten, die wir bey genauer Untersuchung ganz anders befunden; so müssen wir nicht par Compagnie nur glauben, was uns andre vorschwatzten, sondern selbst die Augen aufthun und sehen, ob auch uns eine Sache wahr oder falsch sey, sonst werden wir uns wohl noch eine Zeitlang am Narren-Seile müssen herum führen lassen, und Dinge glauben und fürchten müssen, die bey Verständigen weiter nichts, als ein wohlverdientes Gelächter erwecken.

65. Dergleichen sind eure ferneren Gedanken, da ihr schreibet: Weil sich aber der Teufel

sel unterstanden / das göttliche Ebenbild / und das ins Herz geschriebene Gesetz und Licht zu verderben und zu verdunkeln / daß man das Licht kaum in der Finsterniß / das Kleinod oder die tüglichen Steine unter dem grossen Schutthauffen schwerlich in dieser kimmerlichen Zeit finden kan ; also wird er sich nebst seinen Aposteln auch nicht entblödet haben / die Bibel und das ganze Christenthum zu versäubern. Hier sind eure letzten Worte ein so heller Strahl des göttlichen Lichts in euch , daß kaum zu begreissen ist , wie ihr dabei nicht habt sollen sehen können , was vor närrische Grillen in den schriftlichen Zeugnissen eurer blinden Leiter noch herum schwärmen.

66. Eh ! Erkennet ihr , daß das ganze Christenthum / mit samt der Laterne / die euch bisher hat leuchten sollen , vom eurem ärgersten Feinde / dem leichtfertigen Teuffel verdunkelt und verschäubert worden , wie ists möglich , daß ihr einen so falschen Schein noch vor euren Leit-Stern annehmen könnet ? Was ein seltsamer Gott muß noch in eurem Gehirne sitzen , der da lenden muß , daß ihm sein abgesagter Heind alles gebrannte Herzeleyd anthue , seine besten und allerliebsten Sachen verderbe / sein eigen Licht verdunkele / und endlich auch den Brief , den Er an die abgefallenen Menschen geschrieben haben soll , aussunge und verschäubere / ohne daß er diesen Muthwillen jemahls solte verwehren , oder diesen frechen Widersacher mit Nachdruck auf die Finger klopfen können ?

65. Gewiß ,

67. Gewiß, meine Brüder, es läkt sich sehr schwer zusammen reimen, an einer Seite glauben / und zum Theil überzeugt seyn, daß das Buch, wodurch die ganze Christenheit bisher irre geführet worden, verfälscht und einer Zauber-Laterne nicht ungleich sey, und an der andern Seite doch die thörichten Begriffe vom Teuffel / von der Verdorbenheit des göttlichen Ebenbildes ic. noch vor bekannt annehmen. Ihr müst doch das, was ich von der Nichtigkeit des sogenannten Teuffels im Mose/ in der Simzendorffischen Correspondenz und in der Göttlichkeit der Vernunft vorgetragen, wenig oder nicht überlegt haben, weil ihr mir diesen albernen Popantz noch so oft als was wesentliches in den Weg stelle, und aus einem Buche, das ihr selber vor verfälscht hältet, noch einen Feind Gottes ertraumet. Wenn ihr euch die schriftlichen Zeugnisse eurer Brüder nicht besser zu Nutz machen wollet, so wird euchs nichts helfen, wenn ich mich gleich zu Tode schreiben und ganze Heu-Wagen voll Buchstaben nach meinem Tode hinterlassen wolte.

68. Es ist wunderlich, daß ihr schreibeit, die Apostel hätten schon zu ihren Seiten über die Verfälschung ihrer Schriften geklagt / und verlangt / daß man solchen Geistern auf die Finger sehen solte / zu welchem Ende ihr vorgebet, sie hätten haben wollen, daß man den Vortrag dieser Leute nach der deutlichen Schrift prüfen solte. Durch diese deutliche

che Schrift verstehtet ihr nun entweder die Original-Schriften der Apostel, oder das sogenannte Alte Testament. Meinet ihr die Originalia der Apostel, so war es pur unmöglich, daß die ein jeglicher bey Händen haben kunte, wenn einer mit einer verfälschten Abschrift dieser Männer bey ihm aufgezogen kam, zu geschrweigen, daß die Apostel / wenn sie die Leute sonst auf nichts, als ihre Briefe hätten weisen wollen, den Betrügern erst dadurch Gelegenheit gegeben haben würden, unter ihren Rahmen welche zu erdichten, und ganz was anders auf die Bahn zu bringen, als ihnen in den Sinn kommen, wie denn das ohne dem mehr als zu oft geschehen, ohne daß es die Apostel zu hindern vermöcht: Soll aber die deutliche Schrift / nach welcher die Apostel den Vortrag anderer zu prüfen befohlen haben sollen, das Alte Testament seyn, so war ja nach demselben Tauffe und Abendmahl und andere Anstalten der Apostel eben so wenig zu prüfen, als die Guldne Bullen nach dem Justinianischen Rechte, und also weiß ich nicht, was vor eine deutliche Schrift es hätte seyn sollen, nach welcher die Apostel den Vortrag anderer solten zu prüfen befohlen haben.

69. Ich finde einmahl nichts gründliches in ihren Schriften, das zum Beweise dieser Sache dienen könnte. Denn die bekannten beyden Sprüche 2. Tim 3, 15. 16. und 2. Pet. 1, 19-21 beweisen Theils zu viel / und können auch auf Hendnische heilige Schriften gezogen werden; Theils sagen sie nichts weniger / als daß sich die Nach-

Nachkommen der Apostel beständig nach ihren oder der Propheten Schriften richten, und dieselben zur Regel und Richtschnur im Glauben und Leben anzunehmen hätten. Paulus ermahnt wohl sich selbst / sein selbst Werck / und überhaupt alles zu prüfen, und das Gute zu behalten. 2. Cor. 13, 5. Gal. 6, 4. 1. Thess. 5, 21. und Johannes heißt sonderlich die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, 1. Ep 4, 1. Kaiser von beyden aber macht eine deutliche Schrift nahmhaft, nach welcher diese Prüfung geschehen müste.

70. Doch gesezt, es wäre damahls noch eine solche deutliche Schrift vorhanden gewesen, nach der Hand aber, wie ihr selber gestehet, durch Den leidigen Teuffel / mit samt der ganzen Christenheit verfälscht worden; wornach, oder nach welcher deutlichen Schrift / wollt ihr dann jetztund prüfen was wahr oder falsch ist? Nach eben derselbigen Schrift, von welcher ihr gestehet, daß sie verfälscht worden, kan es ja unmöglich geschehen. Denn das wäre eben so toll, als wenn ihr die Beschaffenheit falscher Ellen / Maass und Gewichts / nach keinem andern Gemäße prüfen woltet, als eben nach dem / das ihr vor verfälscht haltet, und also müsstet ihr noch eine andre deutliche Schrift / außer der zu prüfenden bey Handen haben, nach welcher ihr die verfälschte prüfen könnet, und so würde es ins unendliche hinaus gehen. Denn wer wird euch gut davor, daß diese abermahlige deutliche Schrift / dem Original der ersten

E 2 Schreis

Schreiber in allen Stücken vollkommen gleich sey.

71. Darum muß ein anderer, als ein paſ pierener Probier-Stein vorhanden ſeyn, nach welchen alle deutliche und undeutliche Schriften in der Welt müssen geprüßet werden können, und den recommandiret nicht allein Syrach Cap. 6, 18-23, sondern ich habe auch in meinen bißherigen Zeugniſſen, besonders in der Gottlichkeit der Vernunft genug davon gehandelt, daß mich in der That Wunder nimmt, wie ihre lieben Brüder, bey euren ſonſt recht feinen Einsichten, noch nicht ſehen könnet, daß das Außere nicht das Innere / ſondern das Innere das Außere zu prüfen von Gott geſetz ſey. Die Farben und Geftalten der Dinge prüfen ja nicht die Augen / ſondern die Augen pruſen ſie/ und alles, was außer uns iſt, das hat der Schöpfer der Prüfung unserer Vernunft unterworffen; wie mogt ihr denn noch tödte und ſo umgehlich widersprechenden Glosſen unterworffene Schriftten vor Richter eurer lebendigen und unbetrüglichen Vernunft erkennen?

72. Ihr ſprecht: Diese sind geschrieben/ daß ihr glaubet: Aber in der Absicht ſind alle Historien und Legenden in der Welt geschrieben, nehm't ihr deswegen alles, was datin erzehlt wird, ganz blindlings vor unfehlbar, und ohne die geringste Prüfung an? Ja, heißt es fernere, die Apostel glaubten auch allem / was geschrieben ſtund in dem Geſetz / Propheten und Psalmen: Antwort, die heutigen Juden glauben

hen auch alles, was in ihrem TALMUD, die  
Türcken / was in ihrem ALCORAN, die  
Heydnischen Perser / was in ihrem SADDER  
oder ZENDAST, und die Indianer / was in  
ihrem VEDAM steht, und eine jede Parthey  
dieser Leute eignet diesen ihren Schriften eben so  
wohl ein göttlich Ansehen zu, als die Christen  
den Schriften der Propheten und Apostel;  
was ist also die Ursache, daß ihr nur diesen / und  
nicht auch den andern zu gefallen mit glauben  
wollet? Wahrhaftig nichts anders, als die  
blinde Liebe zu der Parthen, unter welcher ihr ges-  
bohren und erzogen seyd. Hätte euch das Schick-  
sal unter den Türcken oder Heyden gebohren  
werden lassen, so würdet ihr ihren Schriften,  
mit Verweifung der andern, eben so wohl  
blindlings Bevfall geben, als ihr jetzt der Bi-  
bel thut. Ist das aber unpartheyisch gehan-  
delt?

73. Ja, sprechet ihr weiter, Christus hat  
doch selbst die Schriften der Juden in ihren  
Schulen und nach Emahus ausgeleget. Ant-  
wort, wenn er unter den Türcken oder Heyden  
wäre gebohren worden, so würde Er ihnen auch  
den ALCORAN und VEDAM ausgeleget ha-  
ben. Denn eure Bibel gestehet selber, Gott  
habe Ihn auch zum Licht der Heyden gesetzt;  
Er kunte aber den Juden keine andere Schrif-  
ten auslegen, als solche, die sie unter sich gelten  
liessen. Weil sie nun, wie ich gar nicht zu läug-  
nen begehre, viel weise und vorzerrichtliche  
Männer unter sich gehabt, die ihre Gedanken

E,

von

von Gott und göttlichen Dingen schriftlich hinauszulassen, so erklärte Er ihnen freylich auch, was sie nicht verstanden; hätte aber eben das auch aus den Schriften vieler Heyden thun können, wenn sie die Juden nicht aus Hochmuth verachtet und des Lesens ganz unwürdig geschäkert hätten.

74. Paulus machte es just auch so, wenn er mit den Heyden zu thun hatte, die der Juden ihre Schriften nicht sonderlich achteten: Da trugt er ja kein Bedenken seine Sache auch aus den Poeten, und Propheten der Heyden zu bestätigen, und bald aus dem ARATO, bald aus dem EPIMENIDE, bald aus dem MENANDRO eben so wohl Stellen anzuführen, als er unter den Juden mit ihren Schriften that. Dadurch bezeugte er nun fassam, daß er kein abergläubischer Verehrer nur gewisser Bücher seines Volks war, sondern daß er sich auch der Heyden ihre Schriften zu Nutze zu machen wouste, ohne deswegen die einen oder die andern durchgängig vor unberüglich auszugeben. Denn sonst hätte weder Er noch Christus selber in vielen Stücken anders lehren und leben dürfen, als es der Juden ihre Schriften haben wolten. Warum wollen wir denn also, lieben Brüder, nicht der freyen und unpartheyischen Aufführung dieser trefflichen Männer, auch in diesem Stücke nachfolgen, da wir ihnen andre Dinge nachhäusern, die sie nur vor ihre Zeiten und Umstände anzuordnen gut gefunden?

75. Ja, fahret ihr weiter fort: Die Schrifft zeugt doch von Christo. Antwort, der ALCORAN auch, aber ganz anders, als die Bibel. Welche von diesen beiden heiligen Schrifften hat denn nun recht, und was muß uns den Ausschlag bey so widersprechenden Zeugnissen geben? Warlich nicht die siämischen Gesichter und abgeschmackten Seuffzer unsrer finstern Buchstäbler / die es vor einer ~~Da~~ Sünde ausgeben, wenn man die, von ihres gleichen düstren Köpfen erst vor heilg erklärten Schriften der Juden / mit denen, nichts minder vor heilig gehaltenen Schriften der Turcken oder Leyden in Vergleichung ziehen will? Denn diese tolle Aufführung macht ihre ganze Sache bey Verständigen nur mehr und mehr verdächtig / weil sie Gott, den allgemeinen Vater aller Menschen gar zu partheyisch und eigensinnisch vorstellet, als ob er, wer weiß wie? an seiner Ehre und Ansehen beleidigt würde, wenn seine Kinder die Schriften ihrer Vorfahren, die sie von Ihm bekommen zu haben vorgeben, mit einander vergleichen. Wer kan sich das allgütigste und freundlichste Wesen unter einer so wurmichtigen und mürrischen Gestalt vorstellen?

76. Lassetes aber sehn, meine Brüder, daß die Schrifft von Christo zeuget; wenn wollt denn ihr einmahl anfangen auch von Ihm zu zeugen? Und wie wisset ihr, ob das Zeugniß, so die Schreiber der Bibel von Ihm ablegen, wahr sey, wenn ihr Ihn nicht selber kennen lernen wollet? Wer ist aber dieser Christus? Warlich nicht

der Sancte Lahrme / der heut zu Tage fast die halbe Welt zerrüttet, und den die unwissenden Buchständer nur allein in die Person Jesu von Nazareth bannen; sondern der Geist der Weisheit und Wahrheit / der in einem jeden unter uns eben so deutlich und überzeugend von Gott zeuget, als in unserem Bruder Jesu / wenn wir Ihn nur hören wollen. Und von diesem Christo / von dem in unsre Mitten getretenen, ja von Anbeginn in uns wohnenden, und doch so wenig von uns erkannten Geiste der Weisheit und Wahrheit / den die weisen Alten, um kurz zu reden, Christum / das ist, einen Gesalbten / zu nennen gewohnt waren, weil Er in der That, wo er dem Gemüthe offenbar und bekannt wird, als ein König über die geistlichen Feinde herrschet, zeuget freulich nicht nur das so genannte Alte Testament / oder die Schrift der Juden; sondern auch vernünftiger Türken und Heyden Schriften. Denn es ist keiner unter uns, dessen Geist nicht in seiner Masse zu einem Herrn und Christ von Gott wäre gesalbt worden, wenn er sich nur selber kennen, und seine, von Gott ihm verliehene Kräfte recht gebrauchen will. Er wird da bald erfahren, daß er so ohnmächtig nicht sey, als ihm seine blöden und bisweilen auch faulen Cameraden bisher haben weiß zu machen gesucht, wenn sie nach ihrem gewöhnlichen Schlendrian so furchterlich von Sünde / Tod / Teuffel und Hölle geschwakt. Alle diese Gespenster werden ihn am längsten geschröckt haben, wenn er sich seinem Geiste

Geiste nach, als eine Kraft des lebendigen  
Gottes, Ihn aber als den sterren Beweger  
und Regierer seines ganzen Wesens kennen ler-  
nen wird.

77. Gleichwie aber freylich den armen Ge-  
müthern bissher leyder! wenig oder keine Heile-  
genheit gegeben worden, zu einer so seligen Er-  
kenntniß zu gelangen, ungeacht die Bibel hin und  
wieder Anlaß genug darzu giebet; sondern man  
hat vielmehr alle Kräfte angewendet, dieselbe,  
wo sie etwa durchzubrechen angefangen, gleich  
beym ersten Anblick wieder zu verdunkeln, und  
die einmahl angenommenen menschlichen Be-  
griffe von Gott, so viel möglich aufrecht zu hal-  
ten: Also glaube ich endlich wohl, daß sich bey  
manchen wieder mutter werdenden Gemüthern,  
und also auch bey euch / meinen Brüdern, eine  
brühstige Begierde, ein brennender Hunger,  
ein ununterdrückliches Verlangen nach einer  
wesentlichen, in euch bleibenden und unzer-  
störlichen Seligkeit in euch rege, die ihr auch  
kräftig genug in nachfolgenden Worten aus-  
drückt, wenn ihr schreibt: Daher schnappen  
unpartheyische / gesetzte Gemüther / nach  
der Reinigung der Schrifte und anderer Stü-  
cke des Christenthums und götlichen Tem-  
pels / wie die jungen Vögel / wenn ihnen die  
Alten und Geübten etwas bringen. Diese  
nachdrückliche Rede zeiget freylich sattsam, daß  
euch was wichtiges und unentbehrlches fehlt:  
Allein, meine lieben Herzen, euer Hunger geht  
nach viel was wesentlichern / als nach der ges-

E 5                    mahl

mahlten Speise, die euch bisher in der Schrifte vorgesetzt worden, ob ihr schon, aus Begierde gesättigt zu werden, nach derselben schnappet, wie die jungen Vögel nach einer jeden leeren Hesder-Kiele / oder Futter-Hölzchen / das ihnen von Menschen, als ihren Stief-Eltern / vor gehalten wird. Denn gleichwie diese, vermöge des Hungers, der sie plagt, ihre Schnäbelchen, bey einem jeden Geräusche aufsperrten, das sich zu ihrem Nestchen nahet, und in Hoffnung ein füttigendes Futter zu bekommen, mit grösster Begierde nach einem jeden Dinge schnappen, so wir ihnen vorhalten, solten sie auch den Tod dran fressen: In der That aber doch nach nichts weniger hungern, als nach diesen, sie nur voppenden, Dingen; Also hungert auch ihr in Wahrheit nach nichts weniger, als nach den leeren Schrifte-Buchstaben, ob ihr schon darnach schnappet / weil euch bisher von Menschen / die euch füttern wollen, nichts bessers vorge halten worden, und ihr bey der Gelegenheit von diesen euren Stief-Eltern / manchen Brocken habt verschlucken müssen, den ihr noch die Stunde nicht verdauen könnet.

78. Ihr jammert mich also von Herzen, und ich kan euch unmöglich unter dor unbarmher zigen Pflege derer, die euch eurer rechten Mutter geraubet, verschmachten sehen. Weil ich aber eben so wenig, als sie, geschickt bin, euch aufzuziehen, indem ich eure rechte Speise zwar wohl weiss, sie aber nicht so zubereiten kan, wie eure rechte Mutter, nach deren vernünffstigen laua

lautern Milch. (wie ihr jetzt schon etwas besser  
 schreibt,) ihr begierig seyd; so verbindet mich  
 zum wenigsten die Liebe, mit welcher ich euch zu-  
 gethan bin, daß ich euch derselben wieder zufüh-  
 re, damit ihr von ihr selbst ernähret, gesätti-  
 get und bis zur völligen Größe erzogen werden  
 möget. Ihr werdet sie zwar, wie ich mir leicht  
 vorstellen kan, in etwas haben verkommen ler-  
 nen, weil euch eure bisherige Stief-Mutter,  
 die sogenannte Christliche Kirche / nicht allein  
 eine geraume Zeit ihren Augen entrückt; son-  
 dern auch an ihrem Theile nichts gespart, euch  
 dieselbe recht abscheulich und verhaft abzu-  
 mahlen: Allein, da ihr meine Wenigkeit eines  
 so grossen Vertrauens würdiget, daß ihr auch  
 dasjenige, wörnach euch so sehr hungert, in mei-  
 nen unvollkommenen Schriften zu finden ver-  
 meinet, die doch nichts weiter thun können, als  
 euch nur eine gar unzulängliche Beschreibung  
 zu geben, von der Süßigkeit derjenigen ver-  
 nünftigen lautern Milch, womit eure und  
 meine Mutter mich bisher erquiccket hat; so weiß  
 ich mich dieses Vertrauens nicht würdiger zu ma-  
 chen, als wenn ich euch wieder ein Herz zu dieser  
 unserer so treuen und unbetrüglichen Mutter  
 zu machen, und allen Verdacht, den ihr unver-  
 dienter Weise (bloß, weil sie eure Stief-Mutter  
 bei euch verleumdet,) auf sie geworffen, von ihr  
 abzulehnen suche. Ich kan das aber nicht besser  
 thun, als wenn ich euch auf eure eigene, mit deuts-  
 lichen Worten mir entdeckte Begierde weise.

79. Ihr seyd, wie ihr schreibt, und ich versichert bin, begierig nach der vernünftigen lauter Milch / wie ein Kind / nach der Mutter. Wo wollt ihr also diese eure Begierde anders sättigen, als bey der wesentlichen / und alles in allen ernährenden und erhaltenden Vernünft und Weisheit Gottes, deren holdseliges Wesen euch aller Verachtung ungeacht, bisher doch keinen Augenblick verlassen, sondern euch mit vollen Brüsten überall nachgelauffen, ob ihr sie einmahl wieder ansehen und ihrer treuen Pflege geniesen möchtet. Lieben Brüder, nehmet euch doch nur so viel Zeit zum Nachdencken, daß ihr sehen könnet, worauf ich euch weise, so werdet ihr ja ohne Mühe finden, daß ich unmöglich im Sinn haben könne euch zu betrügen / indem ich euch ja nicht auf das Gutdünken anderer / noch irgend auf was anders außer euch, wie es auch Nahmen haben mag, sondern lediglich auf euer eigen Gefühl und Empfindung verweise. Wann ihr dem nicht trauen wollet, lieber, wem wollt ihr dann sonst trauen? Es kan ja kein anderer vor euch fühlen und empfinden. Fühlet ihr nun eine Begierde nach einer vernünftigen lauter Milch, eh! so sucht sie doch auch nirgend anders, als bey eurer Vernünft zu sättigen, und schnappt nicht immer wieder nach den leeren Tüzen der versiegenden Stiefs-Mutter / wie ihr thut, wenn ihr weiter schreibet:

80. Ihr wünschet, daß sich doch jemand so viel möglich / die Mühe gäbe / und nur etliche Geschicht, Lehr- und Prophetische Biblia

Biblische Bücher / dem Grunde Text / der  
Übersetzung / dem Wort - Verstande / der  
Erklärung und Nutz Anwendung nach / so  
viel möglich / in Ordnung und  
Richtigkeit brächte, darauf man sicher fassen  
könne. Wenn ich euch nicht mehr mit zärtlichen  
Mitleyden, als mit bloßer Gleichgültigkeit an-  
sähe; so müßte ich eurer kindlichen Einfalt fast la-  
chen. Lieber! Was würdet ihr doch sprechen,  
wenn ihr ein Kind sähet, das sich an der nah-  
haften Milch seiner Mutter nach Belieben satt  
trincken könnte, es wölte aber auf die wunderli-  
chen Gedanken gerathen, daß es spräche: Es  
wünschte / daß sich doch jemand / so viel  
möglich / die Mühe gäbe, und nur etliche  
Nutsch-Rännen / Mamm-Büchsen / Zulpa  
oder Bettel-Bizze / dem längst vertrockneten  
Saffee / der manichfältigen Vermischung  
desselben / dem äußerlichen Ansehen / der  
drein gespienen Unflächerey und dem Ge-  
brauch nach / so viel möglich / in  
Ordnung und Richtigkeit brächte / damit es  
sich derselben sicher bedienen könne. Würdet  
ihr euch wohl entbrechen können, daß ihr nicht über  
die Einfalt eines solchen Kindes von Herzzen la-  
chen soltet? Ich sehe euch aber mit andern Augen  
an, und kan mich nicht genug über eure Verblen-  
dung verwundern, daß ihr den Hunger nach ei-  
ner vernünftigen lautern Milch noch mit den  
ausgetrockneten / längst versauerten / und  
wer weiß mit was vor unvernünftigen Mol-  
ken angefüllten Stief-Mutter-Zügen gewisser  
Biblis

Biblischen Bücher, noch zu sättigen geschenket.

81. Wer soll euch doch den längst verlorenen Grund-Text wieder herstellen? Wer mag die widersprechenden Übersetzungen vergleichen? Wer ist im Stande überall den Wort-Verstand von längst versallenen Sprachen zu treffen? Wer kan das ungemeinsame Feld der unzehlichen Erklärungen übersehen? Und wer kan wissen, was euch oder einem andern noch aus den mancherley Terten der Bibel, besonders zu Nutz kommen mag? Könnet ihr dann, meine Brüder, so gar nicht sehen, daß die Welt, je länger / je verworren / über dieser elenden Buchstablerey wird? Oder glaubt ihr, daß Gott, der doch nach den Zeugnissen der Bibel selber will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, so unbarmherzig und misgünstig sey, daß er die armen Menschen etliche tausend Jahr vergeblich über ein Buch die Köpfe zerbrechen lassen, ohne einmal so viel damit zu fruchten, daß ihr darüber beruhiget seyn könnet? Lieber! denkt doch nach, was vor einen wunderlichen Gott ihr noch glaubet? Hat Er denn in so viel hundert und tausend Jahren nicht einen Menschen finden können, der das an der Bibel prästiret hätte, was ihr jetzt verlanget, wenn er es vor so nöthig erachtet, als ihr davor haltet?

82. Ist es euch aber durchaus nicht möglich dieser Hülsen zu entbehren, ey! so bedient euch doch der Freyheit / die sich eure Buchstabler auch bedies-

bedienen, macht sie euch zu Uluz / so gut ihr  
könnet / und dencket, daß was ihr nicht verstehen könnet, dasselbe auch nicht vor euch geschrieben seyn. Denn ihr werdet doch Gott nicht vor unbilliger halten, als einen weltlichen Hauss-Vater, der ja warlich seine Kinder deswegen nicht dem Bittel oder Scharfrichter übergiebet, weil sie nicht verstehen, was seine Polnischen oder Wendischen Knechte vor 50 Jahren in ihrer Sprache von Ihm geschrieben haben. Ihr könnet aber leicht erachten, wie er sie anlassen würde, wenn sie seine gegenwärtigen und mündlichen Befehle hintan setzen, und sich dagegen über den Verstand oder Misverstand der Briefe seiner Knechte / bis aufs Schlagen miteinander zanken und durchaus von ihm prætendiren wolten, daß er ihnen jemand zuschicke / der sie ihnen nach seiner Einsicht erklären, und dadurch einen neuen Zanc unter ihnen erreichen möchte.

83. Nicht also, meine Brüder, lasset es einmahl genug seyn nur von andern gehöret zu haben, was unser Herr und Vater vor viel hundert und tausend Jahren unter andern Volkern gethan haben soll, es werde gleich so, oder anders erzählet. Das alles wird euch nicht die geringste dauerhafte Beruhigung schaffen, wenn ihr nicht zu euren Zeiten die Augen aufthun, und sehen wollet, wie sich der unveränderliche Gott noch jetzt unter den Menschen aufführe. Diese Aufmerksamkeit wird euch den besten Schlüssel zur ganzen Bibel geben, und ihr werdet

det ohne Mühe sehen können, wie weit die Erzählungen derselben der Wahrheit gemäß seyn oder nicht. Denn, so / wie Er noch jetzt und mit den Menschen redet und umgehet / indem Er sich ihnen durch lauter herrliche und mächtige Thaten offenbahret; so, und nicht anders muss Er auch in vorigen Zeiten mit ihnen geredet und umgegangen haben, wo er eben der alte unveränderliche Gott und Vater seyn, und uns nicht Anlaß zu dencken geben soll, daß Er uns, die wir seine Schoß-Kinder seyn wollen, weit weniger estimire als seine ungehorsamen Knechte / die Juden. Denn mit derer etlichen soll er doch noch dann und wann wündlich ein Wort gesprochen und wie ein Mann mit dem andern bisweilen etliche Wochen nach einander, den vertraulichsten Umgang gehabt haben; mit uns aber soll Er nun in mehr als anderthalb tausend Jahren nicht anders, als durch Kauderwelsche Buchstaben geschwätz, und uns durch diese Dracul dergestalt an einander gehezt haben, daß wir einander über den rechten Verstand derselben, um die Weite haben die Hälse brechen müssen. Ich weiß nicht, meine Brüder, was unsre Kinder von ihren Eltern denken würden, wenn sie sie gegen sich beständig stumm sehen; oder nur durch ungewisse Briefe ihrer Knechte mit sich reden hören, von den Knechten aber vernehmen solten, daß sie mit ihnen ein Langes und ein Breites sprächen, und bisweilen ganz vertraulich mit ihnen umgiengen: Das aber weiß ich; daß wir närrisch dencken, wenn wir uns eins.

einbilden, daß Gott jemahlen so mit Menschen geredet habe / wie wir in der Bibel lesen / und daß die, so uns dergleichen Gedichte bey Verlust unsrer Seligkeit zu glauben nothigen wollen, entweder unwissende arme Tropffsen / oder Erz-Betrüger sind.

84. Wer Ohren hat zu hören / kan Gott noch alle Tage / alle Stunden und Augenblitze reden hören. Denn seine Stimme geht mit Macht / wie die Bibel selbst bezeuget, Ps. 29, 4. Es ist keine Sprache noch Rede / da man sie nicht hören solte / Ps. 19, 4. Sie ist auch so deutlich und leicht zu verstehen, daß man weder Dolmetscher noch Ausleger dabey braucht, weil sonst die Heyden / die von unserer Bibel nichts wissen, nicht ohne Entschuldigung vor Gott seyn könnten, wie doch die Bibel abermahl gestehet Rom. 1, 20. Warum wollt ihr also, meine Brüder, da euch eure so unentbehrlich vorkommende Bibel selbst auf diese lebendige und kräftige Stimme Gottes weiset, nicht lieber sie selbst hören, als nur von andern euch sagen lassen / daß sie sie da oder dort, so oder so gehöret hätten? Warum prätendiret ihr von Gott, da ihr Ihn vor einen lebendigen Gott haltet, daß Er nicht anders, als durch todte Buchstaben / die ihr doch selber vor verfälscht haltet, mit euch reden soll? Vielleicht deswegen, weil ihr ohne die Bibel sonst nichts von Christo wissen würdet? Aber ihr gesteht ja selber, daß ihr wenig zuverlässiges von Ihm wisset, wenn ihr weiter wünschet, daß sich doch

S jemand

jemand finden möchte / der das Wahrscheinlichste von der Lehre und Leben Jesu aus den Evangelisten ordentlich zusammen gesetzt / daß sich nicht alles so entsetzlich widerspräche / die Übersetzungen nicht so unverständlich / und die Erklärungen nicht wider Vernünfft / Glauben / Erfahrung und andre richtige Schriftstellen wären.

85. Bedenkt doch dieses eigene Geständniß ein wenig reislicher, meine Brüder, und urtheilet, ob Gott die Historie von unserm Bruder Jesu in solche Confusion habe gerathen lassen können, wenn er sie vor das Heil der ganzen Welt so uneitbehörlich geachtet, als ihr euch bisher eingebildet. Es ist längst kein Buchstabe mehr von den Original-Schriften der Evangelisten und Apostel vorhanden, die doch ohne dem, wenn sie gleich noch vorhanden wären, als Zeugen in ihrer eigenen Sache mit grosser Behutsamkeit anzunehmen seyn würden: Da aber allen Gelehrten bekannt, und unsre guten Buchständer selber um die Wette gesezehen, daß alle Griechische Original-Schriften bis aufs 4te Seculum, mit einander verloren gängen, wie der Herr Superintendens Reimann in Catal. Bibliothec. Tom II.p. 34. aus des MONTFAUCON Palæographia Græca anmercket; lieber so erweget, was vor ein neuer und entsetzlicher Lerm in der verbündeten Mahn-Christenheit entstehen würde; wenn sich einer finden sollte, der nur das Wahrscheinlichste von der

Der Lehre und Leben Jesu aus den Evangelisten ordentlich zusammen ziehen, und einer undisputirlichen Geschichte ähnlich machen wollte? Ich sage das nicht deswegen, als ob ich mich vor einem solchen Vermen fürchtete, und deswegen eine solche Arbeit von mir schieben wolle. Denn aus meinen bisherigen Schriften werdet ihr zur Genüge haben abnehmen können, daß ich die, unter dem Namen der Evangelisten und Apostel der Welt aufgedrungene Schriften vor nichts weniger, als vor einer aufrichtig beschriebene Geschichte halte: Allein auf einmahl und von Stück zu Stück, vom Anfang bis zu Ende dieser Erzählungen zeigen wollen, was an denselben wahr oder falsch sey, ist unsfern Zeiten, meines Erachtens, noch ein wenig zu schwierig zu ertragen.

86. Die meisten haben die Lügen noch gat zu lieb, weil sie sich gar meisterlich unter der Maske der Wahrheit zu verbergen weiß; sie hat auch noch ziemlichen Schutz von aussen, daß ein einzelner Mann, wenn er gleich sein Leben dran wagen wollte, doch noch zur Zeit wenig ausrichten würde, wenn er der falschen Religion gleich nach der Larve greissen wolle. Darzu muß der Herr ganze Wolken seiner Zeugen ausrüsten, die diese Schand-Hure hin und her reissen, daß kein ganzer Bissen an ihrer scheinbaren Verkleidung bleibt. Alles was ich bis dahero noch öffentlich und ungestört in dieser Absicht habe thun können, ist vor weiter nichts zu rechnen, als vor einen derben Tritt, den ich der Hure

im Angesichte meiner Brüder, vor den Hintern gegeben, und dadurch bezeuget, daß ich nichts mehr mit ihr zu thun haben wollte. Wie gern ich aber auch dieselbe völlig demasquirt und der anscheinlichen Menge ihrer Bühler die schäfliche Blöße derselben gezeigt hätte, so fand ich mich doch Theils allein zu schwach darzu, Theils die Verehrer dieser Bettel werth, daß sie noch eine Zeitlang von ihr gewoppt würden.

87. IUTHERUS schreibt in der Vorrede über die Articul, die auf dem Concilio zu Mantua haben übergeben werden sollen und die der Frankfurther Auslage der Lutherischen Glaubens-Bücher in Quart von 1564 mit beygefügten sind, fol. 67. a. gar bedenklich: Er dencke öfft an Gerson / der habe gezweiffelt / ob man etwas Gutes öffentlich schreiben solle; und wenn ich selber biszweilen bey mir überlege, daß die Weisesten unter den Alten ihre besten und wichtigsten Lehren sehr gehemt gehalten; so sehe ich wohl, daß einer des Befehls seines Herrn vorher recht gewiß seyn müsse, ehe er öffentlich was redet oder schreibt, das dato nicht nur den Bauren und gemeinen Leuten, sondern auch den Diis minorum gentium unter den Gelehrten noch verborgen gewesen.

88. Ich erwarte also denselben mit Freuden, und bin in seiner Kraft bereit zu reden und zu schweigen / wie Ers gut findet: Was aber den Auszug einer ordentlichen und wahrscheinlichen Beschreibung der Geschichte unsers Jesu

JEsu betrifft, sofern derselbe in einer an einander hangenden Erzählung bestehen soll, so habe darzu in specie noch keinen Befehl, besonders wenn derselbe aus keinen sicherern Quellen solte hergenommen werden können, als aus den widersprechenden Nachrichten der so genannten Evangelisten / an deren Vergleichung unsre armen Buchständer nun schon etliche hundert Jahr mit so unsäglicher Mühe und Fleiß gearbeitet, daß man von dieser Art Schriften allein schon ganze Bibliothecen zu sammeln angefangen, wie dann den Gelehrten unter euch nicht unbekannt seyn wird, des NICOLAI ALARDI Bibliotheca Harmonico - Biblica, so zu Hamburg 1715. in Quart heraus gekommen, bey deren Erzählung der aufrichtige Herr Reimann in Catalogo Biblioth. T. I. p. 138. selber nicht umhin gekonnt des OWENI bedenkliche Verse mit anzuführen:

Harmonias varii scripsere Evangeliorum  
Harmoniarum quis! Non minor iste  
labor.

welche ich denen Unstudirten unter euch zu gefallen also verteutsche:

An den Evangelien harmonirt man schon  
viel Jahre:  
Aber welcher harmonirt unsrer Harmonisten  
Waare.

89. Was hilft also den armen Leuten dieser entsetzliche Buchstaben - Kraam / von dem sie selber gestehen müssen, daß er schwerer zu vergleichen, als die Evangelisten selber? Kön-

G 3 net

net ihr dann, meine Lieben, glauben, daß Gott / unser aller undisputirlich • treuer und lieber Vater, vor unsrer Heil, wenn dasselbe von der Historie unsers Jesu abhangen soll, nicht besser bishher Sorge getragen habe, als daß er uns über anderthalb tausend Jahr vergeblich an der Vergleichung derselben arbeiten und doch noch die Stunde zu keiner zuverlässigen Richtigkeit damit kommen lassen? Das wäre doch auch gar zu nachtheilig von seiner grossen Liebe gedacht. Ich meines Orts schlüsse ganz anders, und dencke: Weil ich vor Augen sehe, daß Gott diese Lebens-Beschreibung in eine solche Unordnung gerathen lassen, daß ihr derselben Widersprüche selber mit Händen greissen könnet, und auch diejenigen, die doch glauben, daß sie der h. Geist dictirt habe, gleichwohl auf den heutigen Tag noch nicht mit der Vergleichung derselben zum Stande kommen können, der gemeine Mann aber vollends wenig oder nichts von den Disputen der Gelehrten in diesem Punct erfähret, und also pur auf gerathe wohl derjenigen Meinung Beyfall giebt, die er von Jugend auf in seiner Secte gehöret, folglich nicht gewiß weiß / ob er recht oder linck glaubt; so muß uns Gott unfehlbar nicht diese ungewissen Buchstaben, sondern was sicherers und gewissers zu Besförderung unserer Glückseligkeit angewiesen haben, und also halte ich mich dabe nicht auf, weil ich abermahl vor Augen sehe, daß diejenigen, die sich Tag und Nacht darin vertieft,

tieffen, doch dadurch nichts weniger, als den lebendigen Gott erkennen lernen.

90. Ihr hängt mir noch gar zu sehr an diesen Dingen, und möchtet sie aller Unmöglichkeit zu Troz, doch gerne noch in eine Ordnung gebracht sehen: Das heißt aber nicht, sich von Gott lehren lassen, sondern Gott lehren / auf was Art Er unsre Glückseligkeit befördern soll. Ihr werdet aber nicht damit fort kommen. Denn Gott läßt sich nicht vorschreiben. Er ist freylich ein Gott der Ordnung / wie ihr gar recht schreibet: Aber Er will sie selber anordnen, weil Er am besten weiß, wo es einem jeglichen fehlet. Darum können Menschen einander keine Ordnung des Heils vorschreiben, wie ihr wähnet, wann ihr schreibet: Man habe vorhin in allen Soden mit grossen Folianten nicht so viel ausgerichtet / als jegund eine Kleine Ordnung des Heils auf einem Bogen thue. Wenn das wahr ist, so folgt unwidersprechlich, daß sich Gott vor diesem um das Heil der armen Menschen nicht so schr betümert haben müsse, als jekund. Was denkt man doch aber vor ungereimt Zeug von diesem unvergleichlichen Wesen, so lange man es nicht kennet? Können diese so genannten Heils-Ordnungen schlechte trestiche Dienste thun, eh! warum leset ihr euch dann unter der Menge derselben nicht eine aus, die euch am besten gefällt? Warum wollt ihr eine neue von mir haben? Ists nicht wahr, weil ihr fühlet, daß alle diese heillosen Ordnungen euch noch nicht so viel Heil haben zuwege bringen können,

nen, daß ihr einmahl auf hören dürfftet arme Sünder zu seyn? Aber ô der elenden Heils-Ordnung / die den Quell alles meines Unheils nicht zu stopfen weiß!

91. Ich möchte doch wissen, ob sie der gute Bruder Starcke durch seine so betitulte Heils-Ordnung gestopft hätte, weil ihr mir denselben zum Exempel vorstellet, wann ihr schreibet: Man erwege nur / was der einige Starcke mit seiner Ordnung des Heils / und Erklärung der Bibel nach seiner Art in seiner Secte viel ausgerichtet und guten Abgang hat: Wie würde / heißt es ferner, nicht erst eine rechte unparteyische Ordnung des Heils ab gehen / und eine richtig erklärte Bibel ic ic. Allein ihr guten Kinder wisset hier abermahl nicht was ihr bittet, vielweniger habt ihr das Heil derer, bey welchen Br. Starcke so viel mit seiner Heils-Ordnung ausgerichtet haben soll, bereits examiniret, ob es auch so groß sey, als ihr euch einbildet. Weiset mir einen einigen unter diesen armen betrogenen Brüdern, der vor Gott mit gutem Gewissen sagen könne, daß er vor Ihm keine Sünde mehr habe. Kan er das nicht mit guter Zuversicht seines Herzens sagen, ô so sagt mir doch, worin das Heil bestehet, darzu er durch diese Ordnung ist gebracht worden. Ihr habt ja lange genug, und das nicht ohne Grund, in eurer Secte gesungen:

**Der Mensch ist gottlos und verflucht,  
NB. Sein Heil ist auch noch ferren/**

**Der**

Der Trost bey einem Menschen suchte

Und nicht bey GOT dem HERREN ic. ic.

Wie mögt ihr dann noch immer von Menschen  
eine Heils-Ordnung begehrn? Glaubt ihr  
dann, daß dieselbe was anders, als wieder ein  
neu Symbolum werden, und nicht, aller vorge-  
gebenen Unpartheylichkeit ungeacht, doch wie-  
der eine neue Seide machen werde?

92. Ihr sucht zwar einen Unterscheid zwis-  
chen dem Gebrauch und Missbrauch der Sym-  
bolorum und Systematum zu machen; aber  
vergebens. Denn ein jeder Gebrauch derselben  
ist schon ein Noth-Stall des Verstandes und  
ein Missbrauch der Schrift, weil man sie so-  
dann nicht mehr frey lesen und nach seiner Ein-  
sicht verstehen darf; sondern seine Gedanken  
dem Gutdünken eines solchen Symbol-Machers  
unterwerffen muß, der eben dadurch auf-  
höret unpartheyisch zu seyn, so bald er ein  
Symbolum macht, wornach er die Erkentniß  
anderer abmessen will.

93. Dergleichen Arbeit hat noch allezeit  
Rotten gemacht, sie mag so unpartheyisch ha-  
ben seyn wollen, als sie gewolt; ja es ist die Par-  
theylichkeit von derselben schlechter Dings uns  
vermeidlich. Denn entweder sie hälts halb oder  
ganz, oder gar nicht mit einer, von den be-  
kannten Partheyen. Ist das erste, so ist sie  
halb parthenisch; ist das andre, so ist sie es  
ganz; ist aber das letzte, so formirt sie eine  
neue Parthey / sie mag sich sperren, wie sie will.  
Weil nun überhaupt nur zwey Partheyen in der

S 5 Welt

Welt sind, eine die es mit der Lügen/ und die andre, die es mit der Wahrheit hält, und man in diesem Verstande freylich unmöglich vermeiden kan partheyisch zu seyn: Die Wahrheit aber das vor der Lügen zum voraus hat, daß sie sich gern verwerffen läßt, und keinen Menschen wider seinen Begrif zu ihrem Beyfall nöthiget; so kan sie auch nicht leiden, daß man sie andern durch gewisse Formula oder Symbola aufdringe, weil sie sich den armen verdüsterten Gemüthern nicht auf einmahl in ihrem völligen Glanze zeigen kan, welcher augenscheinlich verhindert und zurück gehalten wird, so bald man sich in die unzulänglichen Begriffe gewisser, aus der Finsterniß erst ein wenig hervor kuckender Menschen einschräncken und durch bestimmte Formula und Redens-Arten dem Verstande Schranken setzen will, das Licht der Wahrheit nicht weiter bey sich einzulassen.

94. Es kommt mir sehr wunderlich vor, daß ihr aus der Bibel/ von der ihr doch eines Theils glaubt, daß sie deswegen geschrieben sey, euch eine Ordnung des Heils anzuseien, erst noch eine neue Heils-Ordnung gedrechselt haben wollet. Eh! wenn sie die Regul und Richtschnur unsers Glaubens und Lebens seyn soll, was brauchts denn noch anderer, bald nach dieser, bald nach einer andern Form eingerichtete Heils-Ordnungen / Catechismorum, Symbolorum, Systematum oder wie die Missgeburthen alle heissen? Wäre es nicht ein seltsamer Handel, wenn die Zimmerleute aus dem Winckel-Masser das

das sie einmahl ihren Lehr-Jungen als die einzige unbetrügliche Regel ihrer Arbeit angepriesen, bald ein Hufeisen / bald eine Mist-Gabel / bald ein ander unsörmlich. **Bauren**-Instrument schmieden, und ihnen dabei weis machen wollen, daß alle diese Arbeiten anders nichts als Auszüge aus dem, ihnen einmahl zur Regel gegebenen Winckel-Maasse / und im Grunde doch allemahl eben dasselbige Winckel-Maass wären? Wenn will man doch einmahl aufhören sich so erbärmlich vorppen zu lassen?

95. Ein anderer, als ich, dürfste vielleicht diese eure Bitte mit beyden Händen ergreissen, sie wohl gar als einen göttlichen Beruf zu einer solchen Arbeit ansehen, und froh über froh seyn, daß er bey der Gelegenheit seine Träume an den Mann bringen, und unter dem schönen Titul einer **Ordnung des Heils** neue Unordnung in der Welt anrichten könnte: Aber das ist meines Thuns gar nicht. Wollt ihr nicht der Ordnung folgen, die der Herr einem jeden, der ihn von ganzem Herzen sucht, selbst zu seinem Heil anweiset, und außer welchem kein Mensch auf Erden wissen kan, in was vor eine Unordnung einer oder der andere unter euch gerathen; so wird weder Bruder Starcke / noch ich / noch irgend ein Mensch in der Welt capabel seyn, euch eine solche Ordnung vorzuschreiben.

96. Das seltsamste hierbey ist, daß ihr guten Brüder mich unter andern Bewegungs-Gründen, auch dadurch zu dieser Arbeit zu ermuntern suchet, daß ihr mir vorstellet, ich wahr  
de

de noch einen bessern Abgang damit machen können / als Bruder Starcke mit den seien. Und ich muß gestehen, daß wenn ich mir der Gottseligkeit noch ein Gewerbe zu treiben suchte, wie die Bibel-Drechsler unter allerley Secten, mir dieser Vorschlag nicht uneben anstehen würde: Allein zu geschweigen, daß die Absicht, um schändlichen Gewinns willen mit vergeblichen Worten an andern zu handhaben / nie der Zweck meines Schreibens gewesen, (ob ich schon geschehen lassen müssen), daß andere mit meiner Arbeit gar zu grob gewuchert,) so würde der Abgang einer neuen Heils-Ordnung von einem so verhassten Ketzer / als ich bin, allem Vermuthen nach wohl so stark seyn, daß weder ihr noch andre, die darauf passen, ein Blatt davon zu sehen kriegen dürften. Denn die Anzahl der Heilsbegierigen Seelen ist jekund fast aller Orten so groß, daß sie dergleichen Schriften gleich mit Haussen zusammen suchen, und vor ihr Heil nichts bessers achten, als wenn sie sie dergestalt verstecken / daß andre wenig oder nichts davon zu sehen kriegen. Ich könnte euch also nicht gut davor seyn, daß ihr was davon bestimmet. Doch ihr werdet am besten thun, wenn ihr euer Heil nicht bey Menschen / sondern bey Gott suchet. Denn es ist doch in keinem Andern Heil, als in Ihm. Israel, du bringst dich selbst in Unheil. Dein Heil steht bey mir, heißt es einmahl gar fein in der Bibel, wenn Gott also redend eingeführet wird, und es ist am Tage, in was vor Unheil wir gerathen, nach dem

dem wir unser Heil so lange bey Menschen gesucht haben. Wer das noch nicht erkennen kan, der ist furwahr ein armer Mann.

97. Eins muß ich noch bey eurem so grossen Verlangen nach einer neuen Heils-Ordnung mit berühren: Ihr schreibt: Die unpartheyischen Sribenten würden immer beschuldiget / daß sie alles wie Kraut und Rüben unter einander würtzen: Allein, meine Brüder, das kommt entweder daher, weil sie lauter Kraut und Rüben vor sich finden, oder weil die, so ihre Schriften lesen, nicht gerne sehen, daß die schönen Karitäten / die sie mit so grosser Mühe und Sorgfalt ihrer Meinung nach, ganz ordentlich in ihrem Capitolio aufgestellt, von den gleichen Sribenten unter einander geworffen werden möchten. Das kan aber nicht wohl anders seyn. Denn weil diese Sieben Sachen / Theils lauter wormstichiche Fratzen sind, Theils, was noch gut dran ist, gar nicht in der Ordnung stehen, darin es stehen soll; so ist es freylich kein Wunder, daß unpartheyische Sribenten bey Aufräumung ihres eigenen, bisher in grösster Confusion gestandenen Gehirns, diesen Plunder wie Kraut und Rüben unter einander werffzen; sie lassen doch aber andern die Freyheit, wenn ihnen diß Rumoren nicht anstehet, sie nicht bey sich einzulassen, und also sehe ich nicht, was man sich über sie zu beschweren hat.

98. Wenn ihr weiter schreibet: Man könne in drey Bogen einen kurzen Begrif und Grund-Riß der Christlichen Lehre darlegen, und

und in einem Alphabeth ausführlicher von den  
nöthigsten Stücken gründlich / ordentlich /  
erbarlich / ernstlich und freundlich / als ein  
Vater mit seinen Kindern / und als ein Bräus-  
tig am mit seiner Braut handeln / und als ein  
muntrer Werber Christo Seelen anwerben  
rc. so erkenne ich freylich abermahl gar wohl, daß  
ihr so wohl dieses, als alles andere, was ihr be-  
gehret, hertzlich gut meinet: Allein ihr werdet  
mir erlauben, daß ich euch zeigen darf, wie daß  
wenig dieses alles practicable. Erstlich mache  
ich einen starken Unterscheid unter der Lehre  
Christi und unter der Christlichen Lehre. Denn  
es ist offenbahr, daß beyde Himmel weit von  
einander abgehen, und daß Christo nie in den  
Sinn kommen, was die Christliche Lehre heut zu  
Lage in so viel hunderterley Sechten lehret. Wenn  
ihr also einen Grund-Riß von der Christlichen  
Lehre haben wollet; so ist derselbe, wenn er nach  
dem Systemate einer jeden Secte eingerichtet  
werden soll, kaum in drey Büchern / geschweige  
in drey Bogen zu geben: Soll es aber ein Grund-  
Riß von der Lehre Christi seyn, so ist derselbe,  
wenn er in ordentlich an einander hangenden  
Sätzen und einem formlichen Lehr-Gebäude  
bestehen soll, von darum abermahl unmöglich zu  
geben, weil Christus selber kein Systema ges-  
schrieben, nach welchem dieser Grund-Riß ein-  
gerichtet werden könnte. Wenn derselbe aber so  
nöthig wäre, als ihr guten Brüder meynet, wer  
hätte ihn besser stellen können, als Christus sel-  
ber? Er hat uns aber mehr einen Grund-Riß  
seines

heines Lebens / als seiner Lehre hinterlassen  
wollen, weil er voraus gesehen, daß sie bey der  
Nachkommenschaft nicht unverfälscht bleiben  
würde: Sein Leben aber bestund darin, daß  
dass Er dem Aberglauben und der falschen Reli-  
gion seiner Lands-Leute die Lärve abzöhe / und  
die allgemeine Liebe unter den Menschen wieder  
herzustellen suchte. Dieser Grund-Riß ist un-  
disputirlich, und kan an statt dreyer Bogen in  
drey Zeilen verfasset werden: Die weitere Aus-  
führung desselben aber dürfste wohl etwas mehr,  
als ein Alphabet betragen, wenn man alles auf-  
schreiben wolte, was sein Geist mit dem Aber-  
glauben unserer Zeiten schon zu thun gehabt, und  
an dergleichen Schriften fehlt es, Gott Lob,  
nicht, ob man sie schon nicht in allen Buchläden  
antrifft.

99. Ihr werdet, also, lieben Brüder, wo-  
der Zeit noch Geld vor einen, von mir zu erwar-  
tenden Grund-Riß Christlicher Lehre verspielen  
dürfsten, ihr müsst dann das Wort Grund-  
Riß in seinem wahren und eigentlichen Ver-  
stande, nehmlich so nehmen: daß ich an meinem  
Theile mit einem Riß an dem Grunde der falsch-  
lich sogenannten Christlichen / in der That aber  
recht heilosen und unchristlichen Lehre aller  
Secten der leidigen Nahm-Christenheit mit  
möchte thun helfen, und das verspreche ich euch  
hiermit nach allen Kräfften, die Gott schenken  
wird, getreulich bis an mein Ende zu thun, wie  
unanständig auch dergleichen Grund-Risse den  
Bau-Leuten Babels fallen möchten, die ihrem  
**Baal**

Baal schon längst mit vielen Aechzen und Seufzen geklagt, daß ihr pappierner Grund fast täglich mehr Risse bekomme, und in Gefahr stehe, endlich ( Gott gebe bald,) gar über den Haussen gerissen zu werden, welches aber, wenn es eurem Vorschlage nach gehen sollte, eben so bald noch nicht geschehen dürfste, wenn diejenigen, so an diesem Boden-losen Grunde mit reissen helfen, auf einmahl keine stärckern Risse dran thun dürfsten, als der Raum von drey Bogen beträgt. Denn dergleichen kleine Rißchen würden von den gar zu fleißigen Tinchern / gleich wieder zugekleckt / und also der einmahl angefangene Bau dieses, schon ziemlich hoch auf geführten Thurms / immer von neuen wieder fortgesetzt, auch wohl endlich gar von euch selber wieder mit befördert werden.

100. Es muß also an diesen fatalen Grunde / soll anders einmahl der ganze Babels-Bau mit eins erschüttert werden, fürwahr ein merklich stärckerer, als nur drey-Bogen-mäßiger Riß geschehen: Aber es kan sich keiner, weder aus eigener Vermessenheit, noch auf Vorbitte anderer redlicher Gemüther unterstehen, denselben so nach Gutbefinden vorzunehmen, sondern muß Kräfte von seinem HErrn darzu erwarten, und darf doch nicht dencken, daß er der Mann seyn werde, der nun in der ganzen Welt den Abergläubnen auf einmahl mit Strumpf und Stiel ausrotten, und die Erkenntniß des lebendigen Gottes in den Gemüthern aller Menschen wieder herstellen werde; sondern muß zufrieden seyn,

seyn, wenn ers nur so weit bringen kan, daß er sein eigen Babel in sich selbst zerstören, und das unformliche Gebäu der falschen Religion / so er mit Hülffe anderer in seiner eigenen Phantasie errichtet, wieder niederreissen kan. Kommt er damit glücklich zu Ende, so kan er wohl andern, denen das ihre auch nicht mehr gefällt, erzehlen, wie er damit zu Wercke gegangen: Aber er kan keinen derselben nothigen, oder Kräfste geben, es ihm nachzuthun, wenn er gleich ein Werck von etlichen Alphabeten mit Beschreibung dieser Arbeit anfüllen, und in demselben eurer Vorschrift nach, noch so gründlich, ordentlich, erbaulich, ernstlich und freundlich von den ruinirten Stücken dieses Stein-Hauffens handeln wollte. Denn wer sich nicht glückselig zu leben getraut auf dem Grunde / worauf wir alle von Ewigkeit gegründet sind, und auf welchen ein jeder ein lebendiger Stein ist, wie wenig er es auch erkennet; sondern gern wieder einen neuen Buchstaben-Bau von den eingefallenen Trümmern seines Babels aufführen möchte, der wird nicht allein schwer dran gehen, dasselbe gänzlich in sich einzureissen, sondern er wird auch besser thun, wenn er es unterweges läßt, weil er sonst nur doppelte Mühe ohne Nutzen haben, und am Ende sich in einer noch grösseren Verwirrung / als zuvor, sehen wird.

101. Was mich betrifft, so preise ich den HErrn hiermit öffentlich, daß Er mir Ohnmächtigen so viel Kraft verliehen, daß ich die vier Haupt-Grund-Säulen meines bisherigen Bas-  
hels,

bels, Sünde / Tod / Teuffel und Hölle / der gestalt glücklich habe unreissen können, daß mir nun ein freyer und ungehinderter Ausgang aus diesem Labyrinthe offen stehet. Wie ich mich bey diesem Grund-Risse verhalten, und wie weit ich damit gekommen, das habe ich ziemlich umständlich im XV. Stück der Ulnsch. Wahrh. erzählt, so aber etwas mehr, als drey Bogen beträgt. Ob aber derselbe in allen der Vorschrift meiner Brüder, die sie beym Grund-Riss der Christlichen Lehre angewiesen, gleich kommen möchte, das getraue ich mir selber nicht zu behaupten. So viel kan ich sagen, daß er gründlich gewesen. Deum außer der stärksten obgedachter vier Grund-Säulen, die ich den Tod nenne, und die sich ständig auch zum Fallen neiget, ist kaum die Stätte noch von den übrigen dreyen bey mir zu erblicken. Ordentlich hat es bey dieser Arbeit unmöglich zugehen können. Denn es ist ein Plunder über den andern gefallen, siehet also auch nichts weniger, als erbaulich aus. Denn ich war froh, daß der Bettel gefallen, und der, von Gott schon längst gegründete vortreffliche Bau ein wenig wieder zu sehen war, von dem ich dann auch hoffentlich so ernstlich als freundlich mit meinen Brüdern gesprochen haben werde.

102. Wenn ihr aber begehret, daß ich als ein Vater mit seinen Kindern / oder gar als ein Bräutigam mit seiner Braut mit euch handeln sollen; so habt ihr lieben Brüder nicht bedacht, was ihr geschrieben. Denn erstlich

lich bin ich nur euer Bruder / und nicht euer Vater / wenn auch dieser Titul schon in gewissen Verstande gelsten möchte. Ich lasse aber Gott diese, Ihm allein gebührende Ehre. Zum andern traue ich euch so viel Verstand zu, daß ihr mich noch weniger vor euren Bräutigam ansehen werdet, mithin ist hier etwas unbehutsam geredet, weil ich unmöglich in Qualität eines Vaters oder Bräutigams mit euch handeln kan, so lange ich keines von beyden in der That bin. Ihr gebt durch diese Redens-Arten zwar euer brünstiges Verlangen nach einem wahren Vergnügen zu erkennen, zugleich aber auch, daß ihr noch nicht recht wisset, wo ihr dasselbe suchen sollet. Kennetet ihr Gott wahrhaftig als euren Vater, ihr würdet keine Stief-Vater unter Menschen suchen, oder gar begehrten, daß sich jemand als ein Bräutigam gegen seine Braut unter euch aufführen, und von den zärtlichen Liebes-Rerungen, die sich zwischen dergleichen Personen zu eräußern pflegen, vor den Ohren der Knechte und Mägde eine Predigt halten sollte. Und was würde sie euch helfen, wenn ich euch gleich willfahren, und von dem, was Gott als ein Vater mit seinen Kindern / oder als ein Bräutigam mit seiner Braut vorzunehmen pfleget, noch so süßen Wind vormachen wollte? Würdet ihr auch das Vergnügen, das solche Personen an einander haben, wesentlich geniessen, wenn ihr Gott selber noch weder als Vater / noch als euren Bräutigam kennet.

103. Ich meyne ja die Welt sey voll von  
dergleichen angenehmen Träumen. Sehet  
euch doch nur ein wenig unter den alten und  
neuen Mysticis um, da werdet ihr ja so seltsame  
Courtesien dieser Leute mit ihrer SOPHIA an-  
treffen, daß ich sie schwerlich kurzweiliger werde  
vorstellen können: Seyd aber versichert, daß  
wenn einer unter ihnen etwas wesentliches ge-  
nossen hätte, er es der thörichten Welt eben so  
wenig auf die Nase gebriest haben würde, als ei-  
ne irdische Braut es allemahl in die Zeitungen  
setzen läßet, so oft sie eine Liebes-Gunst von ih-  
rem Bräutigam genossen. Mich wundert in  
der That, daß ihr Dinge, die euch niemand, als  
Gott selbst unmittelbar zu geniessen geben  
kan, noch bey eures gleichen Menschen suchen  
möget. Ihr sollt euch ja nicht mit mir / sondern  
mit dem Herrn verloben. Ist es dann nun  
keine Hurerey / wenn ihr euch mir, oder einem  
andern Menschen vergestalt Preis zu geben gea-  
dencket, daß sie sich als ein Bräutigam gegen  
seine Braut unter euch aufführen sollen? Pfuy!  
schämt euch, lieben Brüder, und höret einmahl  
auf, das Vergnügen, so ihr in euch selber fin-  
denkennet, bey andern Menschen außer euch  
zu suchen. Denn das sage ich euch, als ein  
Wort der Wahrheit; findet ihr es nicht wesent-  
lich in euch selbst, so werden es aller Welt  
Buchstaben nummermehr in euch hinein fragen:  
Was ihr aber sodann fühlet und empfindet, das  
von werdet ihr selbst eben so wenig, als andere,  
eine Beschreibung geben können.



104. Gb

104. Ich weiß wohl, daß ihrs nicht böse meynet: Aber es hangen euch noch allerhand Babylonische Redens-Arten und Begriffe an, die ihr gewiß noch ablegen werdet, wenn ihr Gott etwas näher werdet kennen lernen. Dahin gehöret unter andern auch diese, da ihr haben wollet, ich sollte als ein munterer Werber Christo Seelen anwerben / und es scheinet als hättet ihr dieselbe von dem guten Bruder Zinzen-dorff geerbet, dessen ganze Anstalten auch nirgend anders wohin gehen, als seinen Gedanken nach Christo Seelen zu gewinnen. Eine Arbeit, die Theils unmöglich / Theils unmöglich ist. Unmöglich ist sie, weil Christus keine Seelen verspielt hat, die ihm erst von uns wieder gewonnen werden müsten, die Schrift auch selber noch zum Überfluß Gott Ezech. 18, 4 also redend einführet, daß Er spricht: Alle Seelen sind mein / und Christus noch darzu versichert, es werde sie niemand aus seines Vaters und seiner Hand reissen. Eh! sind denn also alle Seelen bereits Gottes eigen / und niemand kan sie aus seiner und Christi Hand reissen; so ist es ja Thorheit und ganz unmöglich / daß wir sie ihm erst gewinnen helfen wollen. Unmöglich ist aber auch diese Arbeit, weil der wunderliche Christus / den sich die Secten einbilden, selber nicht mehr mit sich einig ist, sondern in der einen disz, in der andern wieder was anders zu glauben und zu thun befiehlet, und diejenigen, die Ihm in der einen Parthen Seelen zu gewinnen suchen, von der andern als die gottlosesten

Ketzer und Verführer verdammen lässt. Wie ist es also möglich, einem so wunderlichen Menschen Seelen zu gewinnen? Wie lange soll aber auch das einzige Wort Christus / daß man ohne Witz und Verstand bloß in die Person Jesu von Nazareth gebannt, noch die halbe Welt verrüttet?

105. Siehet man denn nicht vor Augen, daß der Spaltungen immer mehr werden, so lange man diesen Christum nur immer ausser sich sucht, und über die Schriften derjenigen mit einander zanckt, die nach ihren Begriffen von diesem, nun so unverständlich unter uns geworbenen Nahmen geredet oder geschrieben haben? Man trachte doch einmahl selbst ein Christus / oder ein, von Gott mit Kraft und Weisheit ausgerüsteter Geist / oder nach Orientalischer Redens-Art, ein Gesalbter zu werden, so wird man ja bald finden, daß dieser Nahme nicht an eine gewisse Person gebunden, sondern ein allgemeiner Nahme sei, der allen Geistern zukommt, die nach dem Exempel unsers Bruders Jesu / Sünde, Tod, Teuffel und Hölle unter ihre Küsse zu treten, von Gott tüchtig gemacht worden. Was nutzt uns denn der leere Nahme / daß wir uns alle Christen nennen, wenn wir nicht wirklich selber Christi / oder mit göttlicher Kraft und Weisheit gesalbte Geister werden wollen? Wer das einmahl ist, und mit guter Zuversicht nicht so wohl mit dem Munde / als von Herzen sagen kan, daß er die nüchtrigen Gespenster, vor denen sich die leidige Nahmen

men-Christenheit noch so entsetzlich fürchtet, eben so wenig mehr fürchte, als sie unser Bruder Iesus und tausend seiner Mit-Brüder gefürchtet, der wird sich zwar freuen, wenn er sieht, daß sich Gott auch außer ihm / bey mehrern seiner Brüder auf gleiche Art verherrlicht, und wird diese Gnade bey aller Gelegenheit auch öffentlich zu preisen suchen: Aber er wird an nichts weniger gedencken, als dem phantastischen Christo, worüber sich die Secten mit einander janken, noch mehrere Seelen anzuwerben. Denn es kan doch keiner bey demselben auffkommen, der Sünde / Tod / Teuffel und Hölle in eigener / von Gott empfangener Kraft zu überwinden gedencket; sie müssen bey Ihm alle, seiner ertraumten Erlösung ungeacht, ein wie allemahl arme Sünder bleiben, und sich doch steif und fest einbilden, daß er sie von diesem Übel erlöset habe. Ich weiß nicht, ob jemahlen eine Bezauberung in der Welt höher habe steigen können?

106. Man will einem leeren, außer uns befindlichen Nahmen / der schlechter Dings nichts von alle dem an uns prästiret, was wir ihm zuschreiben, Seelen anwerben; und das Wesen dieses Nahmens / wodurch wir selber alles das in der Kraft unsers Gottes prästiren können, was wir diesem eitlen Schalle beymessen, wollen wir nicht zu bekommen trachten. Kan wohl etwas thörichter unter der Sonne gedacht werden? O! meine Herzens-Brüder, thut die Augen auf, und lernet erkennen, daß euch tausend

send Christi außer euch nichts helfen werden, wenn ihr selber keine Gesalbte des Herrn werden wollet. Der heillose Nahmen-Christus hat so viel Werber / daß immer einer dem andern die bereits geworbenen Seelen wieder abzuwerben sucht, und keiner dieser Thoren kan doch nur einen weder unter seinen Recrouten noch alten Truppen aufzeigen, bey dem sein Christus das würcklich und in der That geleistet habe, worzu er ihnen Hoffnung machen lassen. Sie müssen sich mit der Sünde noch bis in ihr Grab schleppen, und sollen doch von ihrem Christo davon erlöset seyn; sie haben sich noch beständig mit so viel tauend Teuffeln herum zu schlagen, und ihr Christus soll doch diese Fürsten der Finsterniß überwunden haben; sie müssen sich noch in Acht nehmen, daß sie nicht in die Hölle kommen, und ihr Christus soll doch derselben eine Pestilentz warden seyn; sie müssen dem zeitlichen Tode noch alle herhalten, und ihr Christus soll doch denselben vor sie in den Sieg verschlungen haben.

107. Ey! ist man denn so gar auch seiner äußerlichen Sinnen bey dieser allgemeinen Bezauberung beraubet, daß man nicht sehen kan, daß der so hochgerühmte Christus außer uns nur die faulen Bäuche mäste, und sie von den Sünden des Volks ernähre, in der That aber der Dinge Keines prästire, was diese Lügner von ihm vorgeben? Man legt es dem Papst LEONI X. zur grossen Gottlosigkeit aus, daß er einmahl zum Cardinal BEMBO gesprochen: O! wie reich hat uns doch die Fabul von Christo ge-

gemacht; und man kan doch mit Händen greifen, daß alles, was der bekannte Pfaffen Christus vor die Menschen gethan haben soll, ein pur lautes, im höchsten Grad erlogenес Mährchen sey, das alle andere Menschen zu armen und nur die Pfaffen zu reichen Sündern macht. Man versteckt das bekannte Buch der tribus Impostoribus, oder von den drey Ertz-Betrügern/ worunter der Auctor desselben Mosen/ Christum und Mahometh verstanden wissen wollen, so viel man kan und mag, daß mit es ja niemand zu sehen kriegen soll. Und der Betrug des leidigen Nahmen Christi ist doch so handgreiflich, daß in der Welt nichts drüber seyn kan.

108. Ist dann so gar niemand, der da sehet, daß der theure Nahme des wesentlichen Heylandes durch dergleichen leichtfertige Gedichte verläßt werden? Ich weiß mehr als zu wohl, daß der wahre Christus in unserm Bruder IEsu/ alles das längst prästiret, was man sagt, daß der Christus der Seiten vor alle Menschen prästiret haben soll, bin auch überzeugt, daß er es noch alle Tage prästiret könne, und werde seiner Macht nicht das geringste absprechen: denn ich freye mich GÖttes meines Heilandes: Aber den ohnmächtigen und die halbe Welt mit lauter leeren Worten voppenden Gedanckens Christum/ den sich die tückische Clerisy erstraumt, lasse ich mir nun und nimmermehe vor meinen Heyland aufdringen. Es hilft mir kein anderer Christus/ als der in mir selber  
G s ist.

ist. Dieser ist es, der mir Krafft geschenkt, die Erb-Feinde der betrogenen Nahmen Christen, Sünde, Tod, Teuffel und Hölle nicht nur anzugreissen / sondern auch bis auf den letzten, nehmlich den Tod / zum Preis meines Herrn, glücklich zu überwinden. Wer diesen nicht an seinem Theil auch in sich zu kennen begehret, der soll wohl noch etliche Welt-Alter von einem Christo außer sich schwazzen, und doch nicht um ein Haar breit näher zu Gott kommen.

109. Wenn ich das in der Stille vor Gott bedencke, so möchte ich freylich wünschen einer von den Knechten zu seyn, der die, an den Strassen und Zäunen Babels annoch liegenden Krüppel, Lahmen und Blinden nöthigen Fönte von draussen einmahl herein zu kommen, und zwar freylich zur Hochzeit, wie ihr gar wohl erinnert, und nicht zur Pietistischen Höllen-Angst / worzu die gemeinen Werber des leidigen Secten-Christi die armen Seelen invitiren, die denselben keinen liebreichen Vater / sondern einen Tyrannischen Wütterich zum Wirth vorstellen, der sie auf das Fleisch seines eigenen Sohnes zu Gaste laden will: Allein, meine Brüder, was wird alles nöthigen helfen, wenn gleich der Herr noch so viel Knechte darzu aussendet, wenn ihr nur immer an den Strassen und Zäunen liegen bleiben, das eingeschränkte und einem jeden Buben gerechte Buchstaben-Christenthum nicht gänzlich verlassen, noch in den Tempel Gottes / der ihr selber seyd, herein kommen wollet? Die Knechte des Herrn kön-

können einmahl nichts anders thun, als euch noch gen herein zu kommen: Folgt ihr, so werdet ihr der Hochzeit - Freude genießen; wo nicht, so wirds euch auch an den Strassen und Däunen nichts helfen, wenn sie euch gleich in tausend Büchern beschreiben wollten, wie herrlich es bey dieser Hochzeit zugehe.

110. Ihr habt so weit nicht unrecht, wenn ihr schreibet: Es sey noch lange nicht genug dergleichen haussen / des Guten könne man nicht zu viel thun / und es müsse immer noch lichter und lichter im Christenthume werden: Allein was das erste betrifft, da ihr saget: Es sey noch lange nicht genug in diesen Matrien heraus; so muß man mit einigem Unterschiede von der Sache reden. Denn man kan sagen, es sey heraus, und sey auch nicht heraus. Betrachten wir uns Deutsche, so ist wahr, daß in unsrer Sprache der Betrug der falschen Religion noch nicht so deutlich entdeckt worden, als in andere, sonderlich in der Lateinischen, Französischen und Englischen Sprache; mithin ist in unsrer Sprache freylich noch lange nicht genug heraus, was in andern schon lange / Theils in Privat-Schriften / Theils im öffentlichen Druck am Tage liegt, und hierin wünsche ich selber, daß der Herr den armen gemeinen Deutschen Mann zu Hülfe kommen möchte, zweifele aber auch nicht, daß Er es thun, und das wahre Christenthum immer in ein heller und heller Licht setzen lassen werde, doch mehr durch lebendige Lichter, als durch tote Buch-

**B**uchstaben. Ihr selber werdet an eurem Theile am besten darzu mit helffen, wenn ihr züchtig / gerecht und gottseelig in der Welt zu leben trachtet, und das werdet ihr können / wenn ihr euren Ursprung / und in demselben euch selber wieder etwas besser werdet kennen lernen. Dabey werden wir freylich noch genug Gelegenheit haben, von den grossen Thaten Gottes mit einander zusprechen, und uns gar nicht scheuen, auch im öffentlichen Druck seinen Preiswürdigsten Nahmen zu verherrlichen. Nur bitte ich euch, bey keiner Einsicht dergestalt stehen zu bleiben, daß ihr denkt, sie könne nun unmöglich klarer werden. Denn wir müssen aus einer Blarheit in die andere / und werden hier nicht fertig werden. Daher auch ich, an meinem Theile bey dem kleinen Schimmer nicht stille stehen werde, wovon ich bisher etwas mit meinen Brüdern habensprechen können. Denn er ist nur ein Anbruch eines neuen Tages gewesen. Wer also mit mir fort will / der muß auch in dem Lichte der Erkenntniß mit mir wachsen / und es nicht machen, wie er es bisher nach Anleitung seiner faulen Cameraden gemacht, die gleich beyin ersten Anblick eines, von der Finsterniß noch kaum zu unterscheidenden Lichts, sich wieder auf die faule Seite gelegt, und sich zusammen verschworen, daß sie ihr Lebelang weiter kein heller Licht sehen wollten.

**III.** Bey solchen Faulenzern / oder, wie ihr sie tituliret, bey den sectirischen hartnäckigen Gelehrten und halben Theologis ist freylich

lich wenig auszurichten: Aber es wird auch solchen zu gefallen nichts geschrieben. Indessen wenn auch an dem armen geringen Volke etwas ausgerichtet werden soll, so müssen sie auch die Spur ihrer bisherigen blinden Leiter gänzlich verlassen, und nach keinen äußerlichen Circul-mässigen Still-Ständen, als Glaubens-Bekannissen / Heils-Ordnungen ic. wieder aufs neue umgassen, sonst werden sie unfehlbar erfahren, daß sie unvermerkt wieder in ihre alte Finsterniß gerathen, und von dem neu erblickten Lichte Raum im Traume noch was zu schwächen wissen werden.

112. Ich muß mich, liebste Herzen, eurer Ermunterung gemäß anführen, und euch hierinnen nichts verheelen / was ich erfahren, das Aufenthalt in dem Laufe unsrer Pilgrimmischafft machen könne. Denn es hat mich recht inniglich gerühret, daß ihr mir armen, fast von jedermann verfluchten und vermaledeyten Reker, nicht nur gezeigt, daß noch Menschen leben, die mich segnen / sondern die auch mit weit grösster Kraft mich zum Schreiben anhalten, als sich andre arme Sünder bemühen, mich davon abzuhalten. Denn es kan vor ein mitleydiges, und den Jammer seiner Brüder einsehendes Gemüth wohl nicht leicht was rührenders gesagt werden, als wenn ihr schreibet: O! wie manch Vater Unser würde für sie zu Gott geschickt werden / wenn sie durch ordentliche / leicht zu fassende und überzeugende Schrifften den Eine

Einfältigen zu statten kämen. Denn sie haben Eingang.

113. Das klingt freylich aus einem ganz andern Tone, als wenn vorm Jahre ein armer verdüsterter Zeitungs-Schreiber (der vielleicht den Eingang meiner Schriften gemerkt haben mag,) die Leute mit folgenden Herz-brechenden Seufzern vor mir, als einem tollen Hunde, warnte, wenn er schrieb: Jedermann weiß die rasende Wuth / mit der dieser Lästerer dem Zeuge des Herrn (so nennt der arme Mensch das Bärenhäuter-zeug seiner Buchständer, das ich ein wenig aus dem Gröbsten gewalcket,) von Berlenburg aus Hohn gesprochen. Gott weiß / wie weit man daselbst seine Tollheit billigt: Aber / spricht er weiter, Schande vor Deutschland / daß man einen solchen tollen Hund nicht an eine Kette leget / daß er nicht durch seine giftigen Bisse andere mit gleicher Tollheit anstecken könne. Wir wollen ihn / fähret er ferner fort, nicht verfolgt, nur vom Schreiben wünschen wir ihm NB. abgehalten zu wissen &c. &c.

114. Dß ist freylich den guten Leuten bißher eine gar herbe und verdrüßliche Arzeney gewesen: Allein es scheint, der Herr habe vor ihre verderbten Mägen dßmahl kein kräftiger Vomitiv zu verordnen gut befunden, als meine, zwar in etwas angreiffenden / aber doch auch zugleich die Galle nicht wenig abführenden Schriften. Ihr sehet, lieben Brüder, was vor

vor Unrat der gute Bruderzeitungs-Schreiber in obigen Worten weggebrochen, da er nur einige Gran von der Zinzendorffischen Correspondenz eingenommen. Würde dieser Whust dem ehlichen Manne nicht das Herz abgedrückt haben, wenn er ihn hätte bey sich behalten sollen? Es mag ihn zwar etwas sauer ankommen seyn, diesen Unflath wegzubrechen. Denn ich sehe, daß ihm die Augen noch ganz voll Wasser stehen, und ihm das Gesichte dergestalt benebeln, daß er auch nicht einmahl mehr einen Unterscheid zwischen dem verlogenen Zeuge seiner Orthodoxie, und zwischen dem Zeuge des Herrn zu machen weiß, ja mich, seinen wohlgesinten Bruder gar vor einen tollen Hund ansiehet. Ich gestehe es, daß er mir in dieser Positur anfangs etwas lächerlich vorkam: Allein er jammerte mich doch bald, da ich erwog, daß der gute Bruder außer einem sehr verschleimten Magen ein noch weit mehr verschleimter, wo nicht gar äußerst verrückt Gehirn zu curiren hatte, welches schwerlich durch pur Tieze-Pulver / sondern durch eine ordentliche Trepanirung wieder zu rechte zu bringen seyn dürfste. Denn wie ihr höret, so redet er schon ganz irre, indem er sich eines Theils einbildet, man spreche dem Zeuge des Herrn Hohn, wenn man sich über das alberne Zeug der elenden Buchständer moquiret, ander Theils aber erröthet er nicht herauszutocken, daß es dem Teutschen Vaterlande zur Schande gereiche, wenn es diejenigen, die der Herr zu tüchtigern solcher Thoren besteket, nicht mit

mit ihm in seiner Verrückung vor tolle Hunde ansehen, und an Ketten legen will. Ein jeder Verständiger kan hieraus zur Genüge sehen, wie verworren es in dem Capitolio dieses armen Menschen aussehen müsse, was vor vornehme Gedancken er sich von sich selber mache, und wie niederträchtig er hingegen von dem Deutschen Vaterlande dencke, indem er glaubt, daß das selbe seine Ehre und Schande nach dem Urtheil eines Zeitungs-Schreibers abzumessen, und sich noch wohl zu gratuliren habe, daß ihm von demselben gewiesen werde, was vor Leuten es zu schreiben vergönnen / und welchen es hingegen diese Freyheit verwehren solle. Der gute Mensch muß das Deutsche Vaterland noch wenig durchwandert haben, sonst würde er gefunden haben, daß es an vielen Orten ganz anders dencke, als er, und eben noch nicht Lust habe sich von Ihm und seines gleichen Gesetze vorschreiben zu lassen.

115. Das lächerlichste bey dem Paroxysmo des guten Tropfßen ist sonder Zweifel dieses, daß er im Nahmen derer, die zu seiner Verrückung mit geholfen haben, schreiben darf: Sie wolten mich nicht verfolgt / nur vom Schreiben wünschten sie mich abgehals ten zu wissen; auf was Art aber das seinen Gedancken nach am füglichsten geschehen könne, hat er im vorhergehenden vorgeschlagen, nehmlich, man sollte mich als einen tollen Hund an eine Kette legen / das heißt in seinem Lexico nicht vera-

verfolgen / sondern nur vom Schreiben abhalten / damit er und seine Cameraden ihre Frazzen ungehindert an den Mann bringen möchten. Ich weiß nicht, was die guten Leute sagen würden, wenn ich in Ansehung ihrer dergleichen Seufzer zu dem Deutschen Vaterlande abschicken, und mir von demselben ausbitten wolte, daß sie es doch vom Schreiben abhalten und verhindern möchte, daß sie ihre Fleder-Wische nimmermehr gegen mich wezen dürfsten? Aber aus dergleichen seltsamen Complimenten siehet man eben, wo der Hase bey ihnen im Pfesser liegt. Wäre ihr Zeug was nutz und meine Sachen verwerfflich / so solten sie sich freuen, daß ich damit öffentlich ans Licht trate, weil sodann ein jeder, der nicht blind ist, leicht den Unterscheid finden und sehen könnte, welchem von beys den der Vorzug gebühre: So aber mercken sie wohl, daß ihre verlegene Waare keine Käufser mehr finden würde, wenn den Leuten was bessers vorgeleget werden sollte; Et hinc illæ lachryma, daher legen sie sich aufs lamentiren, und thun was sie können, zu verhindern, daß das Deutsche Vaterland ihren Buden nicht den Rücken kehre.

116. Doch gelobet sey der Herr, der durch euch, meine Brüder, die ihr auch mit zu dem Deutschen Vaterlande gehöret, aus einem ganz andern Tone mit seinem Knechte zu sprechen beliebet. Ich sehe daraus eines Theils, daß unser liebes Deutschland sichs nicht nur noch vor keine Schande rechnet, bisher etwas von mens-



nen

nen Schrifften gesehen zu haben, sondern daß auch andern Theils noch viele im Verborgenen wünschen, daß der HErr noch mehrere muntere Hände / unter die, seinen Weinberg nur verderbenden Füchse senden möchte, wenn sie ihnen gleich noch so toll vorkommen selten; und ich glaube, es sind deren bereits mehr auf dem Wege, als diesen Schleichern lieb seyn möchte, die sie aber gewiß nicht, wie ich / erst lange anbelien / und ihr Heil in der Flucht zu suchen antreiben, sondern so zu packen wissen werden, daß sie wohl werden Stand halten müssen. Ihre Cameraden kunden bey der Zerstörung ihres Nests zu Jerusalem / nicht weit luuffen. Die Römer, die sie auch vor Hunde hielten, ließen sich an keine Kette legen; es war auch niemand der sie abhielt / daß sie nicht ihren Untergang mit ihrem eignen Blute hätten unterschreiben dürffen, und sie werden dem HErrn gewiß nicht wehren, wenn Er auch mit Ihnen so verfahren will. Ich aber wünsche, daß sie auf andre Art erkennen mögen, was zu ihrem Frieden dienet.

117. Ein Donnerschlag in den Ohren dieser armen Leute wird es freylich seyn, wenn sie hören werden, daß unser geliebtes Vaterland/ an statt, daß es ihrem Wunsche nach alle Kräfte dran strecken sollte, alles, was nur ein wenig nach Wahrheit schmeckt, nach aller Möglichkeit mit unterdrücken zu helfen, sich durch euch noch anerbeut, zum Druck meiner verhaften Schrifften noch was zu spendiren / damit sie den Armen desto leichter in die Hände gebracht

bracht werden könnten. Allein die guten Leute möchten doch bedenken, daß die Begierde nach einer vernünftigen lauern Milch bey hungrigen Gemüthern deswegen nicht auf hören würde, wenn sie gleich wücklich verhindern sollten, daß kein Buchstabe mehr von meinen Schriften unter die Leute käme, und daß der Herr auch ohne dieselben noch viel tausend Wege wisse, den Hunger seiner, nach ihm schmachtenden Geister zu stillen. Es muß doch an der Speise, die sie ihnen bissher vorgesetzt und recht aufgedrungen haben, nichts sättigendes mehr seyn, weil sich die Gemüther nach was bessers sehnen.

118. Indessen, meine Brüder, kan ich euer brünstiges Erbieten in dieser Sache nicht mißbilligen. Denn ich bin freylich nicht im Stande nur einen Bogen auf meine Kosten drucken zu lassen: Alles was bisher von mir ans Licht kommen, das hat der Herr durch den freywilligen Vorschub etlicher weniger unsrer Brüder befördert, und muß es freylich ferner thun, wenn Ee haben will, daß andern mit meiner wenigen Arbeit gedienet werden soll. Ob sie aber deswegen die Armen in einem wohlseilern Preiß bekommen möchten möchten, kan ich nicht versprechen. Denn ich habe mit dem Handel derselben nichts zu thun, und kan folglich auf keine Weise verhindern daß sie nicht in der dritten, vierdten Hand vertheuert werden sollten. Dem Herrn ist bekannt, daß ich bisher den wenigsten zeitlichen Nutzen von meiner Arbeit gezogen, er ist es aber auch

D 2                      nicht

nicht, den ich suche, und wenn ich gleich alles verschencken wollte, so würde ich doch wegen der gar zu unlautern und eigennützigen Absichten der Menschen nicht im Stande seyn zu verlehren, daß man nicht eben sowohl mit meiner Arbeit wuchern solte, als wenn man sie noch so theuer hätte bezahlen müssen. Ich muß also dem Herrn hierinnen walten lassen. Er, der auch dem Vieh sein Futter giebet zu seiner Zeit, wird keinen, wahrhaftig nach Ihm hungernden Armen verhungern lassen. Das gesteh ich aber, daß wenn mir diejenigen Armen/Desnen meine Schriften in der That was nutzen könnten, alle bekannt wären, dieselben nicht nur wie andere, die ich bisher gekannt, ohne dem geringsten Entgeld von mir damit versehen werden sollten; sondern ich würde sie ihnen auch allein aufbehalten, und gern gestatten, daß sie sie nach geschehener nutzbarer Durchlesung auch den Reichen um ein billiges zukommen ließen. Auf die Art könnten sie einen doppelten Nutzen davon haben, und die Reichen dürfsten sich auch nicht beschweren, daß man sie über die Gebühr taxire.

119. Allein ihr begreiffet leicht, meine Brüder, daß, so gern ich auch dieses ins Werk setzen möchte, mir es doch von darum pur unmöglich falle, weil ich von den auswärtigen Armen Theils ganz und gar keine Renthit habe, Theils, wenn ich sie gleich hätte, doch auf die Versendung der begehrten Schriften in entlegene Dörter so viel Porto würde aufwenden müssen, als die Schrift-

Schriften selber dreymahl werth wären. Wie wohl ich nun dieses auch nicht achten würde, wenn es der Herr bescherete; so sehet ihr doch aber mahl, wie sehr mich dieses Geschäfte zerstreuen und die Zeit, die ich zu wichtigern Dingen anwenden könnte, mir fast gänzlich rauben würde. Ich muß es also lassen, wie es der Herr führt, und zufrieden seyn, wenn er ferner Herzen erweckt, die aus Liebe zu Gott und ihren Brüdern / einen Theil ihrer zeitlichen Güter nicht ansehen, wenn sie noch was mehreres von meinen Schriften zum Druck befördern können. Nur bitte ich nochmahlen, was ich bitten kan, meine Herzens-Brüder, haltet nicht mehr von meiner geringen Arbeit, als sie verdienet. Sehet sie nicht vor die Speise selber an, wornach ihr hungett. Denn sie ist nur eine unvollkommene Beschreibung von der Kraft derselben, in so weit sie mir bis dahер ist mitgetheilet worden, und die kan eure Begierde nicht sättigen / ob sie schon den Appetit darnach in etwas vermehren kan, welches ich von Herzen wünsche, und in Ansehung dessen mich gerne zu Tode schreiben wolte, wenn ich wüste, daß ich dadurch euren Hunger nach dem Worte des Lebens vermehren / und euch endlich so weit bringen könnte, daß ihr es, da es euch so nahe, einmahl selbst versuchen möchtet.

120. Ein wohlgesinnter Gedanke ist es zwar, wenn ihr ferner schreibet: O! was würde hier und dort Lob gegen Gott und Sie entstehen, welches die Postillen-Pappegayen,

H 3                   ent-

entbehren müssen / die schon so viel hundre  
Jahr nach dem alten Schlendrian dem Volcke  
was vorgeleyert / und mit ihren unordentli-  
chen Evangelien und Episteln aufgehalten, 3.  
Ex. Am ersten Weyhnachts- Feyer- Tage von  
Christi Geburth / am andern, von Stes-  
phans Tode geprediget. Das ist gar viel  
Sproffen in der Himmels- Leiter und Systemati-  
schen Kette überhüpft / daß es Bürger und  
Bauren ziemlich satt haben ic. ic. Allein, was  
das Lob betrifft, so meiner Schriften wegen  
gegen mich entstehen möchte, so gebe ich solches  
dem Herrn von ganzen Herzen wieder, wohl  
wissend, daß Er allein würdig sey zu nehmen  
Preiß und Lob und Ehre; indessen freue ich  
mich doch, daß seine Liebe mich Unwürdigen so  
hoch gewürdiget hat, von euch in mir gelobet  
zu werden. Denn dadurch ist mir die Schmach,  
die ich von den Schlendrianisten und andern  
Thoren bisher habe tragen müssen, gar über-  
flüsig versüßet, ihnen hingegen ihr bisheriger  
Muthwillen, guter Hoffnung nach, auch derge-  
stalt verbittert worden, daß ich nicht zweifele,  
es werde sich die Galle bey manchen wieder gewal-  
tig ergieissen, wenn er sehen wird, das das  
Deutsche Vaterland bey seinen Lamenten so  
unempfindlich ist. Doch glaube ich, wenn  
sie euch wüsten, sie versuchten ihr Heil noch eins-  
mahl und bâten sich bey demselben auch ein Rett-  
chen vor euch aus. Denn an Unverschämtheit  
fehlet es ihnen im geringsten nicht, nur wis-  
sen sie noch nicht recht, daß ihr Schutz von ih-  
nen



nen gewichen / und daß sie die Grube / die sie vor andere gegraben, noch selbst werden ausfüllen müssen, sonst würden sie ein wenig demütiger schreiben, als sie thun, damit nicht Bürger und Bauren noch mit Fingern auf sie deuten und dem Deutschen Vaterlande erst zeigen dürften, daß es von keiner Gattung Leuten mehr Schande / als von solchen habe, die ihr Lebelang Ignoranten zu bleiben geschworen haben.

121. Was uns betrifft, so werden wir freylich am besten thun, wenn wir uns weder an ihren Schlendrian / noch an ihre kalten Senffächer mehr lehren, jedoch aber auch mit Gott nicht expostuliren, wenn er uns einen nähern und besquemern Weg zum Himmel zeigen will, als auf einer Leiter. Christus sagt: Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Wo aber Gott und sein Reich ist, da ist auch der Himmel / in diesen Himmel aber zu steigen, haben wir keiner Leiter / sondern nur ein eingekehrtes Gesicht von nothen. Wir dürfen uns auch nicht, als Sklaven an einer Systematischen Kette dahinein schleppen lassen. Denn die würde uns abermahl gar zu kurz halten, und keinen Schritt weiter zu gehen erlauben, als sie selber reichte. Vielmehr haben wir, als ursprünglich freye Geister unsers Gottes, alle unsere Kräfte anzuwenden, einmal alle diese Fesseln zu zerreißen, damit wir desto ungehinderter aus und ein gehen / und die Herrlichkeit unsers Gottes, so weit sich unser Gesicht erstreckt, desto munterer anschauen könnten. Denn es ist ja höchst absurd, daß wir uns

von Menschen außer uns / und zwar von Stock-blinden Menschen Maß Reguln vorschreiben lassen wollen, wie weit wir in uns selber zu sehen haben. Wir gestatten ja dieses Recht keinem, wenn es in leiblichen Dingen was zu sehen giebt, wie mögen wir doch unser geistlich Gesicht dergestalt einschränken lassen, daß wir nichts weiter sehen dürfen, als was andre blos aus Hören sagen anderer zu sehen vorgeben?

122. Ihr schreibt: Es sey jegund eine grosse Begierde etwas rechts zu lernen: Man könne aber wenigen damit dienen/ weil es nicht jedermanns Kauf sey. Das scheinet sich nicht gar wohl zusammen zu rei men. Denn wenn die Begierde was rechts zu lernen, so groß ist; so ist sie entweder bey einem grossen Theil der Menschen so groß/ und so muß auch vielen mit was rechten gedienet seyn; oder sie ist nur bey etlichen Wenigen so groß, und so kan freylich auch nur Wenigen damit gedienet werden; und diesen Wenigen wird nichts dran gelegen seyn, ob die Sachen, damit ihnen gedienet ist, jedermanns Kauf seyn oder nicht. Perlen und Edelgesteine sind auch nicht jedermanns Kauf: Aber eben deswegen werden sie desto höher von Königen und Fürsten estими ret, da sie hingegen allen Werth verlieren wür den, wenn sie ein jeder Sau-Hirte oder Bettler kauffen könnte. Ich weiß das an meinem Theile auch gar wohl, deswegen habe ich bis daher auch nur wenig Exemplaria von meinen Schriften drucken lassen. Denn ich schreibe nicht des we-

wegen, daß ich Brod darmit verdienen will, mein  
Herr giebt mir dessen, so viel ich brauche; son-  
dern daß ich andern dadurch nutzen möchte, und  
zwar dergestalt, daß sie das rechte / was einer  
oder der andere zu lernen begierig ist, nicht bey  
mir / oder einem andern Menschen, außer sich,  
sondern in sich selber auffuchen möchten. Denn  
ich kan nichts mehr thun, als nur die Hindernis-  
sen entdecken, die uns bissher, was rechts zu ler-  
nen, im Wege gestanden. Wer diese mit mir  
auf die Seite zu räumen Anstalt macht, der wird  
das Rechte / was er so gerne lernen möchte, bald  
näher zu Gesichte bekommen, und in einem  
Blick mehr sehen, als ihm in ganzen Folianten  
gesaget werden kan. Denn

123. Es ist wahr, was ihr ferner schreibet, daß nicht alle Leute Zeit haben weitläufige Dinge zu lesen: Aber eben dieses ist ein starker Sporn, die Gemüther anzutreiben, daß sie selbst den Dingen nachdenken lernen. Denn so können sie mit der Zeit so wohl weitläufige als kurze Schriften entbehren: Weil ich aber wohl weiß, daß mancher gar zu tief in der Finsterniß steckt, und vor der Menge der Phantasien / die ihn umgeben, kaum glauben kan, daß es lauter Phantasien seyn sollten; so begreiffe ich auch leicht, daß einem solchen kein geringer Dienst geschehe, wenn ihm von andern gezeigt wird, daß er auf vielfältige Art von dergleichen Dingen bezaubert sey: Aber alsdenn darf einem solchen auch nicht entgegen seyn, wenn er bisweilen eine weitläufige Beschreibung davon zu

११ गी

Gesichte bekommt. Denn weil er in weitläufigen Phantasien steckt, so kan ihm auch derselben Nichtigkeit unmöglich kurz gezeigt werden. Ich kan ihm aber doch versichern, daß er nicht den tausenden Theil der Zeit in Wiederausrottung derselbigen verlieren wird, die er verloren hat, sie in seinem Gemüthe fest zu setzen / und also sollte ich dencken, es werde einem solchen seine Zeit nicht gereuen, zumahl da ihr abermahl selbst gestehet, das nicht ein jeder das / was man ihm einmahl saget / bald fassen könne / wenn er es nicht etliche mahl lesen könnte. Er wende also nur den zehenden Theil der Zeit, die er auf Bibel- und Postillen-Lesen, auf Kirchens-Lauffen / auf Morgen- und Abend-Segens-Plappern / und andere dergleichen vergebliche Arbeit verwandt hat, auf die Lesung einer Schrift, die seine bisherigen Vorurtheile zer-gliedert, und mercke dabei nur halbwege auf das Zeugniß seines Gewissens und seiner eigenen Vermünft / so gebe ich ihm die Versicherung, daß ihm keine Zeit weniger / als diese gereuen werde. Es gab mir erst noch gestern ein Bauers-Mann, mit dem ich über diese Materie ein wenig sprach, gar weislich zur Antwort: Er kaufte die Zeit / die er zu Lesung nützlicher Bücher nothig hätte / und breche lieber seinem Schlaf etwas ab / wenn ihm seine Hauss-Arbeit sonst keine Zeit verstattete. So müß sens andre auch machen, wenn es ihnen ein Ernst ist, aus ihrer Finsterniß sich heraus zu arbeiten. Denn im Traume kan solches nicht geschehen.

124. Als



124. Als eine kindliche Schwachheit sehe ich es  
an euch an, wenn ihr weiter schreibt: So lange  
uns Gott nicht in mehreren Maasse münd-  
lich oder schriftlich unmittelbar erleuchtet/  
sondern noch die 2. Schrift und andre Bü-  
cher läßt / so lange müssen wir schon einander  
damit dienen, bis es wird heissen: Es soll Kei-  
ner den andern lehren ic. Wie blöde Sinnen  
habt ihr hier noch, meine Brüder, daß ihr we-  
der sehen noch hören könnet, daß die Zeit / in  
welcher es heissen soll: Es soll keiner den an-  
dern lehren, sondern sie sollen alle von Gott  
gelehret seyn / von Ewigkeit schon müsse da  
gewesen seyn, und nicht aufshören, wo es wahr  
seyn soll, daß man Gott eben so wenig / als  
die Sonne / in einem fremden Lichte erkennen  
kan. Glaubt ihr denn, daß euch jemand an-  
ders, als Gott unmittelbar lehre, wenn euch  
eure Vernunft und Gewissen saget, was ihr  
zur Beförderung eurer Glückseligkeit thun oder  
lassen sollet? Oder könnet ihr euch einbilden,  
daß unter so viel tausenden, die vor und nach  
der Zeit, da der Prophet dieses geschrieben, in  
der ganzen Welt verstorben, noch keiner gewe-  
sen, der unmittelbar von Gott gelehret wor-  
den? Es kommt mir fast vor, als stündet ihr in  
diesen Gedanken, weil ihr die unmittelbare  
göttliche Unterweisung erst noch in der künftigen  
Zeit, ja wohl gar erst nach euren Tode erwar-  
tet. Wenn aber die Zeit dieser göttlichen Offen-  
bahrung erst noch angehen soll, so ist sie entwes-  
ter zuvor noch nie da gewesen, oder sie ist schon  
da

da gewesen, und hat wieder aufgehört. Ist das erste, so ist schon nicht wahr, daß die Bibel von Gott eingegeben, und noch weniger, was sie uns von dem unmittelbahren Umgange Gottes mit den Patriarchen / mit Mose und andern Männern Gottes erzählt, ja Paulus selber hat sich zu viel raus genommen, wenn er gesagt, er sei nicht von Menschen oder durch Menschen / sondern von Gott zu seinem Amte berufen worden: Ist aber das letzte, und Gott ist etwa über unserer Unterweisung verdrüßlich oder müde worden, daß er uns der Discretion so vieler Pfuscher überlassen, was können wir armen Schüler dann davor, daß wir ihn nicht besser kennen, da Er sich uns selber in so langer Zeit nicht offenbaret, geschweige ein Wort mit uns gesprochen?

125. Sehet, lieben Brüder, was vor eien wunderlichen Herr Gott ihr noch dato in euer Phantasie sitzen habt: Wir wollen aber jetzt erwähnte Gedanken umkehren und sagen: Was kan der liebreiche Schöpffer davor / wenn wir Ihn mit sehenden Augen nicht sehen / und mit hörenden Ohren nicht hören wollen: Wie soll Ers mit uns machen, wenn wir seine lebendige / und auch Heyden ohne Entschuldigung machende Offenbahrung vor eine Versteckung und Verdunkelung / hingen todte und ungewisse Beschreibungen anderer von Ihm, vor eine Offenbahrung halten wollen? Was ist aber bisher üblicher und gewöhnlicher unter euch gewesen, als, daß ihr nach

nach der Anweisung eurer blinden Leiter euch einen Unterscheid zwischen dem Lichte der Natur / und dem Lichte der Offenbahrung eingebildet, und unter diesem die Bibel / unter jenem aber, wenns noch gut gegangen, eure Vernunft und Gewissen verstanden? Warum habt ihr euch beschwärzen lassen diese sey finster, und hingegen der stockfinstre Buchstabe der Bibel ein Licht?

Kan auch was Verkehrters auf der Welt erdacht werden? Man siehet und greiffet mit Händen, daß fast die halbe Welt bey dem sogenannten Lichte der Offenbahrung alle Tage finsterer wird, und daß immer ein Narr über den andern kommt, der diesem vermeinten Lichte erst noch ein rechtes Licht durch seine posirlichen Erklärungen zu geben gedencket, und man hält doch noch immer vor ein Licht: Hingegen siehet und greiffet man abermahl mit Händen, daß die Heyden / die wir blind heissen, in Kraft des Lichtes der Natur und der Vernunft, vor unsern Augen weit glückseliger leben und weit vortrefflicher Thaten thun, als alle Buchstaben-Christen übern Haussen, und doch muß die Vernunft noch finster / und das Licht der Natur / dessen unvergleichlicher Glanz sich durch alle Dinge erstreckt, und nach der Bibel selbst, auch mitten in der Finsterniß scheinet, ein dunkel und unvollkommen Licht heissen. Wer mag aussprechen, was er hier alles an Thorheit siehet? Wer kan sich aber auch mässigen, einer Thorheit / die sich in ihrem Wahnsinn noch Klug

Elug düncket, und über die Weisheit zu herschen  
sich erkühnen darf, bei aller Gelegenheit so zu be-  
gegnen, wie sie es verdienet?

126. Ihr wollet, meine Brüder, unter  
andern euren Ausdrücken von der göttlichen Er-  
leuchtung, daß sich euch Gott mündlich offen-  
bahre: Das wird aber nicht eher geschehen, als  
bis der lebendige Gott ein Göze wird, der so  
aussiehet, wie ich und ihr. Wie lange wollt  
ihr euch noch bei den abgeschmackten Märchen  
der armen verdüsterter Juden aufhalten, und  
euch von denselben weiss machen lassen, daß Gott  
jemahls mündlich mit Mose, mit Abraham oder  
mit andern sogenannten Erz-Vätern und Pro-  
pheten geredet habe? Sehet ihr nicht, daß diese  
mehr als kindische Phantassen, (die man euch,  
da ihr noch unverständige Kinder waret, wi-  
der euren Willen in den Kopf gesetzt,) die einzige  
Ursache sind, daß ihr den lebendigen und allge-  
genwärtigen Gott nirgend sehen / nirgend  
hören / nirgend empfinden könnet, ob euch  
schon der Glanz seiner Majestät allenthalben  
umgebett, und durch die ganze Natur auf eine  
so deutliche und unbetrügliche Art mit euch res-  
det, daß ihr nimmermehr einen getreuern und  
geschicktern Lehrmeister begehren könnet?

127. Stellest euch doch das unaussprech-  
liche Wesen eures göttlichen Ursprungs nicht  
mehr unter dem eingeschränkten Gedanken eines  
nichtigen Menschen vor; oder nehmst den Hey-  
den nicht übel, wenn sie, um der Jugend einen  
Begrif von der Allgegenwart des Geistes Got-  
tes

tes zu geben, ihren JUPITER auch bald in einen guldernen Regen / bald in einen Schwan / bald in einen Ochsen, bald wieder in einen Menschen verwandelt haben. Dann ihre Weisen haben diese Fabuln eben so wenig den Buchstaben nach vor wahr gehalten, als die Weisen der Juden die Fabuln der Bibel. Es gestehens ja unsre Buchstablér selber in der 4ten Centurie der Magdeburgischen Centuriatorum Cap. 15. p. 1469. da sagen sie ja ausdrücklich, daß das mahls noch im 4ten Jahrhundert nach Christo die Juden ihren Kindern die Biblischen Historien schlechter Dings nicht anders als Mährchen erzählet hätten / wenn sie aber erwachsen und zu mehrerer Fähigkeit gekommen wären / so hätten sie ihnen erst die darunter versteckten Lehren erklärt / welches auch SIGONIUS im Tractat vom Gemeinen Wesen der Juden im V. B. am 10den Cap. p. 265. von Moße selber nicht undeutlich bekräftiget, wenn er schreibt: Er habe das Volk mündlich ganz was anders gelehret, als was er schriftlich vorgetragen.

128. Wenn also die alte Jüdische Secte der Karäer / die der Herr Schneider im dritten Theile des Biblischen Lexici p. 177. selber Schriftlinge und Buchstabelisten nennet, und die durchaus überall heym Buchstaben der Schrift zu bleiben lehreten, nicht zum Unglück auch in die Christenheit mit eingeschlichen wären; so würden wir uns, ohne Zweifel, schon vorlängst bessere Gedanken von Gott haben  
MAS

machen können. Es ist aber einmahl Zeit diesen Phantasten den Rücken zu kehren, damit wir sehen und erkennen lernen, daß der lebendige Gott noch diese Stunde nicht aufgehöret habe, sich uns zu offenbahren / und uns selbst unmittelbar von seiner Weisheit, Macht und Liebe zu unterrichten, wenn wir nur das Wort unmittelbar nicht wieder in einen menschlichen Begrif einschränken, oder zwischen uns und Gott anders nichts vor unmittelbar erkennen wollen, als was man unter Menschen etwa von Angesicht zu Angesicht nennen möchte. Denn dīs ist zwar abermahl ein Biblischer Ausdruck, der aber auch in Ansehung Gottes und unserer doch weiter sonst nichts sagen will, als daß sich derselbe dem Gemüthe so deutlich zu erkennen geben will, als sich eine Person der andern zu erkennen giebt, wenn sie von Angesicht zu Angesicht mit derselben spricht.

129. Und das thut der Herr noch täglich/ stündlich und Augenblicklich / wenn wir nur Augen zu sehen / Ohren zu hören / und ein Herz zu vernehmen haben. Denn seine Worte sind lauter herrliche und mächtige Thaten. Ernähret er uns mit allerley unzehligen Arten der Speisen und Getränke, so spricht Er kräftig genug zu uns, daß Er unser treuer Vater und Haushalter sey; läßt Er uns in Mangel gerathen, so heisset Er uns unsre Ohnmacht und Nichtigkeit erkennen, und wenn wir selber Schuld an solchen Mangel sind, so befiehlet Er uns ins künftige bessere Haushalter über seine Güter ab-  
Juges

zugeben. Gönnet Er uns Ruhe, Friede und Einigkeit, so kan nichts deutlicher auf Erden sprechen, daß der Herr freundlich sey, als diese göttliche Aufführung: Sucht er aber auch die Länder mit Krieg, Verheerung und Verwüstung heim, so weiß ich abermahl keinen Redner auf Erden, der lebhafster ausdrucken könne, daß unser Gott noch Richter auf Erden sey, als diese Marck und Bein durchdringende Sprache Gottes. Und wann wolte ich fertig werden? Wo wollte ich Worte hernehmen, wenn ich euch sagen sollte, was der Herr durch so unzehlige seiner Thaten, die nur unter uns geschehen, einem jeglichen unter uns besonders zur Erkentniß seines unvergleichlichen Wesens offenbahren wollte? Sprecht nicht: Diß alles thue doch Gott nicht unmittelbahr / sondern vermittelst der Creaturen, durch die er wirkte. Denn das ist eben, als wenn ihr sprechen wolltet: Der Mensch, der jetzt von Angesicht zu Angesicht mit deutlichen und vernehmlichen Worten mit euch rede, thue das doch nicht unmittelbahr / sondern vermittelst der Zunge und des Mundes. So wenig diese verhindern, daß ihr nicht mit Grund der Wahrheit sollet sagen können, der Mensch, der von Angesicht zu Angesicht mit euch redet, rede unmittelbahr mit euch; so wenig verhindern auch die Creaturen / durch die Gott seine Liebe / Macht und Weisheit zu erkennen giebet, daß man nicht mit eben dem Rechte sollet sagen können, der Herr rede noch diese Stunde und diesen Augenblick unmittelbahr mit

mit seinen vernünftigen Geschöpfen. Denn die Creaturen sind sein Mund / wie die Schrift selber bekennet, wenn sie im 19. Psalm schreit: **Die Himmel erzählen die Ehre Gottes / und die Erde verkündigt seiner Hände Werke; ein Tag sagts dem andern / und eine Nacht thut's kund der andern / es ist NB. Keine Sprache noch Rede / da man nicht ihre Stimme höre.**

130. Da nun also nicht ein Augenblick der Zeit genannt werden mag, in welchem Gott jemahlen aufgehört hätte sich den Menschen dergestalt zu offenbahren / und sie selbst unmittelbar durch lauter handgreifliche Werke und Thaten von seinem herrlichen und unaussprechlichen Wesen zu unterweisen, wie mögen wir doch erst noch auf eine Zeit passen, in welcher es, als was bisher ganz unerhörtes erst heißen soll: **Es soll keiner den andern mehr lehren / sondern sie sollen alle von Gott gelehret seyn:** Warum lassen wir uns dann nicht von diesem unbetrüglichen Lehrmeister lehren? Warum sehen wir uns immer nach betrüglichen Menschen / ja gar nach Todten / und wer weiß von was vor eigennützigen und herrschsüchtigen Leuten zusammen gestoppelten Buchstaben um, die doch einmahl nichts weiter zeigen können, als was sich Menschen unsers gleichen von Zeit zu Zeit vor Begriffe von Gott gemacht haben? Sind uns dann aber die Begriffe anderer / wenn sie gleich allenthalben wahr wären, angenehmer, als

als die wir uns selber machen können, wenn wir gleich bishier den fehlen solten? Oder glauben wir, daß Gott so absurd, ja so ungerecht sey, daß er uns strafen wolle, wenn wir nicht genau in allen Stücken, eben so von Ihm dencken, wie die thörichten Juden und blinden Nahmen-Christen von ihm gedacht haben? So weiß ich ja fürwahr nicht, mit was Zuversicht wir Ihn unsern Vater nennen können. Denn welcher Vater strafft doch seine Kinder, wenn sie anders von ihm dencken, als seine Knechte? Was sind aber die Juden, und ihre Stief-Brüder, die sogenannten Christen, unter dem Joche ihrer Treiber anders, als Knechte, so lange sie sich den lebendigen Gott noch als einen zornigen Herrn von ihnen vorstellen lassen, der ihnen nur von darum einen Haussen unmöglich zu halsender Gesetze gegeben, damit Er sie wacker straffen und mit allerhand ersinnlichen Plagen quälen könne? Sind uns dann diese unsinnigen Begriffe, von einem Wesen, das wir sonst selber vor das Höchste Gut und unsern Vater halten, so angenehm, daß wir sie nie fahren lassen und einmahl anders von Ihm dencken lernen wollen? Wie ist es aber möglich anders von Ihm zu dencken, wenn wir unsre Gedancken nur immer nach den bishierigen Begriffen unsrer Buchständer abmessen sollen? Wie kan uns Gott innerlich unmittelbar erleuchten, wenn wir nur immer aus uns gaffen auf die unrichtigen Begriffe anderer, und die innerliche Er-

leuchtung nach denselben abgescirkult wissen wol-  
len.

131. Es stehet euch zwar völlig frey, meine  
Brüder, was ihr thun wollet, und ich werde  
euch so wenig meine / als anderer Begriffe auf-  
dringen: Allein weil ihr ein so grosses Vertrauen  
zu meiner Unwürdigkeit traget, und ich aus ei-  
gener Erfahrung gelernet, was die Menschen  
am allermeisten an einer wahren und überzeu-  
genden Erkenntniß Gottes hindern könne; so  
verbindet mich die Pflicht, womit ich nicht allein  
euch / sondern allen meinen übrigen Brüdern  
zugethan bin, daß ich euch sage, und meine  
Worte auf die Probe gebe: Wo ihr nicht den  
Herrn / den lebendigen Gott / anders  
kennen lernen wollet / als ihn eure Bibel fast  
durchgehends beschreibet / so werdet ihr  
Ihn nimmermehr kennen lernen. Es wäre  
euch und vielen tausend Menschen besser, ihr hät-  
tet diese Hexen-Laterne nie zu Gesichte bekom-  
men, wann ihr eure Augen nie davon weg, und  
auf den Herrn selber wenden wollet.

132. Lieber! Klaget Ihn nicht an, daß Er  
euch diesem stummen Gözen / und seinen un-  
einigen Priestern Preis gebe, indem Er euch,  
wie ihr ganz ohne Bedacht schreibet, nicht in  
mehreren Maasse mündlich oder innerlich  
unmittelbar erleuchte. Denn wie könnet ihr  
sehen / ob es in euch hell oder finster sey, wenn  
ihr immer aus euch gaffet, und durchaus kei-  
nem andern Begrif von Gott in euch Platz ge-  
ben wollet, als den euch eure selbst betrogenen  
Leh-

Lehrer aus ihrer sogenannten Heiligen Schrift, bey annoch unverständigen Jahren in eure Phantasie geprägt? Saget mir doch, meine Brüder, einmahl auf euer Gewissen, was diese, von lauter unheiligen Menschen erst vor heilig erklärte Schrift vor andern heydnicchen Schriften heiliges zum voraus habe, daß eure verblendeten Augen so gar steif auf sie gerichtet sind? Sie beschreibt ja den unsichtbaren Gott wie alle andere Heydnicche Götter-Gedichte fast durchgängig nicht anders, als unter der Gestalt und Aufführung eines sichtbahren Menschen. Der eine stellt Ihn wie einen alten Mann vor, Dan. 7, 9. 13. 22. Der andre sieht Ihn auf einem Stuhle sitzen, Ezech. 1, 26. Der dritte sperret Ihn in eine kleine dunkle Hütte ein, 4. V. Mos. 12, 5. Der vierde lässt Ihn mit seinem abgesagten Feinde, dem Satan / zum Nachtheil eines unschuldigen Mannes einen unanständigen Wett-Streit halten, Hiob 2. Der fünfte giebt Ihm ein Weib / und lässt Ihn einen Sohn mit derselben zeugen, Luc. 1, 35. Der sechste erlaubt dem Teufel, daß er Ihn in der Luft mit sich herum führen, und bald da bald dort hin stellen darf, Matth 4. und endlich hängt Ihn der siebende und achte gar ans Creuz, und lässt Ihn sterben und begraben werden. Haben auch die blindesten Heyden ärgere Fräken von ihren selbst erdachten Göttern ertraumt?

133. Es ist fast keine menschliche Unvollkommenheit und Gebrechen zu nennen, daß eure

eure vermischtte Bibel nicht dem unvergleichlich  
en Wesen unsers Gottes andichten sollte, bald  
reuet es Ihn, daß er die Menschen gemacht,  
und doch reuet es Ihn nicht, daß er den Teuffel  
gemacht, der sie verführet haben soll; jene er-  
säuft er in seiner Übereilung mit der Sündfluth,  
diesem gestattet er die Freyheit nach Belieben mit  
im Himmel unter den Kindern Gottes zu er-  
scheinen; bisweilen ist er so zornig wie ein Bär/  
dem seine Jungen gerabert / und ehe man  
sichs versiehet, ist er wieder so phlegmatisch / daß  
man ihn mit einer Hand voll Kälber- oder  
Bocks-Blut versöhnen kan; bald brennet er  
vor Rache und Eisser über die Gottlosen derge-  
stalt, daß sein Zorn über sie auch kein Aufhören  
haben soll; bald hat er sie wieder so lieb, daß  
er lieber seinem eigenem Sohne den Hals bricht,  
als daß er ihnen was Leydes wiederafahren lassen  
sollte; bald schenkt er den Menschen ihre Sün-  
de, bald will er Satisfaction davor haben. In  
Summa, der absurden und widersprechenden  
Begriffe von Gott sind in unsrer Bibel so viel,  
daß die armen Buchstäbler fast keinen Tünnch  
mehr aufzutreiben wissen, dieselben zu beschönigen,  
und doch soll man sie wider des Henkers  
Danc vor das Regul-Maaß seiner Gedanken  
annehmen, wenn man von Gott und göttli-  
chen Dingen was dencken will. Kan auch an  
einer Seite die Tyranny, und an der andern  
der Wahnsinn und selavische Pfaffen-Surche  
der armen Menschen höher steigen, da doch jeder-  
mann greissen kan, was vor ein verzweifelter  
Wirra

Wirware thörichter und hirnloser Meynungen, aus dieser sogenannten h. Schrifft in der Welt entstanden. Wo findet man dergleichen unter den Heyden und sogenannten Barbaren / die keinen Buchstaben je von unsrer Bibel zu sehen bekommen.

134. Man kan die gar zu erstaunende Verblendung unserer heutigen so flug seyn wolkenden Welt unmöglich mit Worten aussprechen. Was einem Menschen unsers gleichen unter einem fremden / und bey ihren allerbesten Gottesdienstlichkeiten doch in grösster Abgötterey lebenden Volcke, vor viel hundert und tausend Jahren, bey dieser oder jener Gelegenheit etwa im Traume vorkommen, oder was er sonst nach seiner Phantasie von Gott und göttlichen Dingen auf die Bahn gebracht, das nimmt sie sekund ohne weiteres Bedenken, blos weil es die eignen nüzigen Pfaffen also haben wollen, vor lauter unbetrügliche Göttliche Offenbahrungen an, und untersieht sich nicht einmahl nachzufragen, ob es auch wahr sey, daß dem und dem, das so soget umt habe; Hier läßt sie sich lediglich mit dem rothwelschen und bey dem dummen Pöbel einmahl in Hochachtung gebrachten Nahmen der Propheten und Apostel das Maul stopfen, und meynet, sie begiene die grösste Tod-Sünde / wenn sie nicht ohne die geringste Widerrede gleich spräche, daß sie alles glaubte / was sie von Kindheit an von diesen Dingen gehöret hätte. Ein Maul voll Wind / der nicht mehr als die Worte fort treiben kan: Der h. Geist

S 4 hat

hat die Bibel dictiret / darum ist sie Gottes Wort / ist capable die behertztesten Männer stuhig zu machen, wenn sie gleich oft mit Händen greissen können, daß sie nur gevoppt werden. Ist auch was noch erdacht worden, womit man die Leute mehr bey der Nase herum führen könne als dieses? Aber was will man machen, wenn ihnen damit noch ein Dienst geschiehet? Man muß sie nur gauckeln lassen, bis sie es satt haben, ihre Blindheit wird doch nicht ewig währen.

135. Ihr aber, meine Brüder, denen der Herr schon so weit hat die Augen geöffnet, daß ihr auch ohne mich sehen könnet, daß sich die Bibel erschrocklich widerspreche, sagt mir, wie ists möglich, daß ihr euch noch dergestalt dabei aufhalten könnet, daß ihr meynet, sie müsse und könne noch in Ordnung gebracht werden, weil sie euch der Herr noch lasse? Ey wollt ihr denn, daß er sie euch mit Gewalt nehmen soll, wie den Juden ihre Gesetz-Tafeln / ihr vermeintes Licht und Recht ic. ?Er läßt ja auch den Türcken ihren ALCORAN, und den Indianern ihren VEDAM noch, folgt deswegen, daß ihn kein Mensch anders erkennen soll, als ihn diese Bücher beschreiben? Oder ist unter allen Völkern der Erden sonst keines / das was zuverlässiges von Ihm erkannt hat, als die einzigen Juden. Thörichte Gedanken, die die Welt bisher mehr aus Furcht vor der wütenden Clerisey vor bekannt angenommen, als daß sie sie im Ernst vor wahr hätte halten sollen! Wollet ihr aber wissen,

wissen, meine Brüder, was vor ein Geheimniß der Bosheit hinter der Erhebung der sonst äusserst von uns verachteten und verlachten Schriften der Juden steckt, so sehet euch nur ein wenig mit Verstande in der Kirchen-Historie um, so werdet ihr finden, daß die Herrsch-Sucht der Clerisy der wahre und eigentliche Grund- und Eckstein der Heilig-Sprechung des sogenannten Alten Testaments gewesen.

136. Hätten diese fleischlich gesinnten, und unter dem scheinbahren Vorwand des Gottesdienstes nur über andere zu herschen begierigen Leute nicht das Papstthum darin gefunden, und gesehen, was das Priesterthum der Juden vor ein unumschränktes Ansehen unter diesem knechtischen Volke besessen, so gar, daß das Recht Könige ab- und einzusetzen von demselben exerciret wurde; sie würden nicht daran gedacht haben, ihre Fabulhaften Schriften zu canonisiren: Allein dieses heillose und allen Reichen und Staaten höchst schädliche Pfaffen-Regiment wares, das diesen Pur-schen in die Augen stach, das hätten sie gern in das zunehmende Christenthum auch eingeführet, ob schon die Lehre und das ganze Leben Christi und seiner ersten Nachfolger demselbigen gerade entgegen stund.

137. Dieses wichtige Vorhaben also auszuführen, musste List und Gewalt das beste bey der Sache thun, und die Zeit, die endlich alles offenbaret, hat genugsam ausgewiesen, wie weit sie es hierin gebracht, nachdem sie mit der

35

Zeit

Zeit Könige und Rayser dergestalt unter ihre  
Hüsse getreten, daß ohne Erstaunen nicht be-  
griffen werden kan, wie die Welt solche Leute  
noch vor Nachfolger und gar Statthalter des  
demüthigen Jesu hat halten können. Doch  
was geht nicht an, wenn man sich hinter ein  
göttliches Ansehen versteckt, und es mit Leuten  
zu thun hat, die selber bisher in der grössten Ab-  
götterey gesteckt, und sich um die Erkenniss des  
lebendigen Gottes wenig oder nichts beküm-  
mert? Da wird das bekannte Sprichwort  
wahr: Im Trüben ist gut fischen / und im  
Reiche der Blinden ist der Einäugige König,  
oder wie man nach der Zeit aus eigener kläglicher  
Erfahrung von den häufigen und tyrannischen  
Pfaffen-Gesetzen zu sagen gepflegt: In nomine  
Domini incipit omne malum, das ist: Im  
Nahmen des Herrn (der allemahl der Decel  
der Schalkeit bey der verruchten Christen seyn  
musste,) sänge sich alles Ubel an. Es sahen  
diese Leute wohl, daß aus den Lehren Jesu das  
nimmermehr heraus zu bringen war, was sie im  
Sinn hatten, daher mussten sie nothwendig auf  
einen andern Fund gedenken, wenn sie ihren  
Zweck erreichen wolten, und das kunte nicht bes-  
ser geschehen, als wenn sie die, von andern  
Christen bisher wenig geachteten, ja in den er-  
sten dreyhundert Jahren nach Christo von  
den meisten gar verworffenen Schriften der  
Juden, unter dem Nahmen des Alten Testa-  
ments wieder in ein göttlich Ansehen brachten,  
und das sogenannte Neue Testament unter al-  
lers-

lerhand Vorwand auf diese Trümmern baues-  
ten.

138. Darzu musste ihnen nun eines Theils Christus und die Apostel selber dienen, weil diese zu ihren Zeiten aus keinen andern Schrif-  
ten mit den Juden disputiren kūnten / als aus solchen, die sie unter sich gelten liessen, welches aber Paulus eben so mit den Heyden mache,  
wenn er mit ihnen zu thun hatte, deren Schrif-  
ten man doch deswegen nie canonisiret hat: An-  
dern Theils aber war schon der Wahn, daß un-  
ser Bruder IEsus ein Versöhn - Opffer vor  
die Sünde der Welt worden wäre, unter dem  
grösten Hauffen der Nahmen - Christen fest ges-  
setzt, und also kam ihnen das Alte Testament /  
mit seinem absurdem Opffer - Wesen noch mehr  
zu statten, und es fehlte weiter nichts demselbi-  
gen ein göttliches Ansehen zu geben, als der  
äusserliche Zwang: Diesen aber funden sie nach  
Wunsch an den Heydnischen Bayern / die im  
4ten Jahrhundert nach Christo auch den Christ-  
lichen Nahmen angenommen hatten, und den  
Pfaffen in allen zu Willen waren, wenn sie zu  
Behauptung ihres Anschens etwas ausführtes  
wollten.

139. Damit hatten sie nun schon mehe  
als halb gewonnen. Denn so bald sich je-  
mand regete, der nicht nach ihrer Pfeife tanzen  
wollte, wurde er ohne Weitläufigkeit von ihnen  
erst zum Ketzer gemacht / und vor einen Feind  
der sogenannten allerheiligsten Religion erkläh-  
ret, und wenn er nicht nachgab, von den Christen  
lich

lich seyn sollenden Kaysern auf Antrieb der Cleriken mit Feuer und Schwert aufs grausamste verfolgt. Da war es nun also leicht, alles was der Aberglaube und die Herrschaftsucht der einmahl schon erhobenen und alles bei den Kaisern geltenden Bischoffe nur gegründet wissen wollte, fest zu sezen und dergestalt in Schwang zu bringen, daß sich niemand, ohne die grösste Gefahr zu erwarten / unterstehen durfste, den abgeschmackten Sätzen dieser Leute zu widersprechen. Und um diese Zeit ist erst das Ansehen der sogenannten Heiligen Schrift der Juden recht in Gang gekommen. Denn in den ersten dreyhundert Jahren nach Christo, da die Pfaffen den weltlichen Arm noch nicht auf der Seite hatten, waren der sogenannten Gegen-Schriftler, oder solcher Leute, die den vorgegebenen göttlichen Ansehen der Schriften der Juden widersprachen, und auf eine gründlichere Erkenntniß Gottes drangen, so viel / daß unsre armen Buchstädbler selber auf den heutigen Tag mit ihrem grössten Leydwesen noch gestehen müssen, der meisten Reizer Wahnwitz in den ersten Zeiten habe darinnen bestanden / daß sie die Heiligen Bücher nach Belieben entweder angenommen oder verworffen / bisweilen auch verstümmelt / oder nach ihrem Gutdünken verbessert hätten, wie man aus dem IRENAEO, EPIPHANIO, AUGUSTINO und andern klärlich sehen könnte. Siehe Reimanns Hist. Atheismi p. m. 324.

140. Wer



140. Wer diese kurze Nachricht mit einem Auge der Weisheit ansiehet, und die Begebenheiten unserer Zeiten zu Hülffe nimmt, aus welchen jedermann, der nur ein wenig Verstand hat, ohne Mühe erkennen kan, daß die Zeugen der Wahrheit allemahl ein Dorn in den Augen der fleischlichen Geistlichen sind, der wird eines Theils ganz klar sehen, daß die Leute, die diese Unholden nach der Hand mit den infamsten Ketzer-Titeln beschmiert, rechtschaffene und den Betrug dieser Tyrannen einsehende Männer gewesen: Andern Theils aber auch, daß die, von solchen Wütterichen erst canonisierten Schriften der ehemahlichen Propheten und Apostel in den ersten Zeiten nach Christo lange nicht das Ansehen gehabt, worzu sie nach der Hand durch Unterdrückung der redlichen/ von ihnen erhoben worden. Denn diese ließen die nunmehr geglaubte Unfehlbarkeit der Biblischen Bücher zu ihren Zeiten durchaus nicht aufkommen, sondern verwarfzen bald das Alte, bald das Neue Testament, bald nur gewisse Bücher von benden, nachdem ihnen der Herr ein Licht geschencket, und dürfft ihr nur die vorhandenen Ketzer-Register behm EPIPHANIO, PHILASTRIO, JOSUA ARNDIO, STOCKMANNO &c. mit erleuchteten Augen durchlesen, und Achtung geben, was vor einer Menge Christlicher und von den Ketzermaechern selbst bisweilen vor untadelich erklärter Personen dieses sonderlich zur Last geleget wird, daß sie sich von den todten Buchstaben der Bibel nicht

nicht haben wollen meistern lassen; so werdet ihr zum wenigsten so viel daraus lernen, daß man gar lange hat künsteln müssen, bis man den Bibel-Götzen zu dem Ansehen gebracht, darin er jetzt steht.

141. Doch vielleicht werdet ihr noch sprechen: Ich würde doch nimmermehr alle die abscheulichen Ketzer, die wir unter der Zahl derer mit finden, die die Bibel verworffen / vor Christen und Gott ergebene Herzen halten: Allein ich antworte: So lange man mir die Dinge, die ihnen aufgebürdet werden, aus keinen gültigern Sribenten, als aus dem, meisten Theils von Hören-Sagen erschnappten Geschwäz ihrer ärgsten Feinde beweisen kan; so lange werde ich sie nach der allgemeinen Regel der Liebe, nach welcher man einen jeden so lange vor einen ehrlichen Mann halten muß, bis das Gegentheil bewiesen wird, ohne Verlezung meines Gewissens allemahl vor treue Zeugen der Wahrheit / und vor unerschrockene Bestürmer des überhand nehmenden Aberglaubens erkennen. Denn ich weiß an meinem eigenen Exempel, was vor ungeheure Lügen man von mir schon in die Welt ausgesprengt, da ich noch lebe, und einen jeden solchen Lästerer alle Stunden mit der Lügen aufs Maul schlagen kan, was wird nicht nach meinem Tode geschehen, da ich mich nicht mehr verantworten kan? Muß ich schon jetzt ein solcher Ketzer heißen, dessen gleichen noch nicht aufgestanden, da doch meine Schriften noch vor jedermanns Augen liegen und

und nach Belieben geprüft werden können.  
 Was werde ich nicht in dem Reiche dieser Kinder  
 der Finsterniß, nach etlichen hundert Jahren  
 sehn müssen, wenn meine Schriften, gleichwie  
 jener ihre, entweder gänzlich unterdrückt, oder  
 doch zum wenigsten so verfälscht und verstim-  
 melt sehn werden, daß sie sich weder hinten noch  
 vorne mehr gleich sehn? So, wie sie es nun  
 mir vor den Augen aller derer machen, die mich  
 ganz anders kennen, so habens ihre Vorfahren  
 auch mit andern redlichen Männern gemacht,  
 wofwegen man in den partheyischen Reker-Ges-  
 schichten alles ganz umkehren muß, wenn man  
 hinter die Wahrheit kommen will.

142. Darum, meine Brüder, höret eins-  
 mahl auf, euch noch länger voppen zu lassen.  
 Thut die Augen auf, und sehet was vor Unheil  
 die Erhebung eines so ungewissen und allen nur  
 ersinnlichen Irthümern gerechten Buches, in  
 der Welt seit so viel hundert Jahren schon ge-  
 stiftet hat. Es ist ja nichts greiflicher als die-  
 ses. Thut man denn nun nicht besser, weil man  
 doch des Zankens kein Ende dran siehet, man  
 läßt es entweder den Zänkern ganz und gar, so  
 lange bis sie unter einander ausgemacht, welches  
 der eigentliche und unwidersprechliche Ver-  
 stand desselben sehn soll, oder man bedienet sich in  
 Lesung desselben eben der Greyheit / der man sich  
 bei Lesung anderer menschlicher Schriften be-  
 dienet, da man alles prüft, und das Gute  
 nur behält? Denn es ist doch dieses Buch ein-  
 mahl von keiner andern Gattung Menschen ge-  
 schrie-

schrieben, als wir alle sind, und das Ansehen, das demselben die leichtfertigen Pfaffen dadurch haben zu geben gesucht, daß sie den Leuten, die noch blinder als sie selber waren, weiß gemacht, der h. Geist habe es dictirt / schmeckt gar zu sehr nach dem eigenem Interesse, und ist keiner vernünftigen Antwort werth. Es muß einer von dem lebendigen Gott nur ganz und gar noch nichts erblickt haben, wenn er sich dergleichen Fräken von ihnen aufhefsten lassen kan. Denn wer Ihn selber nur ein wenig zu kennen angefangen hat, der wird ganz anders von Ihm dencken, und sich wenig daran fehren, wenn er von den abgöttischen Buchstählern vor einen Atheisten gehalten wird. Dieser Titul kommt bey Leuten von Verstande alle Tage mehr in Hochachtung, weil die Historien alter und neuer Zeiten klar genug zeigen, daß er allemahl den treflichsten und untadelhaftesten Männern von den Thoren beygeleget worden, und glückselig ist der / der solcher Leute Atheist ist.

143. Bey dem Urtheil, so ihr über die Berlenburgische Bibel fället, finde ich eins und das andre zu erinnern. Ihr schreibet nehmlich also: Die Berlenburgische Bibel hat Silber in sich / aber es muß durchs Feuer sieben mahl / soll es lauter befunden werden; es ist nicht vor jeden Bürger und Bauer dem Preis und Verstande nach / ein zusammen gestoppelt / sich häufig widersprechend Werck / und der letzte Apocryphische Theil mit

mit viel Mährchen vermehret; das *Evangelium Jacobi* hält manchen Papistischen Frazen in sich / z. B. wie einer der Mutter Gottes unter den Rock gegriffen / und eine verdorrete Hand bekommen ic. Die Testamente der Patriarchen schmecken sehr nach der heutigen und nicht damahlichen Schreib-Art; es wird von keiner Sache eine richtige Beschreibung gegeben; vieles widerspricht den natürlichen Zeugnissen der Schrift selbst / der *Thecla Historie* haben die Papisten (nehmlich in der Lehre) von der Enthaltung ic. verpfuscht / Pauli Zeugnissen zuwider, und die Reinigung der Seelen der Glaubigen und Unglaubigen ist so miserable eine wie die andere melancholisch vorgetragen / da es doch den Glaubigen eine Wohlthat und keine Strafe ist / so wenig / als der Esther ihre Zubereitung vor den König zu kommen / und es kan unmöglich den Glaubigen dort schlimer / als hier ergehen; wie lange die Teuffel und Lucifer werden in der Hölle hausen / haben sie auch schon ausgerechnet ic. ic.

144. An diesem Urtheil weiß ich wenig auszusehen. Denn es giebt es einem jeden der Ausgen-Schein an die Hand, und ich erinnere mich däben eines fatalen Druck-Fehlers, den die Unsch. Nachr. von 1704. p. 398. 2ter Edition, bey Herausstreichung der ehemahligen Weimarschen Bibel mit in ihre Erzählung haben einschleichen lassen. Denn da heißt es, es sey dieselbe ein höchst schwärzbahres Werk, an

K

statt

statt daß sie sagen wollen, es sei ein höchst schätzbares Werk. Das erste mag man von der Berlenburger Bibel immer auch sagen. Denn geschwätz ist genug darin, ob aber die Schwätzer selber verstanden, was sie manchmahl geschwätz / davon mag ein jeder glauben was er will. Genug, daß diese Arbeit den herrlichen Nutzen hat, daß sie einem vermünftigen Gemüthe einem desto grössern Abscheu vor dem heitzen Bibel-Götzen machen kan. Denn weil er durch das gar zu confusse Geschmier seiner eignen Götzen-Knechte täglich mehr verstelle wird, und immer einer dem andern seine Lumpen wieder runter reift, und die seinen drum hänget, wie kan er in dieser Positur anders, als immer scheußlicher aussehen? Und das läßt der Herr aus keiner andern Ursache geschehen, als damit wir uns von diesem Abgott ab, und zu Ihm selber wenden sollen.

145. Es würde daher, meine Brüder, eine neue Biblische Arbeit, wenn sie gleich nach allen euren Vorschlägen eingerichtet werden sollte, doch zu weiter nichts nutzen, als die armen abgematteten Gemüther noch eliche Jahr um dieses guldne Kalb herum zu dummieln, und wenn der Tanz vorbei wäre, so würden sie sich doch noch eben so weit von dem lebendigen Gott entfernt sehen, als sie lange in ihrer Phantasie gewesen sind. Denn was noch etwa hier und da in der Bibel steckt, das zu näherer Erkentniß des unsichtbahren Wesens unsers Gottes Anlaß geben könnte, das wird durch die  
Alte

andrerweiten sinnlichen Begriffe, worunter der-  
selbe vorgestellet wird, gänzlich wieder ver-  
dunkelt, und die Menschen, die in ih-  
rer dermähligen Positur ohnedem die Fin-  
sterniß mehr lieben, als das Licht / bleiben  
an diesen eingeschränkten Vorstellungen  
viel lieber behangen, als daß sie sich mit ih-  
ren Gedancken ins Unendliche wagen sollten.  
Es mag aber doch nicht anders seyn, wenn uns-  
ser, aus dem Unendlichen stammender Geist  
anders Ruhe finden, und sich nicht ewig einbil-  
den soll, daß er und Gott von einander getren-  
net wären. Zu diesen unsinnigen Gedancken  
giebt ihm aber die Bibel hauptsächlich dadurch  
Amlas, wenn sie Gott bald als einen hochmür-  
thigen König / bald als einen strengen Rich-  
ter / und überhaupt als eine menschliche - auf-  
ßer uns, und von uns abgesonderte Person  
vorstellet, welches abermahl aus einer blosen  
Pfaffen-Ignoranz herrühret, die bei Zusamme-  
nung der Biblischen Bücher alles wie Kraut  
und Rüben unter einander gemengt, und nicht  
darauf gesehen, ob auch die Bücher, die sie zu-  
sammen in eins haben bringen wollen, einander  
in ihren Begriffen widersprechen oder nicht;  
und eben deswegen ist es unmöglich / wie man  
es auch anstellen mag, sie in eine gleichstimmige  
Ordnung zu bringen. Denn was der eine unter  
dem Rahmen Gottes gebeut / und zum  
Haupt-Werke der ganzen Religion macht,  
darwider protestiret der andre wieder im Nah-  
men Gottes aufs feylerlichste; z. Ex. es ist be-

R 2 kannt;



kannt, daß Moses / oder wahrscheinlicher der  
 abgöttische Pabst Aaron / durch Übertäubung  
 des guten Mosis / der wohl ganz was anders  
 mit dem Volcke im Sinne haben mochte, unter  
 dem Nahmen und Befehl Gottes / in der  
 That aber seinem Geschlechte und Familie ein gu-  
 tes Bauch-Futter zu verschaffen, eine solche  
 Menge von allerhand Opfern dem armen Ju-  
 den-Volcke auf den Hals gelegt, daß sie fast von  
 allen / was sie hatten, keinen Bissen eher ges-  
 niessen durften, wenn sie nicht vorher den Pries-  
 stern und Leviten den Kragen gefüllt hatten:  
 Alle diese Gaben aber mussten Opfer heissen, die  
 der Herr von ihnen forderte, und woran Ereis-  
 nen süßen Geruch haben sollte. Wer sollte  
 also da dencken, daß eben der Herr, der alle  
 diese Dinge angeordnet zu haben vorgegeben  
 wurde, wider die genaue Beobachtung dieser  
 seiner eigenen Befehle aufs feyerlichste profe-  
 stiren sollte? Nichts destoweniger thut er es an  
 verschiedenen Orten durch andere diese heillose  
 Betrügeren einsehende Männer mit besondern  
 Nachdruck. Jesaias tritt in seinem Nahmen  
 auf und spricht, Cap. I, II. Was soll mir die  
 Menge eurer Opfer, spricht der Herr / ich  
 bin satt der Brand-Opfer von Widdern /  
 und des Fetten von den Gemästeten, und  
 habe NB. keine Lust zum Blut der Farren / der  
 Lämmer und der Böcke; Assaph greift den  
 müßigen Pfaffen noch viel derber an ihre fau-  
 len Bäuche wenn er Ps. 50, 9-13. im Nah-  
 men Gottes spricht: Ich will nicht von deis-  
 nem

nem Hause Garren nehmen / noch Böcke aus  
deinen Ställen. Denn alle Thiere im Wal-  
de sind mein / und Viehe auf den Bergen/ da-  
sie bey tausenden gehen. Ich kenne alles  
Gevögel auf den Bergen / und allerley Thie-  
re auf dem Felde ist vor mir. Wo mich huns-  
gerte, wollte ich dir nicht davon sagen.  
Denn der Erdboden ist mein, und alles/  
was darinnen ist. Meynest du / daß ich  
Ochsenfleisch essen wolle / oder Bock-  
Blut trincken? &c.

146. Reime einer doch diese und andere der-  
gleichen absolute Verwerffungen des beschwoerli-  
chen und dem Volcke zur größten Last gerei-  
chenden Opfer-Wesens / das (wie man jeho  
glaubt,) Moses unter dem Vorwand eines auss-  
drücklichen Befehls Gottes seinem Geschlechte  
zum Vortheil angeordnet, mit dem unverän-  
derlichen Wesen Gottes zusammen. Wie  
wusste dann das arme betrogene Volck, wie es  
mit ihrem Gott daran war, wenn Er ihnen eins-  
mahl unter der Bedrohung der entsetzlichsten  
Strafen durch den und den was befehlen ließ,  
das andre mahl aber eben den nehmlichen Be-  
fehl durch andre auf das nachdrücklichste wieder  
über den Haussen stieß? War es denn Wun-  
der, daß sie sich so oft nach andern Religionen  
umsahen, da die ihrige nicht allein pur zur Berei-  
cherung einer Menge fauler Tag-Diebe an  
dem Geschlechte der Leviten eingerichtet war, die  
unter dem herrlichen Vorwand, daß der Herr  
ihr Theilsey / das March im Lande frassen,

K 3 und

und das Volck mit unerträglichen Lasten drückten; sondern auch von Zeit zu Zeit Leute unter ihnen auftraten, die im Nahmen des nehmlichen HErrn, der ihnen die Opfer und andere sogenannte Gottesdienstlichkeiten befohlen haben, sollte, dieselben wieder verbieten ließ, wie wir unter andern abermahl heym Jesaia lesen, Cap. 1, 13. daß Gott also redend zu dem Volcke eingeführet wird: Bringet nicht mehr Speiß = Opffer so vergeblich. Das Räuchwerk ist mir ein Greuel / der Neu - Monden und Sabbath / da ihr zusammen komme / und Mühe und Angst habt / der mag ich nicht. Meine Seele ist seind euren Neu - Monden und Jahrzeiten / NB. ich bin derselben überdrüßig / ich bins müde zu leyden.

147. Wer sieht doch nicht, daß dieser redliche Zeuge der Wahrheit die ganze Betrügerey des Levitischen sogenannten Gottesdienstes gar herrlich eingesehen, und in diesen Worten im Nahmen OTtes gänzlich über den Haussen geworffen, ob er schon auch darüber ins Gräß beissen müssen? Aber wer erkennet auch nicht aus diesen und vielen andern dergleichen Zeugnissen, daß die Biblischen Bücher durchaus nicht mit einander harmoniren / und von den Juden nimmermehr in der Absicht zusammen getragen worden seyn können, daß sie ihnen zu einer Regel und Richtschnur ihres Lebens dienen sollen. Denn sie künften ja unmöglich einerley Sache zugleich thun, und nicht thun / nach dem Befehl der Propheten die Opfer und andere.

dere Ceremonien unterlassen / und nach der Vorschrift ihrer Pfaffen doch dabey bleiben. Gleichwie wir aber aus der Historie wissen, daß diese heillosen Leute doch allemahl die Propheten überstimmet, und sie mit List und Gewalt aus dem Wege geschafft, damit ihre Betrügerey im Schwange bliebe: Also wird es auch zu unsern Zeiten nicht anders gehen. Denn es geschicht nichts neues unter der Sonnen.

148. Inzwischen könnet ihr, wana ihr wollet, aus diesen allen unschwer sehen, daß die Bibel unmöglich zu harmoniren sey, weil die Personen, die die Bücher derselben verfertiget, einander in ihren Absichten schnur strack's zu wider sind, indem einige den Aberglauben und die Abgötterey fest zu setzen, andere hingegen beydes mit Macht wieder einzureissen suchen. Jesnes thun die Schreiber, der unter Mosis und andrer Nahmen noch vorhandenen Bücher, dieses aber ein Theil der Propheten / und unser theurester IESUS / dem seine Jünger, die sogenannten Apostel (wie es bey allen Reformationen ergangen,) schon nicht allenthalben so lautlich nachgefolget, da sie nach seinem Tode wieder förmliche Gesellschaften anrichteten, Gesetze und Statuten machten, gewisse Ceremonien einführten, Amter und Titul austheilten, und mit einem Worte wieder ein äußerliches Religions-Gewürke mit Singen und Beten und andern dergleichen gesetzlichen Übungen anfingen, wodurch nothwendig unvermeidt wieder Spaltungen werden müssen, die sich auch zu ih-

ren Zeiten schon anfiengen, und hernach ins Unendliche wuchsen, alles aus der Ursache, weil sie nicht genau bey der weisen Aufführung ihres Meisters blieben, der nichts weniger, als wieder ein neues Pfaffen-Regiment aufzurichten, und die Leute an gewisse Meynungen und Ceremonien zu binden im Sinne hatte.

142. Ihr meynet es also zwar gut, meine Brüder, wenn ihr zufolge eurer noch daurenden Anhänglichkeit an der Bibel ferner schreibet: In Biblischen Arbeiten müsse man den Text richtig und verständlich allein hinsetzen / hernach den nöthigen Wort-Verstand hinten nach / ferner ganz kurze Erklärungen und Nutz-Anwendungen / und auf andere Schriften weisen / wo es weiter ausgeführt sey / und in Historischen Sachen die Gewissens-Fragen nicht so überhüpffen / ob's recht und nach zu machen sey oder nicht ic. Allein meine lieben Brüder, außer dem, daß dieses alles schon sehr viele / so gut ein jeglicher gekonnt, würklich auf verschiedene Art / nach allen Umständen ges than, und doch mit dieser unseligen Arbeit weder sich noch andern um ein Haar breit näher zur Erkenntniß des lebendigen OTtes gebracht; so würden die Gewissens-Fragen / wenn sie bei Historischen Umständen alle mit eingerückt werden sollten, diese Arbeit wieder so groß und weitläufig machen, daß kaum ein Menschlich Alter zureichen würde, sie alle durchzulesen, wesh wegen auch einige, als BALDUINUS, Spezner und andere vor gut befunden, die Gewissense

sens-Sachen in eigenen weitläufigen Tractaten abzuhandeln.

150. Es brauchte es aber aller dieser mühsamen und doch unzulänglichen Arbeit nicht, wenn die Menschen sich selber mit dem Herrn ihrem Gott bekannt zu machen suchten. Denn dessen treue Unterweisung würde einen jeden schon so zu führen wissen, daß er allemahl ein gut Gewissen haben könnte, und nicht erst das Urtheil von andern Menschen einhohlen dürfste, ob er da oder dort recht oder unrecht gethan habe oder thun werde. Paulus bezeugt das klar von den vernünftigen Heyden, wenn er Rom. 2,14. versichert, sie hätten des Gesetzes Werke von Natur gethan, da sich hingegen die blinden Namen Christen weiß machen lassen, ihre Natur wäre ganz verderbt, und zu Beobachtung der menschlichen Pflichten ganz untüchtig worden. Zu was dienen ihnen also alle ihre Gewissensfragen anders, als daß sie sie nur mehr und mehr beängstigen und ein wie allemahl arme Sünder bleiben lassen? Darum weiß ich euch zu eurer Glückseligkeit in der ganzen weiten Welt nichts bessers zu recommandiren, als daß einzige: Lernet Gott kennen. Findet ihr als dann nicht, was ihr suchet, so saget, ich sey ein Lügner, und habt weiter nichts mit mir zu schaffen.

151. Das 22ste Stück der Geistlichen Fama ist außer was die Vorrede betrifft, nicht meine Arbeit, wohl aber das 6te Bruder Grossens / dem der Herr die Augen erleuchteten wolle, daß er aufhöre feindselig zu seyn. Im übrigen

ist diese Arbeit freylich gar *confus*, und mit mancherley Grillen vermischt, deren ich an Seitzens Sachen selber einige mit habe fangen-helfsen, weil ich zur selben Zeit mit darzu bestellt war, und diese Arbeit nicht nach meinem Willen einrichsen durfste. Wo ist aber was Vollkommenes unter dem Stückwerck unsers Wissens? Wir müssen mit einander Gedult haben. Es giebt ein jeder was er hat, wenn er es nur niemand aufdringt.

152. Wenn ihr saget: „Dippel / Böhme / THEOPHRASTUS, Gichtel / und etliche mystische Manns- und Weibs-Personen hätten so dunkel und unnöthig Zeug geschrieben, und wollten doch alle haben, der H. Geist habe sie darzu getrieben, da doch Paulus alles deutlich und ordentlich hätte haben wollen, daß andre es verstehen und Gott preisen könnten;“ so ist zwar wahr, daß diese guten Leute nicht überall so deutlich sind, als sie hätten seyn können, wenn sie in einem helleren Lichte gestanden: Allein ich halte doch davor, daß Dippel unter allen noch der deutlichste sei; zum wenigsten muß ich dem HErrn zum Preise diſt bekennen, daß Er mir durch dieses muntere Werkzeug viel gedienet, und zum ersten Muth gemacht, der Lügen etwas dreuster unters Gesicht zu sehen.

153. Im übrigen, was den Punct betrifft, daß diese Leute alle von dem H. Geiste zu ihren Dingen haben getrieben seyn wollen; so haben sie im Grunde so gar unrecht nicht gehabt, wenn sie nur selber besser verstanden hätten, daß

der

der Trieb des H. Geistes nimmermehr in allen Menschen gerade so, wie in ihnen seyn können und müssen, so würden manche unter ihnen auf diesen Trieb des H. Geistes nicht so aufgeblasen gewesen seyn. Denn es ist freylich nur ein Geist / der uns alle treibet, und derselbe kan kein ander, als der Heilige und allgegenwärtige Geist Gottes seyn: Aber er kan keinen anders treiben, als es seine gegenwärtige Stellung und Fähigkeit mit sich bringt, und nachdem diese beschaffen ist, nachdem geben wir ihm in den Menschen und allen Dingen, einen Nahmen. Ein Gleichniß nehm't an einer Orgel; alle Pfeiffen derselben werden von einem Winde getrieben und zum Laut bewegt: Aber es ist unmöglich, daß dieser einige Wind in allen diesen Pfeiffen einerley Ton zuwege bringen könne, und würde närrisch seyn, wenn man sagen wollte, die Pfeiffen des Schnarr-Werks und des Tremulanten würden von einem ganz andern Winde getrieben, als die Pfeiffen des Gedackten und der Quintadena. So, wie wir nun die Orgelpfeiffen / nach der Beschaffenheit des Tons / den sie von sich geben, bald so, bald wieder anders heissen, und doch zugeben müssen, daß in allen nur ein und eben derselbige Wind blase; Eben so heissen wir auch die, von dem einigen und allgegenwärtigen Geiste Gottes belebten Menschen, nach der verschiedenen Beschaffenheit ihrer gegenwärtigen Stellung und Aussprache, bald gut / bald böse / nachdem sie uns angenehm oder unangehn in die Ohren fallen, nur mit dem Unterschie-

schiede, daß wir noch nicht alle einsehen, daß in diesen allen nur ein und eben derselbige Heilige Geist Gottes würcke.

154. Einige Schreiber der Bibel zwar haben es gar wohl eingesehen; also nennet z. Ex. der Schreiber des ersten Buchs Samuelis diesen allgegenwärtigen Geist Gottes in einem zornigen Saul einen bösen Geist Gottes, / 1. Sam. 16, 16. David hätte ihm in dem schmähstücktigen Simei einen Läster-Geist heissen können, gleichwie ihn der Schreiber des ersten Buchs der Könige in dem Gesichte, das Micha von dem vorhabenden Feldzuge Ababs hatte, einen falschen Geist nennet, 1. Kön. 22, 22. und er wäre doch an sich allemahl unveränderlich / der Heilige und allwaltende Geist Gottes geblieben, so gut und noch unendlich besser, als der Wind, der in der Orgel das Schnarrwerk und den Tremulanten treibt, eben der ist, der den Posaunen-Bass oder die Viol di Gambe blaßet.

155. Die Menschen machen sich gar einen wunderlichen Begrif von der Heiligkeit Gottes, duher ist kein Wunder, wenn sie in ihren thörichten Gedanken alle so unheilig sind. Denn bey ihnen heißt das nur heilig / was sich eben so närrisch gegen Gott und Menschen stelleth, als wie sie thun, das andre muß alles unheilig heißen, wenn sie gleich sonst alle gestehen, daß der Heilige Gott ihrer aller Vater sey, und daß sie in demselben leben / NB. bewegt werden und sind. Was folgt hieraus doch anders, als daß der Heilige Geist Gottes uns alle belebe / uns alle

alle bewege / und selber in uns allen Alles sey,  
nachdem ein jeglicher unter uns gesetzet und ges-  
sinnen ist. Doch wer fasset das, wenn Er den  
lebendigen Gott nicht als das ununterbroche-  
ne Seyn und Wesen aller Dinge erkennet, sons-  
dern sich denselben noch, wer weiß wie weit/  
von sich abgesondert einbildet? Ist Er aber bey  
den Verkehrten verkehrt / wie die Bibel selbst  
bekennet, so hat man freylich Acht zu geben, daß  
man Ihn in solchen Verkehrten nicht nach seiner  
wahren Gestalt beurtheile. Denn der falsche  
Geist ist so wohl der Geist Gottes / als der  
Geist der Wahrheit / gleichwie ein falscher Ton  
in der Orgel eben so wohl der Wind der Orgel ist,  
als der allerrichtigste und wohlautendste.  
Daher hat freylich auch der Heilige Geist so wohl  
vbbenannte Personen, als die Schreiber der  
Bibel zum Schreiben getrieben, weil sie ohne  
ihm eben so wenig hätten dencken / und sich res-  
gen können, als die Orgel-Pfeiffen ohne  
dem Wind, Luft bekommen und lauten. Er  
kunst aber keinen derselben anders treiben, als es  
seine Stellung und Beschaffenheit in Ansehung  
der Harmonie des Ganzen mit sich brachte: Weil  
nun die Stellung dieser guten Leute größten  
Theils noch so beschaffen war, daß ihr Verstand  
mehr sinnliche als vernünftige Begriffe vorzu-  
stellen vermögend, so kunst auch der Geist Gottes  
unmöglich mehr vernünftige als sinnliche  
Gedanken in ihnen erwecken. So, wie sie nun  
dachten / so schrieben sie auch, und beydes, so  
wohl schreiben als dencken würckete derselbige  
cinit

einige und Heilige Geist, doch niemahls in der Absicht, daß alle Menschen in der ganzen Welt, zu allen Seiten und an allen Orten eben so von Ihm dencken und schreiben sollten, als wie diese guten Männer geschrieben. Denn sonst wäre es Gott ein leichtes gewesen, uns alle auch so zu stellen, wie Er sie gestellet hatte, womit er aber nichts anders gethan haben würde, als wenn ein Orgel-Macher in seiner Orgel alle Pfeiffen nach einem einzigen Tone stimmen wollte. Ein solch Leyer-Werck war der Weisheit Gottes nicht conform. Sie wollte sich in den Menschen auf verschiedene Art hören lassen, damit der in denselbigen wohnende Geist aus den gesgentautenden Stimmen, wenn sie zusammen gestimmt werden, desto grösser Vergnügen empfinden möchte.

156. Das habe ich bereits an verschiedenen meiner Widersprecher erlebet, und andere an mir desgleichen. So lange wir nicht zusammen gestimmt waren, klang einer dem andern bisweilen sehr verdrüslich in seinen Ohren: So bald uns aber die spielende Weisheit auf eine gleichlaurende Art zusammen gegriffen, klingt einer dem andern immer angenehmer / und zwar der gestalt, daß wir auch die annoch rauh klingenden Stimmen in vielen unsrer Brüder nun mit Lust hören können, sie mögen unserm Gedünken nach so unordentlich unter einander lauffen, als sie immer wollen. Paulus konte bey aller seiner Ordnung doch nicht vermeiden, daß er nicht in etlichen Stücken schwer zu verstehen gewesen seyn

seyn sollte. Es ist aber auch nicht allemahl allen duncel, was etlichen duncel ist; die Vorurtheile verdunkeln manche Wahrheit. Glückselig ist, wer sie ablegen lernet, und mit eigenen Augen zu sehen anfängt.

157. Ihr habt in gewisser Maasse nicht unrecht, wenn ihr ferner schreibet: Ein tückischer Mysticus kan viel schreiben. Denn es ist keiner in seinem Hertzen gewesen: Aber es ist auch nicht ein jeder ein MYSTICUS, den man so heisset / oder der sich einbildet einer zu seyn. Denn man giebt den Dingen immer andre Nahmen, als sie verdienen, darum muß man alles prüfen: wenn man nicht betrogen werden will. Ein rechter MYSTICUS ist gar ein geheimer Mann, der eben nicht allemahl die grosse Glosse lauten läßt, wo er gehet. Er ist zufrieden mit der Glückseligkeit, die ihm Gott in geheim zu geniessen giebet, und plaudert davon nichts viel aus. Denn er weiß, daß die Welt nichts davon fassen, ein Gott kennendes Gemüth aber dieselbe besser geniessen kan, als er sie beschreiben mag. Wenn der Herr einmahl einen MYSTICUM aus mir machen wird, alsdann werden die Zeitungs-Schreiber bey dem Teutschen Vaterlande nicht mehr suppliciren dürfen, daß es mich vom Schreiben abhalten soll, ich werde von selbst schweigen / und ander: an meiner Stelle reden lassen. Gekünd aber muß ich noch eine Zeil lang reden / was mich der Herr heisset, und warten, bis die Zeit des Schweis gens auch an mich komme.

158. Der

158. Der gute Poiret hat freylich darin geschlet, daß er uns etliche Weibs-Personen / die unter dem finstern Pabstthum noch tausenderkey Aberglauben mit gemacht / zum Exempel der Nachfolge gestellet. Denn das ist eben, als wenn man gesund gewordenen Lahmen / die keiner Brücke mehr bedürffen, die Brücke-Gänger zum Muster ihres Wandels recommandiren wollte. Wenn ihr aber weiter schreibet, daß er vom Abendmahl richtig geschrieben / daß Gott nicht wesentlich und persönlich in irgend einer Creatur wohne / weil Er sonst mit seiner ganzen Herrlichkeit, und wir mit unserm verfluchten Elend und alten Adam in Ihm wohnen müsten; so braucht das einer Erläuterung. Gott wohnet freylich nicht persönlich in uns. Denn Er ist keine Person: Aber Er wohnet doch wesentlich in uns, weil Er das Wesen aller Dinge ist. Deswegen folgt aber eben so wenig, daß Er mit seiner ganzen Herrlichkeit in einer jeden Creatur wohnen müsse, die Er bewohnet, als wenig folget, daß die Sonne mit ihrem ganzen Glanze in einem jeden Zimmer wohnen müsse, das durch derselbigen erleuchtet wird. Niemand kan läugnen, daß sie nicht wesentlich darinnen wohnen sollte, weil sich die Eigenschaften ihres Wesens, nehmlich Licht und Wärme / in demselben spüren lassen: Aber deswegen kan doch niemand sagen, daß sie mit alle ihrer Herrlichkeit darinnen wohne, vielweniger, daß alle Schweiß-Ställe und Cloake / die von ihr  
er

erleuchtet werden, in ihr wohneten, ob schon jedermann gestehen muß, daß sie sich in ihrem Glanze befinden: Also muß man auch gestehen, daß Gott wesentlich in uns zugegen sey, weil sich verschiedene Eigenschaften seines Wesens, nehmlich, Leben / Daseyn und Vernunft in uns blicken lassen. Aber deswegen kan man doch von keinem unter uns sagen, daß Gott mit seiner ganzen Fülle in ihm wohne, vielweniger / daß unser Elend und unser sinckender Madensack / den ihr den alten Adam nennet, in Ihm wohne, ob wir schon gestehen müssen, daß sich beydes in seiner wesentlichen Gegenwart eben so wohl befindet, als die Schwein-Ställe und Cloake in der wesentlichen Gegenwart der Sonne. In Ihm leben wir ja, in Ihm werden wir bewegt / und sind in Ihm: Aber wir können nicht mehr von seiner Herrlichkeit fassen, als die Größe unsers Gefäßchens vermag, gleich wie ein enges und nur mit kleinen Fensterchen versehenes Zimmer auch nicht mehr von dem Glanze der Sonnen fassen kan, als darein geshet; deswegen wird es aber doch eben so wohl von der wesentlichen Gegenwart der Sonne bewohnet, als die ganze weite Welt. Indessen würde es doch eben so närrisch seyn, wenn man von der Sonne, die einen Kerker erleuchtet, sprechen wollte, sie wohne in demselben Kerkerlich / als närrisch es ist, wenn man von Gott saget, daß Er in einer Person persönlich wohne. Denn Gott ist so wenig eine Person / als die Sonne ein Kerker ist, obgleich jener mit

L

seis

seiner Gegenwart Personen / und diese mit der  
ihren, Bercker bewohnet. Doch was dencket  
und redet man nicht, so lange man Gott selber  
noch nicht kennet?

159. Lächerlich kam mir vor, wenn ihr her-  
nach geschrieben: Die Sectirer heissen die Bibel  
**Manna / Gold und Honigseim /** und wi-  
schen sich drein. Das ist freylich eine schlechte  
Hochachtung, die man vor dieses vermeinte  
Wort Gottes heget, und ihr habt in dieser Ab-  
sicht nicht unrecht, wenn ihr fraget: Schmeist  
man dergleichen Gnaden-Briefe / das leib-  
liche Brod ic. ins Secret? Allein eben daraus  
könnet ihr sehen, daß die guten Leute selber den  
Geschmaek nicht dran finden, den sie andern  
weiss machen wollen. Denn sonst würden sie ein  
jedes Brockelchen davon zu Rathen halten, und  
nicht so verschwenderisch damit umgehen. Ich  
kan es zwar eurem Exfer nicht vor übel halten,  
wenn ihr sie deswegen Unflater nennet, und sie  
fraget, ob es auch die Türk'en und Juden so  
mit ihren Gesetz-Büchern machten: Allein ich  
kan nicht sehen, warum das arme verbündete  
Volk vor diese todten Buchstaben mehr Re-  
spect tragen sollte, als vor ihren Gott selber?  
Es ist ja bekannt, daß sie denselben bey ihrem so-  
genannten Abendmahle verzehren und in ihr  
Eingeweide begraben. Kan man nun mit alle  
seiner Macht auch anders dencken, als daß er  
durch den natürlichen Gang wieder ausges-  
worffen werden müsse? Ist es dann also zu ver-  
wun-

wundern, wenn das Wort eines solchen Gottes auch da ist, wo er selber ist?

160. Ihr sprecht: Auch die Pietistischen Secreter wären alle voll davon: Aber wisset ihr dann nicht, das unter diesen Leuten das Wort ihres Christi viel reichlicher wohnet, als unter andern, die sich nach ihm nennen? Das zeigen ja die häufigen Spruch-Kästchen / die sie hin und wieder um ein Bagatell verkaussen, ja bisweilen gar verschenken. Wann nun einerley Sache nicht zu verschiedenen Endzweck gebraucht werden könnte, und man nicht nach der Liebe allemahl das Beste von einander dencken müste; so sollte einer, der dergleichen Arbeit fast auf allen frommen Secretern findet, wohl auf die Gedanken gerathen, daß sie zu keinem andern, als zu einem solchen geheimen Gebrauch gewidmet wäre, weil sie aus lauter kleinen Briefchen bestehtet, die sehr bequem zu dieser Nothdurft sind. Doch vielleicht wollen sie auch an diesem Orte gerne gute Gedanken haben, und darin wollen wir sie nicht stören, wünschen aber, daß sie je länger je gründlicher von Gott dencken mögen.

161. Und so weit möchte denn vor dissemahl meine Antwort auf etliche der vornehmsten Punkte eurer werthen Zuschrift selber gehen: Ihr füget aber derselben nach dem Überfluss eurer Liebe ein fast eben so wichtiges Post Scriptum bey, und ich finde mich schuldig, auch dieses nach meinem Vermögen zu beantworten, damit ich in der Liebe nicht laulichter / als ihr erfunden werde.

162. Der liebreiche Verfasser desselben fängt es mit diesen Worten an: So gleich / als ich zuschlüsse / Littet mich ein guter Freund / Sie möchten doch die Liebe vor Gott und den Nächsten haben / und sein viel in Vorrath schreiben / daß man auch nach ihrem Abschiede etwas Unterricht hätte. Denn Gott segnete ihre Arbeit zusehends ic. Auf diese so unerwartete / als nachdrückliche und gärtliche Ermunterung zu mehrern Fleiß in meinem anbefohlenem Beruf / kan ich vors erste nicht umhin, dem Herrn meinem Gott in tiefster Demuth meines Herzens zu danken, daß Er mir eben zu der Zeit, da meine Widersacher mit Macht dran aus sind, wie sie mich in meinem Lauf verhindern und aufhalten möchten, und ich selber fast unüberwindliche Schwierigkeiten vor mir sehe, denselben weiter fort zu setzen, durch euch meine Herzens-Brüder, aufs neue einen Mut zusprechen lässt, in demselbigen nicht müde zu werden. Ich kan nicht anders, als in unterthänigsten Gehorsam sagen: HERR / hier bin ich / bereit zu thun / was du mich heißest. Du selber aber weißt am besten / wie es um mich steht / und wie wenig ich / ohne dich / wider die Menge meiner Feinde vermag. Darum siehe / hier bin ich, brauche mich / worzu es deiner Weisheit beliebet; durch deine Kraft will ich arbeiten, so lange als ein Oden in mir ist. Dein ist mein ganzes Wesen; Dein ist alles Vermögen und Geschicklichkeit / so du mir bisher verliehen,

hen; Dein sind die Mittel, wodurch du bis  
jetz und meine geringe Arbeit andern hast zum  
Nutzen kommen lassen; Dein ist die Macht/  
die mich bis diese Stunde recht wunderbar  
mitten unter meinen Feinden geschützt; Dein  
ist aller Ruhm und Ehre / womit dankbare  
Herzen deinen Knecht zu beecken suchen;  
Dein sind sie selber / die nach deiner Güte  
hungern; und Dein ist endlich alles / was  
du zu ihrer weiteren Sättigung in Vorrath  
hast. Gieb mir, was ich ihnen geben soll.  
Denn du bist doch ihr Theil / so wohl in mir /  
als in ihnen selbst; Erquicke sie da / wo sie  
dich suchen / so lange / bis sie dich in sich sel-  
ber finden: Werde aber auch denen kund /  
die noch nicht nach dir fragen; lass dich fin-  
den von denen / die dich noch nicht suchen /  
und zu denen / die deinen grossen Elahmen  
noch nicht anrufen / sage endlich / hier bin  
ich! Hier bin ich!

163. Ihr aber, meine theuresten Brüder,  
die ihr ein so grosses Vertrauen zu meiner Un-  
würdigkeit blicken lasset, daß ihr auch nach meis-  
nem Abschiede von mir unterrichtet zu werden  
begehret, erinnert euch dessen, was ich euch schon  
mehrmahs gesagt, und richtet euer Vertrauen  
allein auf den Herrn, ohne einzige Absicht auf  
Menschen. Es wird sich doch nach eurer  
Schwachheit bequemen, und so lange noch durch  
Menschen mit euch reden, bis ihr Ihn selbst,  
(dass ich so reden mag,) unmittelbar in euch  
hören und verstehen könnet: Wenn euch aber

L 2 meine

meine unansehnliche Arbeit nach meinem Tode noch was nützen soll, so wird Er sie auch zu bewahren wissen. Denn in meiner Macht steht dieses nicht, weil ich von Feinden ganz umringet bin, und stündlich gewärtig seyn muß, daß mir das, was ich noch vor euch zurück gelegt habe, genommen und euch entzogen werden möchte. Seyd aber versichert, daß ich darum nicht müßig seyn, oder den Muth, weiter etwas zuschreiben, sinken lassen werde. Denn ich weiß, daß der Herr, Gott, meine Feinde aber nur Menschen sind, die ohne seinem Winck und Willen sich nicht regen / geschweige mir etwas von meiner Arbeit entwenden können, wenn Er seine Hand darüber hält. Es kommt also nur auf euch an, daß ihr keinen neuen Götzten aus derselbigen zu machen sucht, so wird euch der Herr die Freude daran nicht missgönnen; außer dem aber wird Er sie eben so wohl vernichtigen, als alle andre Götzten, woran ihr bisher mit euren Herzen gehangen.

164. Der Bibel-Göze wird zuerst dran müssen. Denn diesen habt ihr dergestalt in eurer Phantasie fest gestellt, daß ob euch schon seine unsämliche Gestalt selber nach gerade missfällt, ihr dennoch denselben immer aufs neue wieder auszupeuchen trachtet, wenn ihr abermahl schreibt: Es wäre höchst nöthig, daß die S-Schrift, als die äußerliche Regul, dem Grunds-Text, der Übersetzung / dem Worts-Verstande, kürzer Erklärung und Nutza-  
Ama.

Anwendung nach / verbessert würde , so würden viel mühselige Streitigkeiten von selbst hinsfallen . Nichts weniger , als dieses würde geschehen , meine Brüder , wenn gleich einer mit einem verbesserten Grund - Texte / und alle dem andern Buchstaben - Kraam vom Himmel käme . Denn da würde sich der Zank und Streit unter den blinden Götzen - Knechten erst recht anheben / als die viel eher alles in der Welt drunter und drüber gehen lassen würden , als zugeben , daß ihre , so lange vor uns fehlbarer ausgegebene Bibel erst noch einer Verbesserung nöthig hätte . Wer nicht weiß , was vor scheele Gesichter in vorigen Zeiten HARDUINUS , RICHARD SIMON , CAPEL- LUS , MILLIUS , CLERICUS , HACSPAN , MARCUS MEIBOMIUS , STOSSIUS , VITRINGA , HERMANN von der Harde / PFAFFIUS und hundert andere der gelehrtesten und berühmtesten Mäntner in allerley Seiten von ihnen verdüsterten Cameraden davon getragen , da mancher nur eine oder die andere absurdre Stelle der Bibel zu verbessern gesucht , der darf nur ein klein wenig zurück dencken , was vor einen unseligen Lermen die elenden Buchstätter noch vor kurzen wegen der Wertheimischen und Zinzendorffischen Bibel - Übersetzungen in unserm geliebten Vaterlande erreget , da doch nicht zu läugnen ist , daß beyde den Sian der Biblischen Schreiber , wo nicht überall / (welches ohnedem von keinem Übersetzer zu vermutthen , ) doch an den meisten Orten , viel besser aus

ausgedruckt, als alle andre Übersetzungen die wir haben. Ich erinnere mich zwar, daß ich die erste noch in meiner ehemahligen Benebelung einmahl eine höllische **Mißgeburth** genennet, weil ichs damahls noch vor eine **Tod-Sünde** hielt, den väterlichen Meynungen auch in diesem Stück zu widersprechen. Allein ich erkenne meine Uebereilung / und bekenne sie hienit öffentlich / ob ich schon weder die Wertheimische noch irgend eine andere Biblische Übersetzung oder sogenannten **Grund-Text** durchgehends vor unfehlbahr halte. Denn einer siehet dieses, der andre was anders besser ein, als der andere, keiner aber siehet alles in diesen weit entlegenen Dingen, ist auch nicht ndthig, weil wir täglich, stündlich und Augenblicklich, in / um und neben uns, von Gott und seinem herrlichen Wesen schon so viel zu sehen haben, daß wir es nicht allein unmöglich alles übersehen, sondern auch der Dunklen und gar zu weit von uns entlegenen Dinge wohl entbehren können. Ist also Thorheit, wenn wir mit Hintansetzung dessen, was vor unsern Augen geschichtet, und uns selber angehet, nach Dingen sehen wollen, die vor viel hundert und tausend Jahren unter andern vorgegangen seyn sollen, und außer der Beobachtung der beständigen Abwechselung des Lichts und der Finsterniß zu allen Zeiten und unter allen Völkern, sonst keinen andern Einfluß auf uns haben, als in so weit sie uns über anderthalb tausend Jahren aus einem **Lügen-Maule** der Pfaffen in das andre gespieler, und bis auf den heutigen Tag auf  
feis

Keinem Grunde sicher ruhen lassen. Wer sollte doch nicht froh seyn, wenn er einmahl diesen Strudel-Röpften entrissen und die wahre Beschaffenheit der Dinge mit unverwandten Augen selbst betrachten könnte?

165. Was hats uns doch bishher geholffen,  
dass wir nach der Bibel geglaubt, Gott habe  
vor Zeiten mit etlichen von den Juden / wie  
ein Mann mit dem andern geredt / und durch  
den Mund eines einzigen Pfaffen alle Händel  
in Politischen, Kirchlichen und Bürgerli-  
chen Geschäftten schlichten lassen, da wir nun  
mehro, nach der Anweisung unserer blinden Leis-  
ter glauben müssen, daß er seit der Zeit dergestalt  
unter uns verstimmet / daß er nun nicht anders,  
als durch ein Buch mit uns reden könne, das  
die leichtfertigen Pfaffen drehen / wie sie selber  
wollen? Mich wundert im höchsten Grad, daß  
ihr diese wächerne Vlase noch vor die äußerli-  
che Regul eures Glaubens und Lebens anse-  
hen könnet? Was müst ihr doch von der Weis-  
heit, Macht und Liebe unsers Gottes den-  
cken, daß Er ein Werk, dessen Verbesserung  
ihr, als arme schwache Menschen selber vor  
höchst nöthig achtet, indem ihr es vor die äu-  
ßerliche Regul des Glaubens und Lebens aller  
Menschen ansethet, so gar lange in Verfall ge-  
rathen lassen, und nicht eher auf dessen Verbes-  
serung gedacht? Leidets dann ein vernünftiger  
Bau-Meifler, daß seine untergebenen Zimmer-  
leute einen wichtigen Bau nur ein Jahr lang  
nach einem falschen Winckel-Maasse fortfüh-  
ren

ren, daß ihr euch von Gott einbilden könnet, er habe die Bauleute des sogenannten geistlichen Jerusalems nun etliche hundert und tausend Jahr, immer nach einer unverbesserten Regul fort bauen lassen? Lieben Brüder, lernet doch besser von der Güte eures Gottes Dencken, und einmahl sehen, daß weil Er diese vermeinte äußerliche Regul von Jahren zu Jahren immer in grössere Confusion gerathen lassen, sie nimmermehr diejenige Regul seyn könne, nach welcher Er der ganzen Welt Glauben und Leben eingerichtet wissen wolle.

166. Ich weiß vor Gott, zu gänzlicher Aufhebung aller mühseligen Streitigkeiten unter den armen Buchstaben Christen kein besser Mittel zwischen Himmel und Erden, als wenn man einem jeden, der die Bibel noch vor unentbehrlich zu seiner Glückseligkeit hält, die Freyheit läßt, von derselben so viel zu verstehen, als er kan, ohne daß weder er andern seine Einsichten aufdringen, noch sich von andern die ihrigen aufnöthigen lassen dürfe. Denn es ist ja vor Augen, daß der Streitigkeiten unter den seyn wollenden Friedens- Kindern alle Tage mehr werden, so lange sich einer über den andern das Recht anmaßet, ihm seine Einsicht vor den unfehlbahren Sinn der Biblischen Schreiber aufzudringen, und ihn bey verspürter Weigerung als einen Gottlosen und Atheisten zu verdammen. Wie könnt ihr doch also glauben, daß diese unseligen Streitigkeiten von selbst hinfallen würden, wenn sich wieder ein neuer Verbesserer.

serer / der schon unzehlich mahl verbesserten  
 und verböserten Bibel-Arbeit angeben sollte?  
 Meynet ihr dann, daß diese vorzunehmende Ver-  
 besserung ganz und gar keinen Widerspruch in  
 der Welt finden würde, so lange das Vorurtheil  
 noch fest steht, daß die Bibel schon von längst  
 her unbetrüglich sey? Wer wird doch an einem  
 Buche, daß er steif und fest vor unbetrüglich  
 hält, von betrüglichen Menschen was verbes-  
 sern lassen? Es helffe, wer dakan, an statt die-  
 ser vergeblichen Arbeit, das eingerwurzelte  
 Vorurtheil von der Unfehlbarkeit der Bibel  
 aus den Gemüthern der Menschen ausrotten/  
 so mag ein jeder vor sich an derselben verbessern  
 oder verschlimmern was erwilt, so wird es dem  
 andern gleich viel gelten, wenn er an seinem  
 Theile die Freyheit behält, sich dieselbe auf glei-  
 che Art zu Nutz zu machen. Dahin ist bisher  
 meine ganze Absicht gegangen, und ihr werdet se-  
 hen, daß sich darüber kein Streit erheben wird,  
 weil ich mit keinem meiner Widersacher einen Se-  
 der-Krieg anfangen werde, wenn sie gleich ei-  
 nen Tumult nach den andern anfangen und sich  
 nicht anders dabei anstellen sollten, als wenn sie  
 alle dem Hintern den Boden ausslossen wollten.  
 Ich werde dir, ihr schwärmen und närrisch  
 thun, viel weniger achten, als wenn mir eine  
 Nücke um den Kopf summet, und ingwischen zu-  
 frieden seyn, auf andre Art so viel an der Bibel  
 mit verbessert zu haben, daß sie sich verständigen  
 Gemüthern nicht mehr als ein Göze präsentiren  
 oder eine Unfehlbarkeit über ihre Vernünfte  
 af-

affectiren darf; und bey wem sie so weit verbessert ist, von dem bin ich versichert, daß er sich mit niemand, der noch ein *Oracul* daraus zu machen gedenket, einen Augenblick jancken werde, ob er schon nicht verhüten kan, daß ein solcher armer Tropf nicht Ach! und Weh! über ihn schreyen, und einen blinden Lerm nach den andern unter seinen furchtsamen Brüdern anfangen sollte. Genug, er zeiget bey aller Gelegenheit, daß er sie in der That liebe! ob er schon nicht mehr mit ihnen kindisch thut.

167. Ihr schreibet ferner: Ein anderer bâte um ein kurtz *Compendium* der Christlichen Lehre und der Herzens-Theologie; item, um ein *Tractârchen*, darin pro und contra mit Bruderlichen und Väterlichen unsectirischen Sinn / Lehrbegierigen Jüngern Jesu angezeiget würde von den nôthigsten Stücken der Religion; item, etliche wichtige Gewissens-Fragen &c. Alles dieses habt ihr schon, meine Brüder, wenn ihr es nur sehen und brauchen wollet. Es kan kein kürzer Compendium der ganzen Christlichen / Jüdischen / Türkischen und Heydnischen Lehre und Herzens-Theologie gegeben werden, als das, was Christus selber gegeben Matth. VII. 12. wenn er gesprochen: Alles / was ihr wollet / daß euch die Leute thun sollen / das thut ihnen; das ist das Gesetz und die Propheten; hätte man damahls schon Evangelisten und Apostel gehabt, so ist kein Zweifel, er würde zu diesem Compendio auch noch diß hinzuge-

gesetz haben, daß andern Leuten thun, wie man wolle, daß sie uns thun, auch der Innhalt der Evangelisten und Apostel seyn: Wollet ihrs aber gern noch in einer andern Form haben; so könnet ihrs finden beym Apostel Paulo Tit. 2, 11. und der Graf Sinzendorff hat euch zugleich den Gefallen gethan solches in einer etwas verbesserten Gestalt vor Augen zu legen, wenn er es also verdeutschet: Die Gnade Gottes ist allen Menschen zur Errettung erschienen / und hat uns in der Mache / daß wir der Ruchlosigkeit und der weltlichen Lust absagen / (und sie nicht wie die stock-Lutherischen Wiedergebohrnen noch immerzu in unsern Gliedern herrschen lassen,) sondern beschieden und gerecht und Christlich leben sollen in dieser Zeit.

168. Wer also dieser, uns in der Mache habenden / und NB. allen Menschen erschienenen Gnade Gottes folgen will, der wird zwischen Himmel und Erden kein besser Tractätschen finden, darin ihm pro und contra mit Brüderlichen und Väterlichen umseitirischen Sinn angezeigt werde, was die höchsten Stücke der Religion in sich halten, als das, was ihm diese Gnade eröffnen wird. Er wird die wichtigsten Gewissens-Fragen (die andre nicht einmahl öffentlich vortragen/ geschweige beantworten dürfen,) mit der größten Fertigkeit und Zufriedenheit seines Gewissens beantworten, und von den thörichten und unmügen sowohl unterscheiden können, daß alles, was ihm andre davon saggen mögen, nur wie Räthsel dagegen seyn wird.

Der

Der Mensch ist ein recht wunderlich Thier! Sein eigen Gewissen, das ihm am nächsten ist, und ihn am besten beruhigen kan, wenn er gleich noch darto irrige Einsichten haben sollte, das will er nicht hören, sondern sich dem Urtheil eines andern Gewissens unterwerfen, das vielleicht seinen Einsichten gerad entgegen stehet. Was thut er damit anders, als daß er sich, an statt Ruhe zu schaffen, nur mehr und mehr Unruhe macht, weil er die Einsichten, nach welchen sich des andern sein Gewissen richtet, entweder noch nicht fassen kan, oder sie gar in seiner Positur vor greulich und abscheulich ansiehet.

169. Unser Gewissen leidet einmahl keinen Ober-Herrn. Denn Gott selbst præsidiret darin. Das sehen wir klar an den mancherley Religions-Verwandten, die in der Welt sind. Keiner richtet sich nach dem Gewissen eines andern / sondern ein jeder handelt nach seinem eigenen Gewissen, und was der eine mit guten Gewissen nach seiner Religion thun darf, das muß der andre, will er anders nach seiner Religion ein gut Gewissen haben, unumgänglich unterlassen. Ein Türke kan mit gutem Gewissen keinen Wein trinken, wie ein Christ und Jude; Ein Jude kan mit gutem Gewissen nicht so rühmlich von Jesu sprechen, als ein Türke und Christ; und ein armer Buchstaben-Christ kan mit gutem Gewissen nicht so viel Weiber nehmen / wie ein Türke und Jude / ob er schon vor Augen siehet, daß sich weder die Christliche

liche Obrigkeit / noch die Christlichen Prelaten dißfalls ein Gewissen machen. In Summa, das Gewissen richtet sich nach der Einsicht eines jeden / und Paulus giebt die beste und kürzeste Entscheidung über alle und jede Gewissensfragen, wenn er Rom. 14, 22. spricht: Selig ist, der sich kein Gewissen macht in dem / das er annimmt.

170. Indessen, meine Herzens-Brüder, ob ich euch schon nicht in diesem und andern euren wohlgemeinten Begehrn nach eurem Wunsch zu Willen seyn kan; so seyd doch versichert, daß ich mir nicht umsonst gesagt seyn lassen werde, wenn ihr ferner schreibet: Nur sein viel im HErrn gearbeitet / es kan gar bald die Nacht kommen / da Sie nicht Gelegenheit haben. Hat Gott Lust zu der Wahrheit / die noch in ihnen verborgen liegt / er kan sie schon ans Licht stellen / wenn es auch erst nach ihrem Tode ist ic. Davor lasse ich auch lediglich meinen HErrn sorgen. Denn in meiner Macht steht es nicht, nur einen Bogen von meiner Arbeit ans Licht zu stellen, geschweige was mehrers. Ich thue aber treulich, was mir befohlen, und lasse Gott walten. Er wird wissen, was noch in mir ist, das andern nutzen kan, und das wird kein Mensch zurück halten können.

171. Mit tiefster Beugung meines Herzens vor dem HErrn und brünstigsten Gegen-Wunsch vor euch, meine Brüder, nehme ich an, was euch die Liebe gegen meine Wenigkeit ferner dictiret, wenn ihr schreibet: Der HErr

JE.

Jesu sey mit ihrem Geiste / und lehre sie  
 thun nach seinem Wohlgesallen; Er führe  
 sie selbst auf ebener Bahn, daß wir ihnen ge-  
 trost nachwallen können / und nicht so ent-  
 setzlich zur Rechten und Linken ausschweif-  
 fen / fallen und liegen bleiben dürfen. Es ist  
 vor dem Herrn, wie wenig ich mir annasse euer  
 Vorgänger zu seyn. Doch weil wir uns mit ein-  
 ander auf einerley Wege befinden, und derselbe  
 bisweilen nicht allein schmal und enge, sondern  
 auch steinicht und dormicht ausfällt, und uns  
 also hindert, daß wir nicht allemahl mit ge-  
 schloßnen Gliedern fortgehen können, sondern  
 einer dem andern dann und wann nothwendig  
 vorgehen muß; so wünsche ich zum wenigsten  
 nebst euch, daß wenn auch mich bisweilen das  
 Los, euch vorzugehen / treffen sollte, ich die  
 Fußstapfen unsers allerseitigen Wegweisers  
 nicht aus den Augen sezen, sondern euch der ges-  
 stalt vorgehen möchte, daß euch der Nachfolge  
 nicht gereuen dürfse. Ihr habt zwar aus dem  
 bisherigen Nachteilen anderer manches Herz-  
 leyd gehabt: Aber sie haben auch des rechten  
 Weges verfehlet, weil sie selber blinde Leiter  
 waren, und an statt, euch zu dem lebendigen  
 Gott zu führen, euch nur auf stumme und dum-  
 me Gözen gewiesen. Dies aber ist durch die  
 Harmherzigkeit des Herrn nunmehr ferne von  
 mir. Denn Sein Wort, und nicht der finstre  
 Bibel-Buchstabe / ist mein und eures Fusses  
 Leuchte / und ein Licht auf unsern Wegen;  
 wie können wir irren, wenn wir diesem Lichte  
 fol-



folgen? Wie können wir fallen / wenn wir uns  
an den Herrn halten? Und wie können wir in  
unserm bissherigen Halle liegen bleiben / wenn  
Er uns aufrichten will? Nur kommt es auf uns  
selber an, ob wir auch aufstehen wollen, wenn  
er uns die Hand deut: Diese aber halte ich durch  
seine Gnade und will sie nicht lassen, bis ich mein  
Giel erreicht, und wohl euch und mir, wenn  
ich in diesem Stück euer Vorgänger und ihr mei-  
ne Nachfolger seyn könnet.

172. Es ist gewiß von grossem Nachdruck,  
wenn ihr weiter schreibt: Eine einzige / durch  
Sie erweckte Seele / kan ihnen dort / ja in  
der Stunde der Anfechtung und des Todes /  
alles Leyd versüßen / geschweige, wenn so  
viele / Gott und Sie ewig loben werden /  
dass sie das menschliche Widersprechen nicht  
geachtet / und nicht matt und müde worden.  
Es wäre mir arm' und an meinem Orte bey meis-  
ner gefährlichen Arbeit ganz einzellem Manne  
freylich unmöglich / dass ich nicht endlich unter  
der entsetzlichen Menge meiner Widersprecher  
matt und müde werden sollte, wenn mir der ge-  
treue Gott nicht je zuweilen einen Vorschmack  
von dieser Süzigkeit an der Zufriedenheit solcher  
Gemüther gönnte, die erkennen, worzu ihnen  
dasjenige nuhe, was Er ihnen bisher durch mich  
Uhwürdigen zeigen lassen; und ich muss zu sei-  
nem Preis und eurer Vergnügen bekennen, dass  
mir, ausser seiner unmittelbahren Offenbah-  
rung, noch nichts süßer und erquickender in  
meinem Leben geschenkt worden, als diß euer

M

ges

gegenwärtiges Zeugniß. Denn das hat mir würklich alles Leyd / so mir etwa bisher von meinen Widersachern zugesfügt werden wollen, bereits dergestalt versüßt / daß ichs nicht aussprechen kan, und ich wünsche zur Vergeltung dieser Erquickung nichts mehr, als daß sie der Herr tausendfach in euch wieder zurück leiten, und sich durch euch unendlich mehr, als durch mich Unwürdigen verherrlichen wolle.

173. Müde und matt werde ich nun durch seine Kraft nicht werden. Denn die auf den Herrn harren / kriegen neue Kraft / daß sie auffahren mit Flügeln / wie Adler / daß sie lauffen und nicht matt werden / daß sie wandeln / und nicht müde werden / lautet es einmahl gar schön Jel. 40, 31. und ich muß diesen Ausspruch, unserm Gott zum Preiß, aus eigener Erfahrung vor wahr erklähren, wenn ihn gleich ein Türke und Leyde gehan hätte. Widerspruch von Menschen hat freylich ein jeder Zeuge der Wahrheit zu gewarten: Allein wer da weiß, daß das nicht anders seyn kan, so lange der meiste Theil der Menschen noch die Lügen vor Wahrheit ansiehet, der wird ihn auch wenig achten. Sagt doch die Bibel selbst von Christo, er werde gesetzt zu einem Zeichen dem widersprochen wird / wie mag also ein Geist, der aus eben der Hülle gesalbet worden, woraus unser Bruder Iesus Kraft bekommen, ob er ihm schon noch nicht in allen gleich kommt, den Widerspruch der Menschen vermeiden? Genug, daß ein solcher Christus weiß, daß den,

nen, die ihm widersprechen / ihr Widerspruch  
eben so bitter ankomme, als süß er ihm zu leyden  
fället.

174. Ein einziges wünschte ich indessen  
bei diesen, euren wohlgesinnten Gedanken, in  
etwas gemildert zu seyn, und zwar dieses, da  
ihr schreibet: Dass der mahlleinste viele Gott  
und mich ewig loben würden. Diese unver-  
diente Ehre gebe ich dem Herrn von ganzen  
Herzen wieder. Denn einem Knechte gebüh-  
ret nicht, sich seinem Herrn an die Seite zu se-  
hen. Er ist es Allein / dem alles Lob gebühret,  
weil Er allein alles Lobenswürdige in uns wür-  
cket. Ich hätte längst schweigen müssen, wenn  
der Herr nicht geredet hätte; Ich hätte längst  
matt werden müssen, wenn Er meine Stärke  
nicht gewesen wäre, und die Müdigkeit würde  
mich längst übernommen haben, wann Er mich  
nicht erquicket hätte. Was vor ein Lob gebüh-  
ret also mir / der ich nichts bin, als was ich  
durch seine Gnade bin? Ist diese an mir Ar-  
men nicht vergeblich gewesen, so ist es Sein  
und nicht mein Werk, und also gebet nicht  
mir / meine Brüder, nicht mir / sondern sei  
nem Nahmen die Ehre, hier in der sogenannten  
Zeit, und einmahl dort, in der unveränderli-  
chen Ewigkeit.

175. Ein vortrefflicher Spiegel vor unsre  
eingebildeten Lehrer präsentiret sich indessen in  
euren folgenden Worten, da ihr schreibet: Die  
meisten Lehrer sind selbst innerlich und äuße-  
rlich seige Memmen; drum machen sie

M 2 auch

auch dem HErrn JEsu so untaugliche Solzdaten / die Ihm zu nichts nütze sind / als seine leiblichen Wohlthaten zu geniessen / die Montur zu zerreissen / und ihre Lehnung so dahin zu nehmen. Das ist zwar die pure / aber fonder Zweifel den meisten noch etwas bitter schmeckende Wahrheit. Doch , was hilfts ? Sie muß einmahl gesagt werden , sie hörens / oder lassens. Aufs wenigste können sie daraus erkennen , daß sie nicht mir allein / sondern andern redlichen Gemüthern auch offenbahr sind. Wohl ihnen , wenn sie in sich gehen , und nicht wider den Stachel lecken. Denn mit Bezer machen , Lügen und Verleumden / mit Schnauben / Toben und Rasen wider die Zeugen der Wahrheit / werden sie warlich zu unsren Zeiten nichts mehr ausrichten. Denn die Leute werden nach und nach klug / und lernen sehen , daß sie von den vermeinten Dienern GÖttes bestrogen und bey der Vlase herum geführet werden / und wenn sie gleich einem oder dem andern mit der Zeit das Maul verbieten sollten , so werden doch zehn / hundert und tausend andre dagegen aufstehen , die noch viel derber reden werden , als jene , und der HErr wird sich seinen Mund auf keine Weise stopfen lassen. Es ist vermöge der natürlichen Beschaffenheit der Dinge nicht anders zu vermuthen , als daß einmahl das Licht der Wahrheit mit der Macht der Lügen wieder werde abwechseln / und diese jener auf eine Zeitlang werde weichen müssen. Diese Abwechselung des Lichts und der Finster-

Sterniß nimmt ein aufmerksames Auge durch die ganze Historie wahr, dergestalt, daß es als Lemahl alsdenn den Sturz dieser oder jener Religion erblicket, wenn die Pfaffen am meisten draufgetrozt / und steif und fest geglaubt haben, daß es nunmehr unmöglich sey, daß sie wieder fallen könnte. Doch diese Art Leute wird selten anders / als mit eignen Schaden klug, daher wir sie an einer Seite ihrer Thorheit, an der andern aber der göttlichen Weisheit überlassen, die sie schon auch noch zu rechte zu bringen wissen nird.

176. Dass sich, wie ihr schreibt, D. Pfaff in seinem Abriss des Christenthums und Herzogens-Catechismo; item Lehmgrüber in seiner Gott wohlgefälligen Kühmäthigkeit der Glaubigen / ein wenig munterer / als ihre Cameraden aufgeführt, darüber freue ich mich nebst euch, aus aufrichtigen Herzen, und wünsche den guten Brüdern, daß sie nicht wieder einschlafen / sondern völlig aus ihrem bissherigen Schlaf aufstehen mögen. Wenn auch einer in ganz Deutschland unter allen Gelehrten die ich kenne, capable wäre, solches zum Preis seines Herrn zu thun, so muß ich sagen, daß es der Hr. D. Pfaff wäre, dessen ungemeine Belebensheit / und durch flüglich angestellte Reisen zu wege gebrachte ausnehmende Erfahrung / ihm nothwendig ein solches Licht in seinem Gemüthe haben aufstecken müssen, daß tausend seines gleichen wohl ihr Leben lang kaum nennen hören, geschweige daß sie es solten zu sehen kriegen; wenn

er es also Diskmahl verschlafen sollte, so sorge ich,  
es dürfste ihm in den nächsten tausend Jahren  
nicht wieder aufgehen.

177. Ein Haupt-guter Gedanke ist es in-  
dessen, wann ihr weiter schreibet: Der alte Ad-  
am muß auf andere / als pietistische und me-  
lancholische Art angegriffen und ausgetrieben  
werden; Das Pinseln und weinen und fürch-  
ten vor ihm wirds warlich nicht thun; das  
erste Christenthum der Patriarchen und ers-  
ten Christen war kein solch slavisch Wesen;  
sie hatten keinen sectirischen Geist empfan-  
gen / daß sie sich wie die Juden und Papia-  
sten (und warum nicht auch alle andere Buch-  
stabens-Christen?) fürchten müssen &c. Es ist  
in der That ein zum Theil lächerlich / zum Theil  
aber auch bejammernswürdiges Spectacul,  
wenn man die Aufführung dieser armen verblen-  
deten Leute betrachtet. An der einen Seite ma-  
chen sie einander weiß, sie wären durch ihre kah-  
le Wasser-Tauſſe zu neuen Menschen worden,  
und hätten Christum angezogen, und an der an-  
dern haben sie ihr ganzes Leben hindurch noch mit  
Ausziehung und Ersäuffung des sogenannten  
alten Adams zu thun, und können doch damit  
nicht zum Stande kommen. Wenn wir nicht  
selber in gleicher Finsterniß gesteckt hätten, so  
könten wir unmöglich glauben, daß es so närris-  
che Leute in der Welt geben solte. Doch, Gott  
lob, diese Finsterniß ist bey vielen unter uns be-  
reits vergangen, und der Herr wird der andern  
ihre auch nach und nach Licht machen.

178. Wenn

178. Wenn ihr ferner schreibet, die Pfuscher und Stümpfer wüsten nicht einmahl das Gesetz und Zehn Gebote recht mit guten Unterscheide zu erklähren, oder zu sagen / was Sünde sey, oder nicht ic. geschweige dass sie das Evangelium und einen Prophetischen Text recht erklähren sollten; so thut ihr der guten Leuten fast ein wenig zu viel. Denn nach ihrer Art haben sie das schon längst, auch mit guter Zufriedenheit ihrer Meynungs-Genosßen gethan: Das sie aber mit dieser ihrer sehr sauren und mühsamen Arbeit euch und mir und andern unsers gleichen Kerzen kein Genügen gethan, davor können sie nicht. Warum haben wir keinen Geschmack an diesem, auf so mancherley Art fricassirten Mannna mehr? Warum eckelt unsre Seele ob dieser losen Speise? Meynet ihr aber, daß ich oder ein anderer etwas sättigenders aus diesen Hülsen vor euch zu bereiten könne, wenn wir die alten/ fleischlichen und sinnlichen Begriffe von Gott und Christo immer bey behalten/ und nur eine neue Brüh drüber her machen sollten? So betrügt ihr euch aber mahl sehr, und schmeichelt euch mit vergeblicher Hoffnung. Denn es wird keiner/ dem Gott was bessers gezeigt, sich weiter bey diesem Buchstaben-Kraam aufhalten, als so weit er die falschen Begriffe/ die uns am meisten an der lebendigen Erkenntniß Gottes hindern können, davon auszumustern, und den Uingrund derselben zu zeigen vor nothig findet, das übrige wird er einem jeden zu selbst beliebig

ger Einsicht und Gebrauch überlassen. Gleich wie sich aber wegen der gar zu tief eingewurzelten Vorurtheile der Menschen alles auf einmahl unmöglich zeigen lässt, auch von den wenigsten ertragen werden kan; also müssen wir die göttliche Weisheit in diesem Stücke walten lassen, die ihren Knechten schon anweisen wird, was vor Materien von Zeit zu Zeit von ihnen ins Licht gesetet werden sollen.

179. Es ist freylich eine gerechte Klage, die nebst euch schon manche rechtschaffene Männer, alter und neuer Zeiten geführet, wenn ihr weiter schreibet: Ach! wie mancher grosser und kleiner Lehrer / sonderlich auf den Academischen Barbareyen / nimmt so viel Rost und Lohn mit Sünden / und macht dafür eitel junge Regen: Doch muss ich diesen armen / und von ihren Vorfahren selbst betrogenen Leuten auch dich zu ihrem Troste sagen, daß, so lange weder sie selbst / noch die / so sie zu Lehrern bestellt, von den Dingen, die sie andern vortragen sollen, keine bessere Einsicht haben, sie in so weit ihr Brod eben nicht mit Sünden nehmen / ob sie schon darinnen nicht zu entschuldigen sind, daß sie etwas bessers zu sehen, durch den unvernünftigen Religions-Eyd / gänzlich verschworen haben. Denn dadurch haben sie sich nicht allein selbst in eine undurchdringliche Finsterniß eingeschränkt, sondern ziehen andere, so viel an ihnen ist, auch mit hinein, welches freylich eine Sache ist, die so wohl ihnen / als ihren Schülern zu großen Nachtheil gereichen muß.

Doch

Doch was will man machen, wenn sie allerseits diese Finsterniß noch immer zu mehr lieben, als das Licht, und immer noch Leute gesunden werden, die sich dieselbe als ein Licht von ihnen anpreisen lassen? Man lasse sie ihnen, so lange sie ihnen Gott läßt, und sei froh, daß man sich seiner Seits nicht mehr in selbiger befindet. Die Zeit ihrer Erleuchtung wird endlich doch auch kommen, wenn sie sehen werden, daß deren immer mehr werden, die aus ihren Nothfällen entlaufen und sich ihrer anerschaffenen Freyheit wieder bedienen.

180. Dass solches viele ihrer Schüler bereits thun, ist wahr, und ihr thut wohl, daß ihr Gott deswegen preiset, indem ihr schreibt: Doch, Gott Lob, daß auch die Schüler schon ihre Betrügereyen mercken; es sollte ihnen nur mit einer freundlichen Anrede zu Hülffe gekommen werden, daß sie doch um Gottes Willen etwas reelles studiren sollten, in allen Ständen was nütze zu seyn, und nicht vor so viel Geld, so viel unnütze Stoppelis einsammeln, und ihre, und andre unsterbliche Geister mit dem beschworenen Religions-Zeuge beschweren. Ich will allhier eure treuherrige und bereits genugsam freundliche Anrede, an diese, unsre unschuldigen Brüder, an statt der meinen gelten lassen, wiewohl sie auch von andern einsehenden Männern bereits genugsam dieserwegen ermahnet worden. Ich zweifele aber auch im geringsten nicht, daß der Herr diesen jungen, zarten und edlen Gemüthern

M 5 selbst

selbst zu Hülfe kommen und sie, als von Vorurtheilen noch nicht so sehr eingenommene Leute, in seiner Wahrheit immer weiter leiten werde, wenn sie Ihn selbst von ganzen Herzen suchen, und alles bei Seite setzen werden; was sie an dieser seligen Erkenntniß hindern kan. Dern eben aus ihnen wird sich der Herr ganz unvermerkt ein mächtig Volk zubereiten, weil sie noch jung und munter sind, und eher eine starke Speise verdauen können, als die geschwächten Mägen ihrer alten Lehrer. Denn man fasset Most nicht in alte Schläuche, wo er lauter bleiben, die Schläuche nicht zerreißen; der Most verschüttet werden soll. Neue und eine Zeitlang unerhörte Wahrheiten werden selten von alten, und mit lauter verjährten Vorurtheilen eingenommenen Gemüthern, dergestalt angenommen, daß sie lauter bleiben, und andern wieder zu Nutz kommen können; es wird sich allemahl von den einmahl eingesogenen Meynungen was mit drunter mischen, das die Krafft einer solchen Wahrheit entweder gänzlich erstickt, oder doch dergestalt unschmauchhaft macht, daß Gemüther, die sich nach einer wesentlichen Erquickung sehnen, einen rechten Ekel und Abscheu davor kriegen.

181. Das hat man in diesem Seculo an den armen Gallensern recht deutlich und handgreiflich gesehen. Francke und die mit ihm waren, wurden gewürdiget einen Theil des Überflusses von der unvergleichlichen Lehre von der Wiedergeburt in ihre, doch noch eben nicht so gar alte Schläu-

Schlüche aufzufassen, und erkannten so weit recht und wohl, daß etwas in ihnen war, das ganz anders aussehen müste, wenn es göttlichen Geschlechts seyn sollte, als die groben Orthodoxen bisher überhaupt den Menschen abgeschildert, wenn sie ihn eines Theils durch die Schuld ihres selbst ertraumten Adams ganz verderbt / andern Theils unter dem leichtfertigen Mantel des vermeynten Verdiensts Christi mehr verschlimmert als curirt vorgestellt: Allein da sie diese alten / ungereimten Fräzen auch mit beybehalten, und mit der Wahrheit von der Nothwendigkeit einer neuen Geburt in einen orthodoxen Zusammenhang bringen wollten, haben sie aus ihren Wiedergebohrnen / die abscheulichsten Misgeburthen und abgespeintesten Heuchler gemacht, die ihre ganze Wiedergeburt in einen äußerlich Krumm und sehr gebückten Wandel, in einem beständigen abgeschmackten Lamentiren / Aechzen / Seufzen und Klagen über ihr vermeintes Verderben gesetzt, und bey dem allen, nach wie vor, viel ärmeren und unglückseligere Sünder geblieben, als die größten Orthodoxen, die unter dem weiten Mantel ihres Verdiensts Christi / doch noch manche sinnliche Freude und zeitliche Ergötzlichkeit genossen, deren sich hingegen die Hällischen Wiedergebohrnen, bey dem, daß sie alle diese Dinge vor lauter Tod-Sünden halten musten, oft mit größten innerlichen Leyda-Wesen gänzlich musten beraubet sezen, und sich doch einbilden, daß sie in dieser mißvergnügten Posse

Positur weit glückseliger als die andern wären.

182. So weit kunte also ein alter unsinniger Wahn, die höchst erquickende Lehre von der neuen Geburt, bey diesen elenden Leuten entkräftten / und dergestalt abgeschmackt machen, daß ein, was wesentliches suchendes Gemüth, lieber das allerverachtete Thier / als ein Hällischer Wiedergebohrner zu seyn hätte wünschen mögen. Darum muß dieser Most in neue Schläuche gefüllt werden, wenn er rein bleiben, und seinen edlen Geschmack behalten soll; junge / und mit verlegenen Meynungen noch nicht eingesäuerte Gemüther müssen diese Wahrheit fassen, so werden die Menschen bald einen andern Geschmack dran finden, als sie bisher in den alten Schläuchen; der guten Hallenser gesunden, bey denen kein gesunder Tropfen an dieser herrlichen Wahrheit geblieben, der nicht mit den alten Hesen eines vermeynten unauslöschlichen Verderbens oder der verzweifelten Erb-Sünde, sollte ungeschmack und zum Erbrechen ekelhaft gemacht worden seyn, so gar, daß endlich aus der ganzen Sache (weil ein jeder Alse ein Wiedergebohrner seyn wollte,) nur ein Spott getrieben, und an der Möglichkeit derselben gänzlich bey vielen gezweifelt worden.

183. An diesem Exempel hat uns also der Herr eine kleine Probe von der Wahrheit seines Ausspruchs durch unsern Bruder Jesum sehen lassen, und klarlich zu erkennen geben wollen, wie wenig man von einem solchen Moste mit Nutzen, in

in alte Schläuche füllen könne. Denn sie sind nunmehr zerrissen / der Most verschüttet / und die Schläuche selber, ich meyne die vermeintlich wiedergebohrnen Maden-Säcke dieser guten Brüder, sind wie alle ander unwieder-gebohrne Türken, Juden und Hethden umkom-men und den Würmern zu Theil worden, welches fürwahr ein schlechtes Schicksal ist, vor eine, aus dem unsterblichen und unveränderlichen Wesen Gottes erzeugt seyn sollende Creatur, so, daß ein jeder, der nur halb offene Augen hat, deutlich daraus sehen kan, wie wenig an dem ganzen weitläufigen Geschwätz dieser armen Leute wahr gewesen.

184. Ihr habt daher ganz recht, wenn ihr weiter schreibet: Alles wissen diese elenden Leute zu tadeln und nichts besser zu machen / sondern bleiben Jahr aus / Jahr ein bey ihrem Zeyer-Werck und alten Schlendrian; sondern auch die Pietistischen gern- und halb-frommen Pfarrer und unbekehrten scheinheiligen Sectierer thun den größten Schaden / auf welche die erweckten Seelen sehen und schlüssen / weil so viel Schein-Gutes an ihnen noch wäre / so müßte ihr symbolisch Ding doch recht seyn. Wem freilich mit hochtrabenden Worten / mit sauersichtigen Minen und Geberden / mit verstellter Demuth / mit einem äußerlichen Pharisäischen und gesetzlichen Wandel, und mit andern dergleichen Blendwerck noch gedient ist, der macht sich eine Zeitslang gar ehrerbietige Gedanken von solchen Heuchlern / wie ich selbst

selbst in vorigen Zeiten noch gethan: Allein sie können doch den Schalck nicht lange vor wahrhaftig erweckten Gemüthern verbergen, daß sie sie nicht bald inwendig und auswendig kennen lernen sollten, und da haben sie hernach, an statt des kleinen Schadens / den sie eine kurze Zeit durch die Einschränkung ihrer Freyheit leyden müssen, den herrlichen Nutzen davon, daß sie jener Schwäche / und ihre Stärke kennen, und dem Juche solcher Treiber auf ewig sich entreissen lernen.

Wir wollen sie also immer noch so lange leyern lassen, als sie Tänzer haben; vor uns ist es eine rechte Lust zu zusehen, was mancher vor posirliche Luft-Sprünge thut, wenn sein Leyer-Mann den alten Schlendrian in einem netien Jahr-Gange über die Sonn- und Fest-Tags-Evangelia wieder von vorn anstimmt; man sollte manchmahl dencken, sie würden nun auf einen Sprung in ihren Himmel springen, so gar hoch wissen sie die Beine durch einen guten Vorsatz / ein ander Leben anzufangen, aufzuheben: Ehe man sichs aber versiehet, so purzeln sie mit samt dem Leyer-Mann wieder zu tieffst in den armen Sünder-Prudel / und dieser ist so dann der erste, der an statt seines bisherigen Leyer-Werks / ein Lamento nach dem andern, aus einem sogenannten Buß-Texte anstimmt, und in Gesellschaft seiner Cameraden damit so lange continuiret, bis der, zu ihrer Auferstehung angeseckte, also betitulste Buß-Tag verflossen, und ein jeder, so gut er gekonnt / sich

sich wieder aufgerafft, alsdenn gehet das Leyer-Werck und der Tantz wieder vom frischen, und von Zeit zu Zeit immer kurtzweiliger an, bis daß endlich einer nach dem andern der Possen müde wird, aus dem Reihen läuft, und die andern Schwärmer mit samt ihrem Leyer-Mann im Stiche läßt. Dieser mag dann her nach die freye Aufführung solcher Leute radeln / so viel er immer will, und zu längerer Beybehaltung derselben seine Leyer gleich noch so gravitätisch schnarren lassen, so richtet er doch weiter nichts damit aus, als daß er sich vergeblich ermüdet / und das herrliche Instrument endlich in eine so unangenehme Verstimmung bringt, daß auch die annoch übrigen Tänzer nach gerade die Ohren davor zu halten, wie ich weiß, daß es an manchen Orten, wo sich die guten Leyer-Männer über ihre Ausreisser gar zu sehr erboht, schon geschehen ist.

185. Ihr sollt daher, meine Brüder, gute Muchs seyn. Denn es wird unser keiner dahinten bleiben. Ihr schreibet zwar, es sey Zeit, daß Gott gnädig sey / damit sein Geschöpf nicht gar verderbe: Allein dieser wohlgesinnte Gedanke hat noch seine Absicht auf den wunderlichen Buchstaben-Gott / den ihr euch aus etlichen Ausdrücken eurer Bibel in den Kopf gesetzt; Dieser seltsame Götz hat freylich ein Haussen Dinas gemacht / das er wieder verderben kan: Aber der lebendige Gott ist ganz anders beschaffen, und die Bibel selbst beschreibt Ihn auch an vielen Orten ganz anders. Wem  
Ex

Er gnädig ist, dem ist Er gnädig / und weß Er  
 sich erbarmet / des erbarmet Er sich. Er er-  
 barmet sich aber aller seiner Werke, Ps. 145. 9.  
 und hat nicht Lust am Verderben der Lebendigen,  
 2. der Weißh. 1, 13. Tob. 3, 23. Warum  
 glaubt ihr nicht lieber diesen in der Natur der Lier-  
 be und Güte Gottes gegründeten Ausdrücken,  
 als den andern melancholischen und nur von der  
 Aufführung unvollkommener Menschen her-  
 genommenen Diedens-Arten? Er verdirbt nicht  
 gleich ein Geschöpf, das wir nach unsrer Phan-  
 tasie vor verderben halten. Denn Er ist ja nicht  
 seines Leibes Verderber / sondern Erhalter /  
 Ephes. 5, 23. Sind wir nun Glieder seines  
 Leibes, ja wie Paulus abermahl in eben diesem  
 Cap. v. 30. versichert, gar von seinem Fleisch  
 und von seinem Gebeine / lieber, was mag  
 Ihn wohl nöthigen, daß Er eines / dieser seiner  
 Glieder verderben sollte? Entweder Er kan sie  
 nicht erhalten, oder er will sie nicht erhalten. Ist  
 das erste, so ist er ein ohnmächtiger Göze und  
 kein Gott: Ist aber das andre, so ist er sich  
 selber feind / und wie können wir da glauben,  
 daß Er uns hold seyn sollte. Darum, hinweg  
 mit dergleichen/ unsern Gott selbst unan-  
 ständigen Gedanken! Laßt die armen, um ih-  
 rer beständigen Abgötterey willen billig wohl ge-  
 plagten Juden / nach den schmerzlichen Em-  
 pfindungen ihrer selbst erwählten Thorheiten  
 von einem, sie nur zu verderben geneigten Gottes  
 schwäzen, was sie wollen; wenn ihnen die Augen  
 auf-

aufgehen werden, so werden sie wohl sehn, daß  
der HErr die Zucht / darunter er sie so lange ge-  
halten, keineswegs, um sie zu verderben / son-  
dern sie zur wahren Glückseligkeit zu erhalten,  
mit ihnen angestellt. Wir leben ja in Ihm, wir  
werden in Ihm bewege, und sind in Ihm was  
wir sind; was vor ein Verderben kan dann in  
diesem unverderblichen Wesen statt haben?  
Der Grund dieses falschen Gesichts liegt in der  
thörichten Liebe, womit unser unverderbli-  
cher Geist an dem, doch nur der äußerlichen  
Korm und Gestalt nach, verderblichen Fleische  
hanget; wenn dß mit dem Verderben angegrif-  
fen wird, so bilden wir uns ein, wir müsten  
auch mit verderben / und das ist eben so närrisch  
gedacht, als wann unsre Hände und Füsse, die  
wir bisweilen mit einer scharffen Lauhe oder  
Seifse von ihrer, durch allerhand Arbeit zugezo-  
genen Unreinigkeit reinigen, alsdann, wann  
sie wacker gerieben werden, dencken wollten,  
man würde sie nun mit samt dem Rothe auch  
mit aufreiben. Wenn werden wir einital ver-  
nünffiger von uns dencken lernen?

186. Ihr wundert euch über den Unver-  
stand unsrer Vorfahren, wenn ihr schreibet:  
Man sagte vorhin / wenn Luther nicht kom-  
men wäre, so hätten die Pfaffen die Leute  
beredt Heu zu fressen / und seget nicht ohne  
Grund hinzu: Nun möchte wieder einer kom-  
men. Denn die Lutherischen Pfaffen ha-  
ben die Leute steif beredt Christum mit Haut  
und Haar / mit Seel und Leib / Menschheit  
N und

und Gottheit leiblich zu fressen / so offt sie wollen: Ihr sehet aber nicht ein, daß dieses heilose Geschlecht es nimmermehr so weit mit ihren Untergebenen würde gebracht haben, wenn sie ihnen nicht vorher zu gefallen geglaubt hätten, daß die Bibel Gottes Wort wäre. Dß war die Brille / die ihnen erstlich aufgesetzt werden mußte, wenn sie die unsinnigen Fratzen dieser Leute vor Göttliche Geheimnisse ansehen sollten, und so lange sie dieselbe auch noch auf behalten / mag kommen wer da will, und ihnen ihre Thorheit vorstellen, sie werden ihn nicht annehmen, und wenn es der Herr Jesus selber seyn sollte. Es ist die abscheuliche Götter-Fresserey, von der ihr hie redet, ob sie schon an sich in einer pur lautern nichtigen / und einer formalen Beszauberung gleichen Einbildung bestehtet, allerdings ein solcher Greul / daß man nicht ohne Erstaumen mit ansehen kan, wie er von so viel Klugen und an ihrem Theile wahrhaftig frommen und aufrichtigen Menschen noch mit gemacht werden kan. Die Deutschen Acta Eriditorum berichten uns Tom. IX. p. 242. daß die Mexicaner in AMERICA, ihren Bossfertigen und Kranken / auch den Leib und Blut ihres VIZLIPUZLI geben / melden aber doch nicht eigentlich dabey, ob sie diesen ihren vermeinten Gott auch würcklich, wie die Christen den ihrigen, mit Haut und Haar auf einen Bissen verschlingen. Wir nun, die wir dieses lesen, moquiren uns über die Blindheit dieser Leute. Ich weiß aber nicht, was zwischen der Verblendung dieser Hey.



Heyden und zwischen der Aufführung unsrer so genannten Christen im Grunde vor ein Unterschied seyn soll. Denn jene bilden sich auf Beschwanzung ihrer Pfaffen eben so wohl ein, sie genossen ihren Gott leiblich / als diese / und doch ist kein Zweiffel, daß sie den, der sie dieser Unsinigkeit wegen erinhern und ihnen vorstellen wollte, daß sie andre Nationes vor scheußliche Götter-Fresser hielten, eben so wohl vor den größten Gottes-Lästerer ansehen würden, als unsre bezauerte Buchstaben - Christen denjenigen, der ihnen ihr gotteslästerliches Zeug unter Augen stellen wollte. Doch der Herr wird sich freylich daran nicht kehren, wenn Er es Zeit zu seyn erachtet, auch dieser armen Blinden ihre Augen zu erleuchten.

187. Ihr schlüsst aber endlich dieses euer wichtiges Post Scriptum mit einem Wunsche, den ich zum Preis des Herrn, und zur Beschämung meiner Widersacher nicht mit Stilleschweigen übergehen kan, ob ich schon das, was meine Person dabei zum unverdienten Ruhm gereichen möchte, dem Herrn von ganzem Herzen wieder gebe, und bey Wiederhohlung eurer Worte keine andre Absicht habe, als denjenigen, die mir bisher geflucht und alles Ubel an Den Hals gewünscht, zu zeigen, daß der Herr noch Herzen habe, die mich segnen / und aus seiner Fülle alles Heil und Güte anwünschen. Mein Gott / lauten die brünstigen Worte des liebreichen Verfassers eures Briefes, erweck doch noch mehrere Zeugen der Wahrheit /

N 2 und



und dir das Wort zu reden / und stche ihnen  
bey mit deiner Hülfe / wie du unserm lieben  
Bruder Edelmann ganz augenscheinlich  
und wunderbahr bisher beygestanden!  
Herr / siehe / Er trauet auf dich / und ver-  
läßt sich nicht auf Menschen ; laß nicht  
schaamroth werden / die dein harren , ma-  
che die Herzzen der hohen und niedrigen seit  
nem heilsamen Rath und Vorschlägen gehor-  
sam ; erlöse ihn von allem Ubel / und laß ihn  
ewig vor vielen Lehrern leuchten / wie des  
Himmels Glanz. O ! Jesu / mache ihn  
deiner Verheissung theilhaftig in der Os-  
senb. 3/5. und laß ihn und uns indessen dein  
Wort bekennen vor dieser argen Welt / und  
als deine Diener beweisen zur Rechten und  
zur Linken ic. ic. Als die Verführer / und  
doch wahrhaftig ic. nicht am sectirischen Jos-  
che ziehen ; so wilst du uns , als Söhne und  
Töchter annehmen. Es geschehe also !

188. Nun Herr , du Anbetens - würdiger  
Ursprung meines Wesens , der du hier , durch  
Diese meine Brüder eben so freundlich zu mir re-  
dest , als unhold ich dich bisher in den andern , die  
annoch verkehrt gestellet sind , habe vernehmen  
müssen. Ich erkenne deine Majestätische Ge-  
genwart in den einen / wie in den andern /  
und weiß , daß du überall eben derselbe Vereh-  
rens-würdige Schöpfer bist : Aber der missver-  
gnügte Zustand derer , die dich noch nicht ken-  
nen , und doch aus Unverständ um dich eys-  
fern /

fein, jammert mich, und dich / sonder Zweifel, in mir noch mehr, als dem kleinen Füncklein  
 der Liebe, das Ich in mir genennet werden kan.  
 Sprich Ja zu alle dem Guten, was die, so sich  
 so brüning nach dir sehnen, aus dem guten  
 Schatz ihres Herzens allhier vorgebracht; Zeige  
 dich ihnen selber immer näher / und führe sie  
 aus einer Klarheit in die andere; Läß sie denen,  
 die dich noch bis dato mit verkehrten Augen an-  
 sehen, zum Exempel dienen, daß sie auch an ih-  
 rem Eheile anders Sinnes werden, und erkens-  
 nen lernen, was zu ihrem Frieden dienet. Denn  
 du bist es doch Allein / nach dem wir alle hun-  
 gern, wie wunderlich und verkehrt wir auch  
 bisher diesen unsfern Hunger zu sättigen gesucht.  
 Läß, ewige Liebe / diese unsere Verblendung  
 einmahl allerseits ein erwünschtes Ende nehmen,  
 und deinem armen, in Finsterniß und Schat-  
 ten des Todes annoch sitzenden Volke, nach ei-  
 ner so langen und bangen Nacht, wieder ein-  
 mahl das Licht deiner herrlichen Offenbahrung  
 aufgehen. Erwecke / was noch schläßt; er-  
 muntere was bereits erwacht ist; und erhalte  
 das Ermunterte durch die Vorstellung immer  
 neuerer und vortrefflicher Schönheiten deiner  
 Göttlichen Majestät, in ihrer Munterkeit bis  
 ans Ende. Mich aber, den Unwürdigsten  
 deiner Knechte brauche ferner nach deinem  
 Wohlgefallen, wozu du willst. Denn du bist  
 meines Lebens Kraft / der Grund meiner  
 Stärke, und der einzige Schutz meines gan-  
 gen

N. 3.

gen

gen Wesens. Was du willst / daß ich seyn  
foll, das bin ich mit Lust / hier in der abges  
chilten und dort in der zeitlosen Ewigkeit.



189. Nun könnte ich zwar diese meine etwas  
weitläufig gerathene Antwort schlüßen: Al  
lein weil ich nicht weiß, wie bald mirs wieder so  
gut werden möchte, noch einmahl in diesem Leben  
an euch, meine werhesten Brüder zu schreiben,  
und ihr eurer liebreichen Zuschrift noch verschies  
dene feine Anmerkungen beigefüg't, die einer  
Antwort auch nicht unwürdig sind, will ich mich  
immer der Gelegenheit bedienen, euch auch über  
solche meine Gedanken zu eröffnen, nicht zweif  
selnd, ihr werdet meine Weitläufigkeit in  
Liebe bestens vermerken, und alles durch eine ges  
nau'e Prüfung an den rechten Ort zu legen wissen.

190. Anfangs erinnert ihr dieses: Ges  
sprächs-Weise ist eine Sache anmutig zu les  
sen, aber zu weitläufig. Das ist wahr, ich  
weiß mich aber in keiner andern Schreib-Art bes  
ser auszudrucken, als in dieser, muß also meis  
tem Gemüthe hierinnen seine Freyheit lassen,  
nachdem ich besunden, daß ich dunckel werde,  
wenn ich mich kurz fassen und meinen Gedanken  
gewisse Schranken setzen will. Daher, wenn  
ihr ferner meynet: Mit kleinen ordentlichen  
Tractärcchen schaffe man mehr Nutzen, als  
mit grossen, so begehre ich euch duffalls gar nicht  
zu widersprechen; muß aber eine solche Arbeit dea  
nen,

nen überlassen, die aufgelegter darzu sind, als ich, zumahl in den Materien, wovon ich annoch zu reden habe, diejenigen grösseren Schrifften, worauf man sich / eurem Bedürcken nach, in kürzeren beziehen könnte / Theils in fremden, und unsren unstudirten Deutschen Brüdern ganz unbekannten Sprachen geschrieben, Theils sonst, wegen ihrer Rarität nicht in jedermann's Händen sind. Es würde also ganz gewiß den allerwenigsten meiner Leser damit was gedienet seyn, wenn ich sie, an statt der erwarteten Ausführung seltener Materien auf Schrifften weisen wollte, die sie entweder ganz und gar nicht verstehen, oder wenn sie sie gleich verstünden, doch vor vieles Geld nicht einmahl kriegen könnten. Im übrigen, wenn ihr davor haltet, man könnte, wenn nur kurze Tractätschen ausgefertigt würden, den Leuten die Sachen wohlfeiler in die Hände liefern; so muß ich euch nur etwas klarer zeigen, wie wenig das in meiner Macht stehe, und darzu gebt ihr selber in nachfolgenden Worten Gelegenheit.

191. Ihre Sachen / schreibet ihr, müssen doch stark abgehen. Denn vor das letzte Stück von Christus und Belial, soll einer einem Buchhändler einen Ducaten gegeben haben, und vor das letzte Stück der Göttlichkeit der Vernunft/ hat einer z. fl. in Leipzig gefordert. Ob sich beydes in der That also verhalte, wie ihr berichtet worden seyd, will ich jetzt an seinem Ort gestellt seyn lassen: So viel aber kan ich euch mit Wahrheit versichern, daß

ich an dieser Vertheurung nicht schuld bin. Denn den Tractat Christus und Belial habe ich meinen ersten Käuffern vor 12. Creuzer, und die Göttlichkeit der Vernunft vor 12. ggt. gelassen, und eben in dem Preis hätten sie auch alle meine Brüder kriegen können, wenn sie sich alle bey Seiten bey mir gemeldet, oder doch wenigstens mit einigen von denen bekannt gewesen wären, die dato noch mit mir in Correspondenz stehen: Nachdem aber, wie ihr leicht selber erachtet werdet, das erste mir nicht allein viel Zeit rauben, sondern auch vor meine Umstände gar zu kostbar fallen würde; und zu dem andern, wie gern ich auch gleich wollte, doch keinem Bahn zu machen weiß, der sich nicht an mich selber addrestiret, und als redlich legitimiret; so werdet ihr auch unschwehr erkennen, daß ich in diesem Punkte schwierlich eine Aenderung treffen könne, zumal jetzt, da ich, um mir alle Zerstreuung vom Halse zu schaffen, vor meine Person mit dem Verkauf meiner Schriften gar nichts mehr zu thun habe. Würde man altemahl eine gewisse Zahl der Liebhaber dieser Arbeit, auf deren richtige Bezahlung man sich unschönbahr verlassen könnte; so könnte freylich alles um die Hälfte / ja noch mehrfeiler geliefert werden: So aber, da man nicht hundert Exemplaria gewiß zu distrahiiren weiß, und über dieses noch gewarzig seyn muß, daß das Wenige / was man drucken läßt, dem Naube der Füchse und Wölfe zu Theil werden möchte; so

ist es eben nicht zu verwundern, wenn der Preis  
einer solchen Arbeit erhöhet wird.

192. Inzwischen ist doch auch nicht einem  
jeden fliegenden Gerüchte, daß von dem grossen  
Abgange und kostbahren Preise meiner Schrif-  
ten ausgesprengt wird, zu glauben. Denn ich  
weiß, daß von verschiedenen derselben hin und  
wieder noch genug vorhanden, und kan mir nicht  
einbilden, daß ein gewisser Professor Eloquen-  
tiae aus Petersburg vor den Mosen zehn Pisto-  
len / und ein anderer 14. Ducaten gegeben haben  
soll, wie man mich doch vor kurzen noch vers-  
chern wollen. Es sey aber diesem allein, wie  
ihm wolle, so weiß ich den Liebhabern meiner ge-  
ringen Arbeit, die etwa in Zukunft noch etwas  
davon zu sehen verlangen möchten, keinen bessern  
Rath zu geben, als daß sie in Gelassenheit errwar-  
ten, was ihnen der Herr davon zukommen las-  
sen will. Er weiß, was ein jeglicher unter ihnen  
bedarf, und das wird er ihm nicht versagen, wenn  
er darnach hungert.

193. Ein sehr wichtiges / und von mir  
schon selbst (ob schon in einer etwas lebhaftern  
Gestalt,) oft zu sehen gewünschtes Begehrten ist  
indessen folgendes, da ihr weiter schreibet: Ein  
kurze Kirchen-Historie wäre nöthig, wel-  
che ganz unparteyisch den Verlauf des wah-  
ren und falschen Christenthums entdeckte/  
sonderlich was sich mit der Reformation und  
Tücke der Pfaffen, den Symbolischen Büchern  
und dem Bürgerlichen Kirchen-Christen-  
thum zugetragen: Es ist aber dieses eine Arz-  
beit.

beit, die nicht allein wegen der Theils verlohrnen / Theils versteckten / Theils verstimmteten Schriften, aus welchen sie genommen werden muß, einen ganzen Menschen erfordert; sondern, die auch in den nächsten 4. Wochen nicht so auszufertigen ist, daß das, was ihr, meine werthen Brüder, allhier in wenigen Zeilen verfasset, dergestalt daraus erkannt werden könnte, daß sich ein Einfältiger einen hinlänglichen und begründeten Begrif von diesen unerhörten Dingen machen könnte. Denn eine rechte Kirchen-Historie muß viel weiter, als von den Zeiten Christi hergehohlet, und hauptsächlich erst die falsche Religion der Juden aus dem Grunde entdeckt und klarlich gezeigt werden, durch was vor Intrigen das Geschlechte Aaron und der Leviten sich empor geschwungen; so wird man desto heller in der Historie Jesu sehen, und so zu sagen mit Händen greissen können, daß seine ansässlichen Nachfolger bald nach seinem Tode unter seinem Nahmen eben den Aberglauben wieder fortzupflanzen gesucht, den Er auszurotten getrachtet. Diese höchst wichtigen Dinge können nun aber fürwahr in einer solchen Kürze nicht gezeigt werden, als ihr guten Brüder euch einbildet. Denn es gehören nachdrückliche und überzeugende Beweis-Gründe darzu, wenn sie mit Nutzen vorgetragen werden sollen.

194. Ja, wenn man mit lauter Leuten zu thun hätte, die sich in dem überaus weiten und kaum,

kaum abzusehenden Felde der Historie schon  
überhaupt ein wenig umgesehen, und den Zu-  
sammenhang der Sachen in so weit begriffen hät-  
ten, daß sie eine von der andern von sich selber  
schon zu unterscheiden wüsten; so könnte man ih-  
nen freylich in wenig Bogen auch einen solchen  
Abriß davon geben, daß sie damit zufrieden seyn  
könten: Da aber nicht nur **Grund-Gelehrte**,  
und mit dem unverdrossensten Ernst, Wahrheit  
suchende Männer, mit aller ihrer Bemühung  
noch auf den heutigen Tag nicht einmahl in den  
Anfang der Christlichen Religion zurück sehen  
können; dergestalt, daß der vortreffliche Herr  
**THOMASIUS** im 2. Theil seiner lustigen und  
ernsthaften Monats-Gespräche p. m. 665.  
frey heraus bekennen: Er möchte wohl **einen**  
**eintzigen** sehen, der von Christo bis auf  
**CONSTANTINUM** Magnum die Kirchen-  
Historie ausführlich wüste, und ihm die Glaub-  
bens-Articul, wie solche in den drey ersten Secu-  
lis in der Christlichen Gemeine bekennet und ges-  
lehret worden, erklähren könnte; so könnnt ihr  
werthen Brüder leicht erachten, daß, wenn ein-  
fältige / und in dergleichen Dingen ganz und  
gar noch nicht geübte Gemüther von der ent-  
setzlichen Menge der Betrügereyen, die sich  
nun bald seit 6000. Jahren, nur unsrer Kleinen  
und unzulänglichen Rechnung nach, unter  
Juden und Christen in Ansehung der Religion  
zugetragen, unterrichtet werden sollen; solches  
in der Kürze / wo sie anders nur von den vor-  
nehm:

nehmsten Sachen einen hinlänglichen Begrif bekommen sollen, eben so wenig geschehen könne, als wenn man mit jenem Bauer den grossen Christoffel in ein Pitschier stechen lassen wollte. Denn eben so wenig, als einer, der diesen seltsamen Heiligen noch nicht in Lebens-Größe abgemahlt gesehen, denselben in einem so kleinen Plätzchen seiner wahren Gestalt nach würde erkennen können, wenn er gleich, nach des guten Bauren Vorschlag die Beine ein wenig über das Pitschier herunter hängen lassen sollte; eben so wenig würde auch einer, der noch gar nichts in der Kirchen-Historie gesehen, aus einem kurzen Abriss derselben dasjenige erkennen können, was er hauptsächlich zu sehen verlangt.

195. Ich gebe euch zwar darinnen gerne, recht, daß in des lieben Br. Arnolds seiner so sehr verrußten *Berzer-Historie* viel unmöglich Zeug stehe / das niemanden zu wissen nöthig/ auch bin ich nicht in Abrede, daß in diesem Werk nicht allemahl gründlich angezeigt werde, was wahr oder falsch sey / und daß es überhaupt vor Einfältige zu groß und zu verworren sey: Allein der gute Mann müste auch erst das Lyß in dieser schwehren Sache brechen/ und kunte zu seinen Zeiten selber noch nicht auf den Grund des Geheimnisses der Bosheit sehen, daher ihm freylich diese sehr mühsame und abmattende Arbeit noch nicht so gelingen können, als sie gelungen seyn würde, wenn er von allen Vorurtheilen gänzlich frey gewesen wäre. Inzwischen  
has-

haben wir ihm doch diß zu danken, daß er den verhaften Ketzer-Nahmen wieder ein wenig in Reputation gebracht, und wenn er dieser herrlichen Spur vollends so weit nachgegangen wäre, bis er gesunden, daß an Verleumdung so vieler, von ihm selbst belobter rechteschaffener Leute nichts anders schuld gewesen, als die unverantwortliche Erhebung der Bibel / in so weit dieselbe ein jeder herrschüchtiger Pfaff andern ehrlichen Leuten nach seinem Kopfse vor GOTTES Wort aufzudringen gesucht; so ist kein Zweifel, er würde den Grund der grossen Babel schon zu seinen Zeiten dergestalt erschüttert haben, daß jekund der Sturz derselben, wo nicht schon geschehen / doch gewiß alle Augenblick mit Freuden zu vermuthen seyn dürfste: Allein so hieng der werthe Bruder selber noch mit grosser Ehrerbietung an dem ungestalten Bibel-Gohen, und diese Verblendung hinderte ihn fast bey jedem Tritte / den er that, und brachte ihn endlich in solche Enge, daß er auf die lezt mehr hinter sich, als vor sich gehen mußte, zum offenbahren Merkmahl, daß auch die edelsten und muntersten Gemüther bey allen ihren unsäglichen und bisweilen recht Riesen-mäßigen Arbeiten doch Muth und Kräfte nur vergebens verschwenden, so lange sie den stärksten Strick, womit sie der Aberglaube noch gefesselt hält, ich meyne das eingebildete göttliche Ansehen der Bibel / noch nicht fühlen / und denselben zu zerissen Anstalt machen.

196. Dis-

196. Dieses leichsfertige Zauber-Band  
 hat schon manchen tapfern Mann, der es nicht  
 gemercket, dermassen geschwächet und abge-  
 mattet / daß er hätte verschmachten mögen.  
 Denn es ist unmöglich den Grund des Abbergla-  
 bens (woran sich schon so mancher redlicher  
 Mann zu Tode gerüttelt,) gänzlich umzureis-  
 sen, so lange man sich noch weisz machen läßt, daß  
 alles was in der Bibel steht, lauter unmittel-  
 bahre göttliche Dictata und Anstalten gewesen:  
 Wer aber einmahl so viel sieht, daß der ganze  
 Levitische Gottes- oder vielmehr Götzen-  
 Dienst im sogenannten Alten Testamente pur  
 einzig und allein zu Unterhaltung und Gross-  
 machung der Priester und Leviten angestellt ge-  
 wesen, und aus der Historie des nach und nach  
 aufgekommenen Papstthums / welches eben  
 diesen Zweck hatte, so viel erkennen gelernet, wie  
 leicht man in vorigen Zeiten (da man nach der  
 Hand wohl klügere Völcker überdölpelt,) ein  
 dummes / Sclavisches und in der grössten Ab-  
 götterey bisher aufgewachsenes Volk Theils  
 mit Gewalt / Theils mit List / so weit zu brin-  
 gen vermocht, daß es geglaubt, alle die bea-  
 schwehrlichen und grössten Theils absurden Got-  
 tesdienstlichkeiten, die ihnen von den Priestern  
 auferleget wurden, wären von dem Gott ih-  
 rer Väter angeordnet; den wird das auf so man-  
 cherley Art erzwungene / und von lauter heillo-  
 sen oder doch wenigstens im höchsten Grad ver-  
 blendeten Pfaffen fest gemachte Ansehen der ver-  
 meinten Göttlichkeit der Bibel schon am läng-  
 sten



sten gefesselt haben, und sodann wird er erst im Stande seyn mit rechten Nachdruck zeigen zu können, wie das Geheimniß der Bosheit nach und nach aufkommen / gewachsen / und endlich zu der Größe gediehen, darin wir es bisher gesehen.

197. Es scheinet aber, es sey das eine Arbeit, womit der Herr erst unsre Nachkommen erfreuen wolle. Denn zu den Gelehrten unsrer Zeiten habe ich schlechte Hoffnung, wie capable auch mancher dazu wäre, wenn er nicht noch Menschen scheuen und der Wahrheit weniger Kraft, als der Lügen zutrauen wollte: Ich selber aber kan an ein so wichtiges Werk von darum keine Hand anlegen, weil mir es an denen, unumgänglich darzu nöthigen Hülfss-Mitteln fehlet, und außer dem auch die Zeit meiner Pilgrimschafft bald verflossen seyn dürfste. Scharfsichtigen Gemüthern habe ich derweile schon genug gesagt: Wer aber noch blöde ist, und eines umständlichere Unterrichts braucht, dem wird der Herr schon auch damit zu Hülfse zu kommen wissen.

198. Indessen ist abermahl wohl von euch erinnert, wenn ihr weiter schreibet: Es wäre auch gut / wenn jemand die Materie von Christo recht aus einander wickelte / wie nicht drey Personen (welches Arnold schon recht schmähliche Concepce in seiner Kirchen-Historie nennt /) sondern nur Ein götlich ungetheilt Wesen voll herrlicher Eigenschaften sey /

sey / davon die Weisheit / weiß nicht wann /  
 eine reine Menschheit angenommen / die  
 schon vor Gründlegung der jetzigen Welt zus-  
 bereitet war / Sprüchv. 8, 22 - 31. Denn von  
 der göttlichen Weisheit allein lässt sich das  
 nicht sagen / die göttlichen Eigenschaften /  
 in welchen die Hülle der Gottheit wohnet /  
 sind kein Geschöpf ic. Es haben sich frenlich  
 die elenden Buchstaben Christen nun schon  
 über anderthalb tausend Jahr in dem einzigen  
 Worte Christus dergestalt verwickelt / daß es  
 vor sie eine absolute Unmöglichkeit scheinet je-  
 mahlt aus diesem Wirrwarr wieder heraus zu  
 kommen / und hat daher ein munter Gemüth / das  
 sein Schicksal unter diesen Thoren gebohren wer-  
 den lassen / in der That keine geringe Gewalt an-  
 zuwenden / wenn es sich wieder durchreissen und  
 aus allen Nezen des Aberglaubens gänzlich ent-  
 wickeln will. Wenn es aber nur erst einen einzigen  
 gewissen Tritt thun lernet / nehmlich diesen:  
 daß ihm die Begriffe anderer / die von dem  
 Worte Christus geschrieben haben / (sie mögen nun Propheten oder Apostel heissen / )  
 nicht zum Regul Maß seiner Gedanken kön-  
 nen vorgeschrieben seyn; so wird er leicht weiter  
 gehen und endlich sehen lernen können / daß ihm  
 alle das contra-bunte Geschwätz / das er nun  
 so lange schon unter allerley Secten von dem Wor-  
 te Christus auf die Bahn bringen hören / so viel  
 als nichts nütze / so lange er die Bedeutung die-  
 ses Worts nur in einer gewissen Person außer  
 sich /



sich / wie die auch Nahmen haben mag, suchen, und nicht selbst vor seine eigene Person dahin trachten will, wie er auch ein Christus, oder ein von Gott mit allerhand Gaben und Kräften ausgerüster oder gesalbter Geist werden möchte. Denn das Wort Christus heisst bekannter Massen anders nichts als ein Gesalbter / mit welcher Redens-Art die Orientalischen Völcker, sonderlich aber die Juden / weiter nichts sagen wollten, als was wir noch jetzt durch das Wort geistreich oder göttlich sagen, wenn wir einen Menschen von ausnehmenden Gaben beschreiben und unsre Hochachtung vordenselben bezeugen wollen.

399. Wer ist nun aber bisher so närrisch gewesen, daß er geglaubt, bende Wörter, sowohl das Wort geistreich, als das Wort göttlich wären Nomina propria, oder gewisse Mannnahmen / die nur einer oder der andern längst verstorbenen / und nimmermehr auf Erden wieder wohnenden Person zukämen, gleichwie man sich bisher von seinen blinden Leitern weiß machen lassen, daß das Wort Christus allein ein Zunahme unsers Bruders Jesu wäre, und außer seiner Person sonst keinem Menschen ohne Gotteslästerung beigelegt werden könnte? Was ist aus diesem Wahnsinn nicht vom Anfang gleich vor Unheil, Sanc<sup>t</sup> und Bitterkeit unter den animistischen Nachfolgern des sanftmütigen und liebreichen Jesu erwachsen? In der ganzen Historie findet man kein Volk, das einander wegen der Begriffe / die einer oder

D

oder

oder der andere von den Verbesserern ihrer Religion gehabt / so grimig und unmenschlich trattiret hätte / als das heilose Buchstaaben = Christen = Volk. An statt, daß sie sich hätten bestreben sollen , wie sie nach dem Exempel desjenigen Jesu / dessen Nachfolger sie zu seyn vorgaben , auch hätten Christi / das ist geistreiche und göttliche Menschen werden mögen , haben sie einander über die Begriffe / die sich bald diese , bald jene Parthey von seiner Person , Nahmen und Natur gemacht , immer um die Werte die Hälse gebrochen , und endlich Gotts heit und Menschheit dergestalt mit einander vermischt , daß sie bald aus Gott einen Menschen , bald aus dem Menschen einen Gott gemacht , bald beydes Gottheit und Menschheit zusammen geslickt , und einen Gott = Menschen ertraumt , daß man kaum unter den blindesten Henden thörichtere Hirn - Gespenster an ihren Centauris , Bucephalis und andern dergleicher Missgeburthen antrifft , als die sehend seyn wollenden Christen durch die Zusammenfassung der unendlichen göttlichen mit der vergänglichen menschlichen Natur hervor gebracht.

200. Wie mag sich also ein vernünftiger Mensch bey diesen ungereimten Dingen noch aufhalten ? Wer den lebendigen Gott kennt , der wird sein unendliches und uneingeschränktes Wesen nicht in einen einzigen Menschen bannen , sondern dasselbe in allen Dingen erblicken , und doch deswegen sich eben so wenig einzeln

bilis

bilden, daß die Dinge, in denen Gott seine Majestätische Gegenwart sehen läßet, selber Gott seyn, als wenig er davor hält, daß alle Werter, die die Sonne mit ihren Strahlen erleuchtet, die Sonne selber sind. Kein Bauer ist ja noch so absurd gewesen, daß er von der Sonne / die seine Bauer-Hütte erleuchtet, gedacht haben sollte, die Sonne habe die Natur seiner Hütte angenommen / gleichwie die verdüsterten Leute, die sich Christen nennen, aus der herrlichen Gegenwart Gottes / die in dem Menschen Jesu hervor geleuchtet, geschlossen, Gott habemenschliche Natur angenommen. Ist das nicht eben die närrische Sprache der alten Lycaonier, die Paulum und Barnabam Apostg. 14, 11. auch auf die Art zu vergöttern suchten, wenn sie sprachen: Die Götter sind den Menschen gleich worden / und zu uns hernieder kommen. Warum sagen sie nicht mit gleichem Rechte, Gott habe die Natur eines Esels angenommen, weil Er auch einmahl nach ihrer Bibel durch einen Esel geredet haben soll? Nehmen dann diese Thoren die Natur eines Sprach-Rohrs an, wenn sie durch dasselbe reden? Entweder sie müssen nicht wissen, was die Natur einer Sache sey, oder sie müssen sich aus thörichter Menschen-Furcht scheuen, den angeerbten Irrthümern ihrer unwissenden Vorfahren zu widersprechen; oder sie müssen mit Fleiß den Leuten ungereimte Fräzen weiß zu machen im Sinne haben. Denn es widerspricht sich auf der Welt nichts mehr, als daß das Unsterbli-

O 2 the

che die Natur des Sterblichen angenommen haben soll, und daß ein Mensch / der leyden und sterben können, der unveränderliche und unsterbliche Gott gewesen seyn soll: Aber eben daraus kan man sehen, daß unser heutiges Christenthum nichts anders, als das alte Heydenthum ist. Denn diese pflegten auch gemeinlich diejenigen Menschen zu vergöttern / durch denen ihnen besondere Wohlthaten widerfahren waren, glaubten auch einmahl zu TIBERII Zeiten an etlichen Orten, daß der grosse Gott PAN gestorben sey, worüber sich unsere sogenannten Christen zwar moquiren, in der That aber doch eben diese Thorheit begehen, so lange sie sich einbilden, daß Gott selbst in unserm Bruder Jesu habe sterben können.

201. Ich mag mich also bey deyn, was ihre guten Brüder weiter von einer reinen / oder so genannten göttlichen Menschheit schreibet, nicht aufhalten. Denn wenn ihr sehet: Nach dieser Menschheit ist Adam erschaffen; hernach hat die Gottheit und diese göttliche Menschheit unsre sündliche Natur und Menschheit angenommen; so klingt das in meinen Ohren nicht besser, als wenn einer zu mir sprechen wollte: Noch der Sonnheit / die noch vor dem Sonnen-Bilde da gewesen, das in einer Mist-Pfütze erscheinet, wäre die Mist-Pfütze erschaffen; hernach hätte die Lichtheit und diese lichte Sonnheit die stinkende Natur und Mistheit angenommen. Was lächerliche Phantasien benebeln doch unsern Verstand, so lange wir in  
dem

dem Leibe dieses Todes noch schlafen? Ihr möget daher, meine lieben Brüder, in diesem vermeinten Geheimnisse gleich noch so einen grossen Trost vor uns suchen, und glauben, daß dasselbe durch das Allerheiligste / Heilige und Vorhof der Jüdischen Stifts-Hütte und des Tempels sey vorgebildet worden; so bekenze ich euch doch aufrichtig, daß ich an diesem Troste keinen Theil zu nehmen begehre, und die schändliche Abgötterey, womit die armen Juden in ihrer sogenannten Stifts-Hütte und Tempel betrogen worden, im höchsten Grad verabscheue.

202. Wenn die Bibel nicht selbst an vielen Orten bezeugete, daß die unumschränkte Majestät des Grossen Gottes niemahlen in Tempeln wohne die mit Händen gemacht, und daß beyde Priester und Leviten eitel falschen Gottesdienst gelehret, so könnte sich einer, der sich von dem Ansehen dieser Buchstaben noch blenden lässt, einiger Massen noch entschuldigen, wenn er glaubte, daß Gott selber Hütten und Tempel zu seiner Wohnung aufzubauen befohlen habe: Da man aber ausser dem Lichte, das einem jeden die Vernunft in dieser Sache darreicht, selber in dem Buche, woraus man die Göttlichkeit dieser Abgötterey zu erweisen bemühet ist, die deutlichsten Gegensprüche eben dieses Gottes findet, dem zu Ehren alle diese Gauckeleyen angestelllet worden; so muß man sich mehr über seine eigene langwierige Verblendung, als über die erstaunende Blindheit des armen Juden-Volks verwundern, daß es Darter, die nichts

anders, als Tummel-Plätze ihrer leichtfertigen Pfaffen waren, in welchen sie sich ihrer Leichtglaubigkeit zu ihrem Vortheil bedienten, noch vor heilig / ja vor allerheiligst haben halten und sich selber nur in den Vorhof derselben haben verweisen lassen können. Wiewohl unsre Verwunderung höret auf, oder gehet erst strecke an, wenn man betrachtet, daß noch eben diese Comædie nur unter andern Nahmen und Personen an den meisten Orten der sogenannten Christenheit auf den heutigen Tag noch fortgespielt und überall kein Ort heiliger gehalten wird, als wo das Volk am meisten betrogen und am Narren-Seile herum geführet wird.

203. Es mag sich also mit diesen Bildern / Vorbildern und Gegenbildern aufhalten wer da will, so werde ich ihn in seiner Freude nicht stöhren: vor mich aber habe ich, Gott lob, was wesentlicher zu meiner Vergnugung. Die göttliche Menschheit / die ihr guten Brüder von einigen gottseligen Träumern erschnappt, ist ein lederner Eck-Stein und ein hölzern Schier-Eisen / das zu weiter nichts zu gebrauchen ist, als dermahl einst einen Platz mit auszufüllen, wenn einer eine neue und vermehrte Auflage von Kollenhagens wahrhaftigen Lügen wieder heraus geben wollte; und was schadets, wenn wir den guten Adam / der nach dieser ralen Menschheit erschaffen seyn soll, par Companie auch mit einer Stelle in dieser neuen Welt aussitzen? Zum wenigsten wollte ich ihn derweile voraus versichern, daß er in derselben unsterblich /

cher / als in seinem Paradiese seyn und weit edlere Geschöpfe zu seiner Unterhaltung allda antreffen sollte, als Schlangen und Teuffels-Gespenster. Inzwischen wundert mich doch, daß ihr diese klugen Fabuln noch den Buchstaben nach annehmen und euch würklich noch einzilden möget, daß die Welt nicht älter sey, als sie der Juden ihre Schriften machen, da ich euch doch im Mose schon Gelegenheit genug gegeben, diesen wichtigen Dingen etwas tiefer nachzudenken.

204. Die Juden haben freylich, wie alle andere nicht gar verwilderte Völcker vom Ursprunge der Welt und der Menschen, und besonders von den mancherley Schicksalen ihres Geschlechts auch etwas schreiben wollen, und ich bin nicht in Abrede, daß die verdeckte Beschreibung, die sie uns vom Anfange der Dinge und von der Menschen Ursprung geben, sie mögen sie aufgeklärt haben wo sie gewollt, so absurd nicht sey, als sie den Buchstaben nach lautet. Wer sie aber so platt verstehen will, wie sie da liegt, und besonders aus den Wörtern **A**dam und **E**va gewisse Tauf-Nahmen der vermeynten ersten Eltern machen will, der thut weiter nichts, als daß er seinen Verstand verräth, und klügern Leuten Anlaß zu lachen giebt. Denn das Wort Adam hat niemahlen was anders geheissen als ein Mensch / gleichwie die Wörter Satan und Teuffel nach der Hand unter den Alten nichts weiter hiessen, als Lügner und Widersacher. So wenig nun unsre Buchstaber

stäbler selbst noch auf den heutigen Tag, wenn sie eines unter diesen beyden Wörtern nennen, als lemahl just den Christlichen Lucifer oder den Jüdischen Beelzebub verstehen, sondern sie begreissen unter einem jeden dieser Wörter allemahl überhaupt die ganze Hoch-verdammte Familie dieser mächtigen Welt-Fürsten; so wenig solten sie auch, wenn sie Verstand hätten, aus dem Worte Adam nur einen einzigen, pur von der Unwissenheit ihrer Vorfahren also getauften Menschen machen, sondern wissen, daß der Schreiber dieser Räthsel unter diesem einzigen Worte alle und jede Menschen überhaupt habe verstanden, und die Beschaffenheit des Zustandes derselben auf eine verdeckte Art beschrieben, wissen wollen. Dadurch hätten sie viel unnütz und absurd Geschmiere zurück behalten und zugleich vermeiden können, daß sie Leute von Verstande nicht vor alberne Gecken oder vor leichtfertige Betrüger hätten halten dürfen. Doch es ist nun geschehen, und sie werden vor ihr Heil nichts bessers thun können, als wenn sie aufhören sich bey ihrer Thorheit noch manig zu machen. Es leidets jetzo weder mein Vorhaben, noch meine Zeit, diese Materie in ihr völlig Licht zu sehen: Ich habe aber nachdenkenden Gemüthern im Mose schon so viel gesagt, daß sie sich selber weis ter helfen können, wenn sie wollen: Außer dem aber ist auch die deutlichste Demonstration, die einer von diesen Dingen geben kan, vergebens und umsonst.

205. End-



205. Endlich kommen wir aber auch einsmahl auf den Schluß eures werthen Schreibens, der in einem abermähligen Post Scripto bestehet, dessen liebreicher Anfang also lautet: Der Hochwertheße Herr Edelmann wolle nicht ungeneigt aufnehmen / daß wir ihnen mit unserer schlechten Zuschrift beschwechtlich sind. Es ist vor Gott aus redlichen und unpartheyischen Herzogen geflossen / und wünschen/ daß es im gleichen Sinn angenommen werden möchte / so kan es doch einiger Massen zu Gottes Ehren und unserm Nutzen gereichen. O! meine werhesten Herzens-Brüder, wie sollte ich doch tibel nehmen / daß der Herr so freundlich in euch ist? Wie sollte ich scheel sehn / daß er so gütig ist, und dem Unwürdigsten seiner Knechte, den seine übrigen Brüder nicht einmal mit unter die Menschen mehr rechnen, so hoch würdiget, daß Er ihm vor ihrer alser Ohren, durch euch, ein so herrlich Zeugniß seiner bisheriigen Treue beylegen läßet? Wenn ich mir noch auf Biblische Applicationes was einbilden wollte, so könnte ich jetzt wohl ohne Zwang auf mich appliciren, was in der Offenb. 2, 17. geschrieben stehet: Wer überwindet / dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna / und will ihm geben ein gut Zeugniß / und mit dem Zeugniß einen Nahmen geschrieben / welchen niemand kennt / denn der ihn empfahet. Es genüget mir aber, daß die Sache an sich ihre Richtigkeit hat, man mag

D s dies.



diesen Spruch auf mich appliciren oder nicht. Indessen hoffe ich, ihr meine werthesten Brüder, werdet aus dieser meiner Antwort zur Genüge erkennen, daß ich eure werthe Zuschrift mit eben so redlichen und unpartheyischen Hertzen aufgenommen, als ihr selbige geschrieben; wie weit der HErr nun seine Ehre und euren Nutzen dadurch zu befördern belieben möchte, bleibt seiner Weisheit billig heimgestellt: Aufs wenigste giebt mir mein Gewissen Zeugniß, daß ich nichts anders bey meiner Gegen-Antwort habe im Sinn gehabt, weshwegen ich es auch nicht von ungesehr annehme, daß ihr mir eure werthe Nahmen, Ort und Aufenthalt haft verschweigen müssen. Denn wenn mir diese bekannt gewesen wären, so würde, außer euch sonst Niemand von dieser Antwort etwas zu sehen bekommen haben: So aber muß ich denken, der HErr habe sie nicht euch allein sondern auch andern meiner Brüder einiger Massen zum Nutz kommen lassen wollen, wie übel auch der Rest derselben noch in ihrer Finsterniß damit zufrieden seyn möchten.

206. Sie haben mich noch lange nicht soinständig gebeten stille zu schweigen / als ihr mich abermahl bittet, daß ich reden soll, wenn ihr schreibet: Sie werden nochmahlen von guten Seelen recht herzlich / freundschaftlich und brüderlich ersucht / so es seyn kan / nach ihrem Versprechen Unsch. Wahrh. (1. Theil) p. 765. das ganze Secten-Gebäude im Geist übern Haussen zu werffen, und an dessen Stelle

Stelle gleich ein bessers auszuführen. Wer mag sich einer solchen Bitte entschlagen, wenn ihm Gott Kraft und Vermögen schenkt, derselben nur einiger Massen Genügen zu thun? Ich erinnere mich meines Versprechens wohl, und der Herr hat mir auch Kraft verliehen dasselbe dergestalt ins Werk zu sehn, daß ich in meinem Geiste kaum die Stätte mehr erblicken kan, wo das ehemahlige Secten-Gebäude gestanden; Ich habe euch auch nicht verschwiegen wie ich das mit zu Werke gegangen. Aber deswegen, meine Brüder, ist mit dem meinigen das eurige noch nicht über den Haussen gefallen; das wird euch noch ein wenig Mühe kosten. Denn ich mercke, daß ihr den Grund desselben nicht gern aufheben, sondern lieber gleich von frischen einander und eurem Gedüncken nach besser Gebäude auf die alten Trümmer aufgeführt sehen möchtet. Ich habe euch aber meine Gedanken über diesen Punct schon eröffnet, und dabey wird es auch sein Verständen haben. Laßt uns zufrieden seyn, daß wir uns wieder als lebendige Steine in unserm Gott erblicken, nachdem wir die ungestaltete Bleckerey der Secten gänzlich von uns abgewischt haben. Von dieser muß weder Staub noch Flug mehr an uns zu sehen seyn, wenn unsre Gemüth wahrhaftig beruhigt seyn soll, sonst werden wir erfahren, daß wir nur in den Wind gearbeitet.

207. Sehr herrlich schreibt ihr ferner, nachdem ihr mich gebeten, den unbekannten Gott etwas bekannter zu machen, daß die Hauptquelle,

Quelle alles Irthums und Bosheit / einzig  
und allein daher röhre, daß man dieses grosse  
Wesen nicht Kenne: Aber ihr müßt auch wissen,  
lieben Brüder, daß euch dasselbe Niemand bes-  
ser bekannt machen könne, als eben dieses grosse  
Wesen selber. Einen unvergleichlichen Strahl  
seiner Herrlichkeit habe ich euch zwar in etwas be-  
nennen können, in der Götlichkeit der Ver-  
nunft: Aber ihr müßt ihn nun auch selber in  
euch ansehen, sonst wird es euch eben so viel  
helfen, als einem der mich bâte, ihm die Sonne  
bekannt zu machen, und wenn ich ihm einen  
Strahl derselben weisen wollte, entweder zu  
saul, oder zu furchtsam wäre, denselben anzuse-  
hen. Ihr habt einmahl nichts göttlicheres und  
vortrefflicheres in euch, als eure Vernunft / wie  
sehr euch auch die Kinder der Finsterniz diesen  
höchst erquickenden Strahl der unbekannten  
Gotttheit, bisher haben verhaft zu machen ges-  
sucht. Sie hätten damit wohl verdienet, daß  
es ihnen einmahl ergiengewie dem Pabst BONI-  
FACIO IX. von dem MARTINUS POLO-  
NUS, PLATINA, OTTO von Freysingen /  
und andere berichten, daß er nach seinem Tode  
halb in Gestalt eines Bären und halb wie ein  
Esel erschienen, sich auch ausdrücklich habe ver-  
nehmen lassen, weil er hier ohne Vernunft  
und ohne Gesetz gelebet hätte / und den  
Päpstlichen Stuhl mit so vie. Schand- Thas-  
ten besudelt / so müste nun auch sein Bildniß  
mehr Bestialisches als Menschliches an sich ha-  
ben. Sehet hiervon unter andern auch die  
Unsch.

Umsch. Nachr. 1727. p. 7. 8. Es sey das nun eine wahrhaftie Geschichte / oder ein sinnreich Gedichte / so zeiget es genugsam an, in was hohen Werthe die Vernunft auch mitten im finstern Pabstthum von den treslichsten Männern sey gehalten worden.

208. Man hat sich daher an das unvernünftige Gewäsche, das in unsren Tagen noch hier und da von einigen verdüsterten Köpfen, wider dieses göttliche Licht auf die Bahn gebracht wird, nicht zu kehren. Diese Thoren meynen Wunder, wie verhaft sie mich bey ihren Zuhörern machen, wenn sie sagen, ich machte die Vernunft zu Gott: Sie wissen aber nicht, daß sie mit diesem nichts würdigen Geschwätz weiter nichts ausrichten, als daß sie manchen ehlichen Bauers-Mann / der wohl sein Tage nicht nach meiner Göttlichkeit der Vernunft gefragt haben würde, erst curiös machen, dieselbe auch zu lesen, und wenn er sie gelesen hat, so lernter erst erkennen, was vor dumme Räntzel er bissher vor seine Lehrer gehalten. Es gehet mir mit diesen Leuten fast wie dem ANAXAGORA mit den abgöttischen Atheniern; als dieser unter allen Griechischen Philosophis, nach EUSEBII Bericht in seiner Evangelischen Vorbereitung im 14. B. am 5. Cap auch zuerst die Vernunft vor die Ursache aller Dinge angab, meynete der unverständige Pöbel auch, er trate damit ihren vermeynten Göttern zu nahe, und daß fehlte es nicht viel, sie hätten ihn als einen Verächter derselben gesteinigt. Es ist also gut,

daß



dass die Worte meiner lieben Gegner keine Steine sind, sonst würde ich schon längst ein Opfer ihrer heiligen Unvernunft geworden seyn.

209. Wenn es wahr ist, dass die Flacianer vor diesen die Vernunft gar vor die Erb-Sünden gehalten haben sollen, wie die Umsch. Nachr. 1710. p. 833. berichten, so darf man sich nicht wundern, wo so viele, der lieben Cleriken höchst fatale Vernunftler herkommen: Aber darüber wundert man sich billig, dass es unter unsren Pfarrern heut zu Tage so wenig Erb-Sünder giebt. Denn wenn ich die Pietisten/ neuen Mysticos, Inspirirten und überhaupt alle Biblische Schwätzer ausnehme, die die Vernunft eben sowohl, als sie aus sich zu verbannen trachten, so wüste ich wohl keine Art Menschen unter der Sonne, bey denen weniger Vernunft zu finden, als bey diesen Leuten; es ist ein recht Wunder/ wenn man noch einen unter ihnen antrifft, der dieser glückseligen Erb-Sünde noch theilhaftig ist: Ich will ihm aber nicht rathein, dass sie die andern an ihm gewahr werden, er wird gar bald erfahren, dass sie ihn ärger flehen werden, als einen der die Pest am Halse hat. Aber wie glückselig wird er auch seyn, wenn er sich einen solchen Zufall recht zu Nutz zu machen und die unseligen Erb-Feinde der Vernunft durch die Stärke seiner Vernunft immer weiter zum Weichen zu bringen wissen wird.

210. Ich bin gar nicht der erste/ der in unseren Tagen der Göttlichkeit der Vernunft das Wort zu reden angefangen. Die trefflichsten

sten Männer unter allerley Religionen haben eben dergleichen gethan, ob sie schon nicht allemahl ihrer Erkenntniß gemäß gelebet haben. BERNHARD LAMY unter den Papisten kennet Cap. 18. seiner Demonstration de la Vérité & de la Sainteté de la Morale Chrétienne, Dialogue II. ausdrücklich, das Licht der Vernunft sey Gott selbst. Umsch. Nachr. 1707. p. 127. Der vortreffliche Braneckerische Theologus, HERMANN ALEXANDER ROËLLIUS unter den Reformirten, thut in seiner Rede von der vernünftigen Religion durch und durch eben dergleichen, wie ich schon in der Göttlichkeit der Vernunft p. 358. gezeigt, und ob er schon dieser wegen von der sogenannten Theologischen Facultät zu Leyden heftig angefochten, und als ein Naturalist auf einer Versammlung der Cleriken zu Goude Anno 1723. ordentlich verdammet wurde; so vertheidigte ihn doch sein Glaubens-Bruder der Herr van BASHUYSEN in einem besondern Tractat, der in den Umsch. Nachr. 1727. p. 399. nahmhafft gemacht und zugleich gewöhnlicher Massen besetzet wird, daß der Herr van BASHUYSEN in demselben unter andern gesagt: Es gehe dem guten ROËLLIO und dem Herrn Lampen bey den Reformirten, wie Arndten und Spenern bey den Luthern, nehnlich so, daß man ihnen überall in den Weg trete, damit ja Niemand klüger als der Pöbel werden möchte / wobei sie dann zugleich dieses als sein vornehmstes Verbrechen mit ange

angeben, daß sein Haupt-Werck sey, die Vernunft auf den Thron zu heben / gerade als wenn das eines Menschen Werck wäre, und dieses göttliche Wesen nicht bereits von Ewigkeit der dergestalt mächtig mitten unter seinen Feinden herrschete, daß diese ohnmächtigen Thoren selber oft gestehen müssen, daß sie mit alle ihrer Buchstablerey so viel als nichts gegen sie vermögen; daher auch unter den Lutheranern der unvergleichliche Herr THOMASIUS in seinen Schriften hin und wieder das Werck Gottes in uns / vor nichts anders, als vor die Vernunft erkennet, wie solches die Umsch. Nachr. 1702. p. 121. 2ter Edition gewöhnlicher Massen beseuzen. Und wann wolte ich fertig werden, wenn ich alle Zeugnisse der berühmtesten und vortrefflichsten Männer in diesem Puncte anzuführen wollte. Es wäre ein ziemlicher Foliantedaz von zu schreiben, wenn es nöthig wäre, und die Sache nicht selbst einem jeden, der nicht gar allen Witz verschwohren / deutlich genug in die Augen leuchtete.

211. Nur eins finde ich noch bey dieser Gelegenheit mit zu erinnern, welches vielleicht manchen unter euch bey dem ersten Anblick auch noch gar seltsam vorkommen, bey etwas näherer Betrachtung aber nicht ohne Nutzen seyn dürfste. Es haben sich nehmlich einige, die die Göttlichkeit der Vernunft in sich wohl gefühlt, aber wegen des entgegen stehenden Vorurtheils von vor gegebener Unfehlbarkeit der Bibel noch nicht Mut gehabt dem Lichte derselben etwas frey-

fr. ymuthiger entgegen zu gehen, sehr viele und grosse / aber auch zugleich vergebliche Mühe gegeben, die Vernunft mit dem sogenannten Glauben zu vereinigen, und zu zeigen, daß eines dem andern nicht entgegen sey, Dahin gehört zum Exempel des gelehrten Herrn JAQUELOTS Tractat: Conformité de la foi, avec la raison, auf deutsch: Übereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft / dessen auch die Umsch. Nachr. 1705. p. 68. gedenken, und des gleichfalls nichts minder gelehrten / aber in den Augen der Verkehrten auch gewißlich recht verkehrt aussehenden Herrn ST OSSII sinnreiche Schrift de Concordia rationis & fidei, das ist: Von der Einträchtigkeit der Vernunft und des Glaubens / unter welchen beyden Büchern zwar dieser großmächtige Unterschied erscheinet, das das letzte viel freyer / als das erste geschrieben, weshwegen es auch viel verhaster / als jenes ist: Allein beyde werthe Männer haben doch laut der Titul ihrer Schrifften, einerley Absicht gehabt, nehmlich die Vernunft mit dem sogenannten Glauben unserer heutigen Christen zu vereinigen, und das ist eben so unmöglich, als unmöglich es ist das Licht mit der Finsterniß zu vereinigen. Denn wenn es wahr seyn soll, was die Lutheraner singen: Vernunft wider den Glauben ficht / wie kan sie mit demselben eins seyn.

212. Es ficht aber diese unüberwindliche Kraft Gottes nicht so wohl wider den thörichtzen Abeglauben der elenden Buchstabens

P

Chris

Christen / als daß sie denselben vielmehr , wo  
sie aufgehet , immer vor sich her vertreibet wie  
der Tag die Nacht , und wie die Sonne den Ne-  
bel ; darum ist an eine Vereinigung dieser beyder  
nun und nimmermehr zu gedenken . Denn die  
Vernunft entdeckt die Ursachen der Dinge ,  
und macht , daß der Mensch die Natur in ihren  
Wirkungen kennen lernet , damit er nach und  
nach aufhöre , sich auf eine abergläubische Art  
über Sachen zu verwundern , die ihren unwan-  
delbahren Grund in ihrer eigenen Beschaffen-  
heit haben . Mit einem Worte , die Vernunft  
sucht den Menschen von aller thörichten  
Furcht frey zu machen / und ihm wieder ein  
Vertrauen zu Gott ; seinem ewigen und un-  
wandelbaren Ursprung , bezubringen .

213. Hingegen das , was man heut zu Da-  
ge Glauben nennt , thut gerade das Gegens-  
theil von diesen allen . Schaffet , spricht er uns-  
ter dem Nahmen eines angesehenen Apostels /  
daß ihr selig werdet , mit Furcht und Zittern ;  
gerad zu wider der Ermahnung des Meisters des-  
selben , der denen , die da selig werden wolten ,  
auch im Tode ohne Furcht zu seyn befiehlet ,  
Matth. 10, 7. 8. Darum ist es ja höchst nothig ,  
daß man diesem heillosen Glauben einmahl die  
Larve abziehe , und allen vernünftigen Men-  
schen offenbahr vor Augen lege , wie weniger mit  
der Vernunft Gemeinschaft habe . Denn er  
kan durchaus nicht leyden , daß der Mensch die  
Ursachen der Dinge erforsche , weil er fürchtet ,  
es möchte derselbe hinter manche Betrügerey  
kom-

kommen, womit er bisher unter dem Mahnen  
der Religion gevoppt worden; daher gehet er  
mit lauter sogenannten Geheimnissen um, von  
denen er vorgiebt, daß sie von der Vernunft  
nicht erreicht, sondern nur in kindlicher Ein-  
falt / das ist, ohne weitere Untersuchung /  
so geglaubet werden müsten, wie sie von den  
Knechten Gottes (die doch laut einer alten Bis-  
bel-Ubersetzung der Dörfer Jer. 2, 8. 29. Thren.  
3, 42. Ezech. 2, 3. besage der Unsch. Nachr.  
1730. p. 1094. und 1733. p. 610. längst an Ihm  
zu Schelmen worden,) nach der Reihe erzehlet  
würden. Dieser rare Glaube ertraumt ein  
Wunder nach dem andern, aber nur unter de-  
nen, die ihm einmahl zugesagt ihr Leben lang  
nichts wissen / sondern bis an ihr Ende nur  
glauben zu wollen, und in dieser Unwissenheit  
bestehet seine grösste Stärke, dergestalt, daß er  
allemahl tausend seiner Glaubigen gegen einen  
einkigen Kenner des lebendigen Gottes auf-  
stellen, aber auch nur aufstellen, und sonst wei-  
ter nichts damit thun kan. Genug er rühmet  
sich der Menge seiner Glaubigen, das ist, des  
Hauffens eines unwissenden und zu keiner ver-  
nünftigen Untersuchung der Dinge geschickten  
Pöbels, oder der grossen Anzahl der von ihm  
durch allerhand heilige Betrügereyen verblende-  
ten Grossen und überhaupt der ungeehrtesten  
Summa der so viel hundert und tausend Jahren  
durch lauter Glaubens-Flügel in den Himmel  
erhobener Heiligen / davon zum wenigsten die, so  
recht von Herzen glaubig gewesen, in dieser

Positur keine andere Heiligkeit an sich gehabt haben können, als daß sie sich öffter als andere vor arme Sünder erkannt, und die übrigen Menschen an Dummheit um ein mercfliches übertröffen. Denn aus der täglichen Erfahrung haben doch muntere Gemüther endlich so viel sehen lernen, daß, je unwissender und dümmer einer sich in göttlichen Dingen aufführet, wenn er nur die Ceremonien seiner Scete mitmacht, je geschickter ist er auch einen Glaubigen und mit der Zeit einen Heiligen abzugeben. In Summa, der Zweck dieses Glaubens gehet auf nichts anders aus, als den Verstand der Menschen dem Gutachten der Pfaffen zu unterwerffen / sie in beständiger und unter der Maske der Gelehrsamkeit auftretenden Unwissenheit zu unterhalten, eine unauslöschliche Furcht in die Gemüther zu prägen, und dagegen die Liebe zu dem Quell der Liebe gänzlich in ihnen auszulöschen.

214. Ich berufe mich hier frey auf das Gewissen eines jeden, der bisher noch einen Gott hat glauben müssen, der ihm nicht nur die Boshaftigkeit / wodurch er zeitlich und ewig unglückselig werden können, gleich mit den ersten Blutstropfen seines Corpers einsössen lassen; sondern auch, damit dieselbe ja nicht ersticken möchte, ihn unter eine Menge Teufel quartiret, die ihn ohn Unterlaß zu Ausübung derselben anzeigen / und zu ihrer Vollziehung allen nur möglichen Vorschub leisten müssen. Da mag man mir schwören was man will, so weiß ich doch aus eigener / oft mehr als zu banger Erfahrung,

daf

daß mir diese unseligen Glaubens-Articul, so lange ich mich noch zwingen mußte, sie vor wahr zu halten, schlechter Dings alles Vertrauen und Liebe zu einem so verkehrt vorgestellten Gotte benommen. Und wenn das unauslöschliche Andencken des lebendigen Gottes, als des Allerhöchsten Guts, nicht viel tieffer in meinem Wesen wäre eingeprägt gewesen, als dieser Hirn-lose Glaube / so hätte ich mich schon längst durch einen gewaltsamen Tod meiner damahlichen Marter zu entreissen gesucht. Darzu ließ mich aber das selige Licht meiner Vernunft / wie wenig ich es auch zur selben Zeit noch kannte, nie mahlen kommen, sondern bemühte sich ohn Unterlaß, den Ursprung meines Wesens (an dessen Trost-reicher Erkentniß mich nichts mehr / als mein unsinniger Glaube hinderte,) auf eine unendlich weit erquickendere Art vorzustellen, als ich bisher von ihm hatte glauben müssen, bis daß es endlich, nachdem ich vor Verlangen nach Trost, recht mit dem Tode rang / und keine Kraft mehr spürte, einmahl einen so hellen Strahl durch meine Finsterniß warf, daß es mir von Stund an unmöglich war, mich länger in derselben aufzuhalten. Und dir, o Herr, sei ewig Lob vor diese unaussprechliche Gnade. Ich weiß nun, was ich an dir habe, und darf es nicht mehr glauben / kan auch mit größten Vergnügen geschehen lassen, daß mich meine ännoch glaubigen Brüder als einen Unglaublichen auf ewig aus ihrem Himmel verbannen. Sie können mich doch aus dir nicht treiben, wenn sie

nicht ihre eigene Bibel vollends selbst vor aller Welt zur Lügen machen wollen. Denn nach derselben lebe ich in dir, ich werde in dir bewegt, und bin in dir durch deine Gnade, was ich bin. Und weil du immer bleibest wie du bist / so kanst du mich auch, ohne dich um ein merckliches zu verändern, nicht aus dir verlichren: Bin ich aber in dir / so mögen meine glaubigen Brüder mit mir machen, was sie wollen, so werde ich doch allemahl bleiben / wo ich bin, nehmlich in dir / der du meines Lebens Krafft / mein Ursprung, Eins und Alles bist. Dahingegen sie / Krafft ihres Glaubens / (nach welchem ihre Sünden dich und sie von einander scheiden /) so lange auch von dir geschieden bleiben müssen, als sie noch arme Sünder sind. Weil sie nun das ihr Leben lang bleiben und in dieser Qualität auch zu sterben verlangen; so mögten sie auf dem Mantel des Verdienstes ihres Christi immer hin in ihren Himmel fahren, ich werde ihnen eine glückliche Reise wünschen, und derweile die gewisse Hoffnung behalten, daß ich sie einmahl in einer ganz andern Beschaffenheit vor dir kennen werde.

215. Ihr aber, meine Brüder, lasst euch diese, meine etwas freymüthigen Gedanken nicht entgegen seyn. Ich hoffe zu Gott, daß, wo noch nicht alle / doch zum wenigsten etliche unter euch, wenn sie die Augen nur ein wenig aufthun wollen, daraus werden erkennen können, was vor ein Unterschied sey zwischen dem Dienste, den die Vernunft den Menschen thut, und

und den sie von ihrem Glauben zu gewarten. Ihr könnet nun wählen, was ihr wollet; mir gebet und nehmet ihr nichts dadurch: Das ich aber nicht, in Ansehung der Liebe, womit ich nicht nur euch, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte zugethan bin, mit Paulo lieber wünschen sollte, daß alle Menschen, im Punct der seligen Erkentniß unsers Gottes nur derweile wären wie ich / wenn sie noch nicht besser sind, das kan ich freylich nicht läugnen. Gedech wird keiner erleben, daß ich ihn auf meine Erkentniß werde schwören lassen. Denn ich begehre keinen neuen Glauben aufzurichten. Es sind der Glaubigen leyder! so schon mehr als zu viel unter den armen Menschen - Kindern / ob schon die Heiligen alle Tage mehr unter ihnen abnehmen / indem sie sie alle in den Himmel jagen, und auf Erden keinem neben sich ein Plätzchen vergönnen, daß mich manchmal recht Wunder nimmt, wo so viel glaubige arme Sünd' der einmahl alle bleiben wollen, wenn ihnen die Gesellschaft dieser Leute so unerträglich ist. Doch ihr Glaube weiß alles möglich zu machen, wen nur nicht mancher zu spät die Wahrheit des Spruchwortes erfähret: Wer leicht glaubt / wird leicht betrogen. Aufs wenigste wünsche ich ihnen aus treuen und aufrichtigen Herzen, daß bald ein glückseliger Satan kommen und ihnen den annoch übrigen thörichten Glauben vollends gänzlich aus ihrem Herzen rauben mögte, damit sie einmahl zum Schauen kommen und Gott und sich in einer erfreulichern Gestalt erblicken.

217. Ihr erinnert mich hierauf an das Versprechen, so ich beym Beschlus des ersten Bandes der Umsch. Wahrh. gethan, da ich noch verschiedene Materien nach Gottes Willen auszuführen versprochen; und ihr dürft nicht denken, daß ich in diesem Punct zum Lügner worden, weil bisher noch keine Schrift von mir unter den damahls nahmhaft gemachten Titeln zum Vortheil kommen. Ich habe diese Materien, wo noch nicht alle / doch einen guten Theil derselben, bisher mehr in der That / als unter besondere Aufschriften mitzunehmen gesucht, weil ich diese meine erste Arbeit mit dem ißden Stücke zu befehlissen gesonnen. Was ich aber noch nicht gethan, das habt ihr lieben Brüder selber auf eine fast unverbesserliche Weise gethan. Was kan wohl die unter den Sileanitischen Propheten seufzende Vermunft lebhafster vorstellen, als eure bewegliche Zuschrift? Wie wohl ich den Ausdruck der seufzenden Vermunft, nachdem ich die Kraft derselben nach der Zeit besser / als damahls, kennen lernen, nunmehr gerne geändert / und an statt der seufzenden / die unerschrocken redende Vermunft gesetzt wissen möchte. Denn das hat sie in euch bereits gar herrlich gethan, wie wenig ihr sie auch zur Zeit noch kennen möget. Wie nachdrücklich hat sie nicht durch euch dieser unvernünftigen Propheten Thorheit gescholten: Hätte mancher ein Schwerd bei sich, es würde ihm am Willen, euch zu erwürgen gar nicht fehlen, wenn er nur das Vermögen dazu hätte. Doch der

En-

Engel des HErrn / ein heiterer und ihre biss-  
herige Unbesonnenheit ihnen zu erkennen gebender.  
Gedanke kan sie auch bald anders Sinnes ma-  
chen, und wohl ihnen, wann sie sodann ferner-  
weit nichts anders reden werden, als was sie der  
Herr heissen wird.

217. Lasset euch indessen nur weiter nicht  
verlangen, die Materie von denen / beym  
Stilleschweigen der Kinder redenden Stei-  
nen aus geführet zu sehen. Denn es wird in kur-  
zen noch mancher von den Bau-Leuten ver-  
worffener Stein / dermassen laut zu schreyen  
ansangen, daß es den losen Tüchern durch  
Markt und Weine gehen wird, und alsdann  
dürftet ihr auch eures Orts so viel Lamenten von  
den so genannten Geistlichen hören, daß euch  
nach mehreren gewißlich nicht verlangen wird.  
Die Materie hier von wäre freylich eine gar ange-  
nehme und kurzweilige Arbeit: Allein es sind  
noch viel wichtigere Dinge auszuführen als dies-  
se, und ich werde sie einem andern überlassen.

218. Den Punct von der Religions-Freys-  
heit haben schon viel wackere und gelehrtie Männer  
vor mir, recht wohl und gründlich ausge-  
führt, und zwar auch hin und wieder nicht ohne  
guten Nutzen. Denn ob sich schon die Obrigkeitlichen Personen an sich, sonderlich wenn es  
große Könige und Fürsten sind, gar selten so  
viel Zeit nehmen, eine Schrift in dieser Materie  
mit gehöriger Aufmerksamkeit zu durchlesen; so  
fügt es doch der HErr, daß sie bishweilen redliche  
Bedienten bekommen, die ihres Vertrauens,

V. S. gewür-

gewürdiget werden; und diese müssen der Canal seyn, durch welchen ihren Herren das Gute, daß sie vor sich selbst aus dergleichen wohlgerathenen Schrifften geschöpft, wieder eingesösset werden kan. Die Früchte davon haben sich auch bisher schon hin und wieder gezeigt, ob ich schon necht nothig habe, diejenigen loblichen Regenten alle mit Nahmen zu nennen, die in diesem Stücke andern mit guten Exempel vorgangen. Ich wünsche indessen, daß der Herr nicht nur Sie immer mehr und mehr erleuchten, sondern auch den übrigen nach und nach ein gleiches / oder doch zum wenigsten nur so viel Licht schenken wolle, daß sie den Nutzen, den sie auch in leiblichen Dingen bey einer durchgängigen Gewissens- Freyheit / aus ihren Ländern schöpfen können, mit heitern Gemüths- Augen ansehen mögen. Ihnen dißfalls besonders am Hertz zu reden / wie ihr guten Brüder meynet, daß es von mir geschehen könnte, ist dermahlens weder mein Beruf noch Gabe. Denn darzu gehörn Leute, die in den Augen der Grossen etwas gelten, und ihr Hertz, so zu sagen in Händen haben. Mich und meines gleichen sieht keiner unter ihnen über die Achsel an, und also wäre es thöricht, wenn ich mir einbilden wolte, daß sie meine verhasten Schrifften in die Hände nehmen würden; zu diesem Geschäfte hat der Herr ganz andere Werkzeuge, die ihm dienen müssen, und ich habe außer dem noch genug von andern, Dingen mit meinen Lehr- begierigen Brüdern zu sprechen.

219. Daß;

219. Dass die Pietisten viel impracticable  
Zeug von der Busse geschrieben / die Gewissen mit den alten Pharisäern nur geplagt /  
und sie dadurch unter ihren Gehorsam zu dem  
muthigen gesicht / ist freylich mehr als zu wahr:  
Aber man hat es nicht besser haben wollen.  
Warum hat man sich nicht bemühet, den Herrn,  
den lebendigen Gott selber kennen zu lernen?  
Warum hat man sich denselben nur von diesen  
Blindschleichern abmahlen lassen? Es ist meis-  
ne und aller meiner andern Brüder Verdamm-  
nis ganz recht gewesen, so lange wir uns von  
diesen Heuchlern führen lassen, und der Herr  
kan zu Klug-Machung der übrigen, die sich  
noch von ihnen voppen lassen, nichts heilsamers  
vornehmen, als wenn er sie unter dem Joche  
ihrer Treiber wacker anstrengen, und endlich  
auch die natürlichesten und unvermeidlichsten  
Handlungen an ihnen zur Stinde machen lässt.

220. Dahin gehöret in gewisser Masse was  
ihr weiter schreibt: Wie viel haben von dem  
Ehestande und ehelichen Beywohnung wi-  
der alle Vernunft, Schrifte, Erfahrung/  
Gewissen und Gesundheit so absurd und mis-  
erable geschrieben/ daß alle / die in dieser Saa-  
che geistliche und natürliche Erfahrung has-  
ten / billig / wie über der Herrnhuter  
Ehestand lachen müssen, daß sie solche hei-  
lige Märtyrer dem Teuffel aufziehen wollen;  
hen welcher gerechten Klage ich nur dieses erinne-  
re, daß es zwar mit Aufziehung heiliger Mär-  
tyrer

tyrer / vor dem Teuffel / keine Noth haben  
wird , indessen kan ich doch auch nicht in Abrede  
seyn , daß sich mancher in diesem Puncte ohne  
Noth martere , und besser thun würde , wenn  
er heyrathete / als wenn er Brunst leydet .

221. Alle Miß-Schläge in dieser Sache  
kommen von der Unerkenntniß Gottes und  
der Natur der Dinge her . Wer in beyden ein  
Licht hat , der wird weder zur Rechten noch zur  
Lincken ausschweissen , und alle absurdē Ge-  
dancken der frommen Schwäger auf diesem  
Wege gelassenlich verlachen können . Denn es  
ist eben , als wenn man Blinde von den Farben  
schwazzen hörete , wenn man ihre heiligen Ehe-  
stands-Consilia biszweilen mit anhöret . Inzwis-  
chen sucht auch ihr , meine werthen Brüder ,  
euch vergeblich in dieser Sache mit dem unge-  
gründeten Unterschiede zu helfsen , den ihr zwis-  
chen der natürlichen und sündlichen Lust , und  
zwischen der Creuzigung des fleischlichen und  
natürlichen Menschen zu machen sucht . Denn  
bey mir ist der fleischliche und natürliche  
Mensch nur ein und eben dasselbige Ding , und  
zwischen beyden kein weiterer Unterschied , als  
nur dem Blang der Wörter nach , und die Lust  
die ihr sündlich nennet , erkennet ihr sonder  
Zweifel selber , weder vor unternatürlich noch  
vor übernatürlich / und wenn ihr sie gleich bey  
manchen Fällen , nach der einmahl gewöhnlichen  
Art zu reden vor unnatürlich / und eben deshwe-  
gen auch vor sündlich ausgeben wollet , so müß-  
set ihr doch in solchem Fall nothwendig zeigen  
köns.

können, daß die Natur des Menschen bey einer sogenannten sündlichen Lust schlechter Dings nichts würcke, widrigenfalls könnte ihr sie weder unmöglich noch übernatürlich nennen; ist aber dieses nicht, so ist die so betitulte sündliche Lust abermahl eben so natürlich als die natürliche / und ihr verwirret euch nur selbst aufs neue mit ungegründeten Begriffen, ohne deswegen um ein Haar breit besser zu werden.

222. Es ist aber von einen, der was edlers, als diese vergängliche und thierische Lust sucht, gar nicht nothig, daß man ihm viel von diesen Dingen predige. Dann er achtet sie ohne dem nicht. Ist aber einer, dem das Fleisch noch gefällt / so wird er auch nichts darnach fragen, wenn sich gleich alle Pietisten über ihn zu Tode seufzen, und ihn wegen seiner Ausgelassenheit in die untersee Hölle werfen wollten. Ihr mögt vielleicht aus der Erfahrung besser, als ich wissen, daß sie sich um alle Ehe-Betten und Weiber bekümmern: Aber eben das ist ein gewisses Merkmahl, daß sie selber noch in den fleischlichen Lust ersoffen sind, sonst würden sie sich um ganz andere und weit wichtigere Dinge bekümmern. Ihr habt auch so gar unrecht nicht, wenn ihr weiter schreibet: Sie wollen heiliger und Reuscher seyn / als Gott / und verbieten / was er gebiete und erlaube: Allein warum macht man sich mit Gott selber nicht besser bekannt, wenn man wissen will, was man zu thun oder zu lassen habe? Warum erwählt man

man so gerne Menschen zu Richtern seines Gewissens?

223. Wie es sich mit der Güte und Warmherzigkeit Gottes reime, wenn ihr in dieser Materie ferner schreibet: Der Mensch sey mehr verdorben / als manche Thiere / das möchte ich mir wohl einmahl von euch ein wenig erklähren lassen. Wer soll doch den armen Menschen verdorben haben? Warlich Gott selber nicht. Denn eure Bibel sagt ja selber im B. der Weissh. I, 13. Er habe keinen Lust am Verderben der Lebendigen. Der Mensch selber, in eigener Person, kan es auch nicht gethan haben. Denn er ist ohne dem allgegenwärtigen Geist Gottes, der ihn belebet / eine pure leblose Materie, die nichts würken kan, und wenn es der arme selbst ertraumte Adam gethan haben soll, warum sind wir nicht alle auf gleiche Art verdorben? Warum ist mancher zu solchen Lastern geneigt, die weder dieser Adam noch seine vermeinte Gehülfin ihr Leben lang haben nennen hören? Will man aber endlich mit dem leidigen Teuffel aufgezogen kommen, und wenn man sonst nichts weiß, diesem ausgepeitschten Pfaffen-Gespenste, die Schuld unsers vermeinten Verderbens geben, so segt man dem allweisen / allgütigen und allmächtigen Gottes ein Wesen entgegen, das zu seinem Verdruss agiren kan, und macht Ihn dadurch unumgänglich zu einem unweisen / unfreundlichen / ohnmächtigen und höchst unglückseligen und missvergnügten Wesen.

224. Ihr

224. Ihr möchtet aber sprechen, es ist doch etwas, das den Menschen / oder besser zu reden, den Geist des Menschen an seiner Glückseligkeit hindert, und demselben tausenderlen Ungemach, Unheil und Schmerzen verursachet, wenn das nun auch von Gott kommen soll, wie kan man denn dieses mit der Güte und Barmherzigkeit Gottes zusammen reimen? Antwort, gar wohl, wenn man nur die Dinge, darin wir uns gegenwärtig befinden, mit vernünftigen und nicht mit phantastischen Augen ansiehet, den unsterblichen Geist von dem sterblichen Fleische wohl unterscheidet, und endlich dasjenige nicht gleich vor ein Verderben ansiehet, was dem Geiste so lange er sich im Fleische befindet, auf eine oder die andre Weise beschwehrlich und verdrüßlich fällt.

225. Ihr haltet ja Pfützen und Lachen, Dornen, Disteln und Hecken, deswegen nicht vor verdorbener / als andere Geschöpfe, weil sie euch, so lange ihr durch sie herdurch gehet, und euch in denselbigen befindet, das Vergnügen nicht geben können, das euch eine annuthige Wiese oder ein schöner Garten giebt; so hältst denn immer auch das arme Klümpchen Fleisch / das ihr Mensch-nennet, nicht deswegen vor verdorbener / als andre Thiere / weil es eurem Geiste das Vergnügen nicht geben kan, das ihr außer demselben zu geniessen haben würdet. Denn eben so, wie es die Natur der Pfützen und Lachen nicht anders mit sich bringet, als daß sie den, der durch sie herdurch will, noch wens

wendig besudeln; wie es die Natur der Dornen, Disteln und Hecken nicht anders machen kan, als daß sie denjenigen stechen, der ihnen zu nahe kommt, und doch deswegen eines wie das andere in seiner Art unverbesserlich gut und unverdorben ist: Also bringt es auch die Natur des Fleisches, das wir an uns Mensch heissen, nicht anders mit sich, als daß es dem Geiste, der sich in dasselbige begiebet, die Beschaffenheit seiner Materie, bald auf eine angenehme, bald auf eine schmerzliche Art zu empfinden geben muß, je, nachdem dieselbige in ihrer alzeit guuten und unverdorbenen Art beschaffen ist, woben ich gar nicht zu laugnen begehre, daß sich immer ein Geist in einem beschwehrlichen Theil dieser Materie befinden kan: als der andere: Aber narrisch ist es, wenn er wegen der Ungelegenheit, die er in derselben anzustehen hat, dencken will, sie sey verdorbener, als eine andere Materie. Das sind alte Buchstaben-Grillen, die wir einmal fliegen lassen müssen, wenn wir die Natur der Dinge in ihrer wahren Gestalt erblicken, und mit gehöriger Ehrerbietung von Gott und seinem Wesen reden wollen.

226. Der Grund unserer mißvergnügten Gedanken liegt in der thörichten Einbildung, die wir uns bisher von uns selber gemacht, da wir gemeinet, das Fleisch, so wir Mensch heissen, wäre wir selber, undes gehöre, als ein wesentlich Stück mit zu unserm Geiste, dergestalt, daß wir so wohl in als außerhalb denselben allemahl Menschen blieben. Das ist nun  
im

im Grunde eben so albern gedacht, als wenn einer, der jetzt durch einen stinkenden Prudel watet, der ihn um und um mit Gestank und Rorh besudelt, dencken wollte, dieser Prudel sei ein wesentlich Stück von ihm, und er sey so wohl in - als außerhalb demselben allemahl ein Prudel. Was ist das Fleisch, das der mahlen unsern Geist beschnehet, und Mensch von uns genennet wird, anders, als ein stinkender Prudel / darein der Geist / der alle Dinge durchforschet / auf eine Zeitlang eingegangen, weil er (wie die Alten gar fein in der Fabul von NARCISSO vorgestellt,) in dem Blute derselben seine vortreffliche Gestalt erblickt, und diesen schönen Schatten / gleich jenem zu umarmen gesucht? Was kan der gütige Schöpffer davor, daß wir uns in dieser Verblendung einbilden, wir wären durch den Eingang in das Fleisch / selber zu Fleisch / und sonderlich zu einem Menschen geworden? Würden wir nicht lachen, wenn wir einen, der durch Büsche und Hecken wandert, sich einbilden sähen, daß er selbst zu einem Dornbusch worden? Wie lange soll das nichtige Wort Mensch noch unsern edlen Geist der Gestalt bezaubern, daß er sich selber nicht mehr dar vor erkennen kan?

227. Wir sehen ja täglich vor Augen, daß der zeitliche Tod einen nach dem andern, aus dem, mit so viel Dornen bewachsenen Prudel des Fleisches wieder ausführt: Wenn es nun, in so fern es der mahlen an uns Mensch geheissen, mit zu dem Wesen unsers Geistes gehörte, so müste

ja nothwendig folgen, daß sodann unser Wesen zerstöhret und aufgelöst würde: Wir sind aber überzeuget, daß es bleiben müsse, weil es eine Kraft des unendlichen Gottes ist, folglich gehöret das Bischen Mensch / das die unsterbliche Kraft des Höchsten eine Zeitlang belebet hat, eben so wenig zu dem Wesen derselben, als die Segel, die der Wind zu gewissen Zeiten aufbläset, mit zum Wesen des Windes gehören. Wie es nun abgeschmackt heraus kommen würde, wenn wir die Segel deswegen, weil sie der Steuermann bey dem Sturm nicht einziehen dürffen, vor verdorbener halten wolten, als die übrigen Theile des Schiffes; also ist es auch abgeschmackt, wenn wir den Menschen / dessen Geiste der Herr die Vernunft gleichsam zum Steuermann mit gegeben, deswegen vor verdorbener halten wollen, als andere Thiere / weil er die Affecken durch die Vernunft nicht einziehen, sondern den Geist des Herrn mit voller Macht drein blasen läßt. Doch was denkt und schreibt man nicht, so lange man nur andern zu gefallen denkt und schreibt?

228. Eine etwas schwärz zu verdauende Speise dörffte indessen wohl manchen noch folgendes seyn, wenn ihr schreibet: Summa, es muß alles ganz umgekehrt werden / und vieles / was man vorhin vor Rezerey / Unflätherey und Sünde in Glaubens- und Lebens-Sachen gehalten / muß man nun vor Wahrheit und Heiligkeit erkennen lernen. Da setzet ihr zwar darzu: Das kommt der Vernunft wün-

wunderselbstsam vor: Aber es wird nach und nach immer besser so kommen. Allein es bedarf diese ganze Stelle überhaupt einer kleinen Erläuterung / und das so wohl um unserer ans noch schwachen Brüder willen, denen sie beym ersten Anblick nicht wenig anstößig vorkommen dürfste, als um der unbescheidenen Begehrmascher willen, die durch leichtfertige Verdrehung dieser Worte erst recht Gelegenheit, uns zu verlästern / daraus nehmen möchten.

229. Wahr ist, daß wir bis dahер in einer sehr verkehrten Welt gelebt, und daß in Ansehung dessen freylich vieles ganz umgekehret werden muß: Aber es fragt sich, was ist es, das da umgekehrt werden muß? Ihr sprecht: Dieses, was man vorhin vor Ketzerey, Unflätherey und Sünde gehalten hätte in Glaubens- und Lebens-Sachen / das müsse man nun vor Wahrheit und Heiligkeit erkennen. Diese Gedanken, wie gegründet sie auch an sich selber sind, werden doch von armen, ans noch schwachen Gemüthern schwehrlich angenommen werden, wenn ihnen nicht der Grund derselbigen gezeigt wird. Was also erstlich die Ketzerey betrifft, von welcher ihr saget, daß vieles davon werde vor Wahrheit gehalten werden müssen, so hat die Sache wohl aus der Erfahrung und der Kirchen-Historie auch bey denen ihre gute Richtigkeit, die sonst noch immer neue Reker zu machen fortfahren: Aber daß man noch einmahl Unflätherey und Sünde werde vor Heiligkeit erkennen müssen, das dürfste

Q 2      wohl

wohl auch manch redlich Gemüth noch vor den Kopf stossen, wenn ihm keine Erläuterung darüber gegeben wird.

230. Den Heiligen ist freylich alles heilig/ und denen, die die allgegenwärtige Würckung des Allerheiligsten mehr in der That erkennen, als nur mit Worten bekennen / darf man hierüber keine Predigt mehr halten, sitemahl sie wissen, daß in seiner Gegenwart eben so wenig was unheiliges geschehen könne, als in der Gegenwart der Sonne was unscheinbahres: Allein weil zu einer solchen Erkenntniß schon ein gar munter und geübtes Auge erfordert wird, so müssen wir denen, vor kurzen erst erweckten und noch ziemlich schlastrunkenen armen Brüdern einen so gar hellen Strahl göttlichen Lichtes nicht so plötzlich und auf eimahl ins Gesichte fallen lassen, sie möchten sonst mehr Schmerzen/ als Vergnügen darob empfinden. Denn so lange sie das in einschränkte Wesen unsers Gottes noch pur nach menschlichen Begriffen betrachten, und von demselben glauben/ daß Ihm alles, was ihren Augen abscheulich vorkommt, auch so vorkomme, so lange ist freylich pur unmöglich/ daß sie gewisse Handlungen der Menschen, wovor sie, (als von einem edlern Triebe gerühret,) einen billigen Abscheu tragen, vor Heiligkeit ansehen sollten, ob ihnen schon nicht unbekannt seyn kan, was vor Monstra bisweilen die Päbster an ihren Päbsten vor heilig gehalten, und was närrische Possen noch dato unter ihnen vor die größte Heiligkeit gehalten werden.

231. So

231. So bald aber diese guten Brüder nix  
dem einzigen Spruche Pauli: In Gott leben  
wir / in Ihm werden wir beweget / und in  
Ihm sind wir / mit einem heiteren Gemüthe  
etwas tieffer nachdencken werden; so bald wer-  
den sie auch begreissen lernen, daß alles, was  
nicht nur in Ihm, sondern auch durch Ihn ist  
und geschiehet, vor Ihm ganz anders aussehen  
müsse, als in unsren Augen. Es sind freylich ein-  
Theil Handlungen des Fleisches so beschaffen,  
daß ein Gemüth, so nur ein wenig Gefühl von  
seinem Adel hat, sich derselben schämet / und  
sie in Ansehung seiner, vor unflätig und ab-  
scheulich hält, weile es wohl siehet, daß sie seine  
wahre Glückseligkeit nicht befördern können; und  
in so weit handelt es freylich auch vernünftig,  
wenn es sich derselben enthält / und mit dergleichen  
unfruchtbaren Werken der Finsterniß  
Keine Gemeinschafft hat: Aber wenn es nun  
nicht läugnen kan, daß eben der allgegenwärtige  
Gott, der seincs Lebens Kraft ist, auch die  
Kraft des Lebens anderer Menschen seyn müsse,  
die in der Unflätherey noch ihr Vergnügen su-  
chen; so muß es auch nicht dencken, daß der  
Geist des Herrn in denselben unheiliger sey,  
als in ihnen. Denn eben so wenig, als die  
Strahlen der Sonne, die einen Mist-Haus-  
sen bescheinien, deßwegen unreiner sind, als die  
jenigen, die liebliche Blumen oder einen hellen  
Spiegel bestrahlen; eben so wenig ist auch die  
Sonne der Gerechtigkeit, in denen, die die  
Laster lieben, deßwegen unheiliger / als in den

23. nen

nen, die die Tugend lieben; und wer aus heiligen Eigensinn nicht zugeben wollte, daß der Geist des allgegenwärtigen Ottes auch in lasterhaftesten Menschen zugegen sey, der muß seiner Bibel selber widersprechen, die uns im **B.** der Weißh. 12, 1. versichert, daß sein unvergänglicher Geist in allen sey: Ist Er aber in allen, und wir gestehen sonst, daß Er heilig sey, so muß Er auch in denen vor uns vor unheilig gehaltenen Menschen heilig seyn, und der Herr Jesus hat in der ersten **Hilfe** des Vater unsers auf nichts anders gezielt, als daß wir bitten sollen, daß uns der Heilige Nahme unsers gütigen Vaters, nicht in dem allermeisten Theil unsrer Brüder so gar unheilig / unrein und abscheulich vorkommen, sondern, wie es LUTHERUS un-  
wissend gar wohl erklähret, auch bey uns gehei-  
liget / das ist, von allen, was uns unheilig und unrein vorkommt, abgesondert / und in seiner unveränderlichen Heiligkeit auch mitten in der heßlichsten Handlung der Menschen be-  
trachtet werden möge.

232. Ihr saget zwar hierbey: Das Käme  
der Vernunft wundersam vor: Allein nicht der Vernunfft / sondern unsrer allerheili-  
gen Phantasie kommt es so seltsam vor, weil  
sie sich einen so seltsamen Gott ertraumt. Denn  
von demselben glaubt sie steif und feste, wo ein  
unflätiger Mensch sey, da sey ihr Gott wohl viele  
tausend Meilen von demselbigen entfernet, und  
köinne ihn nicht vor Augen sehen, weswegen sie  
hernach, damit der Platz, seiner gleichwohl ges-  
glaub-

geglaubten Allgegenwart nach, nicht leer bleibe, denselben mit so viel Millionen Terffeln angefüllt, daß bey dergleichen Menge der Unflächer / weraus doch fast der grösste Theil der gewölkten Glaubigen besteht, wenig oder nichts mehr von diesem jeltsamen Gotte in der Welt zu spüren ist. Zum wenigsten geben die, so denselben noch anbeten, durch ihre tumultuosen Gottesdienstlichkeiten deutlich genug zu verstehen, daß sie glauben, er müsse recht weit von ihnen entfernet seyn. Denn was brauchten sie sonst bey ihren Zusammenkünften so erschrecklich zu plerren und zu schreyen / ja bisweilen gar Trompeten und Paucken / Stücke und Carthaunen / mit drein spielen zu lassen, wenn sie dächten, daß seine Majestät ihnen so nahe wäre? Alle diese Thorheiten entspringen also keinesweges von der Vernunft / sondern von der wunderlichen Phantasie der Menschen. Die Vernunft erkennet mit der Schrift nur einen allgegenwärtigen und alles in allen würckenden Geist, der da ist über uns alle, in uns allen, und durch uns alle; wer das bedencket, der wird bald anders von Gott urtheilen, und seine eigene Seligkeit nicht mehr mit Furcht und Zittern schaffen dürfen. Er wird erfahren, daß wahr sey, was der Meister des Buchs der Weisheit Cap. 15, 3. geschrieben: Dich / ô du Wesen aller Dinge Kennen / ist eine vollkommene Gerechtigkeit / und deine Macht wissen ist eine Wurzel des ewigen Lebens. Wo dieses in der That bei den armen Sündern der elenden Buchstabenz

Q 4

Chria

Christenheit zu finden wäre, sie würden einander bald eine erfreulichere Beschreibung von Gott geben können, als ihr vermeintes Gottes-Wort hin und wieder bisher gethan hat. Doch endlich wird auch ihre Nacht verschwinden, und zwar guter Hoffnung nach bald / welches wir ihnen von Herzen wünschen.

233. Dass hin und wieder welche / wie ihr schreibt, von meiner Lehre so überzeugt seyn sollen / dass sie sich auch vom Amte segzen liessen, davor preise ich zwar den Herrn in Aussehung der Glückseligkeit / die Er diesen meinen Brüdern durch eine lebendige Erkenntniß seines unvergleichlichen Wesens schenken wollen; bitte sie aber dabey herzlich, dass sie mir nichts, bloß zu gefallen, glauben, noch dencken wollen, dass ich mich, sie zu lehren unterwunden hätte. Denn ich habe bisher vor meinem Lehrmeister / und meistern, noch in einer Classe mit mir sitzenden Mitschülern nur aufgesagt, was ich an meinem Theile in der Schule der Weisheit gelernet habe, und das wird sich über das grosse A. nicht viel erstrecken, hat mir aber doch bereits mehr genutzt, als alles, was ich mein Lebenlang von Menschen habe lernen können. Wenn also disk mein Stammlein einige meiner Mitschüler ermuntert hat, ihre Lection auch aufzusagen, so werde ich mich allemahl freuen, wenn ich daraus sehen kan, worin ich mich noch zu verbessern habe; nur sehen sie wohl zu, was sie thun, wenn sie sich von den Aemtern segzen lassen, damit sie nicht aufs ungewisse lauffen. Denn ich kenre schon

schon auch welche, die bey Erblickung eines hellen Lichts ihre Aemter quittiret / aber sie haben hernach andere / und weit beschwehrlichere gerne wieder angenommen, wie sie gesehen, daß die Wege Gottes nicht nach ihrer Phantasie ausgesfallen. Darum ermahne ich sie in dem HErrn, ihrer selbst wohl wahrzunehmen / damit sie nichts anfangen, was sie bald geretzen möchte. Denn wer der Wahrheit nicht bis in den Tod getreu zu seyn gedencket, der bleibe lieber / wo er ist / als daß er durch seine Unbeständigkeit andere nur auf die Gedanken bringt, es sey unmöglich auf diesem Wege fort zu kommen.

234. Einen gar tieffen Eindruck hat mir in dessen gegeben, wenn ihr unter andern Ermunterungen auch schreibt: Dß mich sonderlich ein leiblich Blinder / der / eurem Bericht nach, schon viel andere durch mein sogenanntes Schrift-Licht sehend gemacht haben soll, mich hertzlich bitten ließe / mich ferner, nach dem Exempel unsers Meisters zu befleissigen einher zu gehen / und euch nichts zu verhalten. Der HErr, der diese, von einem recht brennenden Hunger zeugende Bitte, in dem Herzen dieses werthen Bruders gewürcket hat, wird mir, seinem armen Knechte schon anweisen, was ich euch ferner geben soll, und da kan ich euch ohne falsch vor Ihm versichern, daß alles, was sodann etwa mein genennet werden möchte, ohne Vorenthalte auch euer seyn soll; nur bitte ich euch nochmahlen was ich bitten kan, haltet

Q. S. meine

meine finstern Buchstaben nicht vor das Licht,  
das euch erleuchten könnte. Demn sie sind nur  
ein geringer Schatten von dem unvergleichlichen  
Lichte / das in uns allen scheinet, und können  
euch das höchst erquickende Wesen desselben nimmermehr so vorstellen, als es an sich selber ist.  
Nehmet doch einmahl wahr, daß es Gott selb  
bor ist, der euch zu helfßen kommt, weil jekund  
auch der Blinden Augen aufgethan / und der  
Tauben Ohren geöffnet werden. Meine  
Schriften sind bisher nur der Roth gewesen,  
dessen sich der Herr zu eurer Heilung bedient,  
und also verdienet sie eben so wenig ein Licht ge  
nennet zu werden, als der Roth / den unser  
Bruder Iesus dort jenem Blinden auf die Augen schmierete; es ist Ehre genug vor sie, daß sie  
der Herr zu einem so heilsamen Gebrauch hat  
anwenden wollen.

235. Wenn ihr also weiter schreibet: Da  
nun auch ihr Werk ist, in dem zu seyn, was  
ihres Vaters ist; so beten wir allesamt ins  
brünstig / Gott wolle Sie je mehr und mehr  
in alle Wahrheit leiten und darin erhalten /  
und ihren Feinden nicht lassen durch Irthum  
zu Spott werden / sondern so richtig lehren  
lassen / daß man es so getroßt nachsagen kön  
ne / wie das Vater Unser; so nehme ich zwar  
das erste / als einen herzlich wohl gemeinten  
Wunsch mit aller ersinnlichen Gegenliebe an:  
Was aber den Punct des Lehrers betrifft, so hoff  
se ich, ihr werdet mir es weder zur Faulheit /  
noch zur Furchtsamkeit auslegen, wenn ich euch  
mit

mit demselben von mir ab / und zu dem Meis-  
ster selber weise. Denn Er allein kan nur so  
richtig lehren, daß man es so getrost / wie ein  
Vater unser nachsagen kan: Wir, seine Schü-  
ler aber, verstoßen noch alle mannigfaltig in  
der Rede / und werden unsre Lection wohl-  
schwehrlich in diesem Leben so vollkommen auf-  
sagen können, daß nicht hier und da noch was  
dran zu verbessern seyn sollte. Darum legt euch  
ja nicht wieder auf das Nachplapperst / meine  
werthen Brüder. Denn sonst werdet ihr unver-  
merkt eben wieder so abgeschmackte Sedirer wer-  
den, als ihr lange gewesen seyd. Es thuts nicht  
in der Schule der Weisheit, daß man andern nur  
nachbetet, was sie uns vor sagen, wenn sie  
gleich die pure Wahrheit reden. Denn diese  
mag uns in einem andern nichts helfen, wenn  
sie nicht aus uns selber entstehet. Wie viel tau-  
send plappern unserm IESU seine Worte täglich  
nach, und sehen dabei doch nicht mehr, als ein  
Blinder / der andern nachschwätz, was sie von  
den Farben discurriren.

236. Es muß also auch bey euch alle Tage  
mehr heißen: Wir glauben forthin nicht  
mehr um deiner Rede willen, sondern wir  
haben selbst gesehen / daß das Licht / wovon  
du nur ein schwaches Zeugniß abgelegt, das  
wahre und selbstständige Licht sey; wir sind  
vom Glauben zum Schauen kommen, ob es  
schon zur Zeit noch durch ein Fern-Glaß ist; ge-  
wug, wir sehen etwas herrliches / das uns bis-  
her.

her gänzlich verborgen gewesen, und wenn uns gleich die ganze Welt das Gegentheil davon bereden wolte, so wissen wir doch, daß sie sich nur vergebens bemühen, und unsre Freude nicht von uns nehmen wird. Ich schreibe euch diese Gedanken nicht als ein Formular vor, das ihr mir ohne Überzeugung, wie euren bisherigen Catechismus nachplappern müsstet; sondern ich will euch dadurch nur die Gewißheit zu erkennen geben, die ihr in euch selber fühlen müsstet, wenn ihr von eben der Wahrheit zeugen wollest, davon ich bisher gezeuget habe. Denn außer einer solchen Gewißheit werdet ihr viel besser thua, wenn ihr gänzlich davon schweiget, als wenn ihr sie, wie bisher die Bibel, ohne Verstand nur wieder nachschwärzen woltet. Es ist mir durchaus nicht um eine Menge blinder Ja-Herren zu thun. Denn die hindern mich mehr auf meinem Laufse, als sie mich fördern / weil sie nichts von dem, worzu sie Ja sagen, selber im Wesen besitzen: Wer aber in der That eben das, in mehrerem oder geringerem Masse besitzet, was mir der Herr bisher hat anvertraut, und er will mich würdigen in seiner Gesellschaft einen Gefährten mit abzugehen, dem werde ich freylich mit innigstem Vergnügen die Hand bieten, und meinen Lauf mit Freuden neben ihm zu vollenden trachten. Außer dem aber bleibe ich lieber allein, so lange es dem Herrn gefällt. Denn ich habe Gesellschaft genug an Ihm, und die Zeit ist mir noch nicht lang bey Ihm worden.

237. Was.

237. Was ihr ferner von einem gewissen  
 Buch-Binder-Jungen schreibet, daß / als  
 derselbe meine Unterredung von der Wieder-  
 bringung planiret / und auf dem Boden auf-  
 gehangen / er sich in den nassen Blättern  
 dergestalt vertiefft habe, daß er dadurch  
 Gott besser erkennen gelernet / das ganze  
 Lutherthum als einen Betrug wahr genom-  
 men / recht freudig und müglich geworden /  
 und sich gleichfalls / nebst sehr vielen vor  
 meine Ausarbeitung bedankten / und allen  
 göttlichen Seegen davor anwünschen lassen.  
 Davor preise ich den Herrn in tieffster Denuth  
 von ganzem Herzen. Denn ich sehe daraus,  
 daß Er auch in unsren Tagen noch den Unmüns-  
 digen offenbaret, was er den Weisen und  
 Klugen verborgen, und wünsche, nebst herz-  
 lichen Gruß an diesen und alle andere werthen  
 Brüder, daß sie erkennen mögen die heilsame  
 Gnade / die ihnen so unverhofft erschienen.  
 Ich erinnere mich daben, daß eben diese Unterred-  
 ung vor etlichen Jahren, von einem ehrlichen  
 alten / sonst nicht unerleuchteten Bruder, auf  
 seinem Tod-Bette mit ganz andern / und zwar  
 dergestalt furchtsamen Augen angesehen wor-  
 den, daß er sich auch nicht getrauet, diese todten  
 Buchstaben weiter in die Hände zu nehmen, aus  
 Furcht, es möchte ihn der Orthodoxe Gott / des-  
 sen Abscheulichkeit ich in besagter Schrift etc.  
 was lebhafst vorgestellet, nicht in seinen Hims-  
 mel lassen. Gelobet aber sey der Herr, der mir  
 an diesem jungen und munteren Gemüthe ein  
 hei-

heiterer Gesicht sehen lassen; ich werde dabei je länger je deutlicher gewahr, wie wenig alte / und von Vorurtheilen einmahl eingesäuerte Gemüther, zur Verwahrung neuer Wahrheiten fähig sind, und sehe es vor ein viel grösser Wunder an, wenn der HErr von einem solchen noch in einer freundlichern Gestalt erblicket werden kan, als wenn einem leiblich blind Gebohrnen die Augen geöffnet werden, daß er die Sonne wieder sehen kan.

238. Ihr schreibet, daß ihr mir die Freude des schon gedachten sehend gewordenen Blinden / die er Tag und Nacht gegen Gott und jedermann bezeuge / nicht genug beschreiben könnet / versichert mich auch zugleich / daß er mich liebe / und desto hertzlicher vor mich bete. Gleichwie mich nun das letztere nicht anders, als zu aller, mir Armen nur möglichen Gegenliebe verbinden, und seiner vor Gott gleichfalls mit Inbrunst zu gedencken antreiben kan; also bin ich eben so wenig, als ihr, im Stande, das Vergnügen, das der HErr durch die Freude dieses werthen Bruders in mir erwecket, zu beschreiben; doch genug, daß wir alle beyde wissen, daß eines wie das andere im HErrn sey, und daß unsre Freude Niemand von uns nehmen werde. Ich grüsse den erfreuten Bruder aus unverfälschter Liebe, und wünsche, daß seine Freude immer völliger werden möge.

239. Wenn ihr mich endlich versichert, daß meine Schriften grossen Nutzen auch jetzt in

in Schlesien schaffeten, an den Orten/ wo  
die Herrnhüter ihre Krämchen ausleg-  
ten/ und daß Gott sorge/ daß die gutwil-  
ligen Herzen doch etwas bessers/ als Spreu  
zu kauffen kriegten; so weiß ich zwar, daß diese  
guten Brüder ganz anders hierbei dencken,  
und der Schaden/ den ihnen meine Schriften,  
ihrer Meynung nach thun, nicht genug wer-  
den beseußen können: Allein das lasse ich sie  
mit ihrem Heylande ausmachen; Kan der es ley-  
den, daß ihm Schade geschicht, so werden sie es  
wohl auch nicht hindern können. Mir thun ihre  
Krämereyen nicht allein keinen Schaden/ son-  
dern nutzen mir noch auf vielerley Weise. Denn  
je mehr sie den Leuten Wind verkauffen und sie  
vor meinen Schriften warnen; je mehr habe  
ich Hoffnung, daß sie sich nach einer fättigens-  
dern Speise sehn, und meine Schriften auch  
zu sehen begierig werden. Denn es ist zu unsfern  
Zeiten gar kein Geheimniß mehr, daß allemahl  
eine Schelmerey darhinter stecke, wenn die Her-  
ren Biblisten ihre Untergebenen vor gewissen  
Schriften warnen/ es ist aber als wenn sie es  
nicht über ihr Herz bringen könnten, davon stille  
zu schweigen, wenn sie gleich durch die tägliche  
Erfahrung vor Augen sehen, daß sie vor sich al-  
lemahl übel ärger machen. Doch so spieler die  
Weisheit bey den Menschen-Kindern, und so  
erhascht sie die, so sich selber weise düncken in ih-  
rer Klugheit. Mir und meinen Schriften kan  
einmahl vor diese Zeit kein grösserer Gefalle ge-  
sche

schehen, als wenn sie in allen Journalen und Zeitungs-Blättern / auf allen Cantzeln und Bier-Bäncken / so schwarz, als der Teuffel selbst vorgestellt werden. Denn da ist es eine rechte Lust zu sehen, wie begierig sie aufgesucht, wie theuer sie bezahlet, und mit was vor mancherley Arten der Verwunderung sie weit und breit gelesen werden. Dabey habe ich nun nicht allein den Vortheil, daß ich nicht, wie die lieben Herrnhuter Land und Wasser umziehen darf, die Leute zu meiner Einficht zu bereden; sondern es wird auch der Appetit nach meinen Schrifften unter den Leuten immer grösser, wenn sie nicht, wie sauer Bier ausgeboten, oder wie die Hällischen Bibeln in allen Buchläden um ein halb oder mittelmäsig Huren-Lohn verkauft werden dürfen. Und so unterscheidet sich die Wahrheit beständig von der Lügen / indem sie sich nicht zur Jedermann's-Hure macht, oder in allen Zeitungen sich austrummeln lässt, und endlich einem jeden Narren vor ein Paar Groschen zu Diensten steht; Wer sie kennet, sucht sie doch, und findet sie auch, wie ich selbst erfahren, oft an solchen Orten, und bey solchen Leuten, wo er sie nimmermehr gesucht hätte.

240. Ich will nun aber, meine werthesten Brüder, euch mit meiner Antwort länger nicht aufhalten. Die Liebe lässt mich hoffen, daß ihr verselben Weitläufigkeit geneigt entschuldigen, und sie der Willfährigkeit, euch zum wenigsten einiger Massen zu dienen, zuschreiben werdet. Soll ich euch, eurer Bitte zufolge nichts

nichts verhalten von dem, was mir der HErr  
in seinem Lichte zeiget; so habe ich euch noch viel  
mehr zu sagen: Ich muß euch aber Zeit lassen, bis  
ihr es vertragen könnet. Jetzt, weil ich nicht  
weiß, ob diese meine erste Antwort nicht auch zu-  
gleich die letzte seyn möchte; so habe zum wenig-  
sten so viel in derselben mit berühren wollen, als  
ich euch vor diese Zeit nützlich erachtet. Ist die-  
ses vermögend die Begierde nach einer vernünfti-  
gen lauter Milch in euch zu vermehren; so  
könnet ihr auch versichert seyn, daß sie der HErr  
nicht ungesättiger lassen werde. Habe ich  
nicht überall nach eurem Sinn geredet, so habe  
ich euch doch auch nichts aufgedrungen / oder  
ben Verlust eurer Seligkeit zu glauben zugemu-  
thet; Prüfet nun alles / und behaltet das Gute.  
Der HErr, der uns dem Geiste nach mit ein-  
ander bekannt gemacht, verbinde uns durch seine  
Liebe immer fester, und bahne euch, wo es uns  
allerseits nützlich ist, bald einen Weg zu einer  
Bekanntschaft mit einem oder dem andern, meis-  
ter, in Correspondenz mit mir stehenden Freun-  
de, damit es nicht allemahl halb Deutschland  
hören dürsse, wenn wir ein Paar Worte mit ein-  
ander sprechen wollen. Denn ob wir schon nicht  
Ursache haben, uns unserer Unterredungen zu  
schämen; so ist es doch auch nicht nöthig allemahl  
der thörichten Welt in öffentlichen Druck auf  
die Nase zu briefen, was unter den Jüngern der  
Weisheit passiret. Ich grüsse euch, nebst eini-  
gen, die euer werthes Schreiben gleichfalls er-  
freuet, aus unverfälschter Liebe, und habe  
noch

R

noch nicht gar alle Hoffnung verloren, dereinst noch was erfreuliches von euch zu vernehmen. Er aber, der Herr, der in euch angefangen hat das gute Werk, der vollende es auch zu seinem Preis und eurer unaufhörlichen Seligkeit. Ich empfehle euch ihm und beharre in zärtlichster Liebe bis an den Tag meines Ausgangs aus dieser Hütten

Euer

Hachenburg  
in der Grafschaft Sayn  
aufm Wester-Walde,  
d. 7. Nov. 1743.

treu-ergebner  
Bruder  
Johann Christian  
Edelmann.





# Register

## Der vornehmsten Sachen und Wörter dieses Werckhens.

### A.

Aaron / 148. durch was vor Intriguen er sich  
empor geschwungen, 202.

Abendmahl, 38. kan nach dem A. T. nicht geprü-  
fet werden, 66. von solchen soll Poiret richtig  
schreiben, 160.

Aberglaube

kan nicht gleich mit Strumpf und Stiel aus-  
gerottet werden, 96. wie er von den Christlichen  
Kaisern unterstützt worden, 140 solchen hat  
Christus einzureissen gesucht, 151. dessen stärk-  
ster Strick ist das Ansehen der Bibel, 205. kan  
ohne Zerreissung desselben nicht gestürzt wer-  
den, 206. Sich solchem zu entreißen brauchet  
Gewalt, 208.

Abgang

mit den Schriften machen, 92.

R 2

Alb.

**A.**

Abgötteren.

war der Juden bester Gottesdienst, 60. 135.  
Unterwirft die Menschen den Gesetzen der  
Pfaffen, 138.

Abraham

kennet Gott als den Allmächtigen, 25.

Abseken

lassen sich etliche vom Amte, 45. 248.

Absurd

ists, sich von andern Gesichts-Regeln vor-  
schreiben lassen, 112. ist der Juden Gottes-  
dienst, 106.

Abrwechselung des Lichts und der Finsterniß, 168.  
180.

Academische Barbareyen, 184.

Ach! und Weh schreyen, 172.

Acta Eruditorum, 194.

Adam

soll nach der göttlichen Menschheit erschaffen  
seyn, 212. Gehöret in Rollenhagens wahr-  
hafte Lügen, 214. warum er uns nicht alle auf  
gleiche Art verdorben, 238.

Adam und Eva sind keine Tauf-Nahmen, 215.

Neckhen der Hallenser, 187.

Altesten-Machen der Apostel, 37. 38.

Aemter-Austheilen der Apostel, 151.

Aeußerliche Regul soll die Bibel seyn, 166. 169.

Affecten durch die Vernunft eingezogen, 242.

ALARDI Bibliotheca Harmonica, 85.

ALCORAN,

der Türken Bibel 69. zeuget von Christo, 71.

Ihnen läßt Gott denselben noch, 136.

Allein

A.

Allein seligmachende Religionen werden alle Tage mehr, 16.

Allerheiligstes, 213.

Allgegenwart Gottes von den Heyden vorgestellt, 126. 247.

Alt Testament / 66.

warum man es heilig gesprochen, 137. wie es in Ansehen gebracht worden, 138. 139. Wie man der Erhebung derselben widersprochen, 140. sq.

Alte Hesen der Hallenser, 188.

Alte Schläuche, 186. sind zerrissen, 189.

Alten (die) pflegten kurz zu reden, 72.

Alter Adam, 160. sq. wie er angegriffen werden müsse, 182.

Alter Bruder fürchtet sich vor den Unsch. Wahrh.

253.

Alter Schlendrian, 118. 190.

An den Evangelien harmonirt man xc. 85.

ANAXAGORAS, 221.

Anbeten

ist ein unvollkommener menschlicher Begriff, 32.

Anbruch des Tages, 108.

Anhang sucht der Auctor nicht, 36.

Anrede an die Studenten, 185.

Ansehen der Bibel, 205. wenn solches aufkommen, 140. Schwächet Muth und Kräfte, 206.

Unstößig will man nicht werden, 243.

Apostel / 39. verliessen die freymüthige Lehrart

Iesu, 37. fingen an Titul auszutheilen, 38.

klagen über die Verfälschung ihrer Schrifften,

65. Unter ihrem Mahnen werden falsche Bü-

R 3 cher

A.

cher geschrieben, 66. sollen alles geglaubt haben was geschrieben gestanden, 68. ihre Originalia sind verloren, 82. Apostel- und Propheten-Nahme sind rothwelsche Wörter, 135. haben wieder ein neu Religions-Gewürke angefangen, 151.

Appetit machen die Schriften des Auctoris,  
117.

ARATUS, 70.

Arbeit vor die Nachkommen, 207.

Arme

solchen will der Auctor seine Schriften schenken, 116.

Arme Sünder

müssen die Buchstaben - Christen bleiben, 88.

153. diese machen die Pfaffen zu reichen Sündera, 105. sind von Gott geschieden, 230.

Armer-Sünder-Prudel, 190.

Armes geringes Volk, 109.

Arnd (Johann) 223. (Josua) 141.

Arnold (Gottfried) 17. wird wegen der Rekera-Historie entschuldigt, 204. hatte das Geheimniß der Weisheit noch nicht auf den Grund eingesehen, 204. hat das Eyz brechen müssen, 204. die Rekera-Nahmen wieder in Reputation gebracht, 205. doch selber noch an den Bibel-Goden gehangen, 205.

ASINIUS POLLIO, 27.

ASSAPH ein Zeuge der Wahrheit, 148.

Atheisten-Titul kommt täglich mehr in Hochachtung, 144.

AU-

## 21.

## AUCTOR

lehnet den, ihm gewidmeten Danck ab, 10. will  
 keinen Wegweiser agiren, 11. wird vor ehrlich  
 und aufrichtig erkannt, 12. gedenkt seine  
 Stoppeln zu verbrennen, 14. sucht gegen die  
 Göthen je länger je hochmuthiger zu werden, 14.  
 Dessen Arbeit in dem HErrn ist nicht vergeb-  
 lich, 15. Mit ihm haben andere gleichen Sinn,  
 15. Warum er im Mose biszweilen kurz ab-  
 gebrochen, 17. 18. will nicht, daß man sich an  
 seine Buchstaben hängen soll, 18. 36. kunte vor  
 etlichen Jahren auch nichts glauben, was nicht  
 andre vor genehm gehalten. 19. Ist noch nicht  
 gar lange von den Phantasten desertiret, 22.  
 bringt seine Sachen niemand als Glaubens-  
 Articulauf, 24. Ihn vergleicht man mit Dip-  
 pelio, 14. Er will keinen neuen Buchstaben-  
 Krämer abgeben, 36. kein äußerlich Religions-  
 Gewürcke anfangen, 44. Ihn hat sein HErr  
 mit einen guten Prügel versehen, 46. Er fürch-  
 tet sich vor keinen Lerm, 83. Schreibet nicht  
 um schändlichen Gewinsts willen, 92. oder  
 Brod damit zu verdienen, 121. freuet sich Ot-  
 tes seines Heylandes, 105. will sich den Gedan-  
 cken-Christum nicht aufdringen lassen, 105.  
 Wer mit ihm fort will, muß auch mit ihm in der  
 Erkentniß wachsen, 108. denn seine gegenwär-  
 tige Erkentniß ist nur ein kleiner Anbruch des  
 Tages, 108. Er wird zum Schreiben angehal-  
 ten, 109. 164. 175. 218. davon abgehalten,  
 110. 112. 159. kan nichts auf eigene Kosten  
 drucken lassen, 115. bittet, nicht mehr aus sei-  
 nen

A.

nen Schriften zu machen, als sie verdienet,  
117. will seine Begriffe niemand aufdringen,  
132. Von ihm hat man schon ungeheure Lügen  
ausgesprengt, 142. Seines gleichen Reker  
muß nicht seyn, 142. doch segnet Gott seine  
Arbeit; usehends, 164. ob ihn schon seine Wi-  
dersacher mit Macht zu hindern suchen, 164.  
Er übergiebet sich Gott, 164. kan seine  
Schriften nicht bewahren, 166. Widerrufft  
sein Urtheil von der Wertheimer Bibel, 168.  
will keinen Feder-Krieg anfangen, 171. vor  
Ihn bitten fromme Herzen, 196. und Er hin-  
wiederum vor die erweckten, 197. Dessen  
Schriften sollen stark abgehen, 199. Hat mit  
dem Verkauf derselben nichts mehr zu thun,  
200. kan wegen Mangel der Hülffs-Mittel  
keine Kirchen-Historie schreiben, 207. Dessen  
Pilgrimschafft ist bald verflossen, 207. hätte  
sich vor diesen Kraft seines Glaubens bald ei-  
nen gewaltsamem Tod angethan, 229. kan leh-  
den, daß ihm die Glaubigen aus ihrem Hima-  
mel bannen, 229. wünschet, daß alle Menschen  
seyn möchten wie er, 231. hat keinen Beruf an  
große Herren, 234. Seinet wegen sollen sich  
welche vom Amte setzen lassen, 248. bittet, daß  
man seine finstern Buchstaben nicht vor das  
Licht halte, 250. weiset die Leute auf den Meis-  
ter selber, 251. In wie weit er anderer Vor-  
gänger seyn will, 176.

Auf einmahl läßt sich nicht alles sagen, 83.

Aufdringen will der Auctor seine Begriffe nie-  
manden, 132.

An-

## A.

Augen der Blinden werden aufgethan, 250.

AUGUSTINUS, 140.

Aus und eingehen, sicher, 119.

Auslegen,

musste Christus den Juden solche Schriften, die sie unter sich gelten ließen, 69.

Austrumimeln in allen Zeitungen, 256.

## B.

Baalder Babylonier, 95.

Babel

ein neues wird immer wieder aufgebaut, 37.  
dessen Bauleute seuffzen, 96. dessen Grund soll umgerissen werden, 96. solches muß vornehmlich in uns geschehen, 97. die grosse hätte Arnold erschüttern können, 205.

Babels-Bauer will der Auctor nicht seyn, 36.

Babylonier verdecken Gottes Bau, 40.

Babylonische Redens-Arten, 101.

Bärenheuter Zeug der Buchständer, 110.

BALDUINUS, 152.

Barbaren beschämen die Christen, 135.

BASHUYSEN, 223.

Bastarde, 49.

Bauch-Futter der Leviten, 148.

Bauch-Pfaffen, verliehren ihren Credit, 47.

Bauer

kaufft die Zeit zum lesen, 122.

Bahren

achten das Rehermachen nicht mehr, 47. haben den Schlendrian satt, 118. fragen nach der Gottlichkeit der Vernunft, 221.

Bau-

**B.**

Bauren-Hütte von der Sonne erleuchtet, 211.

Bediente grosser Herren  
sind derselbigen Canal, 233.

Beelzebub / 216.

Begierde

nach der vernünftigen lautern Milch, 117. etc.  
was rechts zu lernen, 120.

Begriffe

müssen nicht aufgedrungen werden. 90. 132.

Beherrzte Männer

lassen sich stutzig machen, 136.

Belesenheit D. Pfaffens / 181.

BEMBUS, Cardinal, 104.

Verlenburger Bibel, 144. ist ein höchst schwäg-  
bahres Werk, 145. worzu sie nutze, 146.

Besser freuen als Brust leydend, 236.

Besser Gebäu soll der Auctor aufführen, 35. 219.

Befürmer des Aberglaubens waren die Reker,  
142.

Beten und Singen, 151.

Betrügereyen

der Pfaffen, 42. werden entdecket, 185.

Betrügereyen des Glaubens, 226.

Betrüglich

kan Gott durch Menschen reden, 55. ist unsre  
eigene Mutter-Sprache, 61.

Betrug geistlicher

vom Auctore entdecket, 12. besonders in Anse-  
hung der falschen Religion, 107.

Bettel-Babels, 98.

Bettel-Vize, 77.

Bette

**B.**

**Bettler**

kauffen keine Perlen, 120.

**Ben den Verkehrten bist du verkehrt, 57.**

**Bezauberung**

der Nahmen-Christenheit, 103. beraubet die Menschen auch ihrer äusserlichen Sinne, 104.  
der Buchstaben, 194.

**Bibel**

derselben Verfälschung wird erkannt, 17. 42.  
ist uns nicht zum Regel-Maß unserer Gedanken vorgeschrieben, 30. 43. 134. 170. sie soll der Teuffel verfälscht haben, 64. derselben göttliches Ansehen, 69. zeuget von Christo, 71. beschreibt Gott nicht durchgehends recht, 132.  
ist eine Herren-Laterne, 132. widerspricht sich auf unzählige Art, 134. 136. 147. kan nicht in Ordnung gebracht werden, 136. 147. 150.  
Warum sie Gott den Menschen noch lasse, 136. derselben Erhebung ist ein Geheimniß der Weisheit, 137. 205. ist allen Irthümern gerecht, 143. ist von keiner andern Gattung Menschen geschrieben, als wir alle sind, 143. muß in der Freyheit gelesen werden, 170. was es schade, daß man glaubt, sie sey Gottes Wort, 194.  
die Furcht vor ihrem Ansehen schwächt Muth und Kräfte, 205.

**Bibel-Drechsler, 92.**

**Bibel-Göze**

wird alle Tage scheußlicher, 146. muß vernichtet werden, 166. daran hieng Arnold noch, 205.

**Bibel-Lesen, 122.**

**Bi-**

B.

Bibliothec von Biblischen Harmonien, 85.

Biblische Arbeit,

wie sie soll beschaffen seyn, 152.

Biblische Applicationes, 217.

Biblisten, 255.

Bileamitische Propheten, 232.

Bischöffe

von den Aposteln gemacht, 37. 151. galten bei  
den Kaysern alles, 140.

Blend-Werk der Hallenser, 189.

Blinde Leiter, 176. 209.

müssen verlassen werden, 109.

Blinde von den Farben, 251.

Blinden Lerm anfangen, 172.

Blinder

ermahnet den Auctorem zu schreiben, 249. 254.

Blindheit

der Menschen wird nicht ewig währen, 136.

Blind-Schleicher, 235.

Blöde

solchen wird Gott auch zu Hülfe kommen,

207.

Blöde Sinnen, 123.

Bocks- und Kälber-Blut soll Gott versöhnen,

134.

Bocke, Ochsen und Schweine, 46. 48.

Böhme (Jacob) 154.

Böser Geist Gottes, 156.

Bosheit

soll den Menschen mit den ersten Bluts-Tropf-  
sen eingefloßt werden, 228.

Bräu:

## B.

Bräutigam und Braut, 98. 99. lassen ihre Ca-  
ressen nicht in die Zeitungen setzen, 100.

Briefe  
an den Auctorem werden unterschlagen, 7.

Brille  
ist die Unfehlbarkeit der Bibel, 194.

Brüder  
soltendie Jünger seyn, 38.

Brunst leyden, 236.

Buben  
einem jeden ist das Buchstaben-Christenthum  
gerecht, 106.

Bucephali, 210.

Buch  
von den drey Erz-Betrügern, 108.

Buch-Binder-Junge, 253.

Buchstaben  
daran hängt man sich so gern, 17. 87. macht  
Einwürfe draus, 25. und neue Götzen, 36.

Buchstaben-Bau, 97.

Buchstaben-Christen, 125. 195. 208. 210.

Buchstaben-Christenthum  
ist einem jeden Buben gerecht, 106.

Buchstaben-Gott, 40. hat ein Haussen zum Ver-  
derben gemacht, 191.

Buchstaben-Kraam, 83. 167. 183.

Buchstaben-Krämer, 36. 85.

Buchstaben-Sammler, 39.

Buchstäbelisten, 127.

Buden der Buchstaben-Krämer, 113.

Bürger und Bauren haben den Schlendrian  
satt, 118. werden noch mit Fingern auf die  
Ignoranten zeigen, 119.                              Bütte

## B.

- Büttel  
braucht ein Vater nicht, 79.  
Busse  
wo davon gehandelt wird, 21. der Pietisten ist  
impracticable, 235.  
Buß-Tag, 190.  
Buß-Text, 190.

## C.

- Canal grosser Herren  
sind dessen Bediente, 234.  
Canonisiren  
warum man nicht der Heyden Schriften auch  
canonisiret, 139.  
Canonisirung des Alten Testaments, 137. 139.  
<sup>141.</sup>  
CAPELLUS, 167.  
Cara Deūm soboles, 28.  
Catechismi, 90.  
Centauri, 210.  
Centauriatores Magdeb. 127.  
Ceremonien  
helfsen Babel bauen, 37. ob Christus welche  
angeordnet, 38. werden von den Aposteln eins  
geführt, 152.  
Christen  
müssen Christi sehn, 102.  
Christenheit  
beruft sich auf schriftliche Zeugnisse, 59.  
Christenthum,  
Dessen Reinigung wird gewünschet, 73. der  
Buchs

# C.

Buchständer ist einem jeden Buben gerecht,  
106. muß immer heller werden, 107. ist kein  
slavisch Wesen, 182. unserer Zeiten ist das al-  
te Heydenthum, 212.

Christliche Obrigkeit, 175.

Prälaten, 175.

## Christus

was vor ein Unterschied sey zwischen seinem  
Fleisch und seiner Menschheit, 21. 22. wird  
nicht mehr nach dem Fleische erkannt, 23. heißtt  
weiter nichts, als ein Gesalbter, 23. 209. also  
nenneten die Alten gottselige Leute, 23. dieses  
Wort heft die ganze Christenheit an einander,  
23. 208. muß ein jeder selbst werden, 24. 209.  
legt den Emauntischen Jüngern die Schrift  
aus, 69. ist auch ein Licht der Heyden, 69. was  
unter dem Nahmen Christus verstanden wer-  
de, 71. ist nicht der Zanck-Nahme der Christen,  
72. von ihm zeugen auch vernünftiger Türken  
und Heyden Schriften, 72. von ihm wissen  
die gemeinen Christen wenig zuverlässiges, 81.  
dessen Leben wird beschrieben, 95. Ihm soll  
man Seelen gewinnen, 101. Der Secten-  
Christus ist mit sich selbst nicht einig, 101. zer-  
rüttet die halbe Welt, 102. 208. Was diß  
Wort nach Orientalischer Redens-Art heiße,  
208. Ist nicht an eine gewisse Person gebun-  
den, 208. muß in uns selber seyn, 104. sq. 209.  
Christus außer uns mästet nur die faulen  
Bäuche, 104. Prästiret nicht was man von  
ihm sagt, 105. wohnet reichlich unter den Se-  
cten, 153. Ihn fressen die Lutheraner mit Haut  
und

## C.

und Haar, 193. ist an sich kein Nomen Proprium, 209. Über die Begriffe dieses Worts brechen die Nahm-Christen einander die Hälse, 210.

### Christus und Belial

soll vor 1. Ducaten verkauft worden seyn, 199.  
beym Auctore vor 12. Creuzer, 200.

Circul-mäßige Stillstände im Christenthum, 109.

CLERICUS, 167.

Elerisen.

ist nicht durchgängig ein loses Gesippel, 44.  
hat sich einen Gedancken- Christum erträumt,  
105. wird gefürchtet, 136.

Cloake von der Sonne erleuchtet, 180.

Compendium der Christlichen Lehre wird begehret, 172.

Concordia Rationis & Fidei, 225.

CONSTANTINUS M. 203.

Contra-buntes Geschwätz von Christo, 208.

Contract glauben wir zu seyn, 19.

Correspondenz mit dem Auctore, 200.

Courtesien der Mysticorum, 100.

Creaturen sind der Mund Gottes, 130.

## D.

Dank im Nahmen Gottes  
lehnet der Auctor von sich ab, 9. warum er  
auch Erleuchteten nicht gebühre, 10.

DANNHAWERUS, 6.

David

hat die wenigsten Psalmen gemacht, 25. 29.

Decke



D.

Decke Mosis

deren hat der Auctor nur ein Paar Falten zu-  
rück geschoben, 21.

Demuth

wird dem Auctori angewünscht, 14.

Den Heiligen ist alles Heilig, 244.

Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn, 25.

Der Mensch ist göttlos und verflucht, 88.

Derber Eritt vor dem Hintern der Hure, 83.

Desertirt

ist der Auctor noch nicht gar lange von den  
Phantasten, 22.

Deutliche Schrift nach welcher die undeutlichen  
geprüft werden sollen, 65. 67.

Deutsche Acta Eruditorum, 194.

Deutsche Sprache,

in solcher sind noch nicht viel wichtige Schrif-  
ten heraus, 107.

Deutsches Vaterland, 111. 112. 159. An solches  
suppliciren die Zeitungs-Schreiber, 113. von  
selbigen bitten sie sich ein Kettchen aus, 118.

Deutschland

soll Schande von dem Auctore haben, 110.

Diacones machen die Apostel, 37.

Die Götter sind den Menschen gleich worden, 111.

Die Himmel erzehlen die Ehre GOTTES, 54.

Diese sind geschrieben, daß ihr glaubet, 68.

Dii minorum gentium, 84.

DIPPELIUS soll tausend Sectirer geschlagen ha-  
ben, 14. ist noch der Deutlichste unter den neu-  
eren Erweckten, 154.

Disputation IEsu mit den Juden aus dem  
110den Psalm, 25. 28.

S

Di-

D.

Disputiren

musste Christus aus solchen Büchern mit den  
Juden, die sie unter sich gelten liessen.

139.

Dollmetscher brauchen wir bey Gott nicht, 81.

Donner-Schlag in den Ohren der Buchstablery,

144.

Dorhen und Hecklen, 239.

Dornbusch, 241.

Drey

erste Secula, 140. 203. Erz-Betrüger, 105.

Dreieinigkeit

soll den Einfältigen noch deutlicher offenbaret  
werden, 24. warum der Auctor diesen Nah-  
men durch drey göttliche Eigenschaften zu er-  
klären gesucht, 24. steht weder im Alten noch  
Neuen Testamente, 24. wird aus dem 110den  
Psalm erzwungen, 25. kan sich nicht selber er-  
hören, 29 ist nur ein angenommen Wort, 31.

Druck

darzu wollen einige was spendiren, 114. 117.

Druck-Fehler, fataler, 145.

Du grosser Götter-Kind ic. 28.

Dumme Ränzel von Bauern erkannt, 227.

Dummheit, gutmeinende, 14.

E.

Ebenbild Gottes, 21. soll der Teuffel verderbet  
haben, 64. 65.

Eckel

vor loser Speise, 183. vor der Hallenser Ges-  
chwätz, 186.

Ehes

**L.**

Ehebetten

darum befummern sich die Pietisten, 237.

Ehestand.

davon lehren die Pietisten absurd Zeug, 235.

Eigener Geist, 40.

Eigenmuth

vertheuret die Schriften des Auctoris, 116.

Eigenschaften Gottes

derselben sind unendliche, 31, 207. können einander nicht anbeten, 32. nicht von einander getrennet werden, 33. sind vornehmlich in uns Leben, Daseyn und Vernunft, 161.

Einfältige Stadt- und Bauer-Leute, 49.

Eingang

haben die Schriften des Auctoris, 110.

Eingesäuerte Gemüther, 188.

Einschränken

lässt sich das Gesicht nicht, 120.

Einzeler Mann

kan wenig ausrichten, 83.

Engel

gute und böse, 40. des HErrn sind ein heiterer Gedanke, 233.

Engel Gabriel mit einem schriftlichen Zeugniß vom Himmel, 63.

Englische Sprache;

in solcher sind mehr treffliche Schriften heraus, als in der Deutschen, 107.

Entbehren

kan man mit der Zeit so wohl kurze als weitläufige Schriften, 121.

**L.**

Entlegene Dinge

können wir entbehren, 168.

EPIMENIDES, 70.

EPIPHANIUS, 140. 141.

Erb-Feinde

der Nahmen Christenheit, 106. der Vernunft,  
222.

Erb-Sünde, 188. soll die Vernunft seyn, 222.  
soll mit den ersten Bluts-Dropfen eingeflößt  
werden, 228.

Erb-Sünder

sind dermahlen sehr wenig unter den Pfarrern,  
222.

Erhalter unsers Wesens ist Gott, 128. seines  
Leibes, 192.

Erhebung der Bibel ist ein Geheimniß der Voss-  
heit, 137. 205.

Erkenntniß

ist vom Wissen unterschieden; 20. muß aus uns  
heraus wachsen; 20. darin muß man mit dem  
Auctore wachsen, 108.

Erkenntniß Gottes

ist ein immerwährendes Leben, 41.

Erklärungen der Biblischen Bücher

werden gewünschet, 77. 166. derselben sind un-  
zählig, 78.

Ermuntern soll Gott die Menschen, 197.

Errettete Seele

tröstet zur Stunde der Anfechtung, 46. 177.

Ersäufung des alten Adams, 182.

Erz-Vater

mit solchen hat Gott nie mündlich geredet;  
126.

**Es**

## L.

Es ist keine Sprache noch Rede ic. 54. 81.

Es soll kein Bruder den andern mehr lehren, 123.

Esel

sucht man manchmahl und reutet drauf 21.  
durch solchen soll Gott geredet haben, 211. in  
solcher Gestalt erscheinet Pabst Bonifacius  
nach dem Tode, 220.

Essen ist eine Eigenschaft des Cörpers, 33.

EUSEBIUS, 221.

Evangelium

Jacobi, 145. derselben waren vor diesen mans-  
cherlen, 39.

Evangelisten, 39. 172. deren Schriften sind ver-  
loren, 82. werden vielfältig harmoniret, 85.

Exemplaria

der Schriften des Auctoris können nicht in  
Quantität distrahiret werden, 200. Davon  
werden nur wenige gedruckt, 120.

Eyffer mit Unverstand, 196.

## S.

Fabul

von Christo, 104. von Narcisso, 241.

Fabuln der Juden, 127.

Facultät zu Leyden, 223.

Fall der Menschen, 21.

Falsche Elle, Maß und Gewichte, 67.

Falscher Geist, 156. ist auch der Geist Gottes,

157.

Falscher Ton in der Orgel, 157.

S 3

Farben

## 5.

- G**arben  
 müssen von den Augen geprüft werden, 68.  
**Gaule** Bäuche  
 mästet der Nahmen Christus, 104.  
**Gaule** Tage Diebe  
 waren die Leviten, 149.  
**Gaulheit**, heilige, 14.  
**Gaußenken**  
 sind wir gewohnt, 19.  
**Gaußenker**, 108.  
**Geder-Kiele**  
 junge Vögel zu füttern, 74.  
**Geder-Krieg**  
 wird der Auctor nicht ansangen, 178.  
**Geige Memmen**,  
 sind die Lehrer, 179.  
**Heinde** der Religion,  
 müssen Zeugen der Wahrheit seyn, 139.  
**Hern-Olaf** wodurch wir annoch sehen, 251.  
**Hesseln** sollen wir zerreissen, 119.  
**Hepte Ochsen**, 6. Unter solche ist manch Schaaf  
 gerathen, 46.  
**Heuer und Schwerd** der Christlichen Keyser, 140.  
**Ginsterniß**  
 macht der Herr Licht, 12. von uns canonisira  
 te, 15. wird mehr als das Licht geliebet, 185.  
**Glamme des Herrn**  
 zündet todte Kohlen an, 13.  
**Glederwische** der Zeitungs-Schreiber, 113.  
**Gleisch**  
 Christi von seiner Menschheit unterschieden,  
 21. außer demselben will man immer noch ein  
 Mensch

# F.

Mensch seyn, 22. solches liebet der Geist, 193.  
wird vom Verderben angegriffen, 193. Der  
Menschen ist nicht verdorbener, als anderer  
Thiere, 239. dessen Natur und Beschaffenheit,  
240. dasselbe sehen wir immer vor uns selber an,  
240. ist ein stinkender Prudel, 241. dessen  
Handlungen schämet sich der Geist, 245.

Gleischliche Geistliche, 14.

Gleischliche Menschen, 236.

Holgsame, 49.

Formular

will der Auctor nicht vorschreiben, 252.

Formuln

muß man niemand aufdringen, 90.

Francke (Professor) 186.

Frankösische Sprache

hat mehr gute Schriften als die Deutsche, 107.

Frazen

von der Menschheit Jesu, 22. wormstichiche,  
93. der Buchständer, 113. 187. 194.

Freudigkeit erbittet man vor den Auctorem, 14.

Freundlich ist der Herr, 129.

Freundliche Lippen, 48.

Freye Geister sind wir, 119.

Freyheit

derselben Vortrefflichkeit wird erkannt, 15. die  
Schrift zu verstehen, 78. 170. 171.

Freymütige Gedanken vom Glauben, 230.

Freywilliger Vorschub zum Druck, 115.

Fromme Secrete, 163.

Füchse

die den Weinberg verderben, 114. raubbegierig,  
ge, 200.

**F.**

Fünf Staffeln in Gott, 51.  
Fürsten

lesen nicht gern ernsthaffte Schrifften, 233.  
Furcht  
vertreibet die Vernunft, 226.  
Futter-Hölzchen vor junge Vogel, 74.

**G.**

Gaben

soll der Auctor nicht vergäuden, 44.  
Galle der Zeitungs-Schreiber  
wird abgeführt, 110.

Gau-Diebe

deren Sprache wissen Kinder von der Sprache  
der Eltern wohl zu unterscheiden, 41.  
Gedacktes in der Orgel, 155.  
Gedanken-Christus, 195.  
Gefärtzen auf dem Wege zur Wahrheit sind nicht  
viel, 12.

Gegen-Bilder, 214.

Gegen-Schriftsteller, 140.

Geheiligt werde dein Nahme, 246.

Geheimniß des Herrn

davon läßt sich nicht viel Geschreiß machen, 53.  
Geheimniß der Weisheit ist die Erhebung der Bi-  
bel, 137, 205, solches hat Arnold noch nicht  
auf den Grund eingesehen, 204, wenn es auf-  
kommen, 207.

Geheimnisse

davor geben die Buchständer ihre Gräken aus,  
194.

Geist

# G.

## Geist

ist eine Kraft Gottes, 73. Jesu, 22. Gottes  
ist in uns allen nur einer, 56. der Weisheit und  
Wahrheit, 72. 157. Gottes ist auch in den La-  
stern hassen, 246.

## Geistlich Gesichte

lässt sich nicht einschränken, 120.

## Geistliche Fama, 153, sq.

## Geistrich

hieß bei den Alten Christus, 209.

## Geklecke der Sectirer, 36.

## Gelehrte

denen zu gefallen wird nichts geschrieben, 109.  
zu den Gelehrten unsrer Zeit hat man schlecht  
Vertrauen, 207.

## Gereuen

lässt sich Gott, die Menschen gemacht zu ha-  
ben, 134.

## Gerson

zweifelt ob man öffentlich was Gutes schrei-  
ben soll, 84.

## Gerüste der Babylonier, 40.

## Gesalbt

ist ein jeglicher in seiner Maasse, 72.

## Gesalbte des Herrn

müssen wir selber seyn, 104.

## Geschöpfe Gottes

verderben nicht, 191.

## Geschwächte Mägen der alten Buchständer, 186.

## Gesellschaften anrichten

hat Christus nicht befohlen, 37.

## Gesetz der Freiheit, 15.

# G.

- Gesetz**  
den Heyden ins Herz geschrieben, 60.
- Gesetze**  
machten die Apostel, 151.
- Gesichte**  
läßt sich keine Regeln vorschreiben, 120.
- Gesippel der Cleriken**, 44.
- Gespenster der Nahmen-Christenheit**, 72.
- Gesprächs-Weise schreiben**, 198.
- Gewalt und List der Pfaffen**, 137.
- Gewaltsamen Tod anthun**, 229.
- Gewisse Zritte thun**, 17.
- Gewissen Grund zu allen haben**, 53.
- Gewissen**  
leydet keinen Ober-Herrn, 174. solches plagen  
die Pietisten nur, 235.
- Gewissens-Fragen**, 152. 153. 173.
- Gewissens-Freyheit**, 234.
- Gichtel**, 154.
- Glaube**  
ist mit der Vernunft nicht zu vereinigen, 225.  
ihm muß die Larve abgezogen werden, 226. er  
traumt ein Haussen Wunder, 227. dessen End-  
zweck, 228. ihn soll ein glückseliger Satan vol-  
lends aus dem Herzen rauben, 231. vom Glau-  
ben zum Schauen kommen, 231. 281.
- Glaubens-Articul**, 229. gedenkst der Auctor  
nicht zu machen, 24.
- Glaubens-Bekentnisse**, 109.
- Glaubens-Flügel**, 227.
- Glaubige**  
sind der unwissende Pöbel, 227. derselben sind  
viel



# G.

- viel unter den Menschen - Kindern, 231. sind  
dermahlen grössten Theils Unflächer, 247.  
**Glieder des Leibes Gottes**, 32. sq. 192.  
**Glückseliger Satan**, 231.  
**Glückseligkeit der Menschen**,  
    was dieselbige verhindere, 232.  
**Gnädig zu seyn solles Zeit sehn**, 192.  
**Götter-Fresser**, 195.  
**Götter-Fresserey**, 194.  
**Götter-Gedichte der Heyden**, 133.  
**Göttlich Ansehen**,  
    darunter haben sich die Pfaffen versteckt, 138.  
    der Bibel, 140. 205.  
**Göttlichen Geschlechts** sind wir alle, 22.  
**Göttliche Menschheit**, 212. ist ein lederner Ecke-  
stein, 214.  
**Göttlichkeit der Vernunft**, 17. 42. 65. 200. 210.  
    223. soll einer vor 2. fl bezahlet haben, 199. fol-  
stete Anfang 12. gl. 200.  
**Gözen**  
    soll man nicht aus des Auctoris Schriften  
    machen, 36.  
**Gold**  
    heissen die Sectirer die Bibel, 162.  
**GOTT**  
    ist das Wesen aller Dinge, 18. 157. 160.  
    warum wir Ihn Vater nennen? 29. hat wes-  
    der einen, noch viele Söhne, 30. dessen Eigen-  
    schafften sind unendlich, 31. 207. wie Ihm die  
    Ehre der Anbetung zukomme, 32. muss nicht  
    mit Unlust bey den Menschen wohnen, 37. soll  
    bekannt gemacht werden, 44. hat unsers Dien-  
    stes

## G.

fies nicht nothig, 44. redet auch äusserlich mit uns, 53. offenbahret sich uns, 53. seine Stimme kan ein jeder hören, 54. Ihn wollen die Menschen nach ihrer Phantasie haben, 54. redet durch lauter Thaten, 55. aber durch nichts betrüglicher, als durch verkehrte Menschen, 55. betrügt die Propheten, 56. präsentirt sich in den Menschen, wie in einem Vexier-Spiegel, 57. und bleibt doch unveränderlich, 57. dessen Schatten-Bild sind die materialischen Dinge, 58. ist nicht parthenisch, 71. der sie e Beweiger seines Wesens, 73. Ihn stellt man sich recht wunderlich und seltsam vor, 78. 64. führet sich jetzt noch eben so unter uns auf, als vor diesen. 79. hat vor Zeiten nicht anders mit den Menschen geredet, als jekund, 80. mit Ihm wollen die Juden etliche Wochen Umgang gehabt haben, 80. soll mit den Knechten reden, und gegen die Kinder stumm seyn 80. Ihn kan man noch alle Tage reden hören, 81. ist ein Gott der Ordnung, 87. soll uns in mehreren Masse erleuchten, 123. soll uns den Pfuschern überlassen haben, 124. hat nie mündlich mit Mose geredet, 126. offenbahret sich noch täglich unmittelbar, 128. Ihn muß man anders kennen lernen, als ihn die Bibel beschreibt, 132. Die schreibt Ihm menschliche Gebrechen zu, 133. ist keine von uns abgesonderte Person, 147. Ihn soll man kennen lernen, 153. wohnet nicht persönlich in uns, 160. bequemet sich nach der Schwachheit der Menschen, 165. hat uns in der Mache, 173. Erbarmet sich aller seiner  
 Wer-

# G.

Wercke, 192. verdirbet sein Geschöpf nicht, 192.  
ist seines Leibes Erhalter. 192. kan nicht mensch-  
liche Natur annehmen, 211. wohnet nicht in  
Tempeln mit Händen gemacht, 213. Ihn nicht  
kennen ist die Quelle aller Irrthümer, 220. aus  
Ihm kan niemand verbannet werden, 230. von  
Ihm sind die armen Sünder geschieden, 230.  
muss von den Secten weit entfernet seyn. 247.

## Gottheit.

vermischen die Buchstäbler mit der Mensch-  
heit, 210.

## Gott-Mensch

ist ein selbst erträumt Wort, 23. 210.

## Gottesdienst, falscher, 44.

Gottes-Lästerer müssen Zeugen der Wahrheit  
heissen, 195.

## Goude

Verhammlung der Cleriken daselbst, 223.

## Greuel der Götter-Fresser, 194.

## Grillen

fängt man andern zu gefallen; 23. dergleichen  
schwärmen noch genug in den schriftlichen  
Zeugnissen der Menschen, 64. Der Auctor  
selbst hat vor diesen welche mit fangen helfsen,  
154. solche muss man endlich einmahl fliegen  
lassen, 240.

## Groß (Bruder) 153.

Grosser Christoffel im Pitschier, 204.

Grosses A. hat der Auctor erst aufgesagt, 248.

## Grund

worauf wir von Ewigkeit gegründet sind, 97.  
der grossen Babel hätte Arnold erschüttern  
können, 205.

Grund



# G.

- Grund legen soll man aufs neue, 35.  
Grund-Riß der Christlichen Lehre, 93-95. an  
Babel thun helffen, 98.  
Grund-Säulen Babels, 97.  
Grund-Sprachen, 62. sind keine Mutter-Spra-  
chen mehr, 62.  
Grund-Text, 77. ist längst verloren gangen, 78.  
soll verbessert werden, 166.  
Guldene Bulle nach dem Justinianischen Rechte  
prüfen, 66.  
Guldenes Kalb der Buchständer, 146.  
Guldener Regen, 127.  
Gut (dessen) kan man nicht zu viel thun, 107.  
Gut Gewissen  
verhält sich bey einem immer anders, als bey  
dem andern, 174.  
Gut Zeugniß  
wird dem Auctori gegeben, 217.

# H.

- Haber und Heckerlinck  
wissen auch Thiere zu unterscheiden, 43.  
HACSPAN, 167.  
Hällische Bibeln, 256.  
Hände und Füsse  
mit Lauhe waschen, 193.  
Hallenser, 186. derselben Lehre von der Wieder-  
geburth, 188.  
Halb-Fromme, 189.  
Halbe Theologi, 108.  
Halb Huren-Lohn, 256.

HARDT,

### 3.

HARDT (H. v. der) 167.

HARDUIN, 167.

Harmonie des Gänzen, 157.

Harmonias variis scriptore &c. 85.

Harmonien der Bibel, 61. 85. 151.

Haß der Religion

sucht Christus aufzuheben, 38.

Hase im Pfeffer, 113.

Haus

wollen die Menschen Gott bauen, 35.

Haus Gottes

ist nicht eingefallen, 35. sind die Menschen selber, 37.

Heckerlinck

nimmt ein Thier nicht vor Haber an, 43.

Hesen der Hallenser, 188.

Heilig, 156. wer dazu am geschicktesten, 228.

Heilig-Sprechung der Jüdischen Bücher, 137.

Heilige Betrügereyen, 247.

Heilige

nehmen ab, 231. werden alle in den Himmel gejagt, 231.

Heilige Werter

sind Dummel-Plätze der Pfaffen, 214.

Heilige Schrift

läßt Gott den Menschen noch, 123. ist von der Heiden Götter-Gedichten nichts unterschieden, 133. der Juden erhoben, 140. soll verbessert werden, 166.

Heilige Unvernunft, 222.

Heiliger Geist

soll die Bibel dictirt haben, 136. 144. durch

Ihn

### 3.

Ihn werden wir alle getrieben, 154. hat auch  
die Biblischen Schreiber getrieben, 157.

#### Heiligkeit

davon machen sich die Menschen wunderliche  
Begriffe, 156. worin sie bei den Glaubigen be-  
stehe, 228. was man davor halte, 244.

Heilighum vor die Hunde werfen, 52.

Heilsbegierige Seelen, 92.

Heils-Ordnungen, 87. vom Br. Statcken, 88:  
sollen aus der Bibel gedrechselt werden, 90:  
darnach soll man nicht umgaffen, 109.

Helden-Gedichte auf David

ist der 110e Psalm, 26.

Hembdeheit, 22.

Heraus ist noch lange nicht genug, 107.

Heerr der Heer-Schaaren, 25.

Herrnhuter

derselben Chestand, 235. legen ihre Kraamchen  
aus, 255. ziehen Land und Wasser um, 256.

Herrsch-Sucht der Clerisey, 137. ist der Grund-  
Stein der Heilig-Sprechung des Alten Testa-  
ments, 137. wird von den Kaisern unterstuetzt,  
140.

Herkens-Theologie;  
wird verlanget, 172.

Heu zu fressen,  
würden die Pfaffen die Leute beredet haben,  
193.

Heu-Wagen voll Buchstaben, 65.

Heuchler, 189. können den Schalck nicht bergen,  
190.

Hexen-Laterne,  
ist die Bibel, 132.

Heys

## 5.

**Heyden**

berüffen sich auch auf schriftliche Zeugnisse, 59.  
ist das Geseck ins Herz geschrieben, 60. sind ohne  
Entschuldigung vor Gott, 81. müssen bey uns  
blind heißen, 125. derselben Götter-Gedichte,  
133. werden mit den Christen verglichen, 135.  
ihre Schriften citiret Paulus, 139. thun von  
Natur des Gesetzes Werke, 153.

**Heydnische Kreyser**

helfsen zur Canonisation der Bibel, 139.

**Hier bin ich! Hier bin ich!** 165.**Himmels-Leiter**, 118. 119.**Himmlische Menschheit**, 22.**Hin und her muß die Hure gerissen werden**, 83.**Hinc illæ lacrymæ**, 113.**Hinein zu Gott sollen die Menschen**, 37.**Hintern ( dem ) den Boden ausstossen**, 171.**Hirn-lose Meynungen der Buchstablter**, 135.**Hirn-Göcken**, 14.**Historie**, 181. von Christo, 207.**Historien und Legenden**, 68.**Hochmuthig**

gedencket der Auctor je länger je mehr zu wer-  
den, 14.

**Hochzeit**

worzu die Knechte des Herrn einladen sollen,  
106.

**Hocus Pocus vom geheimen Umgange mit  
Gott**, 52.**Höllische Misgeburth**, 168.**Hölzern Schier-Eisen**, 214.**Hören-Sagen**, 41. macht Reher, 142.

E

Hohn

### H.

Hohn sprechen dem Zeuge des HErrn, 110.

Honigseim

nennen die Sectirer die Bibel, 162.

Hopfzen u. Malz ist an den meisten verlohren, 45.

Huf-Eisen ausm Winckel Maasse, 91.

Hülffs-Mittel fehlen dem Auctori, 207.

Hund ( toller ) muß der Auctor heissen, 110.

Hunde( muntere ) soll Gott immer mehr unter  
die Füchse senden, 114.

Hunger

nach was wesentlichen, 73. ist eine Eigenschaft  
des Cörpers, 32.

Hungreiche Gemüther, 115.

Hure

muß hin und her gerissen werden, 83. derselbe  
giebt der Auctor einen Dritt vor den Hintern,  
84,

Huren Lohn, halbes.

um spieches werden die Hällischen Bibeln ver-  
kaufft, 83.

### I.

Ia-Herren,

um solche ist es dem Auctor nicht zu thun, 252.  
Jahr-Glänge, 190.

JAQUELOT, 223.

Ich ( kleines Hüncklein ) 197.

Ich der HErr habe ihn betrogen, 56.

Iedermann's-Hure

darzu macht sich die Wahrheit nicht, 256.

Iedermann's Kauff ist die Wahrheit nicht, 120.

Jesaias ein Zeuge der Wahrheit, 148. 150.

Iesus

# J.

## **Jesus**

deßsen Gottheit will man aus dem Tod  
Psalm erzwingen, 26. hat seine Person nicht  
vergöttern wollen, 27. deßsen freymüthige Lehr-  
art verließen die Apostel, 37. Sein Absehen  
war die Absurdité der Religion zu zeigen, 38.  
Die Historie von ihm ist uns nicht unentbehr-  
lich, 82. solche zu beschreiben erwartet der Au-  
tor Befehl, 85. dieselbe ist in Unordnung ge-  
rathen, 86. Er suchte den Aberglauben einzus-  
reissen, 151. warum Er Christus genennet wer-  
de, 209.

Ignoranten zu bleiben geschworen haben, 119.

Ihr seyds nicht die da reden, 56.

Im Trüben ist gut fischen, 138.

In der Mache hat uns Gott, 173,

In Ihm leben, weben und sind wir, 245.

In nomine Domini incipit omne malum, 138.

Indianer Bibel, 69.

Inspirirte, 222.

Hoch der Treiber, 131. 190. 235.

**Johannes**

kennet Gott als die Liebe, 24.

**IRENÆUS**, 140.

**Irthümer**

dieselben entdecken, ist den Verstand wohl an-  
gewandt, (siehe das Titul- Blat /) Aus ih-  
rer Tiefe stehen jegund viele auf, 11. Solche  
müssen ausgerottet werden, 40.

Israel du bringst dich selbst in Unheil, 92.

Eti etwas Guts am Leben mein, 10.

# J.

## Juden

berussen sich auch auf schriftliche Zeugnisse,  
59. sollen Christo nichts haben antworten können,  
28. leben bey ihren besten Verfassungen  
in grösster Abgötterey, 60. 135. glauben dem  
Talmud, 69. haben sonst viel weise Männer  
gehabt, 69. mit ihnen soll Gott mündlich ge-  
redet haben, 80. erzählen ihren Kindern die  
Biblischen Historien als Mährchen, 127. sind  
Knechte unter dem Hoche ihrer Treiber, 131.  
haben nicht unter allen Völckern allein was zu-  
verlässiges von Gott gedacht, 137. Die Er-  
hebung ihrer Schriften ist ein Geheimniß der  
Weisheit, 137. Solche wurden in den ersten  
drey Seculis wenig geachtet, 138. 140. wenn  
das Ansehen derselben in Gang kommen, 140;  
werßen die Buchstaben derselben nicht ins Se-  
cret, 162. werden um ihre Abgötterey willent  
billig geplagt, 192. derselben falsche Religion  
muss entdeckt werden, 202. ihr absurdser Got-  
tesdienst ist nicht von Gott, 206. ihre Schrif-  
ten sind flüge Habuln, 215. haben vom Ur-  
prung der Welt auch was schreiben wollen,  
215.

Juden-Wahn,  
dass Gott keinen Heyden so, wie ihnen thue,  
59.

Judenzerende Aufführung der Apostel, 38.

Jünger Christii  
verlassen die freymüthige Lehr-Art ihres Meis-  
ters, 37.

Jüns

# J.

Jünger machen  
wird niemand an dem Auctore erleben, 36.

Junge Gemüther  
sind am geschicktesten neue Wahrheiten anzunehmen, 185. 188.

Junge Reizer  
werden auf Universitäten gemacht, 184.

Junge Vögel, so nach dem Futter schnappen, 73.

74.

JUPITER, 127.

# K.

Kälber und Bock's Blut  
soll Gott versöhnen, 134.

Kalte Seuffzer der Buchständer, 119.

Karder, 127.

Kauderwelsche Buchstaben  
dadurch redet Gott nicht mit uns, 80.

Kerker von der Sonne erleuchtet, 161.

Kerckerlich, 161.

Kette  
an solche will man den Auctorem legen, 110.  
Systematische 118, sq.

Kettchen  
möchte man sich beym Deutschen Vaterlande  
ausbitten, 118.

Keyser und Könige  
treten die Pfaffen unter die Füsse, 138.

Keizer  
der ersten dreyhundert Jahren waren meistens  
Gegenschriftler, 140, und Zeugen der Wahrheit

# R.

heit, 141. wurden nur von Hören-Sagen  
durch ihre Feinde gemacht, 142.

Keterey  
muß noch vor Wahrheit erkannt werden, 242.  
sq.

Ketzer-Geschichte sind parthevisch, 143.

Ketzer-machen  
achten die Bauren schon nicht viel mehr, 47.  
richtet auch sonst nichts aus, 180.

Ketzer-Macher  
werden selbst Ketzer, 46. derselben Ursprung,  
139. nehmen Gelegenheit zu lästern, 243.

Ketzer-Titul, 141. solchen hat Arnold wieder in  
Reputation gebracht, 205.

Kinder  
greissen eher nach Puppen, als nach Schwerde-  
tern, 18. wollen von Knechten den Vater ken-  
nen lernen, 49. denken anders vom Vater, als  
die Knechte, 131.

Kinder Gottes  
ist eine unvollkommene Redens-Art, 30.

Kirchen-Historie, 201. darin muß man sich mit  
Verstande umsehen, 137. Thomasi Urtheil  
davon, 203. Solche weiß dato noch keiner,  
203. kan in der Kürze nicht gefaßt werden, 204.  
darin hat Arnold das Eys gebrochen, 204.  
muß viel weiter als von den Juden hergehohlet  
werden, 202.

Kirchen-Christenthum, 201.

Kirchen-Lauffen, 122.

Klagen der Hallenser über das Verderben, 187.

Klar.

# K.

Klarheit

aus einer in die andere kommen, 108.

Kleckerey der Secten, 36. 219.

Kleine Tractätschen werden verlangt, 198.

Klug werden die Leute nach und nach, 180.

Kluge Habuln der Juden, 215.

Knechte

sollen den Kindern vom Vater was sagen, 49.

sollen die andern nothigen herein zu kommen,

180. sind die Juden dato noch, 131.

Knechte Gottes so zu Schelmen worden, 227.

Könige und Keyser

treten die Pfaffen unter ihre Füsse, 138.

Könige und Fürsten

lesen nicht gern Schrifften von den Zeugen der  
Wahrheit, 233.

Koth auf die Augen der Blinden, 250.

Kräfste unsers Geistes sind stark, 15.

Kramereyen der Buchständer

than dem Auctori keinen Schaden, 255.

Kraut und Küben, 93. der Biblischen Bücher,

147.

Krücken, 17. ohne solche zu gehen kommt den Leu-  
ten ungewöhnlich vor, 18. was darunter zu  
verstehen, 19.

Krücken-Gänger, 160.

Krücken-Verächter, 19.

Krumm und sehr gebückter Wandel, 187.

Kurz

pflegten die Alten zu reden, 72. gar zu kurz  
würde uns die Systematische Kette halten, 119.

Kurze Tractätschen werden verlanget, 199.

L.

L.

Lächerliche Positur der Zeitungs-Schreiber, 113.

118.

Lämmer und Schafe Christi weyden, 45.

Läster-Geist, 156.

Lästerer

kan der Auctor mit der Lügen aufs Maul  
schlagen, 142.

Lamenten

der Hallenser, 187. der Clerisen überhaupt,

233.

Lampe / ver Reformirte Thelogus, 223.

LAMY (Bernhard) 223.

Lappalien, 18.

Laterne des Christenthums  
soll die Bibel seyn, 64.

Lauhe

wäscht die Hände nicht mit samt dem Tothe  
weg, 193.

Lebendige Lichter

sollen die Menschen seyn, 107.

Lebendige Steine

sind wir alle in Gott, 40.

Lebendiger Gott, 191. erbarmet sich aller seiner

Werke, 192. ist nicht in einen einzigen Men-  
schen gebampt, 210.

Leiderner Eck-Stein, 214.

Leere Bizen der Stief-Mutter, 76.

Leerer Nahme

ist Christus bey den Secten, 103. 105.

Legenden und Historien, 68.

Logi-

L:

Legitimirey

soll man sich als redlich, 200.

Lehmgrüber, 181.

Lehnung

nimmt man so dahin, 180.

Lehre

welches die rechte sey, 34.

Lehren

will der Auctor niemand, 248. 250.

Lehrer leuchten wie des Himmels Glanz, 196.

Leib und Blut des Vizlipuzli, 194.

Leit-Stern

soll die Bibel seyn, 64.

Lerm

würde über eine neue Historie von Jesu entstehen, 82.

solchen fürchtet der Auctor nicht, 83.

einen blinden fangen die Buchstäbler an, 172.

Leute.

werden nach und nach klug, 180.

Levitien, 202. lehren falschen Gottesdienst, 213.

mussten von allen kriegen, 148. waren faule

Tag-Diebe, 149.

Levitischer Gottesdienst

wird von den Propheten verworffen, 150. war

zu Unterhaltung der Priester angestellt, 206.

Levern

wollen wir immer noch eine Weile lassen, 190.

Leyer-Mann

stimmt den alten Schlendrian an, 190. erbohrt

sich bisweilen über die Ausreisser, 191.

Leyer-Werk

hat Gott nicht machen wollen, 158. der Orthodoxie, 189. 191.

¶

¶

L.

Liber de tribus Impostoribus, 105.

Licht

ergötzet einen an dem andern, 13. am Abend, 13.  
der Heyden ist Christus, 69. der Natur und Ofsen-  
fembahrung, 124. der Vernunft ist Gott, 223.

Lichtheit, 212.

Liebe

unter solchen Nahmen erkannte Johannes  
Gott, 24. allgemeine, sucht Christus wieder  
herzustellen, 38. des Geistes gegen das Fleisch,  
193.

Liehaber der Schriften des Auctoris, deren sind  
gar wenig, 200.

List und Gewalt der Pfaffen, 137, 151, 206.

Löß Gesippel der Clerisy, 44.

Lose Speise, 183.

Lucifer, 145, 216.

Lust-Sprünge der Schlendrianisten, 190.

Lügen

lieben noch die meisten, 83. 178. verbirgt sich  
unter die Maske der Wahrheit, 83. damit kan  
der Auctor die Lästerer aufs Maul schlagen,  
142. wahrhaftige, 214.

Lumpen des Bibel-Gözen, 146.

Lutherische Pfaffen,

bereden die Leute Christum mit Haut und Haar  
zu fressen, 193.

Lutherthum

erkennet ein Buchbinder-Junge vor Betrug,  
253.

LUTHERUS

dessen Urtheil von öffentlichen Schriften, 84.  
was

L.

was geschehen seyn würde, wenn er nicht gekommen wäre, 193.

Lycaonier-Sprache, 211.

M.

Maas-Regeln des Gesichts

läßt man sich nicht vorschreiben, 120.

Mährchen der Juden, 126. sind die Biblischen  
Bücher, 127.

Mährchen von Christo, 105.

Mämm-Büchsen, 77.

Märtyrer dem Teuffel aufziehen, 235.

Manna  
heissen die Sectirer die Bibel, 162. fricassirtes,  
183.

Mantel des Verdienstis Christi, 187. 230.

Marck im Lande,  
frassen die Leviten, 149.

Marck und Bein durchdringende Sprache Gottes, 129.

Martern ohne Noth, 236.

MARTINUS Polonus, 220.

Matt und müde  
soll der Auctor nicht werden, 14. 177. 178.

Maul voll Wind, 135.

MEIBOMIUS (Marcus) 167.

Meinest du daß ich Ochsen-Gleisch essen wolte,  
149.

Meinungen

derselben Verschiedenheit, 61.

Melancholischer Vortrag der Verlenburgischen  
Bibel, 145. der Pietisten, 182. ME.

**III.**

MENANDER, 70.

Mensch

soll mehr verdorben seyn, als ein Thier, 233.  
das Wort Mensch blendet den Geist, 241.

Menschen.

auf sie soll man sich nicht verlassen, 25. können  
keinen neuen Grund legen, 35. durch sie redet  
Gott am allerbetrüglichsten, 55. sind wie ein  
Vexier-Spiegel, 57. betrügen einander mehr  
als sonst was, 58.

Menschheit Christi von seinem Fleische unterschie-  
den, 21.

Menschheit und Gottheit vermischen die Buch-  
städler, 210.

Menschliche Begriffe von Gott, 73.

Menschliche Widersprüche nicht achten, 177. 178.

Mesias

aus dem i. öden Psalm erzwungen, 25. ist kein  
Sohn Gottes, 28.

Mexicaner

bekommen den Leib und Blut ihres Vizlipuz-  
li, 194.

Misgebüthen der Hällischen Wiedergebohrnen,  
187.

Mist-Gabel ausm Winckel-Masse, 91.

Mist-Haussen von der Sonne beschienen, 245.

Mistheit, 212.

Mittel der Seeligkeit

find keine Ceremonien, 39.

Monstra der Päbste, 244.

MONTFAUCON, 82.

Montur zerreissen, 180.

Morgen-

## M.

Morgen und Abend-Segen-Plappern, 122.

Moses

stellet Gott als das Wesen aller Dinge vor,  
18. kennet Gott als den der da ist, 25. Christus und Mahometh, 105. Mit ihm hat Gott nicht mündlich geredet, 126. von Aaron überstauptet, 148.

Moses mit aufgedreckten Angesichte, 17. 42. 65. von ihm hat der Auctor nur ein Paar Falten zurück geschoben, 21. wird theuer bezahlt, 201.

Most

gehöret nicht in alte Schläuche, 186.

Müde und matt

soll der Auctor nicht werden, 14. 177. 178.

Mündlich soll sich Gott offenbahren, 126.

Mund

wird sich Gott nicht stopfen lassen, 180.

Munterkeit fehlt, 19.

Muntre Hunde, 114.

Muntre Werber, 101.

Mutter Gottes, 145.

Mutter-Sprache, 61. verstehen die Gelehrten selber nicht, 62.

Mystici, 100.

Mysticus

ist gar ein geheimer Mann, 159.

## N.

Nacheilen einem andern, 176.

Nachfolger Jesu, 202.

Nach-

**Nachkommen**

werden auch was zu arbeiten kriegen, 207.

**Nachplappern** soll man nicht wieder lernen, 251.

252.

**Nacht**

lange und bange, 10. 197. der Lügen, 180.

**Nahmen**

und Ort verschweigen die Auctores des Briefes, 218.

**Nahmen Christenheit**, 103.

**Nahmen Christus**, 104. 105.

**Narcissus**, 241.

**Narren-Seil**, 63. 214.

**Natürliche Dinge**

machen die Pietisten zur Sünde, 235.

**Natürlicher Mensch**

ist von dem fleischlichen nicht unterschieden; 236.

**Natur**

soll verderbt seyn, 41. 153. dß Wort verstehen die Buchständer nicht einmahl, 211.

**Naturalist**

wird Roëlius genannt, 223.

**Neu Testament**

ist auf die Trümmer des alten gebauet, 139.

**Neue Biblische Arbeit**

wie sie beschaffen seyn soll, 146.

**Neue Geburt**, 188.

**Neue Mystici**, 222.

**Neue Wahrheiten**

können von alten Leuten schwerlich gefasst werden, 186.

**Neues**

**N.**

Neues Jerusalem, 40.

Niese-Pulver vor die Zeitungs-Schreiber, 111.  
Nöthigen herein zu kommen, 16. 106.

Noth-Stall

der Buchstablér, 43. des Verstandes sind die  
Systemata, 89.

Neutsch-Kannen, 77.

Nutz-Anwendungen der Bibel, 166.

**O.**

O! wie reich hat uns das Mährchen von Christo  
gemacht, 104.

Ober-Ausseher machten die Apostel, 38.

Ober-Stelle hat Christus nicht eingeführet, 38.

Ochse

in solchen verwandelt sich Jupiter, 127.

Ochsen, Böcke und Schweine, 46. 48.

Offentlich was gutes schreiben, 84.

Offentlicher Druck

in solchem sind viel herrliche Schriften am  
Tage, 107. 108.

Offenbahrung (göttliche) nennen wir eine Ver-  
dunkelung, 125. Hingegen die Träume der  
Juden eine Offenbahrung, 135.

Ohnmächtiger Göze ist der Buchstabens-Gott,  
192.

Opfergelds Fata Scripturæ, 29.

Opfer-Wesen der Juden, 139. 148. wird von  
der Bibel selbst verworfen, 149.

Ordnung des Heils, 87. 90. von Br. Starcken,  
macht nur neue Unordnung, 91.

Or-

O.

Orgel

Gleichniß davon, 155.

Orgel-Macher, 158.

Orgel-Pfeissen, 155. 158.

Original-Schriften der Bibel sind nicht mehr vorhanden, 39. 47. 82.

Orthodoxer Gott

dessen Abscheulichkeit, 253.

Orthodoxer Zusammenhang der Hallenser, 187.

OTTO von Freysingen, 220.

OWENUS, 85.

P.

Pabst

Aarbin, 148. Leo X. 104. Bonifacius IX. 220.

Pabstthum

versteckt sich hinter die Religion, 16. ist im Alten Testamente gegründet, 137. und im Grunde nichts anders, als das Judenthum, 206.

Päbste

wodurch sie sich empor geschwungen, 16. sind bisweilen Monstra, 244.

PAN der grosse Gott soll gestorben seyn, 212.

Papierner Grund der Buchständer, 96.

Par Compagnie glauben, 63.

Paroxysmus der Zeitungs-Schreiber, 112.

Partheyen,

deren sind nur zwey in der Welt, 89.

Partheylichkeit

ist unmöglich zu vermeiden, 89.

Patriarchen, 124. derselben Christenthum, 182.

Paus

P.

Paucken und Trompeten beym Gottesdienste,

247.

Paulus

citiret die Poeten der Heyden, 70. 139. ist  
schwehr zu verstehen, 158.

Perlen und Edelgesteine,

find nicht jedermanns Kauf, 120.

Perlen vor die Schweine werffen, 52.

Perser

haben auch ihre Bibel, 69.

Persönlich

wohnet Gott nicht in uns, 160.

Pestilenz

soll Christus der Höllen worden seyn, 104.

Pfaffen-Christus, 105.

Pfaffen-Furcht, 134. 136.

Pfaffen-Regiment, 137. hat Gott nicht ange-  
ordnet, 169. vielweniger Christus, 152.

Pfaffen-Eufe, 201.

PFAFFIUS, Doctor, 167. 181.

Pfarren

find nicht alle Narren, 45. solche kan Gott auf  
ihren Posten besser brauchen, als sonst jemand,  
47. die wenigsten derselben sind Freunde der  
vernunft, 222.

Pfarr-mäßig führen sich nicht alle Pfarrer auf, 47.

Pfützen und Lachen, 239.

Pfuscher, 36. 124. 183.

Phantasien, 40. manche stecken in weitläufigen,

121.

Phantasie

nach solcher wollen die Menschen einen Gott  
haben, 54.

U

Phan-

p.

- Phantastischer Christus der Secten, 103.  
Pharisäischer Wandel der Hallenser, 189.  
PHILASTRIUS, 141.  
Phlegmatisch wird Gott vorgestellet, 134.  
Pietisten, 222.

schreiben impracticable Zeug von der Buſſe,  
235. sind Blindſchleicher, 235. bekümmern ſich  
um alle Ehe-Betten, 237. ſtellen ſich heiliger  
und keuscher als Gott, 237.

Pietiftiche Höllen-Angſt, 106.

Pietiftiche Secrete, 163.

Pinseln der Pietisten, 182.

PLATINA, 220.

Pfarren in der Kirchen, 247.

Plunder  
der Buchſtäblerey, 39. der Secten, 98.

Pöbel  
deſſen Hochachtung gegen fremde Wörter,  
135. Klüger als dieser ſoll niemand werden, 223.  
aus ihm beſtehet der Hauffe der Glaubigen,  
227.

Poeten  
wie man mit ihren Worten ſpielt, 27. der Hey-  
den führet Paulus an, 70. 139.

POIRET, 160.

POLLIO (Asinius) 27.

Polnische und Wendische Knechte, 79.

Popantz ist der Teuffel, 65.

Porto, 116.

Posaunen-Baß, 156.

Posſen wird man endlich müde, 191.

Postillen-Lesen, 122.

Po-

**P.**

- Postillen-Pappageyen, 117.  
Post-Recht verlehet, 7.  
Post-Scriptum, 163. 217.  
Prediger-mäßige Deutung der Schrift, 26.  
Priesterthum der Juden, 137. war zu Unterhaltung der Leviten angeordnet, 206.  
Privilegirte Vorurtheile, 19.  
Pro und Contra, 172.  
Probier-Stein  
    muß nicht papieren seyn, 68.  
Professor eloquentia aus Petersburg 201.  
Propheten  
    können Gott kein Haus bauen, 37. können von Gott betrogen werden, 56. der Heyden werden von Paulo angeführt, 70. 139. und Apostel sind rothwelsche Nahmen, 135. derselben Thorheit wird bestrafft, 232.  
Protestiren der Bibel wider sich selbst, 147.  
Prudel des Fleisches, 241.  
Prüfen soll man alles, 67. 257.  
Prügel womit der Auctor versehen, 46.  
Psalmen 261.  
    sind die wenigsten aus Davids Feder geflossen,  
    29.  
Puppen, 18.

**Q.**

- Quelle alles Irrthums ist die Unerkenniß Gottes, 220.  
Quintadena, 155.

K.

R.

Rabbi

solten sich die Jünger nicht nennen lassen, 38.  
Raub der Füchse und Wölfe, 200.

Recht

über unser Gesicht gestatten wir keinem, 120.  
Könige ein und abzusezen, 137.

Reden

foll Gott nicht mehr äusserlich mit uns, 53.  
muß der Auctor, was ihm Gott heisset, 152.  
Redens-Arten der Propheten und Apostel, 61.  
müssen dem Verstande keine Schranken se-  
hen, 90.

Reelles Studiren, 185.

Reformationen, 151.

Regul und Richtschnur soll die Schrift seyn, 90.  
150.

Regulin

kann man dem Gesichte nicht vorschreiben, 150.  
Reich Gottes

ist inwendig in uns, 119.

Reiche

sollen nicht über die Gebühr taxiret werden,  
116.

Reiche Sünder macht der Pfaffen-Christus, 105.

Reichlich wohnt das Wort des Seeten-Christi un-  
ter ihnen, 163.

Reimann / 82. 85. 140.

Reine Menschheit, 208.

Reinigung

der Schrift wird gewünschet, 73. der Seelen,  
145.

Re-

## K.

**Religion**

ist der Vorwand des Pabstthums, 16. allein  
feiligmachende werden alle Tage mehr, 16. derselben  
Absurdité hat Christus gezeiget, 38. derselben  
Stifter, 52. unter diesem Rahmen wer-  
den die Leute nur gevoppt, 227.

**Religions-End**, 184 sq.

**Religions-Freihheit**, 233.

**Religions-Gewurcke**, 44. wird von den Aposteln  
wieder angerichtet, 151.

**Richter** ist Gott auf Erden, 129.

**RICHARD SIMON**, 167.

**Riesen-m ige Arbeit der Gelehrten**, 205.

**Risse Babels**, 39.

**RO LLIUS**, 223.

**Römer von den Juden vor Hunde gehalten**, 114.

**Rollenhagens wahrhaftie Lügen**, 214.

**Rothwelsche Wörter der Pfaffen**, 135.

**Rumoren**, 93.

## S.

**Sacraments-Greuel**

suchen einige Pfarrer zu stärken, 47.

**SADDER**, 69.

**Satan**, 215.

**Satisfaction**

will der Secten-Gott haben, 134.

**Sauer Bier**, 256.

**Sauersichtige Minen**, 189.

**Sau-Hirte**

kaufft keine Perlen, 120.

U 3

**Saul**

S.

Saul wird ein Paulus, 46.

Schaaf so unter die Ochsen gerathen, 46.

Schaafe und Lämmer Christi weiden, 45. 48.

Schaffet daß ihr selig werdet, 226. 247.

Schaden

thun die Sectirer, 189.

Schalck

können die Heuchler nicht bergen, 190.

Schande

soll das deutsche Vaterland von dem Auctore  
haben, 110. 112. hat es von den Ignoranten,  
119.

Schand-Hure der falschen Religion, 83.

Scharfrichter

braucht kein Vater, 79.

Scharfsichtige Gemüther, 207.

Schatten-Bild Gottes, 58.

Schein-Gutes der Sectirer, 189.

Schein-heilige Sectirer, 189.

Schelme

sind die vermeinten Knechte Gottes worden,  
227.

Schelmerey

steckt hinter dem Warnen vor gewissen Schrifff-  
ten, 255.

Schlastrunkenen muß man die Sonne nicht zu  
hell ins Gesicht scheinen lassen, 244.

Schlecht und rechtes vor Bauren, 42.

Schleicher, 114.

Schlendrian, 119. 189.

Schlendrianisten, 118.

Schlüssel zur ganzen Bibel, 79.

Schmach

S.

**Schmach**

wird dem Auctori versüßt, 118.

**Schmähliche Concepce**

nennt Arnold die Drey-Persönlichkeit, 207.

**Schnappen der jungen Vögel nach dem Futter,**

73.

**Schnarr-Werck in der Orgel,** 155.

**Schnauben gegen die Zeugen der Wahrheit,** 180.

**Schneiders Biblisches Lexicon,** 127.

**Schöne Naritäten,** 93.

**Schoß Kinder Gottes wollen wir seyn,** 80.

**Schreiben**

ob man öffentlich was Gutes schreiben soll, 84.

darzu wird der Auctor angehalten, 109. 164.

175. 218. davon wollen ihn die Zeitungs-

Schreiber abgehalten wissen, 110. 112 159.

**Schreiber der Bibel,** 30. bekennen daß ihr Wiss-

sen Stückwerk sey, 31.

**Schrifften der Juden,**

warum man sie heilig gesprochen, 137. solche

hat man in den ersten drey Seculis wenig geach-  
tet, 138.

**Schrifften des Auctoris**

soll man nur in allen Journalen recht schwärz  
machen, 256.

**Schriftlich Zeugniß**

wird begehret, 58. darauf berußen sich auch Ju-  
den, Türcken und Heyden, 59. Solche müssen  
nicht ohne Vernunft angenommen werden,  
60. muß man sich recht zu Nutze machen, 65.

**Schriftlinge,** 127.

**Schüler merken die Betrügerey der Lehrer,** 185.

U 4

Schutt

S.

- Schutt der Orthodoxie**  
soll ohne Ländelen weggethan werden, 35.  
**Schutz der Secten**  
ist von ihnen gewichen, 118.  
**Schwachen**  
will man nicht anstößig werden, 243.  
**Schwachheit**  
angenommene, 20. der Menschen, darnach  
bequemt sich Gott, 165.  
**Schwäche und Stärke wahrnehmen**, 190.  
**Schwan darein sich Jupiter verwandelt**, 127.  
**Schwarz**  
soll man die Schriften des Auctoris machen,  
256.  
**Schweigen**  
wird der Auctor auch zu seiner Zeit, 159.  
**Schweine, Böcke und Ochsen**, 46. 48.  
**Schwein: Ställe von der Sonne erleuchtet**, 160.  
**Schwer**  
ist manches noch zu unsern Zeiten zu ertragen,  
81. ist Paulus zu verstehen, 158.  
**Schwerdt**  
so alle Knoten auflöst, 18. die Redner der  
Wahrheit zu erwürgen, 232.  
**Serupul**, 17. womit sie aufzulösen, 12. kommen  
von Hören sagen, 48.  
**Secrete der Sectirer**, 163.  
**Secten Christus**, 106.  
**Secten Gebäude**  
soll der Auctor niederreißen, 218. solches ist  
bereits geschehen, 219.  
**Sectirer**, 102. thun den größten Schaden, 189.  
**Seele**

S.

Seele

eine errettete versüsst die Stunde der Misere,  
tung, 46.

Segel

Gleichnis davon, 242.

Sehen

kan man oft viel schärffer, als andere, 20.

Seife

reibt die Hände nicht mit samt dem Rothe auf, 193.

Seitz / 153.

Seltsam soll der Vernunft was vorkommen, 246.

Seltsamer Herr Gott, 64.

Separatismus, 17.

Seuffzen der Hallenser, 187.

Seuffzer der Buchstübler, 71.

Scüsser der Zeitungs-Schreiber, 110, an das  
deutsche Vaterland 113. 219.

Sieben-Sachen der Buchstübler, 93.

SIGONIUS, 127.

Simei / 156.

Singen und Beten, 151.

Sinnliche Begriffe von Gott, 147.

So thut Gott keinen Henden, 60.

Sohn Gottes

was die Alten darunter verstanden, 30. 31.

Sonne

erleuchtet auch Schwein-Ställe, 160. und  
Kerker, 161. nimmt nicht die Natur der Bau-  
er-Hütten an, 211.

Sonnheit, 212.

Sonn- und Heft-Tags-Evangelia, 190.

Sophia der Myticorum, 100.

S.

- Spaltungen,  
werden immer mehr, 102. 151.
- Speise selber  
sind nicht die Schriften des Auctoris, 117.
- Speiß-Opfer von der Bibel selbst verworffen,  
150.
- Spener / 152. 223.
- Spiß-Buben-Sprache, 41.
- Spöttische Lippen, 48.
- Sprache Gottes  
kan ein jeder hören, 130.
- Sprach-Kohr, 211.
- Sprechen Gottes, 55. 128.
- Spruch-Kästchen, 163.
- Spruchwörter der Alten, 62.
- Stab Wehe, 47.
- Stafeln in Gott, 51.
- Stammle des Auctoris, 248.
- Starcke  
dessen Heils-Ordnung, 88. 91.
- Starcke Speise, 186.
- Statt-Halter Jesu, 138.
- Statuten  
machen die Apostel, 151.
- Steine  
sind die Worte der Gegner nicht, 222. sollen  
reden, 233.
- Steinigen  
wollte der Pöbel Anaxagoram, 222.
- Stelzen, 19.
- Stief-Brüder der Juden  
find die Nahmen-Chrysten, 61.

Stief-

S.

Stief-Eltern, 74.

Stief-Mutter  
ist die Christliche Kirche, 75.

Stief-Mutter Zijen, 77.

Stief-Väter, 99.

Stifter der Religionen, 59.

Stifts-Hütte, 213.

Stillschweigen  
darzu haben die Buchständer den Auctorem  
noch nicht ermahnt, 218. der Kinder und Re-  
den der Steine, 233.

Stillstände im Christenthum, 109.

Stimme Gottes  
kan ein jeder hören, 54. 130.

Stockmann, 141.

Stoppelein  
sollen die Studenten nicht einsammeln, 185.

Stoppel-Werk  
will der Auctor verbrennen, 14.

STOSSIUS, 167. 225.

Strahlen der Sonne, die einen Mist-Haussen be-  
scheinen, 245.

Strassen und Zäune Babels, 106.

Streitigkeiten  
werden nicht aufzählen, 167. wie sie aufzuheben,  
170.

Strick des Überglaubens ist das Ansehen der  
Bibel, 205.

Strudel-Köpfe, 169.

Studiren  
soll man was reelles, 185.

Stückwerk der Biblischen Schreiber, 31.

Stumpf

# S.

**S**tümpfer, 183.

**S**tumm

ist Gott nicht gegen die Menschen, 80.

**S**tunde der Anfechtung

versüsst eine einzige errettete Seele, 46.

**S**turz

der Religion, 181. Babels, 205.

**S**ünde, 21.

solche will Gott schenken, 134. machen die Pietisten aus natürlichen Dingen, 235. soll noch vor Heiligkeit gehalten werden, 243.

**S**ünde, Tod, Teuffel und Hölle, 72. 98. 103. 106.

**S**ünden des Volks

mästen die faulen Bäuche, 104.

**S**ündlich und natürlich, 236. 237.

**S**üßer Geruch dem Herrn, 148.

**S**ymbola machen, 89. 90.

**S**ymbolische Bücher, 201.

**S**ymbolisch Ding, 189.

**S**ystemata

derselben Gebrauch ist ein Missbrauch der Schrift, 89. sind Missgeburthen, 90.

**S**ystematische Kette, 118. 119.

# E.

**E**ag des Herrn

Freude darüber, 10. 11.

**T**almud, 69.

**T**anz der Schlendrianisten nach dem Leyher-Werke, 191.

**T**aufe, 38.

**Ten**

T.

Tempel der Juden, 213. war ein Tummel- Platz  
der Pfaffen, 214.

Tempel Gottes sind wir selber, 37.

Testament der Patriarchen, 145.

Teuffel

wie dessen Wort vom Worte Gottes zu unterscheiden, 40. ob er unsre Natur verderbet,  
41. ist ein Herdnischer Popanz, 42. soll die Bibel verfalscht haben, 64. darf unter den Kindern Gottes im Himmel erscheinen, 134.  
wie lange er in der Hölle hausen soll, 145. was  
diss Wort heisse, 215. ist ausgepeitscht, 238.

Teutsch / siehe Deutsch.

Thaten sind die Worte Gottes, 128.

THECLÆ Historic, 145.

Theologus

ein unpartheyischer wird der Auctor genen-  
net, 8.

THEOPHRASTUS, 154.

Thiere

nehmen Heckerling nicht vor Haber an, 43.

Thierheit, 22.

THOMASIUS

dessen Urtheil von der Kirchen-Historie, 203.

Titul-Austheilen der Apostel, 38. 151.

Toben und Rasen wider die Zeugen der Wahr-  
heit, 180.

Todte Kohle anzünden, 13.

Todten soll man ihre Todten lassen, 44.

Todt-Bette eines alten Bruders, 253.

Toller Hund

wird der Auctor gescholten, 110. 112.

Druck:

# T.

- Träume  
sind schon genug in der Welt, 100. der Juden  
vor göttliche Offenbahrungen annehmen, 135.  
Tremulant in der Orgel, 155.  
Trepanirung der Zeitungs-Schreiber, 111.  
Tritt vor den Hintern der Hure, 84.  
Trompeten und Paucken beym Gottes-Dienste,  
247.  
Trost woran der Auctor keinen Theil nehmen  
will, 213.  
Trotzen der Pfaffen auf ihre Religion, 181.  
Trümmern Babels, 97. auf solche will der Au-  
tor nicht bauen, 219.  
Zücke der Pfaffen, 201.  
Zückische Clerisen, 105.  
Zückischer Mysticus, 159.  
Zünch  
können die Buchständer bald nicht mehr finden,  
134.  
Züncher  
Flecken wieder zu, 96.  
Türcken  
berufen sich auch auf schriftliche Zeugnisse, 19.  
glauben dem Alcoran eben so, wie die Christen  
die Bibel, 69. wischen sich nicht drein, 162. ha-  
ben ein ander Gewissen, als die Juden und  
Christen, 174.  
Zummel-Plätze der Pfaffen sind die Tempel, 214.  
Zumult der Buchständer wird der Auctor nicht  
achten, 171.

# U.

Übernaturlich, 236.

Über-

## U.

Überschüngungen der Bibel, 62. 77. 78. 166. 167.

Umgang mit Gott, 50. soll bey den Juden oft  
etliche Wochen lang gewähret haben, 80.

Umgekehrt soll noch alles werden, 242.

Unbekannter Gott

soll bekannt gemacht werden, 219.

Unfehlbar will eine jede Religion seyn, 59.

Unfehlbarkeit der Bibel, 224. wenn sie aufkom-  
men, 141. wird gesürket, 171.

Unfläther werden die Sectirer genennt, 162.

Unflätherey vor Heiligkeit ansehen, 242. sq.

Unfläthige Menschen

von solchen muß der Secten-Gott weit entfernet  
seyn, 246. machen den größten Theil der gegen-  
wärtigen Glaubigen aus, 247.

Unfruchtbare Wercke der Finsterniß, 245.

Unheil (alles) kommt von Erhebung der Bibel  
her, 143.

Unheilig

muß bey den Buchstählern fast alles seyn, 156.  
ist in Gott nichts, 244. 245.

Unlautere Absichten der Menschen vertheuren die  
Schriften des Auctoris, 116.

Unmittelbahr, 165. vom H. Geiste erleuchtet sind  
wir alle, 30. muß man Gott geniessen, 100.  
soll uns Gott erleuchten, 123. heißt nicht eben  
von Angesicht zu Angesicht, 128. sq.

Unmittelbare Offenbahrungen, 177.

Unnatürlich, 236.

Unpartheisch, 69. 70. 218. kan kein Symbol-  
Macher seyn, 89.

Unpartheyische Scribenten, 93.

Una



**II.**

Unparthenischer Theologus

wird der Auctor genennet, 8.

Unreinigkeit der Hände und Füsse, 193.

Unschuldige Nachrichten, 145. 221-224. 227.

Unschuldige Wahrheiten, 42. 44. 98. 232. sind  
einem alten Bruder unverdaulich, 253.

Unsterbliches kan die Natur des Sterblichen  
nicht annehmen, 212

Untadelhafte Leute verkezern, 141.

Unternatürlich, 236.

Unterworffen müste sich Gott selber seyn, 32.

Unüberwindliche Schwürigkeiten siehet der Au-  
tor vor sich, 164.

Unveränderlich ist Gott, 57.

Unverschämtheit,  
daran fehlt den Pfaffen nicht, 119.

Unvollkommene Begriffe, solche muß man bei  
Betrachtung Gottes weg thun, 33.

Urkunden der Grund-Sprachen sind verloren  
gangen, 63.

Ursachen der Dinge erforschet die Vernunft, 226.

Ursprung der Welt,  
davon haben die Juden auch was schreiben  
wollen, 215.

**B.**

Vater

warum wir Gott so nennen, 29. ist ein unvoll-  
kommenner Begrif von Gott, 29. als ein sol-  
cher soll sich der Auctor gegen seine Brüder  
aufführen, 98. strafft die Kinder nicht, die ans-  
ders als die Knechte von ihm dencken, 131.

Bar



# V.

**Vater Unser**

will man vor den Auctorem beten, 109. als ein  
solches will man seinen Vortrag nachsagen, 250  
Vedam, der Heyden Bibel, 69. solche läßt Gott  
den Heyden auch noch, 136.

**Verbannen aus dem Himmel**

kan sich der Auctor gar wohl lassen, 229.

**Verbesserer der Religionen, 210.**

**Verbesserung der Bibel, 169. 171.**

**Verbieten was Gott erlaubt, 237.**

**Verblendung der heutigen Welt ist erstaunend,**

135.

**Verdammniß so ganz recht ist, 235.**

**Verderben**

kan Gott sein Geschöpf nicht, 191.

**Verderben**

kan in Gott nicht statt haben, 193., Er hat kei-  
ne Lust daran, 238.

**Verderbte Männer der Buchstäbler, 110.**

**Verfälschte Bibel, 64. darüber klagten die Apo-  
stel schon zu ihren Zeiten, 65.**

**Versuchter und vermaledeyter Achter ist der Au-  
ctor, 109.**

**Versfolgen**

was es nach dem Lexico der Zeitungs-Echreis-  
ber heiße, 112.

**Versührer des Volcks werden Zeugen der Wahr-  
heit, 46.**

**Vergauden, 44.**

**Vergleichung der Bibel mit dem Alcoran, 71.**

**Vergöttern der Heyden, 212.**

**Vergöttern der Person Jesu, 27.**

V.

Verheelen will der Auctor nichts, 109.

Verkauf der Schriften des Auctoris, damit hat er nichts mehr zu thun, 200.

Verkehrt ist Gott bey den Verkehrten, 55. 157.

Verlegene Waare der Buchstablter, 113. der Hallenser, 188.

Verleumden

die Zeugen der Wahrheit, 180.

Vernünfft

derselben Göttlichkeit wird erkannt, 17. unter diesem Nahmen offenbahret sich Gott dem Auctori, 21. ist die Regul unsrer Gedancken, 43. muß alles prüfen, 68. auf solche werden die Menschen gewiesen, 76. außer ihr ist nichts göttlicher in uns, 220. soll der Auctor zu Gott machen, 221. wurde von den Flacianern vor die Erb-Sünde gehalten, 222. wird nicht zuerst vom Auctore vor göttlich erkannt, 222. wird von den trefflichsten Männern vor Gott erkannt, 223. sie soll Bashuysen auf den Thron heben, 224. Sie erkennet Thomasius vor das Werck Gottes in uns, 224. wider den Glauben ficht, 225. derselben Kraft wird beschrieben, 229. thut dem Menschen mehr Dienste als der Glaube, 230. sucht man mit dem Glauben zu vereinigen, 225. ist nicht seufzend, 232. ist der Steuer-Mann des Geistes, 242. wird immer mit der Phantasie vermeget, 246.

Vernünftige laute Milch, 75.

Vernünftiger Gottes-Dienst, 44.

Vernünftler, 222.

Verrückung der Zeitungs-Schreiber, 112.

Ver-

V.

Verschleimt Gehirn eines Zeitungs-Schreibers,

112.

Verschweigen der Nahmen und Ort des bewussten Briefs, 218.

Verschwören ein heller Licht zu sehen, 108.

Versohn-Opfer Jesu erdacht, 139.

Verstecken der Schriften des Auctoris, 115. 92.

Vertheurung der Schriften des Auctoris, 115.

Vertraulicher Umgang mit Gott, 50. davon playdert man nicht viel aus, 52. zumahl vor den Ohren der Welt, s. z. soll unter den Juden bisweilen etliche Wochen lang gewähret haben, 80.

Vermorrene Serupul, 17. 18.

Vexier-Spiegel, 58.

Viol di Gambe in der Orgel, 156.

VIRGILIUS, 27.

VITRINGA, 167.

VIZLIPUZLI, 194.

Vomitiv vor die Zeitungs-Schreiber, 110.

Von Angesicht zu Angesicht, 128. sq.

Von Gott gelehret seyn, 123.

Von seinem Fleisch und von seinem Gebein, 192.

Voppen lassen sich auch beherkzte Männer, 136.

Vorbilder, 214.

Vorgänger

soll der Auctor seyn, 116.

Vorhof der Stifts-Hütte und des Tempels,

213. 214.

Vorurtheile

privilegierte, 19. zergliederete, 122. tief eingewurzelte, 184.

# W.

Wachsen

muß das Erkentniß aus uns heraus, 20. muß  
man mit dem Auctore in der Erkentniß, 108.

Wächterne Nase

ist die Bibel, 169.

Wahn der Religion, 19.

Wahnwitz der ersten Reiter bestund in Verwerf-  
fung der Buchstablerey, 140.

Wahrheit

muß auch in uns selber Wahrheit seyn, 21. läßt  
sich gern verirren, 90.

Warnen vor gewissen Schriften, 255.

Was soll mir die Menge eurer Opfer, 148.

Wasser-Tauffe, 182.

Weber Staub noch Flug muß von dem Sectens-  
Gebäu mehr zu sehen seyn, 219.

Weg, welches der rechte, 34.

Wegweiser will der Auctor nicht agiren, 11. solche  
kehren bisweilen mitten auf dem Wege um, 47.

Weiber

deren darf ein Jude und Türke mehr nehmen  
als ein Christ, 174. um solche bekümmern sich  
die Pietisten gern, 237.

Weibs-Personen recommandirt Poiret zum  
Tempel der Nachfolge, 160.

Weinberg von Rücken verderbet, 114.

Weit entlegene Dinge, 168.

Weitläufige Schriften, 121.

Wenig Exemplar läßt der Auctor drucken, 120.  
200.

Wenigen ist mit was rechten gedienet, 120.

Wer leicht glaubt, wird leicht betrogen, 231.

Wer

## W.

- Wer Ohren hat zu hören, 81.  
Wer überwindet, dem ic. 217.  
Wer weit fragt, geht weit irre, 20.  
**Werber**  
munterer, soll der Auctor seyn, 101. des Nahmen Christi werben einander die Seelen wieder ab, 106.  
**Wertheimer Bibel**, 167.  
Wie drückt euch um den Pollio nem? 27.  
Wiederausrottung der Phantasien, 122.  
Wiederbringung aller Dinge, 17. leuchtet einem Buchbinder-Jungen ein, 253.  
**Wiedergebohrne**  
der Lutheraner, 173. der Halkenser, 186. sind scheußliche Misgeburten, 187.  
**Wiedergebohrne Maden-Säcke**, 189.  
**Wiedergeburth**, 21.  
**Widersprüche**  
der Bibel, 134. der Menschen, 178.  
**Winckel-Maaß**  
Gleichniß davon, 90. 169.  
Wind in der Orgel, 155.  
Wir glauben nicht um deiner Rede willen, 251.  
Wirrwarr der Schrift, 135.  
" " von Christo, 208.  
**Wische**  
machen die Pietisten aus der Bibel, 162.  
**Wissen**  
ist vom Erkenntniß unterschieden, 20. macht uns nicht glückselig, 20. der Biblischen Schreiber war Stückwerk, 31.  
**Wölfe und Füchse**, 200.

## W.

- Wohlfeiler verlangt man die Schriften des Autoris, 115. 199.  
Wolcke von Zeugen muß Gott senden, 83.  
Wort des Buchstabens-Gottes findet man auf allen frommen Secreten, 162.  
Wort-Verstand der Schrift, 78. 166.  
Worte Gottes  
    find lauter mächtige Thaten, 128.  
Worte der Gegner sind keine Steine, 222.  
Wüterich  
    macht man aus Gott, 106.  
Wunder  
    ertraumt der Glaube, 227.  
Wunderlicher Herr-Gott der Buchständer, 124.  
Wurmstichiche Fräken der Biblisten, 93.

## 3.

- Zanck-Nahme  
    ist der Christus der Secten, 72.  
Zanckens  
    ist an der Bibel kein Ende, 143. 167.  
Zanckereyen der Christenheit, 22. singen sich schon  
    zur Apostel Zeiten an, 37. würden aufs neue an-  
    gehen, 176.  
Zarte Gemüther, 185. sind von Vorurtheilen  
    noch nicht eingenommen, 186.  
Zauber-Band  
    ist das göttliche Ansehen der Bibel, 206.  
Zauber-Laterne  
    ist die Bibel, 64.  
Zeichen dem widersprochen wird, 278.  
Zeit zu Lesung nützlicher Schriften, 122. solche  
    kaufft ein Bauers-Mann, 122. Zeit

3.

Zeit in welcher wir alle von Gott gelehret seyn  
sollen, 123. 130.

Zeitlichen Nutzen sucht der Auctor nicht, 116.

Zeitungs-Schreiber, 116-112. 159.

ZENDAST, 69.

Berstreuen

würden den Auctorem die Versendung sei-  
ner Schriften, 117.

Zertrennung richten die Titul a:17; 8.

Zeug des Herrn, 110. 111.

Zeugen der Wahrheit

werden bisweilen die Pfarrer selber, 47. sind  
andern ein Dorn im Auge, 141. waren die er-  
sten Reher, 142. ihrer soll Gott noch mehr er-  
wecken, 195.

Zeugen sollen wir auch von Christo, 71.

Zinzendorff / 173. ist der größte Väbsler, 16.  
will Christo Seelen gewinnen, 101.

Zinzendorffische Correspondenz, 42. 65. 111.

Zinzendorffische Uebersetzung, 167.

Zizen, 76. der Stief-Mutter, 77.

Zorn Gottes über die Gottlosen, 134.

Zornig wie ein Bär, 134.

Zuhörer

lassen sich die Vernunft nicht mehr verhaft  
machen, 221.

Züchtig, gerecht und gottselig leben, 108.

Züchtiger der Thoren, 112.

Zuflecken der Buchstablere, 39.

Zulp, 77.

Zutrauen

will man andern alles, und sich nichts, 19.

G. A. D. E.



Nachfolgende Druckfehler / deren einige den Verstand ver-  
dunkeln / beliebe der geneigte Leser also zu verbessern.

p. 20. lin. 12. statt müßtis/ liss müßt.  
p. 30. lin. 1. statt die/ liss den.  
p. 31. lin. 14. statt räumen/ liss reimen.  
p. 49. lin. 17. lösche einmahl/ selber/ weg.  
p. 52. lin. 9. von unten/ statt wouber liss worüber.  
p. 58. lin. 3. von unten/ statt Gemuth/ liss Gemüths.  
p. 59. lin. 10. statt Ihn/ liss Es.  
p. 63. lin. 11. statt übersezen / liss übersehen.  
p. 64. lin. 16. von unten/ statt vom/ liss von.  
p. 90. lin. 9. statt Formula, liss Formuln.  
lin. 6. von unten / statt eingerichtete/ liss eingerichteten.  
p. 92. lin. 12. von unten/ nach verstecken / setze können.  
p. 94. lin. 10. lösche das zweyte daß weg.  
p. 95. lin. 4. lösche weg daß.  
lin. 14. statt verspielen/ liss verspillen.  
p. 98. lin. 3. von unten/ statt sollen/ liss soll.  
p. 107. lin. 13. von unten/ statt andere/ liss andern.  
lin. 7. von unten/ statt den/ liss dem.  
p. 114. lin. 4. statt Hände / liss Hunde.  
p. 122. lin. 4. statt ihm/ liss ihn.  
p. 135. lin. 11. statt ihnen / liss seinem.  
p. 137. lin. 4 statt stect/ liss stecke. lin. 16. nach daß/ setze auch.  
p. 141. lin. 10. von unten/ nach die / setze noch.  
p. 152. lin. 10. von unten/ statt andern/ liss andere.  
p. 160. lin. 9. von unten/ statt derselbigen/ liss denselbigen.  
p. 165. lin. 14. von unten/ nach endlich / setze auch.  
p. 169. lin. 3. statt entzissen/ liss entreissen.  
p. 180. lin. 5. von unten/ statt Macht / liss Dracht.  
p. 192. lin. 8. von unten/ statt selbst/ liss so.  
p. 193. lin. 17. statt Lauhe/ liss Lauche.  
p. 195. lin. 6. von unten/ nach und / setze mir.  
lin. 5. von unten/ statt Güte / setze gute.  
p. 199. lin. 2. nach zumabl/ setze da.  
p. 211. ist gleich oben die Blat. Zahl versegzt / und statt 211.  
ist 221. gedruckt.  
p. 218. lin. 11. von unten/ statt möchten / liss möchte.  
p. 224. lin. 5. statt der/ liss her.  
p. 227. lin. 5. von unten/ statt an/ liss ans.  
p. 247. lin. 3. statt vergleichen/ liss der gräulichen.  
p. 250. lin. 4. von unten/ statt Lehrers/ liss Lehrens.

Ig 724

8

18

m.c.







Die  
**Begierde**  
Nach dre  
**Sternünffigen**  
**Laufern SSchilch**  
An  
Einigen Säuglingen der ewi  
gen Liebe bewundert,  
Bei  
öffentlicher Beantwortung  
Eines herzlichen  
Ermunterungs-Schreibens  
Einiger  
So ungenannter / als unbekannter Brü  
der, denen seine unverfälschte Gegen-Liebe zu be  
zeugen vor seine Schuldigkeit erachtet, ihr  
Ergebnster Mit-Bruder  
**Johann Christian Edelmann.**

Sweyte Auflage. 1 7 4 7: